



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Die ostseefinnischen Minderheitssprachen in
Russland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

Verfasser

Schwarz Christian

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, November 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 854

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft

Betreuerin:

Univ. Prof. Dr. Johanna Laakso

Widmung

Ich möchte diese Arbeit meinem im Jahr 2008 verstorbenen Onkel Fritz (Friedrich Geyer) widmen, dessen Begeisterung für die Wissenschaft auch in mir schon früh das Interesse für wissenschaftliche Fragen weckte.

Danksagung

Zuallererst gebührt mein Dank dem Staat Österreich, der es mir durch Gewährung eines Studienabschlussstipendiums ermöglicht hat, mich intensiv mit diesem Thema auseinanderzusetzen, was es mir weiters gestattet hat, persönlich in die Republik Karelien zu reisen und mich vor Ort zu informieren.

Weiters möchte ich mich auch für die Hilfe bedanken, die mir von den verschiedensten Seiten in Petrozawodsk zuteil wurde. Dazu zählen die Russisch-Schule „Tsentr Iniziativa“, die einen Ausflug in das Wepsengebiet veranstaltete und mir viele Kontakte in Petrozawodsk organisierte.

Mein weiterer Dank gilt den verschiedenen engagierten und fachlich versierten Vereinen und Personen in Karelien. Besonders hervorzuheben ist hier die Leiterin der Organisation „Nuori Karjala“ Natalia Antonova, welche mir in verschiedenen Gesprächen immer bereitwillig Auskunft über die Lage der ostseefinnischen Bevölkerung gab und mir so dieses Thema näherbrachte.

Auch möchte ich der Sprachwissenschaftlerin Nina Zaitseva danken, die sich bereit erklärte mit mir ein Gespräch über die Situation der Wepsen zu führen.

Von den Vereinen möchte ich mich besonders bei der „Karjalan Rahvahan Liitto“ und der „Nuori Karjala“ bedanken, deren Mitglieder stets sehr unterstützend wirkten.

Auch erfuhr ich auch viel Hilfe von verschienden Freunden in Österreich und Finnland, die mir in den verschiedensten Fragen weiterhalfen.

Schließlich möchte ich mich auch noch bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin Frau Prof. Johanna Laakso bedanken, die es mir ermöglicht hat, dieses Thema zu wählen, welches für mich sehr interessant und lehrreich war.

Inhalt

Einleitung.....	11
1. Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Oktoberrevolution.....	13
1.1. Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in Russland	15
1.1.1. Entwicklung Russlands zu einem Vielvölkerstaat.....	15
1.1.2. Beginn des Nationalismus im Zarenreich.....	15
1.1.3. Russifizierungspolitik am Ende des 19. Jahrhunderts	16
1.1.4. Verwaltungsmäßige Aufteilung der Gebiete	16
1.2. Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen	20
1.2.1. Erste Ansiedlung von Russen im Gebiet des heutigen Karelien	20
1.2.2. Russifizierung der baltischen und ostseefinnischen Gebiete ab dem 19. Jahrhundert	20
1.2.3. Region Ingermanland.....	21
1.2.4. Region Karelien	21
1.2.5. Region Twer-Karelien und andere.....	23
1.3. Ostseefinnische Bevölkerungsentwicklung.....	25
1.3.1. Karelrier	25
1.3.2. Wepsen	29
1.3.3. Ingrier	32
1.3.4. Woten.....	34
1.3.5. Finnen und Esten	35
1.4. Schrift und Literatur	37
1.4.1. Karelisch.....	37
1.4.2. Ingrisch, Wepsisch und Wotisch	37
1.4.3. Finnisch und Estnisch	38
1.5. Sprachunterricht.....	39
1.5.1. Karelisch.....	39
1.5.2. Wepsisch, Ingrisch und Wotisch	40
1.6. Kultur.....	42
1.6.1. Karelrier	42
1.6.2. Wepsen	43
1.6.3. Ingrier	43
1.6.4. Woten.....	44
1.6.5. Finnen und Esten	44
1.7. Medien	46
1.7.1. Karelrier	46
1.8. Allgemeine Situation der Sprachen	47
1.8.1. Karelisch.....	47
1.8.2. Wepsisch.....	48
1.8.3. Ingrisch	48
1.8.4. Wotisch.....	50
1.8.5. Finnisch und Estnisch	50
2. Oktoberrevolution bis zum Tod Lenins.....	53
2.1. Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in Russland und in der Sowjetunion	55
2.1.1. Lenins Weg zur Alleinmacht	55
2.1.2. Stützen der Macht	56

2.1.3.	Entstehung von nationalen Gebieten.....	57
2.2.	Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen.....	59
2.2.1.	Region Ingermanland.....	59
2.2.2.	Region um das heutige Karelien.....	60
2.3.	Bevölkerungsentwicklung in den ostseefinnischen Gebieten.....	66
2.3.1.	Karelier.....	66
2.3.2.	Wepsen.....	66
2.4.	Schrift und Literatur.....	67
2.5.	Sprachunterricht.....	68
2.5.1.	Karelien.....	68
2.5.2.	Ingermanland.....	70
2.6.	Kultur.....	71
2.7.	Medien.....	72
2.7.1.	Karelien.....	72
2.7.2.	Ingermanland.....	72
2.8.	Allgemeine Situation der Sprachen in der Mitte der 20er Jahre.....	73
2.8.1.	Karelisch.....	73
2.8.2.	Wotisch, Ingrisch und Wepsisch.....	74
3.	Stalinismus.....	75
3.1.	Allgemeine politische Entwicklung in der Sowjetunion.....	77
3.2.	Allgemeine politische Entwicklung in den Gebieten der Ostseefinnen.....	80
3.2.1.	Region Ingermanland.....	80
3.2.2.	Region um das heutige Karelien.....	83
3.2.3.	Region Twer-Karelien und andere.....	87
3.3.	Ostseefinnische Bevölkerungsentwicklung während der Regierungszeit Stalins	
88		
3.3.1.	Karelier.....	88
3.3.2.	Wepsen.....	90
3.3.3.	Ingrisch.....	91
3.3.4.	Woten.....	92
3.4.	Schrift und Literatur.....	95
3.4.1.	Karelisch.....	95
3.4.2.	Wepsisch.....	96
3.4.3.	Ingrisch.....	97
3.4.4.	Wotisch.....	97
3.5.	Sprachunterricht.....	98
3.5.1.	Karelisch.....	98
3.5.2.	Wepsisch.....	100
3.5.3.	Ingrisch und Wotisch.....	101
3.5.4.	Ingermanlandfinnen.....	101
3.6.	Medien.....	102
3.6.1.	Karelier.....	102
3.7.	Kultur.....	103
3.8.	Situation der Sprachen.....	104
3.8.1.	Karelisch.....	104
3.8.2.	Wepsisch.....	105
3.8.3.	Ingrisch.....	106
3.8.4.	Wotisch.....	107
4.	Zeit Chruschtschows und Breschnews.....	109

4.1.	Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in der Sowjetunion	111
4.1.1.	Ära Chruschtschow.....	111
4.1.2.	Ära Breschnew.....	114
4.2.	Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen	116
4.2.1.	Region Ingermanland.....	116
4.2.2.	Region um das heutige Karelien.....	116
4.2.3.	Region Twer-Karelien und andere.....	118
4.3.	Bevölkerungsentwicklung der Ostseefinnen	119
4.3.1.	Karelier	119
4.3.2.	Wepsen	120
4.3.3.	Ingrier	122
4.3.4.	Woten.....	122
4.4.	Schrift und Literatur	123
4.4.1.	Karelisch.....	123
4.4.2.	Wepsisch.....	123
4.5.	Bildung	124
4.6.	Medien	126
4.7.	Kultur	127
4.8.	Situation der Sprachen.....	128
4.8.1.	Karelisch	128
4.8.2.	Wepsisch.....	130
4.8.3.	Ingrisch	131
4.8.4.	Wotisch.....	132
4.8.5.	Finnisch und Estnisch.....	132
5.	Die Machtübernahme Gorbatschows bis zum Untergang der Sowjetunion.....	133
5.1.	Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in der Sowjetunion	135
5.1.1.	Machtübernahme Gorbatschows	135
5.1.2.	Die Auflösung der Sowjetunion	137
5.2.	Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen	138
5.2.1.	Region Estland und Ingermanland	138
5.2.2.	Region um das heutige Karelien.....	138
5.2.3.	Region Twer-Karelien	140
5.3.	Demographische Entwicklung der ostseefinnischen Völker	141
5.3.1.	Karelier	141
5.3.2.	Wepsen	142
5.3.3.	Ingrier	143
5.3.4.	Woten.....	143
5.3.5.	Finnen	144
5.4.	Schrift und Literatur	145
5.4.1.	Karelisch.....	145
5.4.2.	Wepsisch.....	145
5.5.	Bildung	146
5.5.1.	Karelisch.....	146
5.5.2.	Wepsisch.....	147
5.5.3.	Finnisch	147
5.6.	Medien	148
5.7.	Kultur.....	149

5.7.1.	Karelischer	149
5.7.2.	Wepser	149
5.8.	Situation der ostseefinnischen Sprachen am Ende der Sowjetunion	151
5.8.1.	Karelischer	151
5.8.2.	Wepser	152
5.8.3.	Ingrischer und Wotischer	152
5.8.4.	Finnischer	153
6.	Russische Föderation heute	155
6.1.	Allgemeine politische Entwicklung	157
6.1.1.	Die Zeit Jelzins: Geprägt von starken Auseinandersetzungen	157
6.1.2.	Zentralisierung unter Putin	158
6.1.3.	Tschetschenienkonflikt	158
6.1.4.	Politische Struktur Russlands	159
6.1.5.	Gebietsverwaltung Russlands	161
6.1.6.	Russland als Vielvölkerstaat	164
6.2.	Ostseefinnen heute	165
6.2.1.	Größenordnung der ostseefinnischen Völker heute	165
6.3.	Aufteilung der Ostseefinnen nach Regionen	171
6.3.1.	Föderalbezirk Nordwest	171
6.3.2.	Andere	172
6.4.	Schrift und Literatur	174
6.4.1.	Karelischer	174
6.4.2.	Wepser	175
6.4.3.	Wotischer und Ingrischer	176
6.5.	Bildung	177
6.5.1.	Karelischer	177
6.5.2.	Wepser	180
6.5.3.	Wotischer und Ingrischer	181
6.5.4.	Finnischer	181
6.6.	Medien	183
6.6.1.	Printmedien	183
6.6.2.	Radio- und TV-Programm	189
6.7.	Kulturvereine und -institutionen	190
6.7.1.	Zusammenarbeit auf internationaler Basis (außerhalb Russlands)	190
6.7.2.	Überregionale Vereinigungen mit Sitz in Russland und im Ausland	191
6.7.3.	Karelische Kulturvereine	192
6.7.4.	Wepserische Kulturvereine	193
6.7.5.	Wotische und ingrische Kulturvereine	194
6.7.6.	Andere	195
6.7.7.	Kulturhäuser und -zentren	195
6.7.8.	Museen	197
6.7.9.	Theater	198
6.7.10.	Folklore	199
6.8.	Situation der ostseefinnischen Sprachen heute	200
6.8.1.	Zukunft der ostseefinnischen Sprachen	202
7.	Diskussion	203
7.1.	Welche Faktoren führten zum Rückgang der ostseefinnischen Sprachen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts?	205
7.1.1.	Ausgangslage am Vorabend der Oktoberrevolution	205
7.1.2.	Nationalitätenpolitik am Anfang der 20er Jahre	205
7.1.3.	Stalinistische Nationalitätenpolitik	206

7.1.4.	Industrialisierung	207
7.1.5.	Zweiter Weltkrieg	207
7.1.6.	Politik der perspektivlosen Dörfer	208
7.1.7.	„Freiwilligkeit“ des Sprachunterrichts	208
7.1.8.	Bilanz der Ära Chruschtschow	209
7.1.9.	Administrative Willkür	209
7.1.10.	Mangelnder Sprachunterricht	209
7.1.11.	Mangelnde Präsenz der Sprachen	210
7.2.	Was wurde seitens des russischen Staates und der Sowjetunion Positives geleistet um diese Sprachen zu schützen?	211
Anhang	213
	Zusammenfassung	215
	Tiivistelmä (finnische Zusammenfassung)	217
	Abkürzungen	223
	Verwendete Literatur	225
	Lebenslauf	237

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Russland um 1900	17
Abbildung 2	Großregion Baltikum um 1900	17
Abbildung 3	Großregion Nordrussland um 1900	18
Abbildung 4	Großregion Zentralrussland um 1900	18
Abbildung 5	Geographische Lage der ostseefinnischen Sprachen	19
Abbildung 6	Dialekte des Karelischen	23
Abbildung 7	Gouvernements Twer und Novgorod	24
Abbildung 8	Bezirke Kemi und Kola um 1900	26
Abbildung 9	Gouvernement Olonetz um 1900	28
Abbildung 10	Wohngebiete der Wepsen	30
Abbildung 11	Wohnbezirke der Wepsen um 1900	31
Abbildung 12	Wohnbezirke der Ingrier um 1900	33
Abbildung 13	Ingrische Dialektkarte	49
Abbildung 14	Wohngebiete der Karelier	64
Abbildung 15	Wotengebiete in der Zwischenkriegszeit	93
Abbildung 16	Finno-ugrische Fakultät in Petrozawodsk	146
Abbildung 17	Föderale Bezirke Russlands	162
Abbildung 18	Die Subjekte der Russischen Föderation um 2000	163
Abbildung 19	Lönnrot-Schule in Petrozawodsk	178
Abbildung 20	Periodika-Verlag	184
Abbildung 21	Kulturhaus Petrozawodsk	196
Abbildung 22	Kulturhaus Kinerma	196
Abbildung 23	Finnisches Theater in Petrozawodsk	199

Einleitung

In dieser Arbeit wird der Versuch unternommen mögliche Ursachen für den Rückgang der ostseefinnischen Sprachen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu finden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Tatsache gelegt, dass die Oktoberrevolution 1917 versprochen hat den Nationalitäten mehr Freiheit und mehr Möglichkeiten für deren Entwicklung zu geben. Es ist bekannt, dass dies dann oft nicht der Fall war und daher soll auch hinterfragt werden, warum dieses Versprechen letzten Endes nicht umgesetzt werden konnte.

Weitere wichtige Punkte in dieser Arbeit sind auch die Zeitabschnitte vor und nach dem Kommunismus in Russland. Die Zeit vor der Oktoberrevolution wird untersucht, um festzustellen, von welchem Ausgangspunkt die Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion auszugehen hatte und ob es in der UdSSR wirklich gelang, die Nationalitätenpolitik entscheidend zu ändern. Die Zeit nach dem Zusammenbruch der UdSSR gibt die Möglichkeit zu betrachten, inwieweit es nur der Totalitarismus der UdSSR war, der zum Niedergang dieser Sprachen beitrug und auch um anhand dessen vielleicht abzulesen zu können, ob die neuen Möglichkeiten, wie die eines Schulunterrichts, einer Schrift oder auch der Schaffung einer Literatur dazu beitragen können, eine entscheidende Änderung herbeizuführen, um diese Sprachen vor dem Aussterben zu retten.

Das Thema der Arbeit sind die ostseefinnischen Minderheitssprachen in Russland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Hier wird aber nicht untersucht, wie sich die Sprache selbst verändert hat, (in dem Sinne, ob ein Lautwandel stattfand oder wieviele Lehnwörter aus dem Russischen übernommen wurden), sondern, inwiefern sich die soziolinguistischen und historischen Bedingungen für die Sprachen verändert haben. Gefragt wird auch danach, bis zu welchem Grad das politische Umfeld auf die Sprachen eingewirkt hat und wie man mit Minderheiten und Minderheitssprachen umgegangen ist.

Die ostseefinnischen Sprachen werden heute hauptsächlich in Finnland und Estland von ca. 6 –7 Millionen Menschen gesprochen. Hier gelang es, diesen Völkern einen eigenen Staat zu schaffen, in dem sie sich sehr gut entwickelt haben, so dass diese beiden Sprachen als die einzigen ostseefinnischen Sprachen nicht vom Verschwinden bedroht sind. Die anderen Sprachen sind alle als gefährdet zu bezeichnen und einige sogar am Rand des Aussterbens. Ebenfalls bedroht ist das Ingermanlandfinnische, da es aber zur finnischen Sprache zu zählen ist, wird in der vorliegenden Arbeit auf diese Sprache nur am Rand eingegangen. Hier werden hauptsächlich die gefährdeten ostseefinnischen

Sprachen behandelt, wie Karelisch, Wepsisch, Ingrisch und das akut vom Aussterben bedrohte Wotisch¹. Bei diesen Sprachen soll untersucht werden, wie weit sie gefördert oder aber in ihrer Entwicklung behindert wurden. Finnisch, Ingermanlandfinnisch und Estnisch werden hier hauptsächlich nur in dem Sinne erwähnt, ob diese Sprachen auf die Entwicklung der anderen ostseefinnischen Sprachen eingewirkt haben und um die Entwicklungen zu vergleichen, denn es ist unmöglich diese Sprachen und hier v.a. das Finnische vollständig auszuklammern, wenn man die soziolinguistischen Bedingungen der kleinen ostseefinnischen Sprachen untersuchen möchte, da es durch die Sprachverwandtschaft viele von einander abhängige Entwicklungen gibt.

Als Indikatoren für die Entwicklung werden dabei Anzahl und Entwicklung der Bevölkerung, Schriftwesen und Literatur, Situation der Bildung, Kulturleben und Medien untersucht. Anhand dieser Indikatoren soll dann die allgemeine Situation der Sprache in der jeweiligen Epoche festgestellt werden, um so ein Bild zu erhalten, wie sich die Sprachen von Epoche zu Epoche bis zu ihrem heutigen Zustand entwickelt haben.

Ein wichtiges Augenmerk wird sowohl auf die geschichtlichen Vorgänge in Russland als auch auf die Geschichte in den Gebieten der Ostseefinnen seit dem 19. Jhdt. gerichtet, um festzustellen, wie und ob diese Faktoren auf diese Völker eingewirkt haben, da man ja die Geschichte der Ostseefinnen und deren Sprache nicht isoliert von den geschichtlichen Vorgängen in ganz Russland betrachten kann.

¹ Auch das Livische wird hier nicht behandelt, da diese Sprache hauptsächlich im heutigen Lettland existiert.

1. Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Oktoberrevolution

1.1. Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in Russland

1.1.1. Entwicklung Russlands zu einem Vielvölkerstaat

Seit der Eroberung von Kazan im Jahre 1555 beginnt Russland ein Vielvölkerreich zu werden. Kappeler (2001: S. 25) bezeichnet diese Eroberung als einen beispiellosen Schritt in der Geschichte des Moskauer Staates, da hier ein souveräner Staat annektiert wurde und man sich dabei nicht auf historische, dynastische oder religiöse Rechtfertigungen stützen konnte. Später bis ins 17. Jahrhundert eroberte man dann auch ganz Sibirien und so wurde aus Russland ein Vielvölkerstaat mit seinen eigenen Bedingungen und eigener Politik diesen Völkern gegenüber. Meist wurden die Eliten, solange sie nicht gegen die Zentralmacht opponierten, in ihren Ämtern belassen und nicht durch Russen ersetzt. Überhaupt spielte damals der ständische Unterschied eine größere Rolle als der nationale. Ähnliches gilt auch für religiöse Belange, die damals wichtiger genommen wurden.

1.1.2. Beginn des Nationalismus im Zarenreich

Hier kann man als Vorreiter Polen bezeichnen, das vermutlich viele Ideen von der französischen Revolution übernahm. Eine weitere Rolle spielten hier wahrscheinlich die polnischen Teilungen, die den Nationalismus zu einem Kampfmittel für mehr Souveränität werden ließen. (Vgl. Kappeler, 2001, S. 179f). In der Folgezeit wurde der Nationalismus allgemein in ganz Europa immer stärker. Ein weiteres Beispiel dafür ist hier auch Finnland, wo sich im 19. Jahrhundert ebenfalls ein Nationalismus herauszubilden begann, der letztlich zum heutigen finnischen Staat führte. Etwas später wurden auch die Russen selbst vom Nationalismus erfasst. Einige Historiker begannen - besonders nach dem Sieg über Napoleon - das Russische Reich als Nationalstaat zu betrachten, was auch dazu führte, dass man z.B. Konzessionen den Polen gegenüber ablehnte. Verschärft wurde der Nationalismus in den 1860er Jahren dann wahrscheinlich durch die Niederlage im Krimkrieg, die erneute Konfrontation mit Polen und nicht zu vergessen die voranschreitende Modernisierung, die eine Homogenisierung der Nationen verlangte. Später führte dies noch weiter zum Panslawismus, der auch eine imperiale Außenpolitik meinte. (Vgl. Kappeler, 2001, S.199f).

Die russischen Nationalisten bestanden aus vielen verschiedenen Gruppen, die sich jedoch nicht zusammenschließen konnten. So kamen auch immer stärker revolutionäre Gruppen auf, die zunehmend an Bedeutung gewannen.

1.1.3. Russifizierungspolitik am Ende des 19. Jahrhunderts

War man in höheren Regierungsstellen anfangs noch skeptisch gegenüber dem Nationalismus, so wurde man später immer mehr davon beeinflusst. Dies liegt daran, dass der Nationalismus in ganz Europa aufkam und man sich hier nicht ausschließen konnte. Man war gezwungen eine Modernisierung durchzuführen, verbunden mit einer administrativen, rechtlichen und sozialen Systematisierung und Homogenisierung. Ein weiterer Grund war das Aufsteigen des Nationalismus der Nichtrussen, denen man was entgegensetzen musste. (Vgl. Kappeler, 2001, 203). So fürchtete man, von den Polen würden später auch ukrainische, weißrussische und litauische Kreise angesteckt, was dazu führte, dass z. B. der Druck von ukrainischen Büchern mit wenigen Ausnahmen untersagt wurde. So kommt Kappeler (2001: S. 211) zu dem Schluss, dass die russische Politik seit 1863 den Polen, Ukrainern, Weißrussen und Litauern gegenüber, erstmals in der Geschichte Russlands offen das Ziel der kulturell sprachlichen Russifizierung verfolgte.

1.1.4. Verwaltungsmäßige Aufteilung der Gebiete

Das Reich war unterteilt in Gouvernements und Oblaste und an deren Spitze stand der Gouverneur, der dem Zaren verantwortlich war. Die Gouvernements waren meist noch nicht nach nationalen Kriterien benannt. Dies wurde erst nach der Oktoberrevolution durchgeführt.

Die Gouvernements waren wiederum unterteilt in Bezirke (rus. Ujezd) und diese wiederum in Voloste (rus. Volost') und Dörfer.

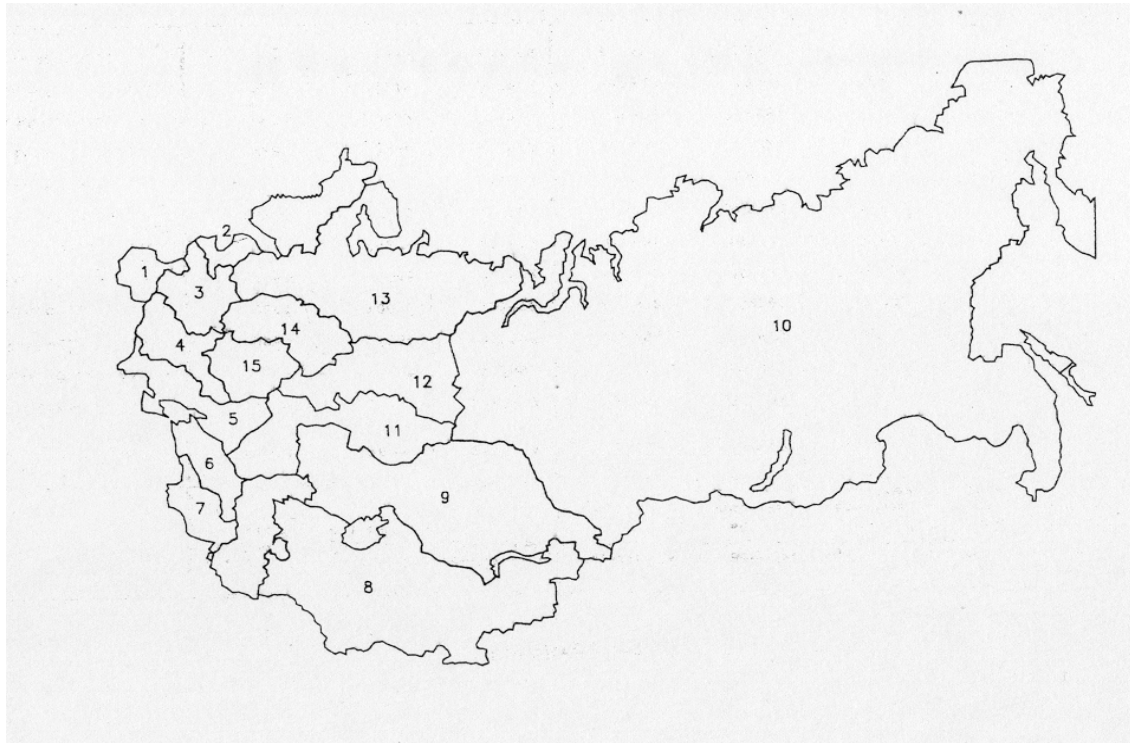


Abbildung 1 Russland um 1900

Russland wurde bei der Volkszählung 1897 in 15 Großregionen unterteilt. In diesen Großregionen befanden sich dann die Gouvernements und Gebiete (Oblaste). Die Gebiete, wo die Ostseefinnen hauptsächlich leben, befinden sich hauptsächlich im Nordwesten Russlands. Dies sind die Großregionen Nr. 13 (Nord-Russland) / Nr. 2 (Baltikum) / Nr. 14 (Zentralrussland) / Links oben befindet sich noch Finnland, dass hier nicht numeriert ist, da es bei der Volkszählung 1897 nicht mitgezählt wurde. (Quelle: Isaak, 1991b, S. 35)

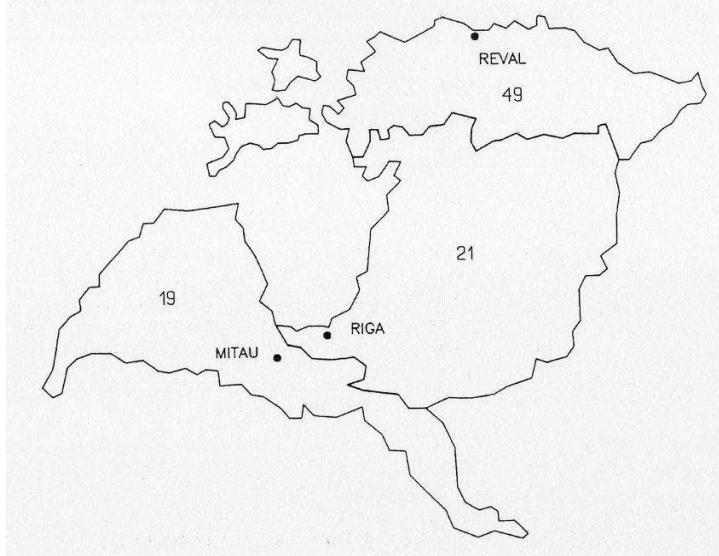


Abbildung 2 Großregion Baltikum um 1900

Gouvernements Estland (Nr. 49), Livland (Nr. 21) und Kurland (Nr. 19). (Quelle: Isaak, 1991b, S. 39)

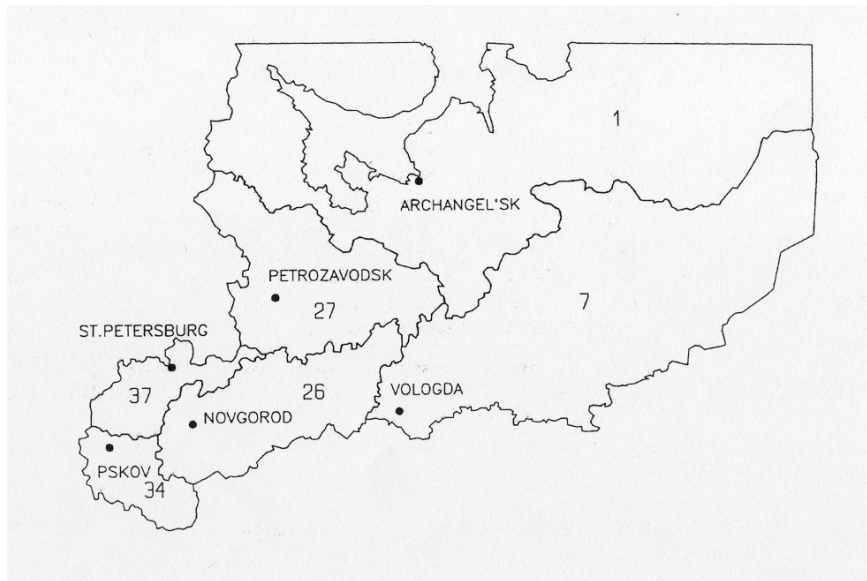


Abbildung 3 Großregion Nordrussland um 1900

Gouvernements Archangelsk (Nr. 1), Olonetz (27), Wologda (Nr. 7), Novgorod (Nr. 26), St. Petersburg (Nr. 37) und Pleskau (rus. Pskov) (Nr. 34). (Quelle: Isaak, 1991b, S. 61)

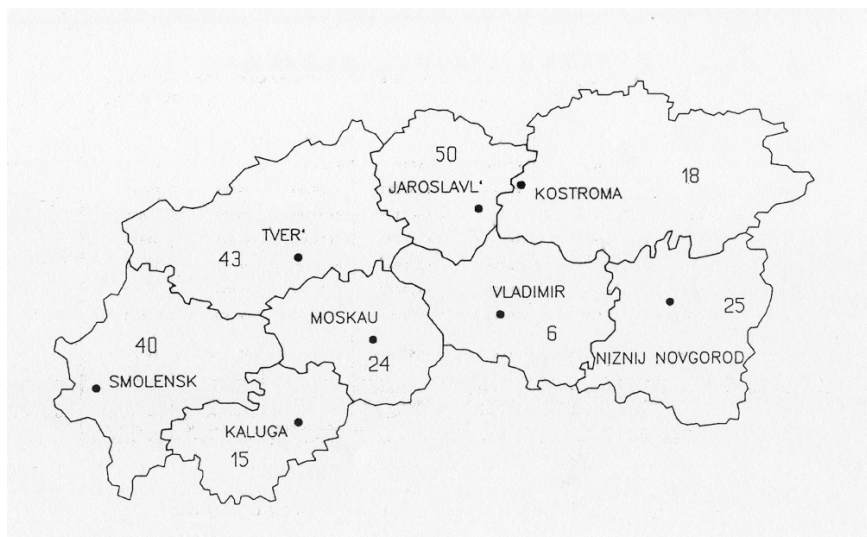


Abbildung 4 Großregion Zentralrussland um 1900

Gouvernements Vladimir (Nr. 6), Kaluga (Nr. 15), Kostroma (Nr. 18), Moskau (Nr. 24), Niznij Novgorod (Nr. 25), Smolensk (Nr. 40), Twer (Nr. 43), Jaroslavl (Nr. 50). (Quelle: Isaak, 1991b, S. 63)

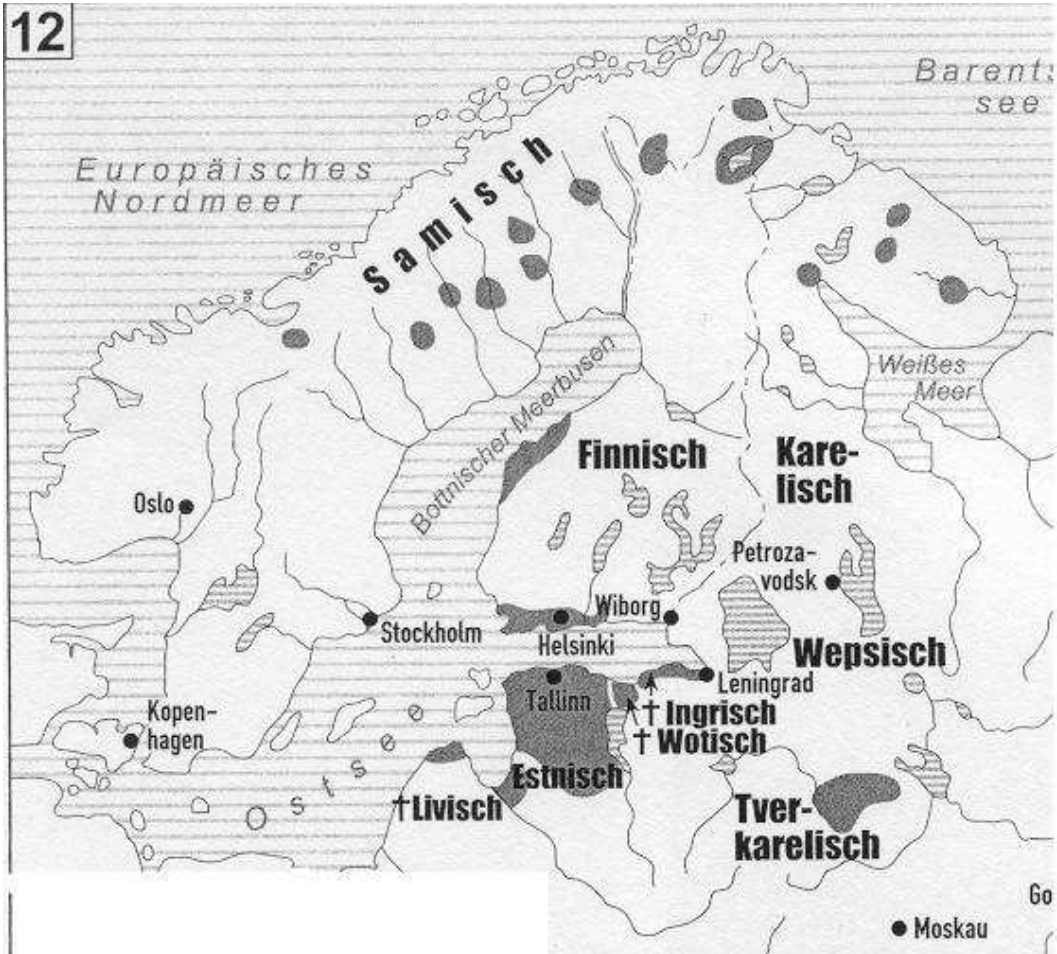


Abbildung 5 Geographische Lage der ostseefinnischen Sprachen

Geographische Lage der ostseefinnischen Sprachen, die sich bis heute nicht wesentlich verändert hat, wobei hier aber irrtümlich die Sprachen Livisch, Ingrisch und Wotisch als ausgestorben bezeichnet wurden. (Quelle: Janich/ Greule, 2001, Karte 12)

1.2. Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen

1.2.1. Erste Ansiedlung von Russen im Gebiet des heutigen Karelien

Die Situation in den ostseefinnischen Gebieten (wie z. B. im heutigen Karelien) unterscheidet sich von den anderen Gebieten dahingehend, als sich dort schon im 12. Jahrhundert Russen anzusiedeln begannen, also wesentlich früher als im Osten wie z.B. in Kazan. Es handelte sich dabei oft um Pelzhändler, die im Norden gute Möglichkeiten vorfanden. (Vgl. Armstrong, 1965, S.9f). So wanderten in diese Gebiete immer mehr Russen ein und im Laufe der Geschichte wurden dann auch Klöster und Siedlungen von Russen gegründet. Infolgedessen kam es dann immer stärker zu Auseinandersetzungen mit dem Schwedischen Reich, auf Grund derer die heutige Grenze zwischen Finnland und Russland in seinen Grundzügen entstand. Im Jahr 1809 kam dann Finnland sogar zu Russland, genoss aber bis zu seiner Unabhängigkeit 1917 fast vollständige Souveränität.

1.2.2. Russifizierung der baltischen und ostseefinnischen Gebiete ab dem 19. Jahrhundert

Auch in den ostseefinnischen Gebieten begann, wie auch in vielen anderen Gebieten Russlands, im 19. Jhd. eine Russifizierung einzusetzen, bzw. verstärkte sich diese. Die russische Amtssprache wurde im Baltikum auf weite Bereiche, wie z.B. den Justizbereich, übertragen. Jedoch sah man dort in den Russen auch einen Bundesgenossen gegen die Deutschen, die zu dieser Zeit oft die Elite in diesen Gebieten bildeten.

Später begann die Russifizierung auch das bisher weitgehend souveräne Finnland zu treffen. Dies begann in den zwei letzten Jahrzehnten des 19. Jhdts. als man z.B. das selbständige Postwesen Finnlands aufhob. In weiterer Folge wurde die Autonomie Finnlands immer stärker in Frage gestellt. 1904 kam es dann sogar zur Ermordung des russischen Generalgouverneurs Bobrikov. Jedoch erhielt Finnland im Dezember 1917 dann seine Unabhängigkeit, was eine weitere Russifizierung verhinderte.

1.2.3. Region Ingermanland

Die Region Ingermanland lag damals verwaltungsmäßig im St. Petersburger Gouvernement, welches am Anfang des 18. Jhdts. diesen Namen erhielt. Früher hieß dieses Gebiet Gouvernement Ingermanland. Gegen Ende des 19. Jhdts. war es in acht Bezirke unterteilt, wobei hauptsächlich in sechs davon finnischstämmige Völker lebten, wie in Jamburg (estn. Jaama), Peterhof (ehem. Oranienburg), Carskoje Selo, Šlisselburg (fin. Lyyssi), Luga und in der Stadt St. Petersburg. Die anderen Bezirke waren Gdob und Novaja Ladoga. Insgesamt gab es dort 1897 ca. 2,1 Mill. Einwohner. Schon damals lebten zwei Drittel von ihnen in der Stadt St. Petersburg. Die Bevölkerung in diesem Gebiet war gegen Ende des 19. Jhdts. schon mehrheitlich russisch. Neben den russischen und finnischen Völkern lebten um diese Zeit auch Deutsche dort, die aber eine eher kleine Gruppe war und relativ abgeschlossen in den Städten lebte. (Vgl. Hakamies, 1991, S. 197f).

Anfang des 20. Jhdts. gab es insgesamt 62 Gemeinden in Ingermanland, von welchen 25 eine finnischsprachige Mehrheit hatten. Dabei wurden auch einige Personen aus der finnischsprachigen Bevölkerung zu Leitern der einen oder anderen Gemeinde gewählt. (Vgl. Ranta, 1991, S. 153f)

1.2.4. Region Karelien

In der Zarenzeit gab es noch kein Gouvernement Karelien, sondern das Gebiet des heutigen Karelien lag in den beiden Gouvernements Archangelsk und Olonez. Archangelsk war aufgeteilt in acht Bezirke: Kolskij, Kemskej, Onežskij, Šenkurskij, Cholmogorskij, Archangelskij, Pinežskij und Mezenskij. Von den Ostseefinnen lebten dort Karelrier und Finnen, wobei die Karelrier um die 19 - 20.000 ausmachten und die Finnen um die 1.200.

Das südlicher gelegene Gouvernement Olonez war aufgeteilt in die sieben Bezirke Wytegorskij, Kargopolskij, Lodejropol'skij, Oloneckij, Petrozawodskij, Powoneckij und Pudožskij. Von den Ostseefinnen her lebten dort ca. 60.000 Karelrier, 16.100 Wepsen (Tschuden) und 2.400 Finnen.

Das Karelische ist aufgespalten in mehrere Dialekte. Im Norden das Eigentliche Karelisch (fin. Varsinaiskarjala) und im Süden die Dialekte des Olonezischen (fin. Livvi) und des Lüdischen (fin. Lyydi). Das Eigentliche Karelisch ist dann wieder aufgespalten in das

Weißmeerkarelische und den Süddialekt. Die Weißmeerkarelier befinden sich im Norden Kareliens. Südlich von den Weißmeerkareliern (bzw. des Weißmeerkarelischen) befindet sich dann die Zone des Südkarelischen und noch weiter südlich, im Gebiet zwischen Onega- und Ladogasee waren die Olonetzkarrier und die Lüden, welche nördlich des Swir lebten, wo sich heute die Bezirke Olonetz (fin. Aunus) und Pr'aža (fin. Prääsä) befinden. Der Kontakt zwischen den Kareliern im Norden und Süden war nie besonders eng, da sie für damalige Verhältnisse doch relativ weit auseinander lebten und die Wegeverbindungen schlecht waren. Dieser Gegensatz zeigt sich auch später in ihrer unterschiedlichen Einstellung zu einem Anschluss an Finnland, wo die Olonetzkarrier im Gegensatz zu den Weißmeerkareliern ein Verbleiben bei Russland bzw. der Sowjetunion bevorzugten.



Abbildung 6 Dialekte des Karelischen

Im Norden das Eigentliche Karelisch, das hier mit Nordkarelisch bezeichnet wird. Dieser Dialekt wird dann nochmals in Weißmeerkarelisch und Süd-karelisch unterteilt.

Im Süden befinden sich die beiden Dialekte Olonetzisch und Lüdisch, wobei das Olonetzische weiter westlich als das Lüdische gesprochen wird. (Quelle: Janich/ Greule, 2001, Karte 12)

1.2.5. Region Twer-Karelien und andere

Neben den oben bereits erwähnten Kareliern gab es auch eine große Gruppe von Kareliern in den Gouvernements Twer, Novgorod und Jaroslawl.

Die Twer-Karelier werden heute meist nur noch als eine kleine Untergruppe der Karelier erwähnt. Dies mag daher kommen, dass ihre Anzahl heute nur mehr sehr gering ist, doch ist zu erwähnen, dass im Twer-Gebiet früher mehr Karelier lebten als im Gebiet des

heutigen Karelien. Die Twer-Karelier wanderten im 17. Jhdt., als Schweden einige Teile Russlands in Karelien und Ingermanland besetzte, aus Glaubensgründen in das Twer-Gebiet aus. Sie waren orthodox und wollten sich nicht dem lutheranischen Glauben unterwerfen. Sprachlich werden die Twerkarelier dem Süddialekt des Eigentlichen Karelich zugeordnet.

1.2.5.1. Gouvernement Twer

Das Gouvernement Twer ist damals in zwölf Bezirke aufgeteilt: Tverskoj, Bežezkij, Vec'egonskij, Vyšnevolozkij, Zubzovckij, Kaljazinskij, Kashinskij, Kortševskij, Novotorzhskij, Ostašovskij, Rževskij und Starickij.

1.2.5.2. Gouvernement Novgorod

Das Gouvernement Novgorod war aufgeteilt in 11 Bezirke: Novgorodskij, Borovičskij, Belozerskij, Valdaiskij, Demjanskij, Kirilovskij, Krestezkij, Starorusskij, Tichvinskij, Ustiožnskij und Čerepoveckij.

Auch im Gouvernement Novgorod, hauptsächlich in den Bezirken Tihvinä (rus. Tichvinskij) und Valdai (rus. Valdaiskij) lebten Karelier, deren Anzahl jedoch damals schon stark im Zurückgehen war.

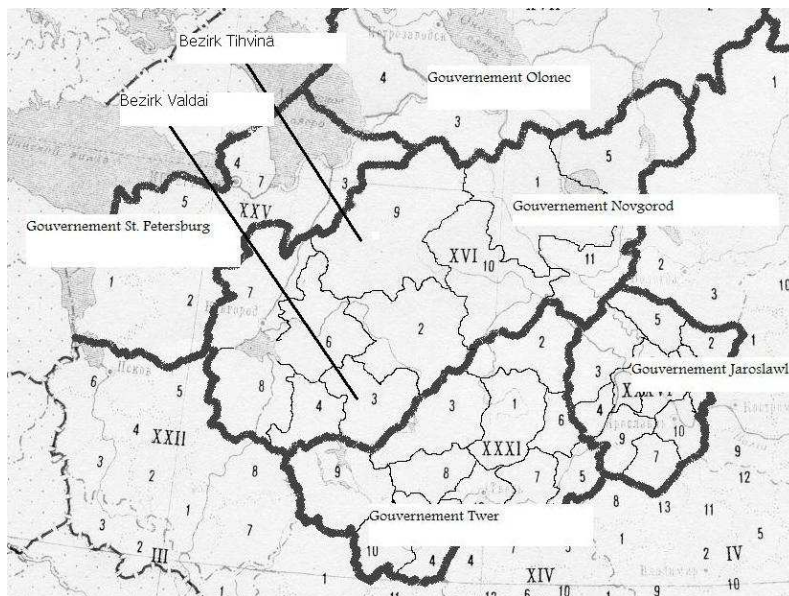


Abbildung 7 Gouvernements Twer und Novgorod

Das Gouvernement Twer, in welchem die Twer-Karelier leben. Nördlich davon befindet sich das Gouvernement Novgorod, mit den Bezirken Valdai und Tihvinä und östlich davon das Gouvernement Jaroslavl (Quelle: modifiziert übernommen aus: RIEA, 1967, Karte IV)

1.3. Ostseefinnische Bevölkerungsentwicklung

Die ostseefinnische Bevölkerung, wie auch der Großteil der restlichen Bevölkerung, war damals noch vorwiegend agrarisch und lebte hauptsächlich am Land. Dies kann man als sehr positiv für diese Minderheitssprachen betrachten, da sie damals noch relativ abgeschlossen von äußeren Einflüssen leben konnten, was sie bis dahin vor einer übermäßigen Russifizierung bewahrte.

1.3.1. Karelier

Als wichtigste Zählung vor den ersten Volkszählungen ist die um die Mitte des 19. Jahrhunderts unternommene Zählung von von Koeppen zu erwähnen. Er zählte damals um 171.700 Karelier, aufgeteilt auf die Gouvernements Archangelsk (ca. 11.300), Jaroslawl (1.283), Novgorod (ca. 27.000), Olonetz (ca. 43.800), St. Petersburg (3.660) und Twer (ca. 84.600). Diese Zahlen zeigen sehr deutlich, dass damals der überwiegende Großteil der Karelier nicht im heutigen Gebiet der Republik Karelien lebte, sondern eher im Bereich Zentralrusslands, wie z.B. im Gouvernement Twer².

Die Volkszählung von 1897 erfasste 208.100 Karelier, wobei die Hauptverbreitungsgebiete nun wie bereits bei von Koeppen die Gouvernements Twer (ca. 117.680), Olonetz (ca. 59.400), Gouvernement Archangelsk (19.700) und schließlich noch das Gouvernement Novgorod (ca. 10.000) waren. Aus Jaroslawl waren sie zu diesem Zeitpunkt bereits verschwunden. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 2f)

Insgesamt zeigen diese Daten einen relativ starken Anstieg der Karelier um ca. 20%. Dies ist auch deshalb interessant, da die Volkszählung 1897 nur die Muttersprache zählte und noch nicht wie die späteren Volkszählungen zwischen Nationalität und Muttersprache unterschied.

1.3.1.1. Dialekte und Sprecher des Eigentlichen Karelisch

Die Weißmeerkarelier sind jene Karelier, die zu dieser Zeit hauptsächlich im Gouvernement Archangelsk lebten. Es waren dies um die 19 – 20.000 Personen. Die meisten davon lebten in den Bezirken Kemi (19.200) und Kola (ca. 1000). Im Bezirk Kemi bilden sie sogar die Mehrheit der Bevölkerung. Im Bezirk Kemi leben bei der

² P.v. Koeppen: Über die Anfertigung der ethnografischen Karte des europäischen Russlands (1852), Online im WWW unter <http://dSPACE.utlib.ee/dSPACE/bitstream/10062/196/1/koeppen.pdf> [Stand 29. 09. 2009]

Volkszählung 1897 insgesamt 36.368 Personen und somit bilden die Karelier 54% des Bezirkes. (Vgl. PVA 1897, S. 104f).

Heute sind dort die Bezirke Kalevala, Louhi, Kemi, Belomorsk und die Stadt Kostamuksa.

Früher war die Grenze Weißmeerkareliens im Norden der Bezirke Reboły (fin. Repola) und Rugozero (fin. Rukajärvi) weiter östlich zum Weißmeer. Heute ist dies um Mujezerskij (fin. Mujejärvi) und Segeža. Auch auf finnischer Seite gibt es Dörfer, die zur Kultur Weißmeerkareliens gezählt werden, wie Hietjärvi, Kuivajärvi und Teile von Kuhmo. (Vgl. Nieminen, 1998, S. 277).

Da die Weißmeekarelier relativ abgeschlossen vom restlichen Russland lebten und daher nicht so sehr der Russifizierung unterworfen waren, ortet Itkonen (1928: 2f) damals bei diesen auch den größten Bevölkerungsanstieg.

Südlich der Weißmeerkarelier leben dann noch die Sprecher des Süddialektes des eigentlichen Karelich. Deren Zone reicht ca. bis zum Norden der Seen Ladoga und Onega. Wiederum südlich von ihnen werden dann die Dialekte Olonetzisch und Lüdisch gesprochen.

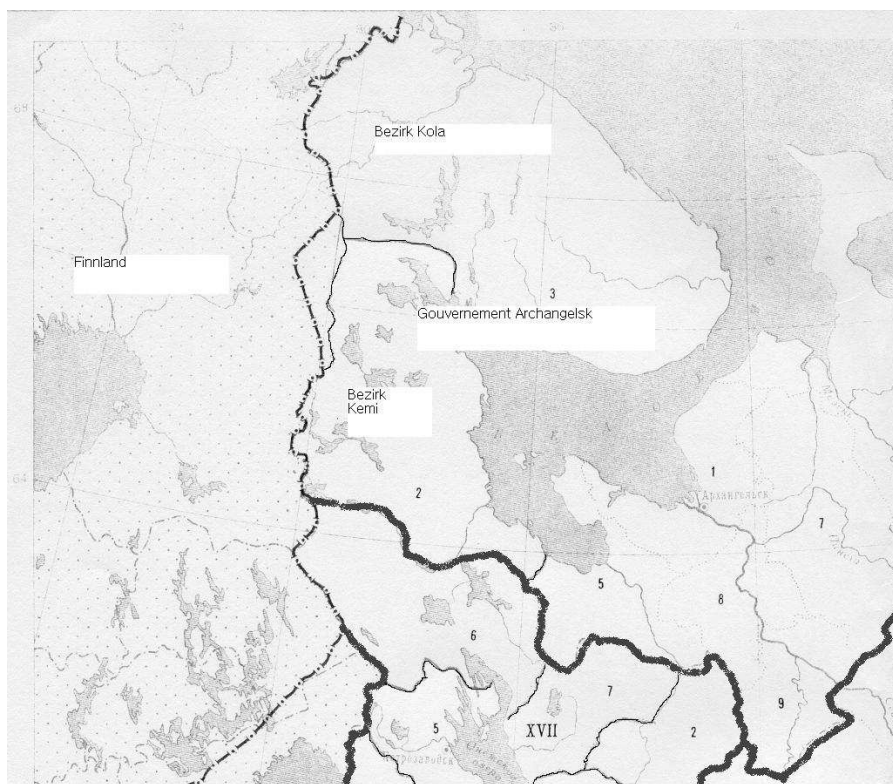


Abbildung 8 Bezirke Kemi und Kola um 1900

Auf dieser Karte befinden sich die beiden Bezirke Kemi und und Kola, wo zu dieser Zeit die meisten Kareliern des Gouvernements Archangelsk lebten. (Quelle: modifiziert übernommen aus: RIEA, 1967, Karte IV).

1.3.1.2. Olonetz-Karelier und Lüden

Die Olonetz-Karelier lebten in dem 1801 entstandenen Olonetz-Gouvernement. Dort gab es insgesamt ca. 59.500 Karelier. Davon befanden sich die meisten im westlich gelegenen Bezirk Olonetz (28.500), dann folgten noch der östlich davon gelegene Bezirk Petrozawodsk (17.600) und der nördlich gelegene Bezirk Povenec (13.000). Eine Mehrheit stellten sie dabei nur im Bezirk Olonetz, dies aber deutlich mit 71%. Die Hälfte stellten sie mit 49,7% im Bezirk Povenec und im Bezirk Petrozawodsk bildeten sie 22%. Nimmt man die drei Bezirke zusammen, so ergibt sich ein Anteil der Karelier in diesem Gebiet von 40%. (Vgl. PVO 1897). Südlich des Swir-Flusses im Bezirk Lodejnopl'skij waren sie aber nur mehr in geringer Zahl vertreten (ca. 100 Personen).

Im Gouvernement Olonetz wurde neben dem Olonetz-karelischen auch das Eigentliche Karelisch (Süddialekt) gesprochen, das südlich bis zum Sjamozero (fin. Säämäjärvi) reichte. Östlich des Olonetz-karelischen, westlich vom Onegasee, gibt es noch einen weiteren Dialekt, nämlich das Lüdische (fin. Lyydi), wobei dieses sehr viele Ähnlichkeiten zum Wepsischen hat und es wird auch öfters als eigene Sprache angeführt. Virtaranta (1995: 345f) nimmt an, dass die Grundsprache des Olonetzischen Wepsisch ist, wobei aber im Lüdischen ein noch stärkeres wepsisches Substrat vorhanden ist.

Die nördlichsten Dörfer des Lüdischen sind Kortaš und Palozero, die sich in der Nähe der Stadt Kondopoga befinden. Das westlichste Gebiet ist Nirka bei Svjatozero und das südlichste Dorf ist vermutlich Kaškany, jedoch gibt es auch Ansichten, dass das Lüdische noch weiter im Süden bei Michajlovskoje (fin. Kuujärvi) seine südliche Grenze hat. Die Anzahl der Lüden beträgt zu Beginn des 20. Jhdts. ca. 10.000 Personen in 68 Dörfern. (Vgl. Kuoja, 1928, S. 95f)

Viele Siedlungen waren um diese Zeit entweder Russisch oder Karelisch aber in ein paar wenigen Siedlungen lebten sie gemischt. So war z.B. Reboły hauptsächlich Karelisch und Povenec (fin. Poventsä) wiederum hauptsächlich Russisch. (Vgl. Nevalainen, 1998, S. 295)

Ein wichtiger Faktor für die Olonetz-karelier in der weiteren Entwicklung der Sprache war, dass sie durch die geringere räumliche Entfernung zum Zentrum eine stärkere Verbindung zum Zaren hatten als die Weißmeerkarelier im Norden. Dies war ein Grund, warum die Weißmeerkarelier eine eigenständigere Kultur erhalten konnten als die Karelier im Süden.

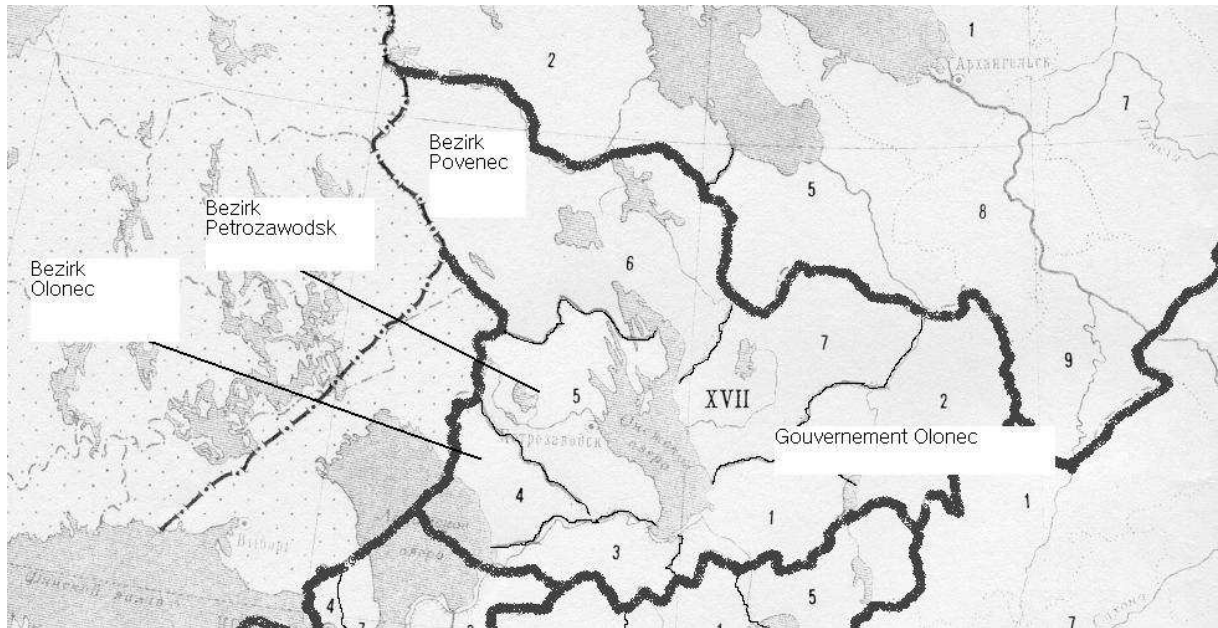


Abbildung 9 Gouvernement Olonetz um 1900

Hier die Bezirke Povenec, Petrozawodsk und Olonec, in welchen im Gouvernement Olonetz um 1900 die meisten Karelier lebten. (Quelle: modifiziert übernommen aus: RIEA, 1967, Karte IV)

1.3.1.3. Twer-Karelier

Die Siedlungsgebiete der Twerkarelier befinden sich nordwestlich der Stadt Twer. Deren Bevölkerung stieg um diese Zeit auch rasch an. So war laut offiziellen Angaben die Anzahl der Karelier 1834 (83.304), 1879 (103.089), 1897 (117.679) und 1926 erreichten sie dann ihre höchste Anzahl mit 140.556. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 343)

1.3.1.4. Karelier im Valdai und Tihvinä-Gebiet.

Die sogenannten Valdaikarelier gab um den Bezirk Valdai im damaligen Novgoroder Gouvernement. Diese wurden jedoch während des 20. Jhdts. komplett russifiziert. Die Karelier im Tihvinä-Gebiet lebten ebenfalls im Gouvernement Novgorod und zwar im Bezirk Tihvinä. Im Gegensatz zu den Valdai-Kareliern gibt es diese aber immer noch und zwar leben diese im Südosten des heutigen Leningrader-Gebiets, wo sich heute der Bezirk Tihvinä befindet.

Interessant ist auch der Umstand, dass die Karelier in Novgorod im 19. Jhd. schon damals auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Größe zurückgegangen waren, obwohl die Anzahl der anderen Karelier zu dieser Zeit eher stieg. (Vgl. Itkonen, 1928, 2f).

1.3.1.5. Alterstruktur der Karelrier

Die Altersstruktur der Karelrier aus den Gouvernements Archangelsk und Olonetz zeigt deutlich, dass der Anteil der Jungen damals sehr stark überwogen hat. Am höchsten ist er bei der Gruppe der 10 – 19 Jährigen, dann folgt die Gruppe der 20 – 29 jährigen. Vergleicht man die beiden Gruppen aus Archangelsk und Olonetz, dann zeigt sich, dass es sich bei beiden Gruppen sehr ähnlich verhält. (Vgl. PVA 1897, S. 132/ PVO 1897, S. 111).

Zweifel an den Volkszählungsdaten

Hier wurden hauptsächlich Daten aus der russischen Volkszählung von 1897 verwendet um die Karelrier am Ende des 19. Jhdts. zahlenmäßig zu erfassen. Jedoch gab es auch so manche Zweifel an der Volkszählung von 1897. So zweifelte Itkonen die Zahlen der Volkszählung von 1897 an, da es laut ihm Statistiken gab, denen zufolge 1907 28.000 Karelrier in Archangelsk lebten und nicht 19.500. (Vgl. Itkonen, 1928, 2f).

1.3.2. Wepsen

Vor der ersten Volkszählung wurden die Wepsen 1824 von Sprachforscher Sjögren „wiederentdeckt“. Er übernahm den Namen *Ves'* so wie es in den russischen Chroniken stand. Es gibt südliche und nördliche Wepsen. Die nördlichen Wepsen lebten nördlich des Flusses Swir im Gebiet des Gouvernements Olonetz und die anderen südlich des Swir, hauptsächlich im Gouvernement Novgorod. Die nördlichen Wepsen werden auch *Äänis-Wepsen* genannt. Dieser Name stammt daher, da sie im Gebiet des Onega-Sees leben, der auf Finnisch Äänisjärvi heißt. Die südlichen kann man dann nochmals in zwei Gruppen unterteilen, nämlich die Zentralwepsen (fin. Keskiwepsä) und die Südwepsen. Die Zentralwepsen leben beim Fluss Ojati, der ein Nebenfluss des Swir ist. Von diesen befand sich ein Teil im Olonetz und einer im Novgoroder Gouvernement. Südlich davon gab es noch die Südwepsen.

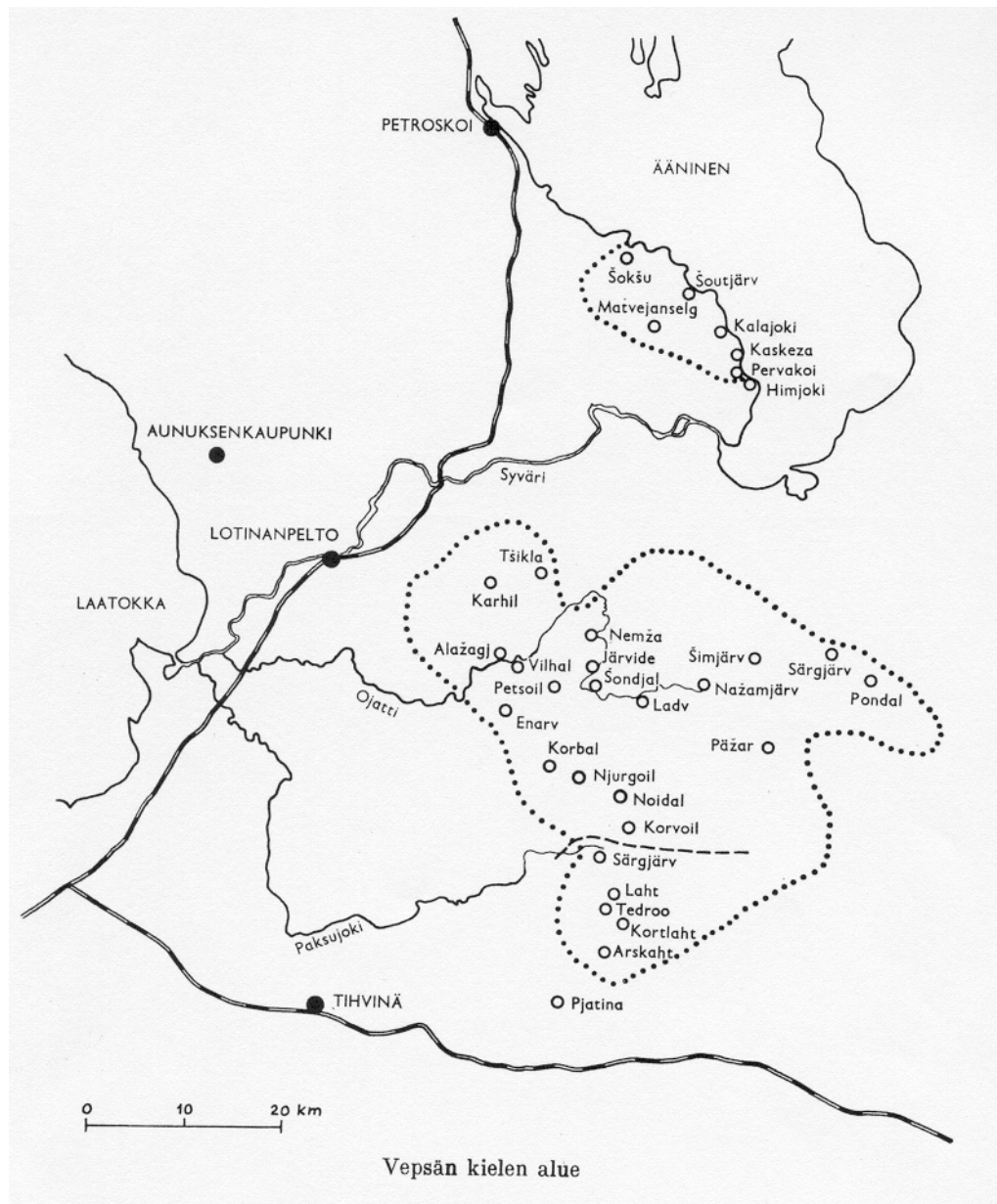


Abbildung 10 Wohngebiete der Wepsen

Die Wohngebiete der Wepsen, die auf die beiden Gouvernements Olonetz und Novgorod aufgeteilt waren. Die nördliche Gruppe sind die Äänis-Wepsen beim Onega-See (fin.Äänisjärvi). Die südliche Gruppe auf der Karte besteht aus Zentral- und Südwepsen. Im 19. Jhd. gab es auch noch Wepsengebiete (Isaievan-Wepsen) östlich des Onega-Sees. (Quelle: Virtaranta, 1967, S. 110)

1.3.2.1. Die Wepsen in den Volkszählungen

Eine der ersten Volkszählungen, die über die Anzahl der Wepsen Auskunft gibt, ist die von von Köppen. Dieser bezeichnete die Wepsen noch als Tschuden und kam auf eine Anzahl von 15.617, wobei im Olonetzger Gouvernement 7.067 lebten und im Novgoroder Gouvernement 8.550³.

³ P.v. Koeppen: Über die Anfertigung der ethnografischen Karte des europäischen Russlands (1852), Online im WWW unter <http://dspace.utlib.ee/dspace/bitstream/10062/196/1/koeppen.pdf> [Stand 29. 09. 2009]

Im Oloneter Gouvernement gab Ende des 19. Jhdts auch noch die *Isaievan-Wepsen*, die zwischen Vytegra und Kargopol in der Gemeinde Isharja lebten. Sie wurden bei der Volkszählung 1897 jedoch nicht mehr dazugezählt, da sie schon russifiziert waren. 1887 gab es noch 70 Häuser mit 280 Einwohnern. (Vgl. Setälä, 1928, 103)

Bei der Volkszählung von 1897 kam man bereits auf 25.818 Wepsen⁴. Im Gouvernement Olonec gab es 16.147 Wepsen und im Gouvernement Novgorod 9.175. Aufgeteilt auf die Bezirke ergibt sich, dass sie in den Bezirken Lodeinoje Pole (fin. Lotinapelto), Petrozawodsk (fin. Petroskoi), Tihvinä und Beloje Ozero (fin. Valkeajärvi) lebten, wobei Lodeinoje pole und der Bezirk Petrozawodsk dem Oloneter Gouvernement zugerechnet wurde. Tihvinä und Beloje Ozero befanden sich im Novgoroder Gouvernement. (Vgl. Pimenov, 1994, S. 24)

Sehr interessant für die Forschung waren damals die Wepsen im Novgoroder Gouvernement, da sie sehr isoliert lebten und daher viele alte Bräuche beibehielten.

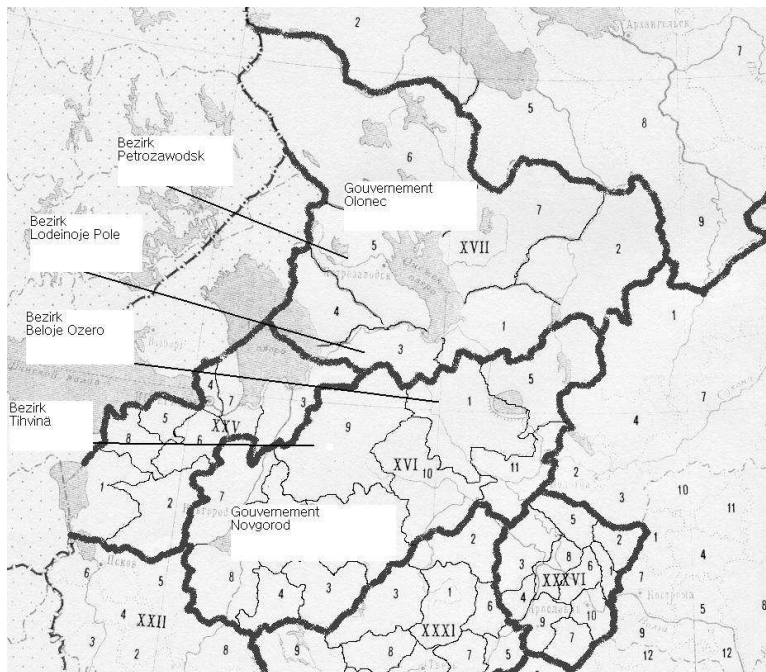


Abbildung 11 Wohnbezirke der Wepsen um 1900

(Quelle: modifiziert übernommen aus: RIEA, 1967, Karte IV)

⁴ Auch in der Volkszählung von 1897 werden die Wepsen noch mit Tschuden angegeben. Nur die Wepsen südlich des Swir nannten sich damals Wepsen. Die anderen nennen sich Lüden, obwohl sich ihre Sprache deutlich vom Lüdischen unterscheidet. Die Russen nennen die Wepsen Tschuden, die südlicheren nennen sie tschuhari oder Kaivan. (Vgl. Manninen, 1929, S.75) Dies mag die Genauigkeit der Volkszählung in Frage ziehen, da man ja nicht weiß, wie die einzelnen Zähler vor sich gingen.

1.3.2.2. Alterstruktur der Wepsen

Die Wepsen sind zu dieser Zeit ein sehr junges Volk. Bei den Wepsen im Gouvernement Olonetz ist der Anteil der 1 – 9 jährigen am höchsten und dann folgen die 10 – 19 jährigen. (Vgl. PVO 1897, S. 111)

1.3.2.3. Wepsen in Sibirien

Am Beginn des 20. Jhdts begannen manche Wepsen aus ihren angestammten Gebieten auszuwandern. Vor allem zogen sie aus dem Gebiet Novgorod aus. Dies sieht man sehr deutlich an den Zahlen. Lebten bei der Volkszählung im Jahr 1897 im Novgoroder Gebiet noch um die 9.100 Wepsen, so waren es um das Jahr 1920 nur noch 5.000. Die Ursache für diese Auswanderung waren hauptsächlich die Stolypinschen Reformen. Mit diesen wollte man aus einfachen Bauern Landbesitzer machen. Das Land war auch sumpfig mit vielen Steinen und so entschieden sich viele auszuwandern. Der Grund warum man hauptsächlich aus dem Novgoroder Gebiet und nicht aus dem weiter nördlich gelegenen Gebiet Olonetz wegzog war, dass im Olonetzer Gebiet reichlich Land vorhanden war und es auch weniger besiedelt war.

Man verschwieg den Emigranten jedoch, dass es sich bei diesem Land nicht um ein freies Land handelte, sondern dass es von Hirten und Nomaden genutzt wurde, was zu Problemen zwischen den neuen Landbesitzern und den nomadischen Stämmen führte. Dies wurde dann auch in der Duma diskutiert, jedoch gab es aufgrund der vielen Auflösungen der Duma keine nennenswerten Auswirkungen. Einige Siedler begannen dann auch zu zweifeln an der Sinnhaftigkeit dieses Unternehmens und sofern sie es sich leisten konnten, zogen sie auch wieder weg. Eine neuerliche Wanderungsbewegung gab es dann wieder Ende der 20er und 30er Jahre, um vor der Zwangskollektivierung zu flüchten. (Vgl. Zaitseva, 2007, S. 35f)

1.3.3. Ingrier

1.3.3.1. Die Anzahl der Ingrier am Ende des 19. Jahrhundert

Für die Zeit um die Mitte des 19. Jhdts. gibt von Koeppen 17.800 Ingrier an, die in 222 Dörfern lebten. Im Jamburger Kreis (Bezirk) gab es 7.493 Ingrier in 64 Dörfern, im Kreis Peterhof 6.393 in 96 Dörfern, im Lugaer Kreis 2.179 in 12 Dörfern, im St. Petersburger Kreis 1241 in 35 Dörfern und in den beiden Kreisen Carskoje Selo und Šlisselburg waren

noch um die 500 Ingrier ansässig. Sie lebten damals meist nicht in gemischten Dörfern, sondern noch sehr homogen, wobei sie eher mit Finnen als mit Russen zusammenlebten. (Vgl. Koeppen v., 1867, S.37f.).

Bei der Volkszählung 1897 wurden hingegen nur noch um die 13.800 angegeben. Dies mag darauf basieren, dass die Zahl der Ingrier tatsächlich gesunken ist oder es aufgrund der verschiedenen und oft ungenauen Bezeichnungen für die Ostseefinnen zu Verwechslungen kam. Von einer einsetzenden Russifizierung wurde damals noch nicht berichtet. Um 1900 befanden sie sich im Gouvernement St. Petersburg und hier wiederum in den beiden Bezirken Peterhof und Jamburg, eine kleinere Zahl lebte auch noch im Bezirk Luga, wo der heute ausgestorbene Oredež-Dialekt gesprochen wurde. Die Anzahl der Ingrier im Bezirk Peterhof war 6.673, der insgesamt ca. 141.000 Einwohner hatte. Im Bezirk Jamburg war ihre Anzahl 6.407. Insgesamt hatte dieser Bezirk 81.972 Einwohner. Im Bezirk Luga lebten noch 635 Ingrier. (Vgl. PVP 1897, S. 3f).

Sehr stark vertreten waren die Ingrier auf der Halbinsel Soikino (fin. Soikkola), wo am Ende des 19. Jhdts. noch eine einheitliche ingrische Bevölkerung vorzufinden war. (Vgl. Kuronen, 2008, S.26).

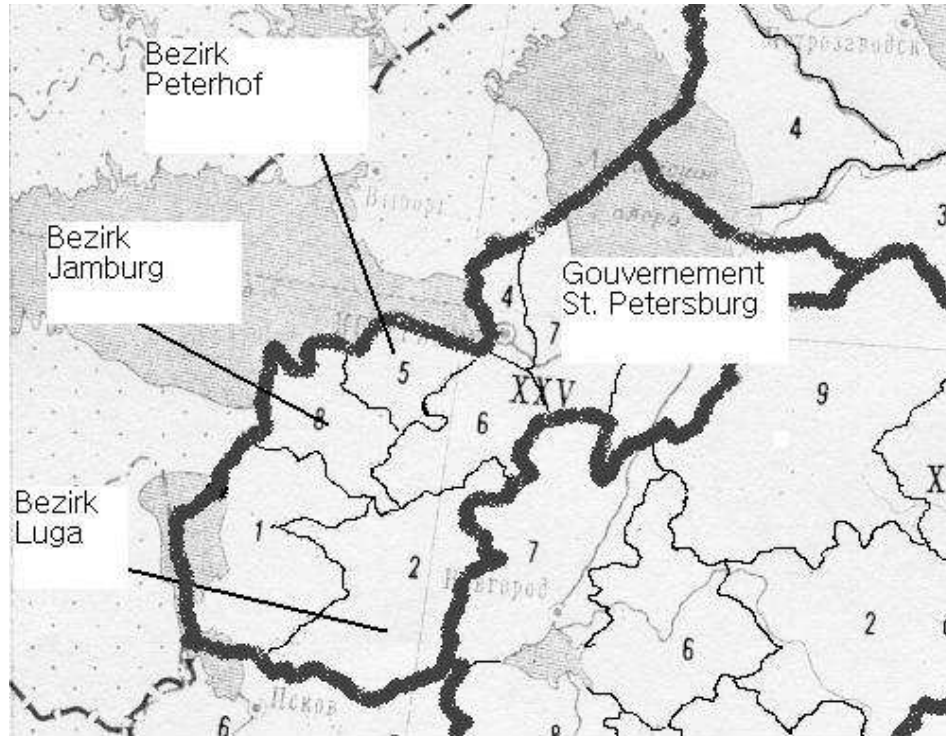


Abbildung 12 Wohnbezirke der Ingrier um 1900

(Quelle: modifiziert übernommen aus: RIEA, 1967, Karte IV)

1.3.3.2. Bezeichnung der Ingrier

Bei den Ingriern herrschte oft ein wenig Unklarheit darüber, wie man sie bezeichnen soll, da sie sich selbst als Karelier bezeichneten und auch von den Woten so bezeichnet wurden. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 5f)

Der Name Ingrier stammt entweder vom Fluss Ingeri oder von der Tochter Ingegerd des Schwedenkönigs Olaf Skötkonung wie Sjögren annimmt. Das Russische Ižory ist wahrscheinlich eine Bildung des ng zu ž, da die Russen den Nasallaut ng nicht kennen. Die Finnen nennen die Ingrier auch spöttisch *Lappakot* (Lappen) (Vgl. Koeppen v., 1867, S. 32f).

1.3.3.3. Altersstruktur der Ingrier

Auch die Ingrier sind um diese Zeit eine noch sehr junge Gruppe, wo der Anteil der 1 – 19 jährigen im St. Petersburger Gouvernement am höchsten ist. Sie haben hier eine ähnliche Altersstruktur wie die anderen ostseefinnischen Völker. (Vgl. PVP 1897, S. 132f)

1.3.4. Woten

1.3.4.1. Die Anzahl der Woten in der Zarenzeit

Laut von Koeppen betrug die Anzahl der Woten 5.148. Heinsoo nimmt aber an, dass ihre Zahl aber noch größer war, da von Köppen den Kukkusi-Dialekt damals zu den Ingriern rechnete. Von den 5.148 Sprechern sprachen 1.695 den Ostdialekt, was ca. ein Drittel der Woten ausmachte. (Vgl. Heinsoo, 1991, S. 448).

Sie lebten allesamt im Gouvernement St. Petersburg in den beiden Bezirken Jamburg und Peterhof auf 37 Dörfer verteilt. Die meisten (3.673) waren im Bezirk Jamburg angesiedelt, wie z.B. in Dörfern Pillovo (fin. Pihlala) (442 Woten), Kerstowo (368), Krakole (fin. Joenperä) (300) usw. Im Bezirk Peterhof war ihre Anzahl 1.475, wobei am meisten in den Dörfern Iwanowskoje (504) und Klimatina (359) wohnten. (Vgl. Koeppen v., 1867, S. 1f). Vergleicht man die Situation der Woten von damals mit heute, so zeigt sich, dass heute nicht mehr unbedingt in den Dörfern Woten leben, wo zur Zeit von Köppens noch die meisten waren. Die Dörfer in denen z.T. heute noch Woten leben sind Krakole (damals 300), Werchnie Lužicy (52), Nižnije Lužicy (74) (heute fin. Luutsa) und Peski (fin. Liivakylä) (134). Zum Vergleich dazu gab es in Pillovo zur Zeit von Koeppens

noch über 400 Woten, wo heute aber keine Woten mehr leben. (Vgl. Koeppen v., 1867, S. 20)

Es herrscht die Meinung vor, dass die Woten bei der Volkszählung von 1897 nicht mitgezählt wurden (Vgl. Agranat, 2007, S. 7), was aber nicht ganz richtig ist. Dies mag daher kommen, dass bei der Bevölkerungsentwicklung der Woten die Volkszählung von 1897 oft nicht angegeben wird. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich in der fehlerhaften Angabe der Woten, die in dieser Volkszählung mit nur 126 angegeben werden. (Vgl. Kappeler, 1991b, S. 70).

Gründe dafür gibt es mehrere. Zum einen wurde bei dieser Volkszählung nur die Muttersprache gezählt und nicht die Nationalität. Weiters war die Einteilung der Ostseefinnen noch nicht so klar, wie sie es heute ist, da die Woten z.B. bei von Köppen noch zu den Tschuden gerechnet wurden, zwar im weiteren Sinne, aber es ist durchaus möglich, dass es hier zu Verwechslungen gekommen ist. Manninen meint, dass der Grund für diese niedrige Zahl der Verlust der Nationalität und der Sprache ist. (Vgl. Manninen, 1929, S. 89) Manninens Meinung kann insofern zutreffen als damals die Muttersprache und nicht die Nationalität gezählt wurde. So ist es durchaus möglich, dass viele angaben, dass sie Russen seien. Schließlich und endlich mag es einfach ein bloßer Fehler sein. Es gibt auch Hinweise, dass die Woten zu den Wotjaken gezählt wurden. (Vgl. Pawlik, 1991a, S. 221).

1.3.5. Finnen und Esten

Ein sehr starker Anstieg ist damals bei den Finnen, v.a. im Gouvernement St. Petersburg zu beobachten. Zählte von Köppen um die Mitte des 19. Jhdts. noch 72.300 Finnen im Gouvernement St. Petersburg, so stieg deren Anzahl im Jahr 1897 auf 130.400 an. Dies ist ein Anstieg um 80%. Man unterschied hier in beiden Zählungen nicht zwischen Ingermanlandfinnen und anderen Finnen und das Gebiet St. Petersburg hatte sich nicht sehr verändert in dieser Zeit. Was genau die Gründe für den starken Anstieg sind, ist hier nicht zu klären, jedoch könnte man später darin durchaus ein Bedrohungspotential gesehen haben, da später besonders die Ingermanlandfinnen durch Deportationen in großem Ausmaß dezimiert wurden.

Bei den Esten waren die Zahlen folgendermaßen: 1897 wurden 1.002.738 Esten gezählt. Diese teilten sich hauptsächlich auf folgende Gouvernements auf: Livland (518.594),

Estland (365.959), St. Petersburg (64.116) und Pleskau (25.458). (Vgl. Pawlik, 1991a, S. 227).

1.4. Schrift und Literatur

1.4.1. Karelisch

Vor der Oktoberrevolution gab es fast keine schriftlichen Werke auf Karelisch. Es gab aber geringe Ausnahmen. So erschienen auf Initiative der orthodoxen Kirche im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts noch karelische religiöse Schriften, zwei ABC-Bücher, die 1887 in Twer und 1894 in Archangelsk erschienen. Im Gouvernement Olonetz kamen zwei Wörterbücher heraus, die für Lehrer gedacht waren: M.D. Georgievski für das Lüdische und V. Korolev für das Olonetzische (Vgl. Laanest, 1982, S. 65).

Jedoch gab es in Karelien eine sehr reiche mündliche Tradition. So wurden viele Verse der Kalevala in Weißmeerkarelien gesammelt. Es gab auch zahlreiche Heiratslieder, Klagelieder usw. Die Kirche versuchte dies immer wieder zu unterbinden, was ihr aber mit nur mäßigem Erfolg gelang. Diese Tradition begann aber in der Zeit bis zur Oktoberrevolution schon abzunehmen. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 14).

Als erstes begann man in Weißmeerkarelien über ein Alphabet nachzudenken. Der Bund der Weißmeerkarelier (fin. Vienan Karjalaisten Liitto) schrieb zu diesem Zweck das Buch „Pieni Alku-opastaja Vienan Karjalaisille“ (eine kleine Erstinstruktion für Weißmeerkarelier), das von Werner Söderström gedruckt wurde und 1906 erschien. (Vgl. Ranta, 1997, S. 57f).

1.4.1.1. **Erste Versuche ein olonetzisches Alphabet zu schaffen**

Im Mai 1917 begann man in der Karelischen Kulturgesellschaft (fin. Karjalan Sivistysseura) dann auch über eine olonetzische Literatur nachzudenken, da man dort das Finnische nicht verstehen konnten, wobei man erst ein olonetzisches Alphabet und dann ein Neues Testament in dieser Sprache schaffen wollte. (Vgl. Ranta, 1997, S. 183) Vorerst sollte aber nichts aus einem olonetzischen Alphabet werden. Dies wurde erst in der Zeit nach dem Zerfall der Sowjetunion geschaffen.

1.4.2. Ingrisch, Wepsisch und Wotisch

Für die Ingrier, Wepsen und Woten ist um diese Zeit keine Literatur bekannt und auch später gelang dies mit wenigen Ausnahmen, wie bei den Ingriern und Wepsen kurz in den

1930er Jahren, nicht. Die Wepsen konnten allerdings im Gegensatz zu den Ingriern und Woten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion eine Literatur schaffen.

1.4.3. Finnisch und Estnisch

Die Finnen und Esten konnten zu dieser Zeit bereits auf eine viel reichere Literatur zurückblicken als die anderen ostseefinnischen Völker. Doch auch ihre Tradition ist hier verglichen mit anderen westeuropäischen Völkern relativ dünn. Trotzdem reichte das, um eine eventuelle Russifizierung zu verhindern.

1.5. Sprachunterricht

Am Ende des 19. Jahrhunderts begann eine verstärkte Bildungspolitik einzusetzen, da man für eine immer moderner werdende Wirtschaft auch immer besser ausgebildete Fachkräfte benötigt wurden. Zu dieser Zeit wurde in Russland die Bildung noch hauptsächlich von Kirche, Bildungsministerium und Zemstvo-Verwaltung geleitet. Die Schulen waren damals nicht auf die Bedürfnisse der Nationalitäten ausgerichtet, was heißt, dass man Lesen und Schreiben fast nur auf Russisch lernen konnte. So führte die Bildungspolitik anfangs zu einer verstärkten Russifizierung.

Sie erreichte einen Höhepunkt, als 1887 neue Direktoren und Inspektoren für alle Elementarschulen eingesetzt wurden und von 1887 bis 1892 Russisch als Unterrichtssprache in allen Elementar- und Mittelschulen festgelegt wurde. Jedoch konnte dies nicht immer kontrolliert werden und so blieben – um Beispiele zu nennen – das Estnische und Lettische oft Unterrichtssprache. (Vgl. Hausmann, 1991, S. 334).

Insgesamt zeigte sich bei den Ostseefinnen im Bildungsbereich ein sehr starker Trend zur Russifizierung. Ausnahmen waren hier die Finnen und die Esten, die auf eine stärkere eigene Tradition zurückgreifen konnten. Eine sehr starke Rolle spielte bei der Bildung der Finnen und Ingermanlandfinnen die evangelische Kirche⁵. Sie war oft auch ein Halt für die Finnen neben den vielen Russen. Sie eröffnete Bibliotheken und hielt Unterricht an der Schule in finnischer Sprache. Problematisch wurde der Finnischunterricht erst nach 1890, was mit der allgemein einsetzenden Russifizierung zu tun hatte, die ja auch in Finnland selbst spürbar war. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 162f).

1.5.1. Karelisch

Die Situation der Schulbildung war für die Karelrier damals noch ziemlich schlecht. In den wenigen Schulen, die es gab, war der Unterricht hauptsächlich auf Russisch, was die Russifizierung dieses Volkes natürlich verstärkte. Ein wenig besser war es in Weißmeerkarelien. In Kalevala gründete man eine kleine finnische Bibliothek und in Voknavolok (fin. Vuokkiniemi) wurde eine kleine karelische Schule gegründet, sowie karelische Abende veranstaltet, was aber später von der Regierung verboten wurde. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 84f).

⁵ Auch Hämeen-Anttila meint, dass die lutheranische Kirche im Ingermanland viel dazu beitrug, dass die dortigen Finnen nicht russifiziert wurden (vgl. Hämeen-Anttila: s69)

Erst 1905 nach dem Generalstreik keimte wieder Widerstand gegen die Regierung auf. Der danach gegründete Weißmeerkareliche Bund (fin. Vienan Karjalan Liitto) tat dann auch einiges für die Schulbildung. Man gründete vier Schulen und einige Lesestuben. Jedoch wurden die Tätigkeiten dieser Organisation nach drei Jahren wieder eingestellt. Nach der Februarrevolution 1917 wurde dann die Karelische Kulturgesellschaft (Karjalan Sivistysseura) gebildet, die dann sechs Schulen, 60 Lesestuben und einige Bibliotheken ins Leben rief. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 86).

1.5.1.1. Twerkarelien

In den 70ern des 19. Jhdts wurden die ersten Schulen bei den Twerkareliern gegründet und zwar im Bezirk Spirova in Miikschinä (1871) und Vyischkova (1875). Im Jahr 1879 wurde in Spirova die erste Volksschule gegründet. Damals gab es aber dort nur Unterricht auf Russisch. (Vgl. Orlov, 1995).

1.5.2. Wepsisch, Ingrisch und Wotisch

Bei diesen Völkern ist von einem Schul- bzw. Sprachunterricht in ihren Sprachen in dieser Zeit nicht zu sprechen. So ist von den Wepsen nicht bekannt, ob sie, sofern sie überhaupt in die Schule gingen, einen anderen Unterricht hatten als in Russisch. Es ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es vor der sowjetischen Nationalpolitik in den 30er Jahren im Unterricht Wepsisch weder als Unterrichtssprache noch als Unterrichtsfach gab.

Auch bei den Ingridern und Woten stand es nicht viel besser. Da sie der orthodoxen Glaubensrichtung angehörten, genossen sie fast keine Bildung und waren daher meist Analphabeten. Im Gegensatz zu den Finnen und Ingermanlandfinnen, bei denen die evangelische Kirche die Bildung sehr stark vorantrieb. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 164).

Am ehesten waren es hier noch die Ingridier, die einen nicht-russischen Sprachunterricht hatten. Sie konnten durch ihre geographische Nähe zu den Finnen insofern profitieren, als sie doch manchmal einen Finnischunterricht hatten. Jedoch waren die Ingridier und die Finnen durch ihre unterschiedliche Religion oft stark voneinander getrennt, was die Ingridier davon abhielt in finnische Schulen zu gehen. Ein Hinweis darauf, wie Religion und Bildung zusammenhängen können, zeigen die Ergebnisse aus der Volkszählung 1897 bzgl. Lesefähigkeit im Vergleich zwischen den Bezirken Jamburg und Peterhof. In Peterhof ist der Anteil der ingrischen Lutheraner weit höher als sonst wo und hier zeigt

sich auch, dass die Bildungsrate der Ingrier in Peterhof höher ist als in Jamburg. Auch ist in Peterhof der Anteil der Nichtrussisch-Lesefähigen höher als in Jamburg. In der Gruppe der 20 – 39-jährigen ist der Anteil der Nichtrussisch-Lesefähigen sogar höher als der Russisch-Lesefähigen. In Jamburg gibt es hingegen keine einzige Altersgruppe unter den Ingriern wo die Russisch-Lesefähigkeit von einer anderen Sprache übertroffen wird. (Vgl. PVP 1897, S.132)

Bei den Woten ist anzunehmen, dass, sofern sie überhaupt einen Unterricht genossen, diesen nur in russischer Sprache hatten. (Vgl. Wichmann, 1928, S. 113) So zeigt sich auch in diesem Bereich, dass die Woten einem starken Russifizierungsdruck ausgesetzt waren.

1.6. Kultur

1.6.1. Karelier

Von den kleinen ostseefinnischen Völkern entwickelten vorerst nur die Weißmeerkarelier Nationalgefühle. Einen großen Anteil daran hatte nach Ansicht von Itkonen der Laestadianismus, welcher in der Bevölkerung Trotz gegen die offizielle Kirche weckte. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 84) Dieser Laestadianismus ist eine religiöse Erweckungsbewegung, die ihren Ursprung in der evangelischen Kirche hat. Anhand dieses Faktors zeigt sich sehr deutlich, dass die Weißmeerkarelier religiösen Dingen gegenüber aufgeschlossener waren als andere Völker zu dieser Zeit, was vermutlich daraus resultiert, dass sie nicht in dem Ausmaß an die orthodoxe Kirche gebunden waren wie andere Völker und so offener auf die finnische Kultur zugehen konnten. Die Kirche und Religion waren zu dieser Zeit ja ein sehr bedeutender Faktor, der den kulturellen Austausch hemmen und sogar Feindseligkeiten auslösen konnte.

1.6.1.1. Erste Gründungen von karelischen Gesellschaften

1906 wurde der Weißmeerkareliche Bund (fin. Vienan Karjalan Liito) gegründet. Viele der Gründer kamen aus der Gegend von Kalevala. Ziel war es, die Lage der Weißmeerkarelier durch Gründung und Unterstützung von finnischsprachigen Schulen zu verbessern. Und im selben Jahr gründete man einige Schulen und Lesestuben. 1906 reiste Aleksei Mitro nach St. Petersburg um eine Petition abzugeben, wonach man eine Verbesserung des Status dieser Sprache anstrebte, z.B. durch Gründung von Schulen usw. Man bekam auch Unterstützung zugesagt, jedoch später befahl der Gouverneur von Archangelsk die Schulen zu schließen und die an der Volksaufklärung Beteiligten wurden inhaftiert. (Vgl. Stepanov, 1995, S. 259f).

Drei Jahre nach Gründung des Weißmeerkarelichen Bundes bekam die Gesellschaft dann Schwierigkeiten mit den russischen Behörden und wurde in Russland eingestellt. Einige ehemalige Mitglieder wurden nach Sibirien verbannt. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 84f). Die Gesellschaft war bei Kirche und russischen Behörden nicht gerne gesehen. Seit 1908 konnte sie nur noch auf finnischem Gebiet tätig sein und schließlich wurde die letzte Versammlung in Tampere 1911 abgehalten. Die Gesellschaft wurde dort zwar nicht offiziell verboten aber schief ein.

Nach der Februarrevolution 1917 wurde am 9. Februar 1917 in Tampere die Karelische Kulturgesellschaft (fin. Karjalan Sivistysseura) gegründet, bzw. wurde der Name *Vienan Karjalan Liitto* in *Karjalan Sivistysseura* umgewandelt. Sie tat ebenfalls einiges für die Bildung und gab auch eine Zeitung heraus. (Vgl. Itkonen, 1928, S. 86)

Bereits am Beginn stellte man auch Unterschiede zwischen den Kareliern im Norden und denen im Süden fest. So wurde auf einer Sitzung am 19. April 1917 in Kalevala festgehalten, dass die Weißmeer- und Olonetzkarelier eine unterschiedliche Sprache, Kultur usw. haben. (Vgl. Stepanov, 1995, S. 259f). Im Süden Kareliens war der russische Einfluss auf die karelische Kultur viel stärker als im Norden, was mit ein Grund war, dass in Nordkarelien mehr Verse für die Kalevala gesammelt wurden als im Olonetz-Gebiet.

1.6.2. Wepsen

Hakamies (1994: S. 73ff) meint, dass die mündliche Kulturtradition bei den Wepsen sehr stark vom Russischen geprägt ist. Inwiefern es tatsächlich eine wepsische mündliche Kulturtradition damals gab, ist daher fraglich. Einen der Kalevala vergleichbaren Mythos haben die Wepsen nicht. Es gibt auch keinen Hinweis, dass sie das je hatten. Er meint aber, dass dies nicht nur bei den Wepsen so ist, sondern auch bei den anderen ostseefinnischen Völkern in Ingermanland und Karelien. Ähnlich verhält es sich auch auf finnischer Seite, wo man vieles von den Schweden übernommen hatte.

Von der Religion her sind fast alle Wepsen orthodox. Dies ist sicher mit ein Grund, warum bei ihnen ein Widerstand gegen die Russifizierung kaum zu bemerken ist.

1.6.3. Ingrier

Die Ingrier waren um diese Zeit reich an Liedgut. Sehr viel gesammelt von dem alten Liedgut haben am Wechsel vom 19. zum 20. Jahrhundert vor den Revolutionen Vihtori Alava, Juho Lukkarinen und Samuli Paulaharju. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 7).

Zwischen Finnen und Ingriern herrschte aufgrund des Glaubens ein nicht immer gutes Verhältnis. So schätzten die lutheranischen Finnen die orthodoxen Ingrier eher gering und nannten sie auch Russen. Aber auch von den Russen wurden die Ingrier wegen ihrer Sprache geringgeschätzt und *Tsuhni* genannt. Jedoch gab es auch Vermischungen mit den

Ingermanland-Finnen. So war mancher ingrische Sänger in ingermanlandfinnischer Tracht anzutreffen⁶. (Vgl. Sihvo, 1991, S. 192f).

Seit dem Beginn des 20. Jhdts. wurden die Ingrier immer stärker von der russischen Kultur beeinflusst. Die Jugend war schon damals der Russifizierung zugeneigt und grüßte einander auf Russisch und auch in den Messen sang man auf Russisch. Es gab zwar immer russischen Einfluss auf die Ingrier, aber am Ende des 19. Jhdts wurde er stärker. So bemerkte noch von Köppen, dass die Ingrier noch schlecht Russisch sprachen. Dies zeigte sich bei der Untersuchung der Lesefähigkeit der Ingrier, wo die Jüngeren besser Russisch lesen konnten. Da die Ingrier denselben Glauben wie die Russen hatten, waren sie nicht in der Lage eine so starke eigenständige Identität ausbilden wie die Finnen. Auch viele Bezeichnungen wie *Praasnikka* (Feiertag), *Vospomnija* (das Gedenken an den Verstorbenen kurz nach dessen Tod zu Hause) oder *Spokoinikka* (Verstorbener) kamen aus dem Russischen. (Vgl. Hakamies, 1991, S. 201f).

1.6.4. Woten

Die Woten wurden immer stärker sowohl von den Ingriern als auch von den Russen kulturell und sprachlich beeinflusst und assimiliert. So kamen immer wieder Wörter aus dem Russischen ins Wotische. (Vgl. Hakamies, 1991, S. 201f).

Die Woten hatten eher weniger Volksdichtung, aber dafür waren bei den Woten die Hochzeitslieder sehr stark vertreten. Hin und wieder wurden auch noch alte heidnische Gebräuche gefeiert. So gab es noch Opferhaine wie z.B. in Babino (fin. Baabina). (Vgl. Wichmann, 1928, S. 113). Im 19. Jahrhundert begann man die Lieder zu sammeln und gegen Ende dieses Jahrhunderts tat man dann dies auch mit der freien Rede, sowie mit Märchen und Begebenheiten aus dem Leben (Vgl. Winkler, 2002a, S. 763).

1.6.5. Finnen und Esten

Die Ingermanlandfinnen streben immer stärker nach Autonomie

Auch die Ingermanlandfinnen begannen immer mehr nach Autonomie zu streben, jedoch setzten diese erst nach der Februarrevolution 1917 ein. Im April 1917 hielten die Finnen die erste Versammlung ab. Ein wichtiger Punkt war das Erneuern der Volksschulen. Ab Herbst begann dann auch tatsächlich ein finnischsprachiger Unterricht.

⁶ Es ist auch hinzuzufügen, dass eine nicht geringe Zahl der Ingrier auch Lutheraner waren, nämlich ca. ein Viertel (3.456 Ingrier) (Vgl. PVP 1897, S. 96).

Bei den Autonomiebestrebungen ging man dann soweit, dass man den Bezirk Šlisselburg zum autonomen Bezirk ausrief, jedoch schien dies dann doch zu weit hergeholt, so dass man diesen Gedanken vorerst nicht weiterverfolgte und auch letztlich nicht versuchte ihn zu verwirklichen. (Vgl. Mutanen, 1995, S. 193f).

1.7. Medien

In der damaligen Medienlandschaft herrschte ebenfalls die finnische Sprache vor. Andere ostseefinnische Völker waren vorerst nicht in der Lage Medien in ihren Sprachen zu schaffen. Auch hier schaffte man es aber erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion regelmäßig erscheinende Zeitungen zu veröffentlichen.

1.7.1. Karelier

Die Zeitung *Karjalaisten Pakinoita* erschien von 1906 – 1907. Die erste Nummer erschien am 30. Juli 1906. Insgesamt wurden fünf Nummern veröffentlicht. Sie hatte eine Auflage von 3000. Das Blatt wurde allerdings in Jyväskylä gedruckt. Die Zeitung bemühte sich sehr um Volksaufklärung und um die Förderung des Nationalgedankens. Die meisten Artikel (ca. 53%) waren finnisch bzw. von Finnen geschrieben. Scheel angesehen wurde die Zeitung in Kreisen der orthodoxen Kirche, wo man von einer Verbreitung von protestantischer und politischer Propaganda sprach. Schließlich wurde das Blatt von den Behörden verboten, bzw. wurde es angezweifelt, ob es überhaupt ein Veröffentlichungsrecht gäbe. Man änderte dann den Namen der Zeitung in *Karjalan Kävijä*. (Vgl. Ranta, 1997, S. 49ff). Diese erschien dann noch bis 1909 und wurde dann eingestellt, danach konnte der Weißmeerkareliche Bund (Vienan Karjalan Liitto) keine neue Zeitung herausgeben. (Vgl. Ranta, 1997, S. 100).

1.8. Allgemeine Situation der Sprachen

Inwiefern die Sprachen schon am Ende des 19. Jhdts. gefährdet waren, ist schwer zu bestimmen, aber seit der russischen Eroberung im Mittelalter ist die Anzahl der Sprecher stetig zurückgegangen. So schreibt Jokipii (1995: S. 177), dass die ostseefinnischen Einwohner auf Ingermanland früher die Mehrheit stellten, jedoch glichen sich um 1800 die ostseefinnische und russische Bevölkerung aus und bereits 1850 war die Mehrheit schon russisch. Etwas länger dauerte es auf dem Gebiet des heutigen Karelien, wo die Karelier bis zum Beginn der Oktoberrevolution noch die Mehrheit bzw. mindestens die Hälfte stellten.

Die ostseefinnischen Sprachen bzw. die Sprecher waren jedenfalls vor der Oktoberrevolution noch zahlreicher vorhanden als dies heute der Fall ist. Dies sowohl in absoluten Zahlen als auch relativ zu den anderen Völkern. Es gab noch keine Sprachenschutzprogramme, wie dies heute manchmal der Fall ist, was damals auch nicht immer so nötig war. Die Sprachen waren noch mehr dadurch geschützt, dass die Dörfer oft getrennt voneinander lebten und es gab, da es sich noch um eine vorwiegend agrarische Gesellschaft handelte, auch noch keine so ausgeprägte Schulpflicht wie heute, wo sie gezwungen sind, in russische Schulen zu gehen. Mit dem Einsetzen der modernen Gesellschaft änderte sich dies alles rapide. Die Ausbildung in Schulen begann einen immer größeren Stellenwert einzunehmen, was dazu führte, dass man immer stärker dazu gezwungen war, Schulen zu besuchen.

Vor der Oktoberrevolution wurde aber in den Schulen noch wenig Rücksicht auf die nationale Sprache genommen, was zu einer Russifizierung führte, die sich z.B. darin zeigte, dass außer den Finnen und Esten, die bereits eine eigene Tradition hatten, die meisten in den Schulen russifiziert wurden. Seltener wurden sie auch finnisiert.

1.8.1. Karelisch

Neben den Finnen waren die Weißmeer-Karelier vorerst die einzigen, die versuchten die eigene Sprache dem Russischen gegenüber zu fördern, was aber vorerst meist in Rückschlägen endete. Jedoch gelang es ihnen als einzige, wenn auch nur kurzzeitig, Schulen zu schaffen, Bibliotheken zu gründen und auch Zeitungen zu drucken.

Stärker von der russischen Sprache und Kultur war bereits die karelische Sprache zwischen dem Ladoga-See und Onega-See beeinflusst. Hier gab es auch keine so starken Aktivitäten die karelische Sprache zu bewahren, wie dies im Norden der Fall war.

1.8.2.Wepsisch

Vergleicht man die Zählung von Köppens 1852 und die Volkszählung 1897, so sind die Wepsen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stark im Ansteigen begriffen (15.617 – 25.818). Dies ist auch sehr aussagekräftig in Bezug auf die Sprache, da ja damals nur die Muttersprache und nicht, wie später, auch die Nationalität gezählt wurde. Jedoch ist zu beobachten, dass die Wepsen auch damals schon von der russischen Kultur relativ stark beeinflusst waren, denn auch bei den Wepsen waren damals noch keine starken Aktivitäten für die wepsische Sprache und Kultur zu bemerken. Pimenov (1994: S. 24) meint aber zur Situation der Sprache, dass die wepsische Sprache zur damaligen Zeit noch nicht so vom Verschwinden bedroht war, wie dies heute der Fall ist.

1.8.3.Ingrisch

Von der Mitte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts lassen sich noch fünf verschiedene ingrische Dialekte annehmen:

Der **Unterluga-Dialekt**, der auf der Kurgolovski-Halbinsel bis zum südliche gelegenen Fluss Rosson und der unteren Luga gesprochen wurde.

Der **Soikkola-Dialekt**, der an den Unterluga-Dialekt angrenzt und hauptsächlich auf der Soikkola-Halbinsel gesprochen wurde.

Der **Hevaha-Dialekt**, der seinen Namen von dem Fluss Kovaši (fin. Hevaha) hat. Dieser Dialekt wurde damals im Gebiet, das von der Stadt Lomonossov bis zum Voronko-Fluss reicht, gesprochen.

Der **Oredež-Dialekt**, der ca. 70 – 80 km südlich vom heutigen St. Petersburg gesprochen wurde. Dieser Dialekt wird manchmal auch als Oberluga-Dialekt bezeichnet, da sein Verbreitungsgebiet an der Oberen Luga, sowie am Oredež-Fluss, nördlich der heutigen Stadt Luga liegt bzw. lag.

Den **nordingrische Dialekt**, der nördlich von St. Petersburg (Leningrad) gesprochen wurde. Am Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts dürfte dieser dann aber ausgestorben sein.

Von den Dialekten sind der Soikkola- Hevaha- und Oberluga-Dialekt einander relativ ähnlich. Der Unter-Luga-Dialekt bekam viele Einflüsse vom Finnischen und Wotischen.

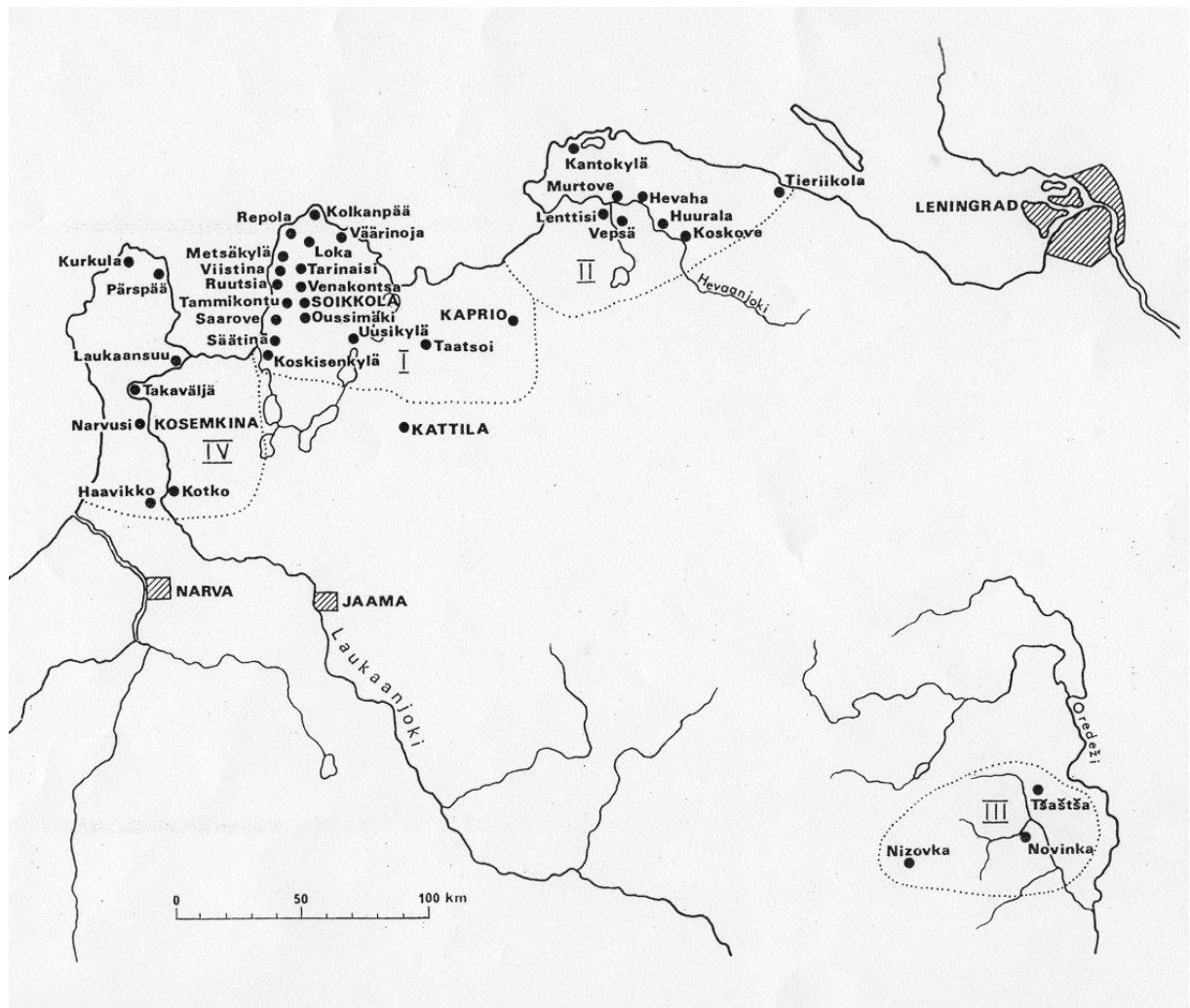


Abbildung 13 Ingrische Dialektkarte

Zusätzlich zu diesen diesen vier Gruppen gab es im 19. Jhdt. noch den nordingrischen Dialekt nördlich von Leningrad (St. Petersburg). Die Numerierung der Dialekte ist folgende: I = Soikkola-Dialekt, II = Hevaha-Dialekt, III = Oredež-Dialekt, IV = Unterluga-Dialekt. (Quelle: Nirvi, 1971, S. VII)

Die ingrische Sprache wurde meist für einen karelischen Dialekt gehalten. Auch die Ingrier selbst bezeichneten sich ja als Karelrier. Eine Ausnahme war hier Lauri Kettunen, der es für einen finnischen Dialekt hielt. (Vgl. Leskinen, 1991, S. 225). Heute ist das Ingrische als eine eigenständige Sprache anerkannt.

Beginn der Russifizierung der Ingrier

Von Köppen gibt um die Mitte des 19. Jhdts. noch an, dass nur wenige Ingrier Russisch sprechen konnten, jedoch lasen viele Ingrier das Vaterunser auf Finnisch, obwohl sie orthodox waren. (Vgl. Koeppen v., 1867, S. 36).

Die Russifizierung der Ingrier begann dann eher im Landesinneren. So wurden als erste die Ingrier des Oredež-Dialektes russifiziert. 1848 galt Kremena noch als ingrisches Dorf, aber schon 1909 hat der Ethnologe J. Lukkarinen keinen Ingrier mehr dort angetroffen. Auch in anderen Dörfern bemerkte er, dass die Jungen nicht mehr „Karelisch“ sprechen konnten. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 12).

Hakamies (1991: S. 201f) meint, dass die Russifizierung der Ingrier ab Beginn des 20. Jhdts. einsetzte, v.a. die Jugend war damals der Russifizierung zugeneigt.

1.8.4. Wotisch

Die Russifizierung der Woten hatte damals schon ziemlich stark eingesetzt, jedoch gab es hin und wieder auch Gebiete, in denen die Woten eher finnisiert wurden, wie in den Gebieten an der Luga-Mündung. Nationalgefühle waren bei den Woten damals nicht vorhanden (Vgl. Wichmann, 1928, S. 113). So waren bei den Woten auch keine kulturellen Aktivitäten für den Erhalt der Sprache zu bemerken. Die Situation der Woten unterschied sich von den anderen ostseefinnischen Völkern insofern, als diese Sprache bereits vor der Oktoberrevolution 1917 sehr stark im Zurückweichen war. Zählte von Koeppen um die Mitte des 19. Jhdts. noch über 5.000 Woten, so wurden im Jahr 1917 in einer Erhebung in Russland nur noch 1.000 gezählt⁷

Sprachlich bezeichnet Leskinen das Wotische als am nächsten dem Estnischen verwandt. Er meint sogar, es könnte ein estnischer Dialekt sein, der später Einflüsse vom Ingrischen bekam. (Vgl. Leskinen, 1991, S. 225)

Von den wotischen Dialekten sind noch drei vorhanden, nämlich die Dialekte West-, Ost- und Kukkusi- Dialekt.

1.8.5. Finnisch und Estnisch

Am günstigsten war die Situation natürlich für die finnische (darunter auch die ingermanlandfinnische) und estnische Sprache. So gab es eine große

⁷ URL: <http://www.eki.ee/books/redbook/votes.shtml> [Stand: 19. 10. 2009]

Sprachengemeinschaft auf die man zurückgreifen konnte. Es gab eine lange schriftliche Tradition und diese beiden Sprachen hatten auch ihre eigenen Territorien. Zwar waren beide Länder damals Teil des russischen Imperiums, aber die Finnen genossen eine relative Unabhängigkeit und auch die Esten waren in ihrem Gebiet relativ unabhängig, wo sie die überwiegende Mehrheit stellten und nicht so stark von der Russifizierung betroffen waren.

Ein weiterer Vorteil neben der langen schriftlichen Tradition war die evangelische Kirche, durch welche diese beiden Völker im Großen und Ganzen kulturell getrennt von den Russen lebten. So konnten sich diese beiden Völker auch außerhalb ihrer eigenen Territorien besser als die anderen Völker entwickeln.

2. Oktoberrevolution bis zum Tod Lenins

2.1. Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in Russland und in der Sowjetunion

2.1.1. Lenins Weg zur Alleinmacht

Nachdem die Februarrevolution im Jahr 1917 unter Kerenski die Schwierigkeiten in Russland nicht lösen konnte, übernahmen am 25. Oktober⁸ die Bolschewiki unter Lenin (1870 – 1924) die Macht. Man wollte eigentlich eine Räterepublik gründen, wo die Macht in den Händen der Räte liegt. Jedoch war dieses Räterussland noch im Frühjahr 1918 eine lose Ansammlung von Sowjets (Räten), die nur der Hass gegen das Alte zusammenhielt. Die erste Verfassung von 1918 bestimmte Russland als eine sozialistische föderative Sowjetrepublik, – die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik (RSFSR) – wo die gesamte politische Gewalt den Räten zugeschrieben wurde. Rätekongress und Zentrales Exekutivkomitee wurden als höchste gesetzgebende, verfügende und kontrollierende Organe bestätigt, jedoch wurde die Regierungspraxis ganz anders gehandhabt. Die Regierung, deren Vorsitzender Lenin⁹ war, zog alle wichtigen Befugnisse an sich, was dazu führte, dass der Rätekongress nur mehr einmal im Jahr und das Zentrale Exekutivkomitee überhaupt nur mehr sporadisch zusammen trat. Verteidigt wurde dies damit, dass dies ein Notfallprogramm gewesen war, da die Räte eben noch sehr schlecht durchorganisiert waren. Noch schlechter wurde es nach dem Bürgerkrieg (1918 – 1921), als das Räteystem nur noch in Relikten vorhanden war. (Vgl. Altrichter, 2007, S. 42f)

Das Entstehen der Einparteienherrschaft

Bereits am Beginn der Revolution wurden die bürgerlichen Parteien immer mehr zur Seite gedrängt, bis sie später vollkommen verboten wurden. Es waren weiterhin nur noch sozialistische Parteien, wie Sozialrevolutionäre und Menschewiki geduldet. Aber auch mit denen überwarf man sich schließlich. So gab es Differenzen bzgl. des Friedens von Brest-Litowsk usw. Dies führte dazu, dass man sie aus dem Zentralen Exekutivkomitee

⁸ Nach dem Julianischen Kalender war es der 25. Oktober, nach dem heute gültigen gregorianischen Kalender war es der 7. November.

⁹ Man hatte auch in Russland die Macht in exekutive und legislative Macht aufgeteilt. Die Räte stellten dabei die legislative (gesetzgeberische, vielleicht vergleichbar mit einem Parlament im Westen) und die Regierung die exekutive Macht dar, wobei man sie statt wie im Westen als Minister als Volkskommissare bezeichnete. Lenin war also als Vorsitzender der Volkskommissare soetwas wie ein Ministerpräsident.

und den Lokalsowjets ausschloss. Später passierte das dann auch noch mit den Linken Sozialrevolutionären. Auf diese Weise wurde das Räterussland damit faktisch zum Einparteienstaat, was auch dazu führte, dass die Bolschewiki auch die wichtigsten Ämter besetzten. Man begann die Partei neu zu organisieren, wobei man ein Zentralkomitee schuf, das Mitglieder des Politbüros (zuständig für politische, wirtschaftliche und innerparteiliche Fragen) und des Orgbüros wählte (Organisationsbüro - zuständig für Personalfragen innerhalb der Partei). (Vgl. Altrichter, 2007, S. 46).

Dies waren auch die Wege wie Stalin schon in der Regierungszeit Lenins zur Macht aufstieg. Stalin wurde 1922 zum Generalsekretär des Zentralkomitees gemacht und er saß auch im Politbüro und Orgbüro, wo er später dann nur mehr das einzige Politbüromitglied war. Da das Orgbüro für Personalbesetzungsfragen zuständig war, bekam Stalin sehr viel Macht in die Hand, was höchstwahrscheinlich dazu führte, dass so immer mehr Funktionäre, die ihm genehm waren, auf die verschiedensten Posten gesetzt wurden. Hierzu Uwe Liszkowski (1975: S. 686):

„Stalin verdankte seine Machtstellung in nicht geringem Maße dem Parteiapparat. Skrupellos benutzte er seine Position als Generalsekretär zum eigenen politischen Vorteil, indem er allmählich alle wichtigen Parteiposten mit Männern seines Vertrauens besetzte. Das faktische Recht, Sekretäre zu ernennen und zu versetzen, ermöglichte es ihm, die Personalpolitik mit Zuckerbrot und Peitsche zu betreiben. Das Ziel dieser Personalpolitik war die negative Auslese von willfährigen Karrieristen, die jedem Wink ihres Meisters Folge leisteten.“

2.1.2. Stützen der Macht

Um zu verstehen, was später in der Nationalpolitik passierte ist es wichtig die Stützen der Macht herauszuarbeiten. Dies waren die Partei, der Geheimdienst und die Kaderpolitik. Unter Kaderpolitik ist zu verstehen, dass man nur mehr die „richtigen“ Leute an die Posten setzte. Später wurde diese Gruppe, die für diese Posten vorgesehen waren als *Nomenklatur* bezeichnet. Ihre Vertreter saßen dann an den wichtigsten Stellen der Verwaltung. Auch manche Posten auf Provinzebene wurden von der Nomenklatur besetzt. Sie wurden meist durch Parteibeschluss bestimmt.

Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion

Man hatte den Nationalismus in Russland immer wieder unterschätzt. Schon nach der Februarrevolution glaubte man, dass sich der Nationalitätenprobleme automatisch lösen werden, jedoch war genau das Gegenteil der Fall. Diese Revolution entfesselte den

Nationalismus erst in großem Maße. (Vgl. Kappeler, 2001, S. 289). So glaubte Stalin noch 1917, dass sich 9/10 der Nationen nicht von Russland losrennen wollten. Später, 1924, gab er aber zu, dass man den Nationalismus unterschätzt habe. (Vgl. Simon, 1986, S. 35).

Die Nationalpolitik, die nach der Machtübernahme der Bolschewisten aufkam, entstand höchstwahrscheinlich aus der Notsituation des Bürgerkrieges. (Vgl. Simon, 1986, S. 36). So meint auch Perović (2001: S. 72), dass weder Stalin noch Lenin in ihrer Grundhaltung Anhänger des Föderationskonzeptes waren und angesichts des weiteren Zerfalls des Staates keine andere Möglichkeit sahen, als auf das Konzept des Föderalismus zurückzugreifen und den nationalen Gebietskörperschaften Freiheiten im Rahmen einer territorialen Autonomie zu gewähren. Beide waren aber der Meinung, dass die Föderation früher oder später zu einem einheitlichen demokratischen und zentralisierten Sowjetstaat führen würden.

Es gab aber auch Unterschiede zwischen Lenins und Stalins Nationalitätenpolitik. So nahm Stalins 'sozialistischer Unitarismus' deutliche grossrussische Züge an. (Vgl. Perović, 2001, S. 72) Auch Meissner (1970: S. 247f) führt dies an und erwähnt noch, dass sich Lenin vor der Revolution sogar für das Sezessionsrecht einzelner Staaten einsetzte, was ihm durchaus auch heftige Kritik von anderen Parteimitgliedern wie Rosa Luxemburg, Trotzki und anderen einbrachte.

Letzlich war Lenin wohl kein Mensch, dem die Nationalkulturen besonders am Herzen lagen und seine Haltung ihnen gegenüber war eher von Widersprüchen gekennzeichnet. Dies zeigt auch Goodman (1961: S. 739) auf, laut dem Lenin erklärte, dass er zwar gegen jede Art von nationaler Unterdrückung sei, doch dies bedeute nicht, dass die Nationalkulturen notwendigerweise als gute und fortschrittliche Kräfte anerkannt werden müssten.

2.1.3. Entstehung von nationalen Gebieten

In den folgenden Jahren bis in die 30er Jahre hinein, zeigten sich dann die ersten Auswirkungen einer neuen Nationalitätenpolitik. So wurden nun die Teilgebiete der RSFSR viel stärker nach nationalen Kriterien geschaffen, als dies früher der Fall gewesen war. Sehr oft wird diese Politik ja als *Korenicazija*- (Einwurzelnings-)politik bezeichnet.

Auf diese Weise entstanden eine Reihe von autonomen Gebieten für die verschiedenen, darunter auch finnisch-ugrischen, Nationalitäten, wie für die Komi, Mordwinen, Mari,

Syrjänen usw. Aber es wurden dabei nicht immer sofort Autonome Republiken geschaffen, sondern anfangs oft nur autonome Gebiete wie bei den Komi, die dann aber später in Autonome Republiken umgewandelt wurden. Im Dezember 1922 vereinigten sich die RFSFR, Ukraine, Weißrussland, Armenien, Georgien und Aserbaidschan zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR). Bzgl. der Bildung der Republiken meint Kolarz, dass diese nichts Gewachsenes waren, sondern etwas von oben Bestimmtes. (Vgl. Kolarz, 1956, S. 32.)

2.2. Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen

Nach der Machtübernahme der Bolschewiken nützte Finnland das Sezessionsrecht gründlich aus und trennte sich im Dezember 1917 von der Sowjetunion ab. Estland nützte den Einzug der Deutschen während des Ersten Weltkrieges, um im Februar 1918 seine Unabhängigkeit zu proklamieren und diese wurde auch von der Sowjetunion im Februar 1920 anerkannt. Den anderen ostseefinnischen Völkern gelang es in der Folge nicht sich von der Sowjetunion zu trennen. Genau genommen war Finnland das einzige Land, das sich dann auch auf Dauer von Russland trennen konnte, da Estland ja während der Zeit des Zweiten Weltkriegs wieder an die Sowjetunion angeschlossen wurde.

2.2.1. Region Ingermanland

Politisch tätig waren in dieser Region vorerst nur die Ingermanlandfinnen, die eine stärkere eigene Tradition als die Woten oder Ingrier hatten. Inwieweit die Woten oder Ingrier bei den Finnen mitwirkten ist unklar, aber es ist nicht anzunehmen, dass sie sich allzu sehr beteiligten, da ja durch die unterschiedlichen Religion diese Gruppen immer schon in verschiedenen Lagern waren.

Bei einer Versammlung am 10. März 1918 versuchte man eine eigene Ortsverwaltung einzusetzen, was die Bolschewiken jedoch zu verhindern versuchten, indem sie bolschewistische Armenkomitees einsetzten. Dies führte zu Konflikten, welche schließlich in Gewalttätigkeiten mündeten. So begann in Jaama (Kingissepp) ein Aufstand, der sich später dann noch auf andere Teile Ingermanlands ausweitete. Dieser Aufstand wurde schließlich niedergeschlagen und die Anführer setzten sich ins Ausland, meist nach Finnland und Estland, ab.

Der russische Bürgerkrieg begann dann um das Jahr 1918. An diesem Bürgerkrieg nahmen auch ausländische Kräfte teil, wie Engländer, Franzosen und z.T. standen auch noch deutsche Truppen im Land. Gemeinsam mit den Weißen wurde im Dezember 1918 von Estland aus Petrograd (heutiges St. Petersburg) angegriffen. Jedoch kann man nicht unbedingt nur von einem plötzlichen Angriff von Estland auf das russische Ingermanland sprechen, da zuvor auch die Bolschewisten ihrerseits beim Bürgerkrieg nach Estland vorgedrungen waren. Bei diesen Kämpfen nahmen auch ehemalige Flüchtlinge aus dem Ingermanland teil. Auch Finnen waren beteiligt, da man dort über ein Großfinnland

nachzudenken begann, zu dem auch Nord-Ingermanland zählte. Jedoch letzten Endes führte dies zu keinem besonderen Ergebnis und da der Bürgerkrieg sich immer mehr zugunsten der Roten wendete, wurde am 2. Februar 1920 ein Friedensvertrag zwischen Estland und Sowjet-Russland geschlossen, bei dem aber ein Teil von West-Ingermanland an Estland angeschlossen wurde¹⁰.

Auch später im Laufe der Friedensverhandlungen der Finnen mit den Russen wurde die Sache der Ingermanländer behandelt, die jedoch ohne konkretes Ergebnis blieb, da Sowjetrussland dies als innere Angelegenheit betrachtete. Von Seiten Russlands wurde aber die Erklärung abgegeben, dass man die nationalen Rechte der Einwohner des Petersburger Gouvernements achten werde, zusätzlich gewährte man den Flüchtlingen aus Ingermanland Amnestie und sagte den Ingermanlandfinnen Autonomie zu. (Vgl. Mutanen, 1995, S. 199). Im Grunde betrachtete es man auf finnischer Seite sowieso ziemlich aussichtslos viel für das Ingermanland erreichen zu können, da es auch ein Vorland von St. Petersburg war und man deshalb keine Zugeständnisse seitens der Russen erwartete. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 252).

Nach dem Krieg war Ingermanland ziemlich abgeschlossen vom Rest der Welt. So wurde das Reisen nach Finnland nicht erlaubt und auch die Grenzen zwischen Ingermanland und Estland waren nur schwer zu passieren. (Vgl. Hämeen- Anttila, 1941, S. 77f).

2.2.2. Region um das heutige Karelien

Konferenzen über die Zukunft

In der Weißmeerkarelischen Konferenz vom 27. 1. 1918 forderte man nicht nur ein autonomes sondern auch ein unabhängiges Karelien. Der Anschlusswunsch an Finnland war vorerst nur gering. In der entsprechenden Versammlung in Povenec vom 11. – 24. 2. 1918 wünschte man hingegen nur Autonomie gemeinsam mit Russland, Finnland wurde hier nicht einmal erwähnt. (Vgl. Kirkkinen, 1995, S. 283).

Hier zeigt sich, dass es doch verschiedene Auffassungen gibt, bzw. änderte sich auch die Meinung der Weißmeerkarelier diesbezüglich, da der Anschlussgedanke an Finnland erst später aufkam. So trat Mitro, der Leiter der Karelischen Kulturgesellschaft (fin. Karjalan Sivistysseura) am 3. März 1918 an Finnland mit dem Wunsch heran, Weißmeerkarelien

¹⁰ 1920 wurde dort das Kirchspiel von Kallivieri gegründet. Dorthin kamen auch einige Pastoren aus Finnland, bis die Estnische Regierung die Tätigkeiten zu stoppen begann, da man zu starken finnischen Einfluss befürchtete. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1941, S. 76). Heute gehört dieser Teil wieder zu Russland.

an Finnland anzuschließen, wobei er auch von Deutschland Unterstützung erbot. (Vgl. Churchill, 1970, S. 54f). Dies blieb aber alles ergebnislos.

Der russische Bürgerkrieg in Karelien

Der russische Bürgerkrieg griff auch auf das Gebiet des heutigen Kareliens über. So unterstützten Engländer, Franzosen u.a. die Weißen im Bürgerkrieg gegen die Roten. Auch Finnland nahm hier unter Mannerheim teil. So gab es Märsche ins nördliche Karelien (wie z.B. nach Kem').

Auch nach Olonetz-Karelien gab es Märsche, jedoch waren dies keine regulären finnischen Truppen, sondern nur Freiwillige. Hier musste man jedoch wiederum feststellen, dass die ortsansässige Bevölkerung nicht ein so starkes Interesse an der Sache hatte.

Im Laufe dieser Auseinandersetzung erklärten sich die Gebiete Reboły (fin. Repola) und Porosozero (fin. Porvajärvi) Finnland zugehörig, was dazu führte, dass man dorthin reguläre finnische Truppen entsandte. Diese beiden Gebieten blieben aber nur kurz bei Finnland, da sie beim Friedensvertrag von Tartu wieder gegen das Petšenga (fin. Petsamo)-Gebiet (im heutigen Murmansk Oblast) eingetauscht wurden.

Schließlich gelang es der Roten Armee die fremden Truppen wieder zurückzuschlagen und diese Auseinandersetzung endete vorerst im Friedensvertrag von Tartu zwischen Russland und Finnland am 14. Oktober 1920.

Friede von Tartu

Im Frieden von Tartu forderte Finnland von der Sowjetunion Zugeständnisse für die Karelier dahingehend, dass sie selbst bestimmen könnten, ob sie zu Finnland oder zu Russland gehören wollten.

Jedoch trat Finnland später immer mehr von den Forderungen zurück und die karelische Selbstbestimmung wurde nur ins Verhandlungsprotokoll, aber nicht in den Vertrag selbst aufgenommen. Letzten Endes gewann Finnland nur das Petšenga-Gebiet und verlor dafür die beiden Gebiete Reboły und Porosozero.

Hauptursache für den Rückzieher der Finnen war das Wiedererstarken der Roten Armee. Weiters war die Sowjetunion überzeugt, dass hinter der karelischen Selbstbestimmung der Anschlusswunsch an Finnland stand. Man behauptete auch, dass man den Kareliern mit der Karelischen Arbeiterkommune bereits das Selbstbestimmungsrecht gegeben hatte und

man war von russischer Seite entschlossen die Verhandlungen abubrechen. Es gab zwar auch einige Stimmen auf der finnischen Seite, dass man die Verhandlungen abbräche, aber letzten Endes entschied der finnische Präsident Ståhlberg, dass man weiterverhandle, auch um Finnlands Unabhängigkeit nicht zu gefährden und außerdem bekam man mit Petšenga das Gebiet, das man am wichtigsten erachtete. Für Karelien verpflichtete sich Sowjet-Russland im Verhandlungsprotokoll, dass die karelische Bevölkerung in den Gouvernements Archangelsk und Olonez das Selbstbestimmungsrecht erhielt (Art. 1) sowie, dass die örtliche Sprache in Verwaltung, Bildung und Rechtssprechung verwendet wird (Art. 4). (Vgl. Churchill, 1970, S. 183f),

Bis heute wird darüber diskutiert, ob man Russland mit der Rückgabe von Reboły und Porosozero nicht zu viele Zugeständnisse machte und der Friedensvertrag wird mitunter als „Schandvertrag“ bezeichnet. So meint Hämeen-Anttila, dass vor allem die Jugend in Finnland die Regierung dafür kritisierte, dass der Vertrag überhaupt abgeschlossen wurde. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1971, S. 110).

Erneuter Aufstand in Weißmeerkarelien

Nur ein Jahr später im Oktober 1921 kam es zu einem Aufstand in Karelien. Dieser wurde auch aus Finnland unterstützt, jedoch hauptsächlich von in Finnland lebenden Weißmeerkareliern. Diesmal war auch die Unterstützung aus der Bevölkerung stärker als vorher. Man nimmt an, dass bei diesem Aufstand ungefähr 3000 Personen teilnahmen, 500 von ihnen waren Finnen. Aber schon Anfang 1922 wurde der Aufstand von bolschewistischen Truppen, bei denen auch Rote aus Finnland dabei waren, niedergeschlagen. Viele Karelrier flüchteten zu dieser Zeit nach Finnland. Finnland war in dieser Sache offiziell neutral, jedoch gab es viel inoffizielle Unterstützung. Es gab auch Auseinandersetzungen in dieser Sache zwischen Russland und Finnland. Dies veranlasste Trotzki Finnland zu warnen, dass der Weg von St. Petersburg nach Finnland nur kurz sei, jedoch bestand nie eine tatsächliche Kriegsgefahr. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 293f).

Die Bildung der Karelischen Arbeiterkommune

Nach der Oktoberrevolution begann man die Sowjetunion administrativ neu einzuteilen und schuf die alten Gouvernements ab. So wurde am 7. Juni 1920 die Karelische Arbeiterkommune (fin. Karjalan Työkommuni) gegründet, welche bis 1923 bestand, als

sie in die KASSR (Karelische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik) umgewandelt wurde.

Die Initiative für die Gründung der karelischen Arbeiterkommune geht auf den finnischen Sozialisten Edvard Gylling zurück, der im Mai 1919 in Schweden Lenin den Vorschlag gemacht hatte, eine Arbeiterkommune zu gründen. Lenin willigte ein und holte diesbezüglich Gylling nach Moskau und am 7. Juni 1920 beschloss das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei die Gründung der Karelischen Arbeiterkommune. Dieser Tag gilt auch als Gründungstag der karelischen Arbeiterkommune. Die Gründung der Karelischen Arbeiterkommune war aber nicht nur die Idee von Gylling alleine. Es wurde damit eine Idee aufgegriffen, welche die Karelische Kulturgesellschaft schon auf ihrer Konferenz im Juli 1917 hatte, wo u.a. beschlossen worden war, dass aus den Gebieten der Gouvernements Olonetz und Archangelsk, wo Karelrier und Wepsen lebten ein autonomes Gebiet zu schaffen sei. (Vgl. Ranta, 1997, S. 119)

Das Gebiet der Kommune betrug bei ihrer Gründung 115.000 km² und die Einwohnerzahl war damals 147.000. Zum Anteil der Karelrier meint Kolarz, dass diese damals noch die Mehrheit in Karelien bildeten. (Vgl. Kolarz, 1956, S. 120). Dies ist durchaus möglich, da die Karelrier hauptsächlich im westlichen Teil von Karelien angesiedelt waren und zwar in den Bezirken Olonetz, Povenec und Petrozawodsk. Hier lebten laut Pokrovskaja (1978: S. 18) 99,8% der Karelrier. Später von 1922 – 23 wurden dann, nachdem das Olonetz-Gouvernement am 18. September 1922 aufgelöst wurde, Teile aus dem Osten angeschlossen, wo hauptsächlich Russen lebten. So wurden die Städte Povenec und Pudož mitsamt dreizehn Volosts angeschlossen. Auch an den Bezirk Kemi wurden fünf Volosts von der Küste angeschlossen. 1923 betrug dann die Größe der Karelischen Arbeiterkommune 144.600 km² und die Einwohnerzahl in diesem Gebiet war nun 210.200 (Vgl. Pokrovskaja, 1978, S. 33) Dies bedeutete eine Zunahme des Territoriums um 20% und eine Zunahme der Bevölkerung um 40%.

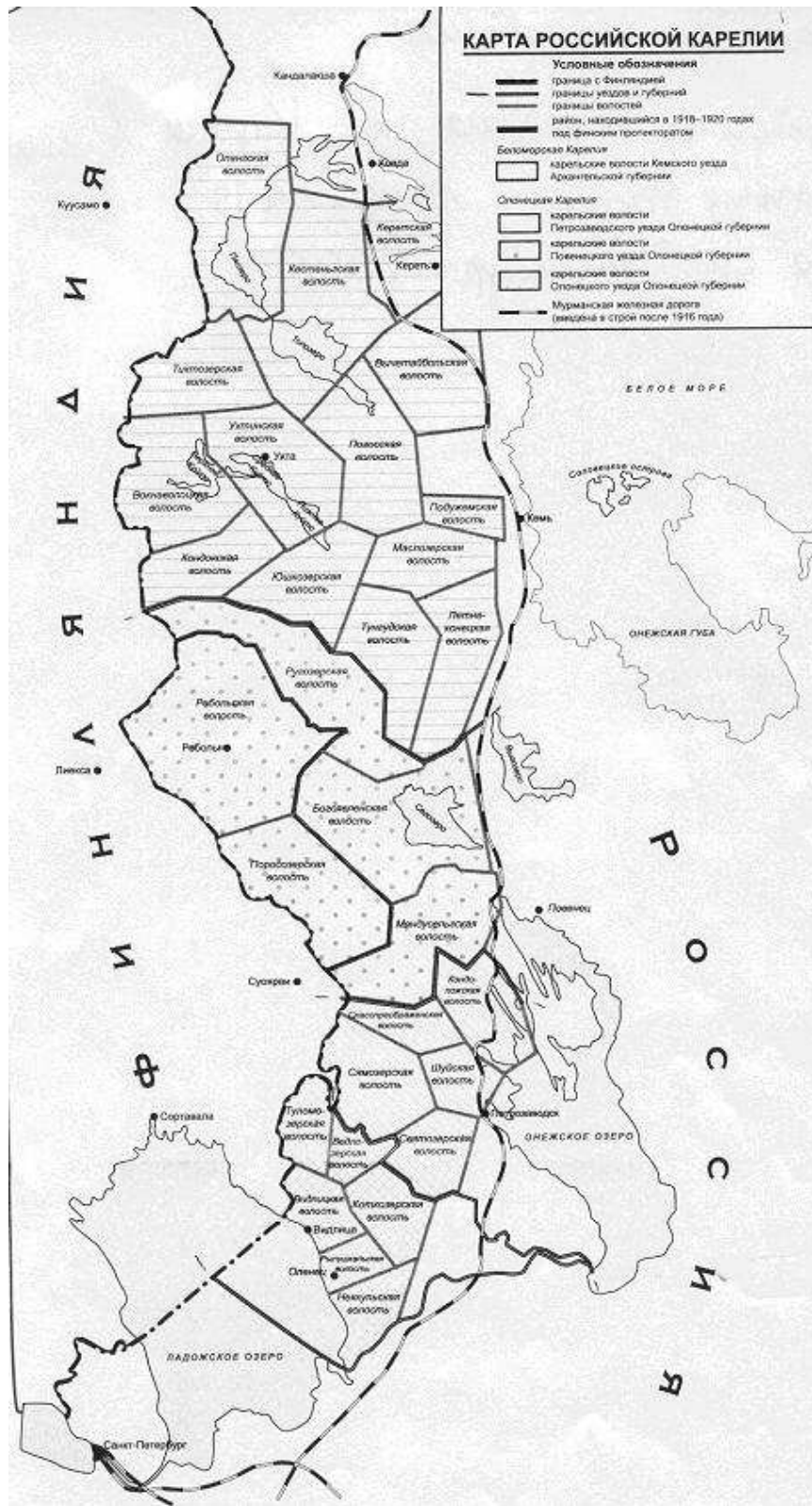


Abbildung 14 Wohngebiete der Karelrier

Auf diesem Gebiet, dass im Westen der Gouvernements Olonez und Archangelsk lag, wurde später die Karelische Arbeiterkommune gegründet. (Quelle: Vituchnovskaja, 2006).

Umbenennung der Arbeiterkommune in Karelische ASSR

Am 25. Juli 1923 wurde die Karelische Arbeiterkommune schließlich in die Karelische ASSR umgewandelt. Auch diese wurde wiederum später (nach dem Winterkrieg) in die Finno-Karelische SSR umgeformt.

Der Hauptakteur in Karelien war damals Edvard Gylling als Vorsitzender des Karelischen Volkskommissariats (1923 – 1935). Der Vorsitzende der kommunistischen Partei war damals (bis zu seinem natürlichen Tod 1929) der Finne Emil Järvisalo. Schon um diese Zeit bestand aber der Großteil der Partei aus Russen. So gab es 1922 in der kommunistischen Partei Kareliens nach einer Säuberung nur 825 Mitglieder. Davon waren 566 Russen, 150 Karelrier und 109 Finnen. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 317). Diese Zahlen weisen auf eine Russifizierungspolitik auch schon zu Beginn der 20er Jahre hin, da ja mindestens die Hälfte der Einwohner der KASSR zu dieser Zeit ja noch Karelrier waren.

Wepsengebiete

Die Bevölkerung der Wepsen blieb auch nach den administrativen Änderungen aufgetrennt in zwei Gebiete. So wurde 1924 der Šeltozero-Berežnaja Volost, wo damals ein Viertel der Wepsen wohnte, an Karelien angeschlossen. Der restliche Teil des Wepsengebietes wurde in das Leningrader Gebiet eingegliedert. (Vgl. Klement'ev, 2007, S. 12).

2.3. Bevölkerungsentwicklung in den ostseefinnischen Gebieten

2.3.1. Karelrier

Auch die Regierungszeit Lenins kann man nicht immer als vorteilhaft für die ostseefinnischen Völker bezeichnen. So lässt sich auch in den Jahren von 1918 – 1926 eine Russifizierung feststellen. Es wurden östliche Gebiete an Karelien angeschlossen, was die Karelrier wahrscheinlich zur Minderheit im eigenen Land machte, da diese angeschlossenen Gebiete hauptsächlich russisch waren¹¹. So stieg die absolute Anzahl der Karelrier in Karelien zwar von 1920 bis 1926 von 85.802 auf 100.781 an, der relative Anteil der Karelrier ging jedoch auch schon in dieser Zeit von 39,7%¹² auf 37,4% zurück. Der Anteil der Russen stieg hingegen von 55,9% auf 57,1% an. (Vgl. Pokrovskaja, 1978, S. 66f).

Ein weiterer Grund für die Russifizierung, neben dem Anschluss der östlichen Gebiete, war die starke Zuwanderung von Russen (auch schon 1920). So schreibt Pokrovskaja (1978: S. 15), dass laut Volkszählung von 1920 von der zugewanderten Bevölkerung nach Karelien 84,2% Russen waren. Der Rest waren Karelrier (2,8%) sowie Finnen und andere (13%).

2.3.2. Wepsen

Bis zum Anschluss des Bezirkes Šeltozero im Jahr 1924 lebten in Karelien nur 52 Wepsen. Vgl. Pokrovskaja, 1978, S. 65) Hier zeigt sich wiederum, wie gleichgültig man damals schon den nationalen Minderheiten gegenüber war, da dies eine Chance gewesen wäre, den Wepsen ein einheitliches Wohngebiet zuzuerkennen, was ihnen vielleicht die Möglichkeit gegeben hätte, eine einheitliche Nationalpolitik durchzuführen, aber wie es aussieht, hatte man kein Interesse daran.

¹¹ Auch Timo Vihavainen (2000: S. 13) meint wie Kolarz (siehe oben), dass die Karelrier im Jahr 1920 noch die Mehrheit bildeten. Diese verloren sie jedoch innerhalb von drei Jahren.

¹² Pokrovskaja (1978: S. 66f) rechnet diesen Anteil in den Grenzen von 1926 und dadurch kommt es zu diesem niedrigen Prozentanteil

2.4. Schrift und Literatur

Im Februar 1921 wurde die Frage der Sprache in der neugegründeten Arbeiterkommune besprochen. Man hielt das Wiederbeleben der karelischen Sprache für sinnlos und unmöglich dies zu verwirklichen. Wegen der vielen Dialekte betrachtete man es als unmöglich eine karelische Schriftsprache zu schaffen. Man entschied, dass man zwischen den Sprachen wählen kann. Zur Wahl standen jedoch nur Finnisch und Russisch und die karelische Sprache wurde vorerst beiseite gedrängt. Aber auch die finnische Sprachpolitik fiel nicht immer auf fruchtbaren Boden. So hatten die Finnen keine Kenntnisse der kulturellen Traditionen, und man verstand auch nur schlecht bis gar nicht Finnisch im Olonetz-Gebiet. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 347).

Im Ingermanland stand die Literatur ganz im Zeichen der politischen Propaganda. So entstand im Jahr 1923 der Verlag *Kirja*, der neben Zeitungen auch finnische Bücher veröffentlichte, jedoch wurde dies zur kommunistischen Propaganda genutzt. Man versuchte zwar immer wieder Bücher aus Finnland zu importieren, was aber wegen der strengen Grenzkontrollen nur schwer möglich war. (Vgl. Heikkinen Ira, 1994, S. 49ff).

So gibt es also bis zum Anfang der 30er Jahre keine ernsthaften Bemühungen für die kleinen ostseefinnischen Sprachen Alphabete zu schaffen. Es mag zwar sein, dass dies durch den Bürgerkrieg verhindert wurde, aber es kommt auch der Verdacht auf, dass den Bolschewiken die Nationalpolitik nicht so wichtig war, als wie man dies oft behauptete, da man es ja auch schaffte ein flächendeckendes Schulsystem aufzubauen.

2.5. Sprachunterricht

Unter der Herrschaft Lenins begann man das Schulsystem auch für die Nationalitäten aufzubauen. Jedoch gibt es noch wenig Schulen, wo in der Nationalsprache unterrichtet wurde. Und auch hier gibt es vorerst neben der russischen nur die finnische Sprache, die unterrichtet wurde. Für einen Unterricht in der jeweiligen Nationalsprache brauchte man auch Alphabete, die für die kleinen ostseefinnischen Sprachen ja noch nicht geschaffen waren. Ein weiteres Problem war auch der Bürgerkrieg, der vieles behindert hat.

Doch man muss sagen, gemäß den späteren Ergebnissen und Volkszählungen, dass man in der Sowjetzeit doch schon bald nach der Revolution ein regelmäßiges Schulsystem aufzubauen begann, da am Beginn des 2. Weltkrieges Analphabeten nur mehr im höheren Alter vorkamen. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 319) Dasselbe zeigt sich auch in Twerkarelien, wo der Großteil der Bevölkerung schon lesen konnte.

So nährt sich der Verdacht, dass sich die Behörden, entgegen aller Versprechungen, nach der Revolution nicht sehr um die Anliegen der kleinen Völker kümmerte, da man es einerseits schaffte ein flächendeckendes Schulsystem aufzubauen, andererseits aber keine Schulen für die Nationalitäten schaffen konnten.

2.5.1. Karelien

Am Anfang gab es finnische Schulen nur in Weißmeerkarelien. So existierten vier Schulen in Weißmeerkarelien, die 1917 gegründet wurden, nämlich in Kalevala, Voknavolok, Kivijärvi und in Reboly. Insgesamt wurden diese Schulen von 411 Schülern besucht. Die Schulen wurden nach Art der finnischen Volksschulen gestaltet. Dort unterrichteten karelische Lehrer die Fächer Muttersprache, Religion, Rechnen, Geographie und Gesang. Der Unterricht wurde aber im Frühjahr 1918 wegen des Bürgerkrieges unterbrochen. Zusätzlich wurden auch noch um die 70 Lesestuben eingerichtet. (Vgl. Ranta, 1997, S. 137f). 1919 gründete man in Weißmeerkarelien neun Bibliotheken, nämlich in Oulanka, Kestenga (fin. Kiestinki), Tichtozero (fin. Pistojarvi), Kalevala, Voknavolok, Kontokki, Južkozero (fin. Jyskyjarvi), Reboly und Porosozero. (Vgl. Ranta, 1997, S. 182f).

Finnische Bildungssprache in Karelien

Im Juli 1920 versammelte sich der Allkarelische Rat (fin. Yleiskarjalainen Neuvostojen Edustajakokous) und entschied, dass Finnisch zur Bildungssprache wird.

Es gab zwar auch Stimmen für das Karelische, aber letztendlich entschied man sich für das Finnische, da es hier schon eine fertige Schriftsprache gab. Das Finnische war auch vorteilhaft für Nordkarelien, das der Sowjetunion in diesem Gebiet sowieso viele Probleme bereitete und man dort Finnisch besser als Russisch verstand. (Vgl. Kangaspuuro, 2000, S. 100f)

Ein Urteil über die Bildungspolitik unter Lenin scheint hier die Volkszählung von 1926 in Karelien abzugeben, wonach 91,5% der Lese- und Schreibfähigen dies in der russischen Sprache waren. 4,6% waren es auf Finnisch und 3,3% waren es auf Russisch und auf Finnisch. Von 35.000 lesefähigen Kareliern sind 26.900 (76,4%) Russisch-lesefähig, 3.200 (9,2%) auf Finnisch und Russisch und nur 5.000 (14,3%) nur auf Finnisch. Die Wepsen sind in Karelien zu 99,8% Russisch-lesefähig, was laut Statistik sogar die Russen übertrifft, die zu 99,4% Russisch-lesefähig waren. Etwas anders ist die Situation bei den Finnen selbst. So sind die Finnen zu 58,9% auf Finnisch lesefähig, 30,6% auf Finnisch sowie Russisch und nur 10,4% nur auf Russisch lesefähig. (Vgl. Pokrovskaja, 1978, S. 88f) Hier kann man sagen, dass von den Kareliern insgesamt ca. 8.000 auf Finnisch lese- und schreibfähig waren und die Wepsen waren zu dieser Zeit überhaupt nur auf Russisch lesefähig, was auf eine eher schlechte Nationalitätenpolitik hinweist. Weitere Gründe dafür sind, dass man den Finnischunterricht auch im Olonetzgebiet oft ablehnte, da man dort schon an die russische Sprache gewöhnt war und die finnische Sprache auch nur schlecht verstand. Ebenso lehnte natürlich auch die russische Bevölkerung den finnischen Sprachunterricht ab.

Reboly

Nach dem Anschluss von Reboly (fin. Repola) an Finnland begann man auch dort finnische Schulen zu bauen. Vorher waren sie russischsprachig, obwohl dort die meisten Finnisch bzw. Südkarelisch sprachen. (Vgl. Niinistö, 2001, S. 127). Im Herbst 1918 wurde dann dort eine Lehrerbildungsanstalt gegründet. (Vgl. Ranta, 1997, S. 182)

2.5.2. Ingermanland

Nachdem der finnische Schulunterricht vom Zaren längere Zeit unterdrückt worden war, war es nach der Februarrevolution wieder möglich finnischen Schulunterricht abzuhalten. Es gab 314 Schulen mit 248 finnischen Lehrern. Der Lehrermangel war groß und so wurden Lehrerausbildungsanstalten gegründet. In Osinovaja Roštša (fin. Haapakangas) und Toksova wurden Heimvolkshochschulen gegründet. Nach der Machtübernahme der Bolschewiken kamen viele geflüchtete rote Finnen auch nach Ingermanland und übernahmen dort leitende Posten u.a. auch in Schulen. Die ganze Bildungsarbeit verwandelte sich dann in eine kommunistische Agitation. Viele Lehrer und besonders die Priester hingegen flüchteten aus Russland. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1941, 72f).

Eine sehr interessante Beschreibung gibt Heikkinen Ira (1994: S. 49ff) über den finnischen Schulunterricht. Sie meint, dass schon in den 20er Jahren der Finnisch-Unterricht zurückgedrängt wurde. In den Schulen wurde die Bedeutung der russischen Sprache hervorgehoben, sowie der Idealismus und der Atheismus. Der Unterricht war wegen eines ständigen Lehrer- und Büchermangels eher von schlechter Qualität.

2.6. Kultur

Ira Heikkinen (1994: S. 49ff) gibt ein Bild ab, wie sich das Kulturleben unter den Bolschewiken im Ingermanland veränderte. So wurden die Inhalte von Theateraufführungen, Musik- und Festveranstaltungen stark verändert. Im Zentrum standen nun nicht mehr die alten Themen, sondern im Vordergrund standen nun Arbeiterlieder und Klassenkampf. Es wurde nicht mehr die schöne Natur besungen, sondern der Kampf gegen den Kapitalismus. All dies führte letzten Endes zu einer Verarmung des Kulturlebens. Neben der orthodoxen Kirche wurde auch die evangelische Kirche immer mehr zurückgedrängt. Die Schulen wurden immer mehr von der Kirche getrennt, was eine Änderung im Schulunterricht bedeutete. So durfte an unter-18 jährige kein Religionsunterricht mehr gegeben werden.

Der ständige Einfluss des Kommunismus entriss der Gesellschaft die alten Werte, sodass die Jugend auch den Respekt den alten Menschen gegenüber verlor. In der Zeit Lenins waren die Veränderungen noch nicht so stark, aber auch damals war der Druck schon zu spüren und als erstes spürte ihn die Kirche, die russifiziert wurde. Die Angriffe auf die Kirche waren für die Ingermanlandfinnen besonders schwer, da für sie die Religion eine große Bedeutung hatte und ein Faktor war, der sie vor der Russifizierung schützte.

Wichtig war trotz schwer passierbarer Grenzen auch immer wieder die Hilfe und Zusammenarbeit mit Finnland. 1922 wurde dort der Ingermanlandfinnische Bund (fin. Inkerin Liitto) gegründet, welche die Arbeit der Ingrier zu unterstützen versuchte. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1941, S. 106).

2.7. Medien

2.7.1. Karelien

1920 wurde von den Finnen die Zeitung *Karjalan Kommuuni* von der Kareelischen Kulturgesellschaft (Karjalan Sivistysseura) gegründet. Dies war das erste finnische Blatt in Karelien, konnte sich jedoch wegen des Kriegskommunismus und der auch sonst schlechten Verhältnisse auf die Dauer nicht durchsetzen (Vgl. Kangaspuro, 2000, 169).

Ab dem Jahr 1923 wurde dann vom Kareelischen Exekutivkomitee und dem Gebietskomitee der Partei die Zeitung *Punainen Karjala* gegründet, deren Artikel auf Finnisch abgedruckt waren. Sie hatte auch ein russischsprachiges Schwesternblatt, nämlich *Krasnaja Karelija*. Die Auflagen waren aber gering, da die Bevölkerung oft nicht lesen konnte. 1926 wurden von der *Punainen Karjala* ca. 765 Zeitungen verkauft. 4/5 davon wurde in den Bezirken Petrozawodsk und Kalevala verkauft, sonst war der Verkauf nur sehr gering. (Vgl. Kangaspuro, 2000, 169). So zeigte sich auch im Medienbereich die Finnisierung.

Aber es gab auch immer wieder Ideen für kareelische Zeitungen. So wollte das Bezirkskomitee von Olonez (fin. Aunus) eine kareelischsprachige Zeitung gründen und in der Zeitung *Oloneckaja Svezda* des Gouvernements Olonez wurden hin und wieder auch kareelische Seiten gedruckt. (Vgl. Kangaspuro, 2000, S. 100). Letztlich konnte sich die kareelische Sprache jedoch noch nicht als Mediensprache durchsetzen.

2.7.2. Ingermanland

Auch in Ingermanland waren die nichtrussischen Medien Finnisch. Ein wichtiges Blatt das dort erschien war *Vapaus*. Es wurde von 1918- 1926, 1928, und dann wieder von 1932 – 1936 herausgegeben. Die Zeitung wurde von der dortigen Kommunistischen Partei herausgegeben und war deshalb auch sehr parteipolitisch gefärbt. Die meisten anderen Zeitungen wurden verboten. So wurde auch bei den Medien alles auf kommunistische Linie gebracht. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1941, S. 73).

2.8. Allgemeine Situation der Sprachen in der Mitte der 20er Jahre

Die Situation der ostseefinnischen Sprachen veränderte sich zumindest in der Hinsicht positiv, dass das Finnische wieder stärker verwendet werden durfte. Die Frage ist, ob sich dieser Aufschwung auch auf die kleinen ostseefinnischen Völker ausgewirkt hat. Dies hatte zwar den Vorteil, dass die Russifizierung etwas gestoppt wurde, aber ob die kleinen Sprachen dadurch gefördert wurden, bleibt fraglich.

2.8.1. Karelisch

Finnisch als Verwaltungssprache in Karelien

Russland hatte im Friedensvertrag 1920 zugesagt, dass die lokale Volkssprache (was eigentlich Karelisch gewesen wäre) als Verwaltungssprache, in der Gesetzgebung und der Volksaufklärung zu verwenden sei. Im Jahr darauf wurde in Petrozawodsk die karelische Schriftsprache für unnötig und unmöglich erklärt. Statt dessen wurde das Finnische neben Russisch zur zweiten Amtssprache erhoben. Für die Weißmeerkarelier war dies kein Problem, aber die Olonetz-Karelier sahen dies ganz anders, da sich der olonetz-karelische Dialekt doch erheblich von der finnischen Sprache unterscheidet. (Vgl. Bartens, 1998, S. 19).

Es gab aber doch auch immer wieder Tendenzen Karelisch einzuführen. So legte ein Dekret von 25. 7. 1923 fest, dass die russische, finnische und karelische Sprache gleiche Rechte im karelischen Gebiet hatten. Dies blieb jedoch nur auf Papier so. (Vgl. Kolarz, 1956, S. 119). Letzten Endes wurde dann nur Finnisch als zusätzliche Sprache neben Russisch anerkannt. Eine karelische Literatursprache sollte dann erst 1931 eingeführt werden. Diese wurde aber nur im Twer-Gebiet verwendet.

Twer-Karelien

Interessant ist, dass Itkonen schon in den 20er Jahren schreibt, dass besonders die Karelier in den Gebieten Twer und Novgorod bedroht waren. Als Gründe nennt er den Assimilationsdruck, der vom Russischen ausgeht. So gab es schon viele Mischehen, außerhalb des Hauses wurde fast nur Russisch gesprochen. Auch begannen immer mehr Karelier wegzuziehen. Weitere Einflüsse waren die russische Schulbildung und der Bau

der Eisenbahn. (Vgl. Itkonen, 1928, 2f) Diese Ansicht ist deshalb interessant, da die Karelier im Twer-Gebiet, trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit gegenüber den Kareliern in der KASSR schon damals gefährdeter waren. Wenn man sich die Zahlen heute ansieht, so weiß man, dass er recht behielt, was auch zeigt, dass bloße Zahlen oft wenig über die tatsächliche Situation einer Sprache aussagen können.

2.8.2. Wotisch, Ingrisch und Wepsisch

Aufgrund des starken Abfalls der Woten sieht man, dass diese Sprache auch schon damals stark gefährdet war und das Aussterben der wotischen Sprache nicht erst ein Phänomen der Sowjetunion und Industrialisierung ist. Der starke Rückgang der wotischen Sprache ist demnach ein Phänomen in der ausgehenden Zarenzeit.

Es ist nicht bekannt, ob sich bei den Ingriern in der Regierungszeit Lenins starke Änderungen vollzogen. So gibt es keine Angaben über die Schaffung einer Literatur oder auch dass es einen ingrischen Schulunterricht gegeben hat und es lässt sich schwer sagen, dass sich hier die Situation zum Positiven oder zum Negativen geändert hätte. Es ist aber anzunehmen, dass sich die Russifizierung der Ingrier aber weiter fortsetzte, nachdem diese schon Anfang des 20. Jhdts. eingesetzt hatte.

Auch bei den Wepsen sind keine nennenswerte Änderungen festzustellen. Als negativ ist zu betrachten, dass es den Wepsen wieder nicht gelang, ein einheitliches Gebiet zu erhalten, nachdem der Bezirk Šeltozero an Karelien angeschlossen worden war. Auch bei ihnen sind keine Aktivitäten bzgl. wepsischen Sprachunterricht oder Bildung einer Schriftsprache zu bemerken. Nachdem die Wepsen in der Nähe der Olonetz-Karelier lebten, ist anzunehmen, dass sie auch damals schon wie diese von der Russifizierung stark betroffen waren.

3. Stalinismus

3.1. Allgemeine politische Entwicklung in der Sowjetunion

Nach Lenins Tod im Jänner 1924 trat Stalin immer stärker in den Vordergrund, da er es auch am besten verstand seine Gegner auszuschalten. Er taktierte geschickt zwischen zwischen rechtem und linkem Parteiflügel. Hier ging es um den Kurs bzgl. der NEP (Neue Ökonomische Politik), wobei die Rechten sie befürworteten und die Linken sie hingegen ablehnten. Zuerst zerstörte Stalin die Linken (Trotzkij, Sinowjew, Kamenew) und schließlich die Rechten (Bucharin, Rykow, Tomski). (Vgl. Altrichter, 2007, S. 64f).

Dieser doch länger anhaltende Kampf um die Macht mag mit ein Grund sein, warum sich die nicht-russischen Nationalitäten noch bis zum Ende der 30er Jahre so gut entwickeln konnten, da man es möglicherweise, wie schon im Bürgerkrieg, vermied, die Nationalitäten gegen sich aufzubringen.

Anfangs hatte Stalin seine Gegner nur aus den Ämtern entfernt. Zu ihrer physischen Vernichtung ging er erst nach dem Mord an Kirow¹³ im Jahr 1934 über. Dies war der Beginn für die Säuberungen und Hinrichtungen, welcher als stalinistischer Terror in die Geschichte einging. Der Höhepunkt dieser Verfolgungen war in den Jahren 1937 – 1938 und in diese Zeit fielen auch die Angriffe gegen die verschiedenen Nationalitäten.

Stalins Nationalitätenpolitik

Stand auch Stalin's Nationalitätenpolitik am Anfang noch im Zeichen der Korenizacija-Politik, so änderte sich dies dann in den 30er Jahren. Es gab aber schon Vorzeichen, dass für Stalin die Nationalitätenpolitik nicht so eine starke Bedeutung hatte. So wurde das Volkskommissariat für Nationalitäten im Jahr 1923/24 ersatzlos gestrichen. Ein Grund dafür mag sein, dass sich Stalin, der bis dahin dieses Amt innehatte, seine Machtbasis bereits dadurch sichern konnte, dass er seit 1922 Generalsekretär der Partei war. Ein weiterer Grund war möglicherweise auch, dass der Bürgerkrieg bereits vorbei war und man nicht mehr so stark auf die Nationalitäten angewiesen war wie früher. (Vgl. Simon, 1986, S. 158). Auch in der Partei verlor die Nationalitätenpolitik immer mehr an Rückhalt, nachdem 1930 das ZK der Partei die Auflösung seines nationalen Sektors beschloss. Dies bedeutete, dass der Parteiapparat seit 1930 über keine spezielle Institution

¹³ Kirow war erster Sekretär der Lenigrader Parteiorganisation und wurde am 1. Dezember 1934 ermordet. Die Hintergründe des Mordes wurden nie ganz aufgeklärt.

mehr verfügte, die sich ausschließlich mit nationalen Fragen beschäftigte. (Vgl. Simon, 1986, S. 161).

Auch in der Wirtschaftsorganisation wurden nach dem ersten 5-Jahresplan ab ca. 1930 die Organe immer mehr zentralisiert. So wurde der Volkswirtschaftsrat der UdSSR mit allen Unterbehörden auf territorialer Ebene aufgelöst und durch die Unions-Volkskommissariate für Holzindustrie, Schwerindustrie und Leichtindustrie ersetzt. (Vgl. Simon, 1986, S. 166). Ein weiterer Schlag gegen die Nationen war die Auflösung des Präsidiums des Nationalitätensowjets im Jahr 1936, das bis dahin eine Interessensvertretung der nichtrussischen Völker gewesen war. (Vgl. Simon, 1986, S. 170).

Bedeutend für die nationalen Belange war ein Beschluss des AZEK vom 29. April 1929, wonach man Bevollmächtigte für die Angelegenheiten der nationalen Minderheiten bei dem Exekutivkomitees der Regionen einsetzte. Sie sollten die nationale Arbeit koordinieren und kontrollieren. Das AZEK ordnete am 20. März 1932 an, bei den Präsidien der Exekutivkomitees auf Regionalebene ständige Abteilungen für die Minderheiten einzurichten. Jedoch schon ab 1934 begann man diese wieder schrittweise aufzulösen. So sieht Simon das Jahr 1934 als Schlüsseldatum für den beschleunigten Abbau von Institutionen an, welche die Angelegenheiten der nichtrussischen Völker vertraten. (Vgl. Simon, 1986, 162f).

Auch der großrussische Chauvinismus begann wieder salonfähig zu werden. Verurteilte man ihn am Anfang noch, so sollte sich auch dies bald ändern und statt dessen wurde immer stärker der lokale Patriotismus gebrandmarkt. Ab 1934 tauchte dann auch verstärkt der Begriff Sowjetpatriotismus auf. Später führte dies zu einem verschärften Terror gegen die Nationalitäten und es kam später zu einer Vernichtung der nationalen Eliten, welche mit einer Zentralisierung einherging. (Vgl. Halbach, 1992, S. 40f). Die Säuberungen betrafen viele Vertreter der Führungsschichten der diversen Völker in der ganzen Sowjetunion, die noch in den 20er Jahren führende Positionen innehatten. Simon (1986: S. 192) meint dazu:

„Im Bereich der Nationalitätenpolitik liquidierte Stalin seine Gegner aus der Gründerphase der UdSSR, die zu Lebzeiten Lenins versucht hatten, dem föderativen Prinzip in Staat und Partei mehr politisches Gewicht zu geben, als Stalin zuzugestehen bereit war. Stalins Rachsucht verband sich mit der Entschlossenheit, Männer zu beseitigen, die die Intentionen und weitreichenden Erwartungen der frühsowjetischen Nationalitätenpolitik verkörperten.“

Auch in der Bildungspolitik zeigte sich die Russifizierung. So wurde 1938 Russisch als obligatorisches Unterrichtsfach an allen nicht-russischen Schulen eingeführt. Die

Hochschulen waren schon seit 1928 dem Obersten Volkswirtschaftsrat der UdSSR unterstellt und somit stark zentralisiert worden. (Vgl. Simon, 1986, S. 168) Fast im gesamten tertiären Bildungsbereich trat das Russische in den Vordergrund. (Vgl. Simon, 1986, S. 175)

In den Jahren 1937 – 40 wurde dann für alle Völker die Kyrilliza eingeführt. Ausgenommen blieben hier nur die armenische, georgische und jiddische Schrift.

Urbanisierung

Ein entscheidender Faktor für den Rückgang der Sprachenvielfalt ist auch die Verstädterung, die nach dem Zerfall des Zarenreichs einsetzte und am stärksten während der Regierungszeit Stalins voranschritt. So begann nach dem Tod Lenins die Urbanisierung in der UdSSR stark zuzunehmen. Ein Grund für die einsetzende Verstädterung war damals noch die sogenannte NEP-Politik. Durch die Einführung der 5-Jahrespläne und die damit verbundene Industrialisierung erfuhr die Verstädterung eine weitere Beschleunigung und so wuchs vom Jahr 1926 (26,3 Mill.) bis zum Jahr 1939 die Stadtbevölkerung in der UdSSR auf 55,9 Mill. Menschen an, dies ist ein Anstieg von 17,8% auf 32,8% der Gesamtbevölkerung. Bis Anfang der 50er Jahre stieg die Stadtbevölkerung weiter auf 85 Mill. (39%) an. Jedoch blieben bis zum Ende der Regierung Stalins die einzigen Millionenstädte Moskau und St. Petersburg, da übergroße Städte als kommunalwirtschaftliches Problem gesehen wurden. Die drei Hauptfaktoren der Verstädterung waren: 1. Zuzug vom Lande 2. Natürliche Vermehrung und 3. Siedlungen, die in Städte umgewandelt wurden. So wurden neue Städte gegründet, was die Anzahl der Städte von 1926 bis 1947 um 386% steigen ließ. Diese Städte wurden oft an Orten mit hohen Rohstoffvorkommen, guten Verkehrsverbindungen usw. gegründet. (Vgl. Strobel, 1995, S. 359f).

Die stärkste Verstädterung in der Sowjetunion ist in der Zeit der beginnenden 5-Jahrespläne und der damit einhergehenden Industrialisierung zu beobachten, wo sie von 1926 – 1939 um 87% stieg. (Vgl. Harris, 1970, S. 235).

3.2. Allgemeine politische Entwicklung in den Gebieten der Ostseefinnen

Bis zum Beginn der 30er Jahre hielt man sich oft noch an die Zusagen, die man den Nationalitäten gemacht hatte. So wurde in einigen Gebieten Finnisch zur Nationalsprache. Teilweise wurde auch Finnisch in der Schule eingeführt. Es wurden Bücher in finnischer Sprache gedruckt, auch Zeitungen erschienen in finnischer Sprache. Jedoch endete diese Politik spätestens Ende der 30er Jahre. Der Anfang vom Ende dieser Politik kam mit dem Ende der NEP-Politik und der darauffolgenden Industrialisierung und Kollektivierung.

Mitte bis Ende der 30er Jahre begann das ostseefinnische Gebiet dann immer mehr in den Schatten der kommenden Kriege zu geraten. Man schuf Grenzgebiete und siedelte die nicht vertrauenswürdige Bevölkerung aus diesen Gebieten aus. Zur selben Zeit begann Stalin auch gegen die Elite der Finnen vorzugehen.

Von 1939 bis 1945 war dieses Gebiet Kriegsgebiet. Dies bedeutet, dass es für diese Völker auch kriegsbedingte Verluste hinzunehmen galt, zu denen auch Deportationen zählten.

Durch die unter Lenin begonnenen Reformen der administrativen Staatsverwaltung, die erst später so richtig zu greifen begannen, gab es auch auf den Gebieten der Ostseefinnen viele Umwälzungen. So entstanden neue Republiken und Gebiete, auch wurden nationale Bezirke geschaffen und viele Grenzen verändert. Im Großen und Ganzen entstanden so auch die heutigen Subjekte der Russischen Föderation. So wurde auf dem Gebiet Ingermanlands am 1. August 1927 das Leningrader Gebiet¹⁴ als erste Oblast (rus. Oblast') der Sowjetunion gebildet. Im November 1944 erhielt sie ihre jetzigen Grenzen¹⁵.

3.2.1. Region Ingermanland

Deportationen und Aussiedlungen bis zum Zweiten Weltkrieg

Die ersten größeren Deportationen gab es in den Jahren 1929 – 1931. Hauptgrund war damals die Kollektivierung, bei der viele sogenannte Kulaken deportiert wurden. Die Zahl von Ausgesiedelten dürfte damals um die 18.000 gewesen sein. (Vgl. Suni, 1995, S. 220). Diese Zahl wurde auch von Nevalainen (1991: S. 258) angegeben. Waren dort 1930 nur

¹⁴ Bis dahin lag das Gebiet auf dem St. Petersburger Gouvernement, welches wiederum bis 1710 Ingermanländisches Gouvernement hieß.

¹⁵ URL: <http://lenobl.allnw.ru/> [Stand 2. 10. 2009]

ca. 6% der Landwirtschaft kollektiviert, so waren es bis 1936 schon 91%, was die Entschlossenheit der kommunistischen Führung zeigt, ihre Ziele durchzusetzen. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 254).

In den Jahren 1932 – 1934 ebten die Deportationen dann vorübergehend ab und es wurden „nur noch“ um die 1000 Menschen ausgesiedelt. In den Jahren 1935- 36 wurden dann abermals um die 26.000 Personen aus den Grenzgebieten ausgesiedelt, diesmal bei der Schaffung eines Grenzgürtels von 100 km Breite, der Schutz bei einem eventuellen Krieg bringen sollte. Als weiteren ungünstigen Umstand für die ostseefinnische Bevölkerung bezeichnet Hämeen-Anttila (1941: S. 104), dass der Bereich St. Petersburg und Kronstadt 1938 zu einem Militärzentrum mit Hafen und Soldatenstützpunkten ausgebaut wurde. . Insgesamt gibt Nevalainen (1991: S. 258) eine Zahl von 50.000 Ingermanländern an, die in der Zwischenkriegszeit vertrieben wurden.

Die Sowjetunion versuchte die Vorkommnisse bzgl. der ostseefinnischen Bevölkerung in Ingermanland zu verschleiern, da man oft damit Propaganda machte, was man in Karelien alles erreicht hatte. In dieser Zeit wurden auch oft von kirchlichen Gemeinden Beschwerdebriefe an den Völkerbund geschickt, um auf die Situation der Ingermanländer aufmerksam zu machen. Jedoch bewirkte dies keine Reaktionen im Völkerbund, da viele Großmächte eine Freundschaft mit der Sowjetunion anstrebten. Hämeen-Anttila meint, dass hauptsächlich die Presse in Deutschland das Problem direkt ansprach, nämlich, dass die Sowjetunion das Gebiet Ingermanland als Militärstützpunkt brauchte, um nach Finnland und Skandinavien eindringen zu können. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1941, S. 108)

Anschluss Estlands an die UdSSR

In den Jahren 1939 – 1940 wurde auch wieder Estland an die Sowjetunion angeschlossen. Mattisen (1988: S. 505) meint hierzu, dass der Vertrag von Tartu am 20. Februar 1920 zwischen Estland und der Sowjetunion seine Gültigkeit verlor, da das im Juli 1940 gewählte Parlament in Estland um Aufnahme in die Sowjetunion bat. Jedoch ist sehr zu bezweifeln, ob das wirklich freiwillig geschah. Es ist eher anzunehmen, dass dies auf Druck der Sowjetunion zurückzuführen ist.

Das Kirchspiel Kallivieri, das auf dem von Estland im Jahr 1920 dazugewonnenen Gebiet, dem estnischen Ingermanland, lag, wurde 1940 geschlossen und später, nachdem die deutsche Armee im Leningrader Gebiet einmarschiert war, wurde die finnische Bevölkerung 1943 von den Deutschen Besatzungsmächten nach Finnland deportiert. Nachdem die Sowjetarmee das Gebiet wieder zurückerobert hatte, wurde das estnische

Ingermanland wieder an Russland angegliedert und 1948 wurde auch die dortige Kirche abgerissen¹⁶.

Zweiter Weltkrieg in Ingermanland

Wegen des Überfalls Deutschlands auf Russland wurde am 24. August 1941 von Molotov, Malenkov, Kosygin und Ždanov die Deportation von Deutschen und Finnen aus dem Gebiet um die Stadt Leningrad beschlossen. Dies konnte jedoch nicht mehr durchgeführt werden, da die Umgebung der Stadt bereits am 29. August von deutschen Truppen eingekreist war.

Die, in dem von deutschen Truppen besetztem Gebiet befindlichen Ingermanländer (62.000) wurden gemäß einem zwischen Berlin und Helsinki abgeschlossenen Vertrag in den Jahren 1943- 44 über Estland nach Finnland gebracht. Diese Übersiedlungen oder vielleicht auch Deportationen nach Finnland waren aber nicht immer freiwillig. Kuronen (2008: S. 25) meint hierzu, dass viele Einwohner Ingermanlands oft gar nicht nach Finnland wollten, da man sich diesen nicht zugehörig fühlte.

Die innerhalb des Belagerungsringes verbliebenen Ingermanländer wurden vom 23. – 28. März von den Sowjets über den Ladoga-See nach Sibirien deportiert. So verschwand in den Kriegsjahren fast die ganze ostseefinnische Bevölkerung aus dem Leningrader Gebiet. In den Friedensverhandlungen 1944 zwischen Finnland und Russland wurde dann die Bedingung von der Sowjetunion gestellt, dass alle nach Finnland ausgesiedelten Ostseefinnen nach Russland zurückkehren müssen. Dabei wurde ihnen versprochen, dass sie wieder in ihre Heimatdörfer nach Ingermanland zurückkehren dürfen. Von 62.000 kehrten 55.000 freiwillig zurück (Vgl. Nevalainen, S. 242), doch sobald sie die sowjetische Grenze erreicht hatten, wurde ihnen mitgeteilt, dass sie in andere Gebiete angesiedelt werden. Dies beruhte auf einem Beschluss vom 19. November 1944 des sowjetischen nationalen Verteidigungskomitees.

Nachkriegszeit

Nach ihrer Deportation versuchten viele Ingermanländer wieder in ihre Gebiete zurückzukehren bzw. kehrten auch auf eigene Faust zurück, was jedoch dazu führte, dass wiederum viele deportiert wurden und 1947 wurde die Stadt Leningrad und das Leningrader Gebiet zur verbotenen Zone für Finnen erklärt. Sie galten noch immer als

¹⁶ URL: http://www.inkeri.com/Virtuaali/Viron%20Inkeri/Viron_Inkeri.htm [Stand 2. 10. 2009]

kriminelle und sowjetfeindliche Elemente. Viele flohen daraufhin nach Estland und Lettland. Auch von dort wurden viele wieder ausgewiesen, jedoch konnte Estland hier auch vieles verhindern, weshalb auch noch jetzt in Estland ehemalige Ingermanländer leben.

1950/51 versuchte Kuprijanov, der Erster Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kareliens war, ehemalige Ingermanländer als Arbeitskräfte nach Karelien zu bekommen. Dies hatte er schon 1944 mit der Hilfe von Kuusinen versucht, der dies jedoch ablehnte. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 242). Er bat Stalin darum, Arbeitskräfte nach Karelien holen zu dürfen, was ihm auch erlaubt wurde und so gelang es ihm bis zum Ende des Jahres 1949 ca. 22.000 ehemalige Ingermanländer aus den verschiedensten Teilen der Sowjetunion nach Karelien zu holen. Aus diesem Grund lebt bis heute ein beträchtlicher Teil der Ingermanlandfinnen in Karelien. In Folge versuchte er dann noch mehr Ingermanländer nach Karelien zu holen. Geplant waren bis zu 60.000. Im März 1950 wurde er aber wegen des Vorwurfs feindliche Elemente nach Karelien zu bringen festgenommen und Juri Andropov¹⁷ gab dann den Befehl, ein massenhaftes Anwerben von Ingermanländern zu verbieten. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 244).

3.2.2. Region um das heutige Karelien

Industrialisierung von Karelien

Wie in der übrigen UdSSR so wurde auch in Karelien der 5-Jahresplan eingeführt. Die Kollektivierung dort war aber hauptsächlich auf die Waldwirtschaft ausgerichtet. In dieser Zeit wurde auch die Industrie aufgebaut. Man führte sogenannte Kombinate ein. Diese waren konzernartige Gebilde, die dem 5-Jahresplan unterstanden und damit der Zentrale in Moskau, was der lokalen Regierung die Möglichkeit nahm, auf die Russifizierung Einfluss zu nehmen. Ein Kombinat wäre z.B. das Zellulosekombinat in Segeža, welches 1939 gegründet wurde. (Vgl. Laine, 1998, S. 221). Auch der Weißmeerkanal war so ein Kombinat, der später auch in Weißmeer-Ostsee-Kombinat umbenannt wurde. Durch diese Industrialisierung stieg auch die Verstädterung in Karelien. Ein Beispiel dafür ist Medwežegorsk (fin. Karhumäki), welches das Zentrum dieses Kombinales war und dessen Bevölkerung sich in der Zwischenkriegszeit vervielfachte. (Vgl. Laine, 1998, S. 216f).

¹⁷ Er wurde 1947 zum Zweiten Sekretär der Kommunistischen Partei der KASSR gewählt.

Der Weißmerkanal entstand wie St. Petersburg und die Murmansk-Eisenbahn durch Zwangsarbeit. Die Anlage war von der GPU durchgeführt und geplant worden. Die Arbeiten brachten auch viele russische Kolonisten nach Karelien. So wurde 1926 ein Kolonisierungsdepartement der Eisenbahnverwaltung Murmansk eingesetzt, und Kondopoga, Medwežegorsk, Belomorsk u.a. wurden zu Industriestädten ausgebaut, wo der Anteil der Russen von 1926 – 1939 von 27.100 auf 69.700 anstieg. (Vgl. Kolarz, 1956, S. 120f).

Vernichtung der finnischen Elite in Karelien

Der Angriff auf die finnische Führungsschicht ging im Sommer 1933 los, als Kirov den Parteichef der Kommunistischen Partei in Karelien, Gustav Rovio angriff, dass er die Wirtschaftskrise in Finnland und den Unterschied zum sozialistischen Modell in Karelien nicht genug scharf zeichnete. Dies war ein erstes Anzeichen für einen Richtungswechsel in der Politik. Später sagte man, dass man den Klassenkampf beschleunigen möchte und den lokalen Patriotismus sah man hier als Hindernis. Auch Stalin hatte am Anfang desselben Jahres neben anderen Bedrohungen die Gefahr des lokalen Patriotismus bzw. Nationalismus festgestellt. (Vgl. Laine, 1998, S. 225)

Der Terror verschärfte sich als Ježov 1936 die Führung der GPU übernahm. Im Juni 1937 wurden Gylling und Rovio verhaftet und nach Moskau gebracht. Ihnen wurde vorgeworfen eine Geheimorganisation gegründet zu haben, um den Anschluss ans bürgerliche Finnland zu vollziehen. Beide wurden im Jahr 1938 in Moskau erschossen

Der zweite Weltkrieg in Karelien

Auf karelischem Boden fanden im Rahmen des Zweiten Weltkrieges zwei Kriege zwischen Finnland und der Sowjetunion statt. Der erste war der Winterkrieg, welcher vom 30. November 1939 bis zum 12. März 1940 dauerte. Nach einiger Zeit folgte dann der Fortsetzungskrieg, welcher von Juni 1941 bis September 1944 dauerte.

Winterkrieg

Die Ursache für den Winterkrieg liegt wahrscheinlich darin, dass man in der Sowjetunion nach dem Erstarken von Hitlers Macht seit Mitte der 30er Jahre einen deutschen Angriff auf sein Territorium von Finnland aus befürchtete. So versprach die Sowjetunion Finnland Hilfe, falls Finnland von Deutschland angegriffen würde. Finnland wies diese „Hilfe“ jedoch zurück und daher wandte sich die Sowjetunion im Juni 1939 an England

und Frankreich um Maßnahmen ergreifen zu dürfen (auch gegen den Willen der baltischen Staaten), um einen Angriff abzuwenden. Jedoch auch dies wurde abgewiesen und darauf sprach man dann direkt Deutschland an, was im Nichtangriffspakt im August 1939 endete. In diesem Vertrag wurde der Sowjetunion freie Hand in Finnland, Lettland und Estland gewährt. (Vgl. Singleton, 1998, S. 122f). Während die Sowjetunion die baltischen Staaten Estland und Lettland und später auch Litauen dazu brachten, ihr Basen zur Verfügung zu stellen, wehrte sich Finnland stärker dagegen und lehnte diesbezügliche Forderungen ab.

Diese Ablehnung mündete dann in den Winterkrieg, der schließlich damit endete, dass Finnland die karelische Landenge an die Sowjetunion abgeben musste. Diese wurde dann an die ein wenig später (31. März 1940) gegründete Finno-Karelische SSR angeschlossen. Hier gibt es vielleicht nicht immer Einigkeit, warum diese Umänderung erfolgte, so wird einerseits behauptet, dass die Umbenennung deswegen erfolgte, weil man finnische Gebiete an Karelien anschloss und Karelien eben finno-karelisch wurde. Es gibt andererseits aber auch die durchaus öfters formulierte Meinung, dass man diese Umbenennung durchführte, weil man plante, schließlich ganz Finnland einzunehmen. (Vgl. Kunnas, 2007, S. 52).

Auf sowjetischer Seite wurde am Beginn des Winterkrieges, die sogenannte Terijoki-Regierung gegründet, die von Otto Wille Kuusinen geleitet wurde. Von Kuusinen wurde sie als die wirkliche demokratische Regierung Finnlands bezeichnet.

Fortsetzungskrieg

Dieser hängt mit dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 zusammen. Finnland erklärte sich zuerst neutral, jedoch nachdem die Sowjetunion am 25. Juni auch finnische Städte bombardierte, griff auch Finnland mit in den Krieg ein. Dabei schritten die Finnen bis zum Onega-See voran, bis zu dem sie Ende 1941 fast vollständig vorgedrungen waren und wo sie bis Anfang des Jahres 1944 auch blieben, als sie von den sowjetischen Truppen wieder zurückgedrängt wurden.

Aus Karelien setzte eine starke Flucht nach Finnland ein, was dazu beitrug, dass die Zahl der Ostseefinnen in Karelien reduziert wurde. Für die karelische Landenge hatte der erste 5-jahresplan nach dem Krieg 6500 russische Familien vorgesehen. Die neuen Siedler stammten aus Wologda, Jaroslawl, Rjasan, Kirow, Wladimir, und Kalinin. Die Stadt Vyborg wurde wiederaufgebaut und in ein russisches Kultur- und Industriezentrum verwandelt. (Vgl. Kolarz, 1956, S. 122). Somit war ganz Karelien wieder von der Sowjetunion zurückerobert worden, auch das im Jahr 1920 gewonnene Petšenga-Gebiet

im Norden (im heutigen Gebiet Murmansk) musste nun von Finnland an die Sowjetunion zurückgegeben werden

Territoriale Entwicklungen

1935 wurde der Bezirk Uhtua in Bezirk Kalevala umbenannt. (Vgl. Nieminen, 1998, S. 288).

Im Mai 1938 wurde der Bezirk Kandalakša von Karelien abgetrennt und an das ebenfalls im Mai 1938 neugegründete Murmansker Gebiete angeschlossen.

Nach dem Winterkrieg musste Finnland neben der karelischen Landenge auch einen Teil von Salla an die Sowjetunion abgeben, wobei der nördliche Teil an Murmansk und der südliche an Karelien (das heutige Gebiet um Panozero) angeschlossen wurde. Auch die karelische Landenge wurde später nach dem Fortsetzungskrieg in zwei Teile getrennt, indem man den südlichen Teil von Karelien abtrennte und an das Leningrader Gebiet anschloss.

Besonders betroffen von territorialen Veränderungen im Raum Karelien waren die Wepsen. Anfangs sah alles noch sehr positiv aus. 1927 wurde der nationale Kreis Šeltozero in Karelien gegründet. Im Leningrader Gebiet gründete 1931 man den nationalen Kreis Vinnicy (fin. Vitla). Dort waren von elf Dorfräten neun nationale: Vinnicy, Karginitši (fin. Karhila), Minizkaja (fin. Mäkijärvi), Ozera (fin. Järvienkylä), Sarjärvi, Jarislavitši (fin. Vilhala), Ladva (fin. Latva), Nemža, und Pelduši (fin. Petsoila). (Vgl. Pimenov, 1994, S. 31).

Jedoch im Dezember 1937 wurde im Zuge der Aufteilung der nördlichen Gebiete das Wologda-Gebiet geschaffen. Bei dieser Aufteilung kamen die östlichen und nordöstlichen Rayons des Leningrader Gebiets zum Wologdaer Gebiet. Darunter neun Dorfsowjets mit vorwiegend wepsischer Bevölkerung (ca. 8.000) Dies war der Punkt an dem die Wepsen in drei verschiedene Gebiete aufgeteilt wurden. Eine Teilung an der sie bis heute leiden.

Im Mai 1938 wurden dann im Leningrader Gebiet alle nationalen territorialen Gebilde als „künstliche Gebilde“ aufgelöst. Für die Wepsen des Wologda-Gebietes stellte sich die Frage nach einem nationalen Gebilde erst gar nicht. (Vgl. Klement'ev, 2007, S. 13). So blieb den Wepsen als einziger nationaler Bezirk der Bezirk Šeltozero, der aber dann 1956 aufgelöst wurde. (Vgl. Pimenov, 1994, S. 33).

3.2.3. Region Twer-Karelien und andere

Bis zum Anfang der 30er Jahre wurden auch die Rechte der Twer-Karelier im Großen und Ganzen geachtet, jedoch auch hier änderte sich bald die Politik. Im Juni 1937 wurde der nationale karelische Bezirk im Twer-Gebiet gegründet, jedoch zu Beginn 1939 wurde er schon wieder aufgelöst. Das hieß, dass die karelischen Schulen geschlossen, nationale Zeitungen eingestellt und Veröffentlichungen von karelischen Büchern verboten wurden. Mihail Orlov (1995: S. 422) vermutet hier von der Gründung bis zur Schließung des nationalen Bezirkes einen Schachzug Stalins, der die karelische Minderheit bewusst schädigen wollte. So gründete man seiner Meinung nach einen nationalen Bezirk, um festzustellen wer an der karelischen Sache aktiv mitwirkte, um diese dann später festzunehmen und z.T. auch zu liquidieren. So kam er zu dem Schluss: „Die Tverkarelische Sprachpolitik, welche sowohl die örtlichen als auch die in Petrozawodsk befindlichen Beamten störte, wurde mit einem Mal liquidiert“

1935 wurde der Name Twer in Kalinin umbenannt. Der Name stammt vom späteren nominellen sowjetischen Staatsoberhaupt Michail Kalinin

3.3. Ostseefinnische Bevölkerungsentwicklung während der Regierungszeit Stalins

Bis 1939 war die Anzahl der Ostseefinnen im Großen und Ganzen stetig angestiegen, doch Stalinismus und Krieg setzten ihnen zu sehr zu, sodass ihre Anzahl nach dem Krieg zu sinken begann. Der Wendepunkt, der zu ihrer Gefährdung führte, war hauptsächlich in dieser Zeit.

3.3.1. Karelrier

Von 1926 auf 1939 stieg die Anzahl der Karelrier nochmals leicht an: 248.120 (1926) – 252.559 (1939). (Vgl. Bátori, 1982, Tab.1).

1926 war der Großteil der Karelrier noch immer im Gouvernement Twer, nämlich 140.567 Karelrier. In der Karelischen ASSR lebten 99.700 Karelrier, was ca. 40% der Gesamteinwohner der Republik ausmachte. Damals lebte der Großteil der Karelrier noch in kompakteren Gemeinschaften auf dem Land. So gab es 1926 noch 1406 Dörfer, wo der Anteil der Karelrier über 75% war. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 339).

1939 gab es ca. 252.500 Karelrier in der Sowjetunion. Von diesen lebten 120.000 im Gebiet Kalinin. In der Karelischen ASSR gab es 108.500 Karelrier. So waren die Twer-Karelrier noch immer in der Mehrheit, aber ihr Anteil und ihre Gesamtanzahl begannen bereits deutlich zu sinken. Hingegen stieg die Gesamtzahl der Karelrier in der Karelischen ASSR noch einmal deutlich an, jedoch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung fiel doch sehr stark. So machten die Karelrier 1939 nur noch ca. 23% der Gesamtbevölkerung aus, die damals eine Größe von 470.000 aufwies. Im Murmansk-Gebiet lebten 3.804 Karelrier.

Die Karelrier teilten sich 1939 in der KASSR nach Stadt-Land folgendermaßen auf: 86,3% der Karelrier lebten am Land und 13,7% in der Stadt. (Vgl. VP 1939, Tab. 15). Damit unterschieden sie sich doch deutlich vom Durchschnitt der Gesamtbevölkerung Kareliens, welche 1939 bereits zu 32,1% aus Stadtbewohnern bestand. (Vgl. VP 1939, Tab. 4).

3.3.1.1. Gründe für die Russifizierung Kareliens

Anwerben von Arbeitskräften

In der Zeit von 1930 – 1935 nahm v.a. durch den Aufschwung der Holzverarbeitenden Industrie der Arbeitskräftemangel zu und so entschloss sich Gylling dies zu nützen, um mittels eines Anwerbeprogramms für Arbeitskräfte, Finnen ins Land zu holen. Gyllings Wunsch wurde aber nicht entsprochen.

Den Großteil der Zuwanderung machten in den Jahren 1926 – 1933 nämlich Russen aus, so waren von 98.000 zugewanderten Personen 70.000 Russen. (Vgl. Laine, 1998, S. 222).

Auch bei Pokrovskaja (1978: S. 50) zeigt sich, dass die russischen Einwanderer überwiegen. So waren die Immigranten 1933 folgendermaßen in Karelien aufgeteilt: Russen (74,5%), Karelier (2,2%), Finnen (9,1%), Wepsen (0,1%) und andere (14,1%).

Das Planungskomitee der Russischen Föderation GOSPLAN entschied Ende der 20er Jahre, dass die Einwanderung nach Karelien in seiner Hand liegen sollte. Dies war ein Bruch gegenüber früher, wogegen Gylling scharf protestierte, was aber nicht viel nützte. Hier zeigten sich auch sehr gut die Auswirkungen der Zentralisierung sowie des 5-Jahresplanes. Auf diese Weise wurde der finnischen Führung in Karelien die Möglichkeit genommen selbst über ihre Bevölkerungszusammensetzung zu bestimmen, da viel von der Industrie, wie z.B. die sogenannten Kombinate, unter dem Befehl der Parteizentrale in Moskau standen, was die karelische Selbstbestimmung wesentlich verringerte. (Vgl. Kangaspuro, 2000, S. 200f).

Kangaspuro (2000: 242) meint, wenn von den 98.000 zugewanderten Personen alle ostseefinnisch gewesen wären, dann wären die Russen zur Minderheit in Karelien geworden.

Zweiter Weltkrieg

Als Folge des Winterkrieges, der die Abtretung der karelischen Landenge kostete, mussten ca. 407.000 Finnen und Karelier Karelien verlassen und nach Finnland auswandern. (Vgl. Kirkinen, 1994, S. 436).

Als dann der Fortsetzungskrieg begann, wurde auch noch ein Großteil der in Karelien lebenden Bevölkerung von den Sowjets evakuiert, von denen viele nach dem Krieg auch nicht mehr zurückkehrten. Jedoch wurden die Karelier nicht in der Art deportiert, wie das mit den Ingermanländern geschah, da die Karelier z.B. ein Rückkehrrecht hatten und es vermutlich nicht in der Absicht geschah die Bevölkerung auf Dauer zu deportieren.

Ein Beispiel wie sehr die Zeit des Zweiten Weltkrieges zur Russifizierung beitrug, gibt Markku Nieminen (1998: S. 280) von den Weißmeerkareliern. So blieben während des Fortsetzungskrieges in dem von den Finnen besetzten weißmeerkarelischen Gebiet von 12.000 Einwohnern nur 600 in ihren Dörfern. Der Rest wurde zum Großteil nach Archangelsk gebracht, wo dann die Kinder in der fremden Umgebung russifiziert wurden. Insgesamt trafen die Finnen, als sie beim Fortsetzungskrieg in Karelien einmarschierten, auf 86.000 Einwohner, von denen die Hälfte Finnen waren. Der Rest war evakuiert worden.

(Vgl. Kirkinen, 1994, S. 463f). Mit den finnischen Soldaten war auch wieder eine große Anzahl von Finnen und ehemaliger Evakuiertes in das eroberte Gebiet gekommen. Jedoch mussten diese das Gebiet wieder verlassen, als die Sowjets um 1944 das Gebiet wieder zurückeroberten. Die Anzahl der Flüchtlinge nach Finnland war nach dem Fortsetzungskrieg aber deutlich kleiner, so benötigten bis Ende 1944 ca. 200.000 Menschen Flüchtlingshilfe. (Vgl. Kirkinen, 1994, S. 470).

Die karelische Landenge wurde dann fast vollständig russifiziert, was v.a. für den Teil zutrifft, der heute im Leningrader Gebiet liegt. Die Bevölkerung, die in der karelischen Landenge nach dem Fortsetzungskrieg angesiedelt wurde, kam aus Russland, Weißrussland, Ukraine und z.T. aus Asien. 1989 lebten in der gesamten karelischen Landenge ca. 383.000 Menschen. Im karelischen Teil lebten Ende der 80er Jahre ca. 9.600 Ostseefinnen. Von ihnen hatten 4.000 Finnisch oder Karelisch als Muttersprache. Im Gebiet des Leningrader Gebiets leben fast keine Ostseefinnen. Dieses wurde fast vollständig russifiziert. (Vgl. Kirkinen, 1994, S. 494).

3.3.2. Wepsen

Insgesamt wuchs die Zahl der Wepsen bis 1926 an. Zu diesem Zeitpunkt zählte man 32.773 Wepsen. Davon lebten 8.600 in Karelien, 24.200 im Leningrader Gebiet. Im nationalen Kreis Šeltozero waren von 8871 Einwohnern 8587 Wepsen, was bedeutet, dass praktisch fast alle Wepsen Kareliens damals in diesem Bezirk lebten und dies ein rein wepsischer Bezirk war.

Bis Anfang der 30er Jahre sah es so aus, als ob die Zahl der Wepsen weiter ansteigen werde, da bei einer Volkszählung in Karelien von 1933 die Zahl der Kinder unter 9 Jahre um ein vielfaches höher lag als die Zahl der über 60jährigen (30,6 zu 1,8%). (Vgl. Klement'ev, 2007, S. 12).

Von 1926 – 1939 sank aber die Zahl der Wepsen insgesamt aber von 32.773 auf 31.679 Personen. Der Rückgang ging aber in erster Linie auf das Konto der beiden Gebiete Leningrad und Wologda, wo sich ihre Anzahl von 24.186 auf 20.547 reduzierte. Im Gegensatz dazu stiegen sie aber in Karelien nochmals von 8.587 auf 9.338 an. (Vgl. Klement'ev, 2007, S. 14).

In der 1939 erhobenen Untersuchung ergab sich dann auch schon ein anderes Bild bezüglich der Altersstruktur. So sank der Anteil der Wepsen, die unter 9 Jahre waren auf 18,4% und jener der über 60-jährigen stieg hingegen auf 7,5%. (Vgl. Klement'ev, 2007, S. 12).

3.3.3. Ingrier

Von 1897 auf 1926 stieg die Anzahl der Ingrier von 13.774 auf 16.137 an. (Vgl. Bátori, 1982, Tab. 1)

Bei der Volkszählung 1939 wurden sie nicht mitgezählt, aber man schätzt die Ingrier in den 30er Jahren auf 20.000 in 130 Dörfern. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 24).

Zu dieser Zeit haben in fast allen ehemaligen Dialektgebieten, außer dem Gebiet des nordingrischen Dialekts nördlich von St. Petersburg, noch Ingrier gewohnt. So sind also die Dialekte Unterluga-, Soikkola-, Hevaha- und auch der Oredež-Dialekt noch vorhanden.

Für die Ereignisse ab der Kollektivierung gibt es vermutlich nur wenige Aufzeichnungen über die Ingrier, jedoch lässt sich ihr Schicksal sehr gut nachvollziehen, wenn man die Ereignisse in Ingermanland betrachtet, wo es vermutlich auch mit dem der Ingermanlandfinnen verbunden war.

Nach dem Krieg wurden die Ingrier vermutlich von den Deportationen getroffen. Schätzt man ihre Anzahl in den 30ern noch auf ca. 20.000, so gab es 1959 nur noch 1.062 Ingrier. Šlygina meint hierzu aber, dass der Rückgang der Ingrier nicht nur aufgrund von physischem Zwang erfolgte, sondern dass sich die Ingrier auch selbst als Russen eintrugen. (Vgl. Šlygina, 2003, S. 594). In diesem Zusammenhang erwähnt auch Hakamies (1990: S. 97), dass besonders im 20. Jhdt. die Ingrier hauptsächlich Kontakt mit den Russen hatten und so wurden auch die in ihre Heimat zurückgekehrten Ingrier zum größten Teil später russifiziert. Dies mag daher kommen, da die Ingrier aufgrund des

Religionsunterschiedes mit den Ingermanlandfinnen nie so starken Kontakt hatten wie mit den Russen.

3.3.4. Woten

Bei der Volkszählung 1926¹⁸ wurden nur noch 705 Woten gezählt. 1917 lag ihre Anzahl noch bei 1000 Woten. Dies zeigt deutlich, dass sie von der einsetzenden Nationalpolitik bis zum Ende der 1920er Jahre nicht profitieren konnten, sondern im Gegenteil einen starken Rückgang zu verzeichnen hatten. In den 40er Jahren sank ihre Zahl dann noch weiter. So gibt es für das Jahr 1942 Schätzungen von 300 – 500 Woten von Paul Ariste und Gustav Ränk¹⁹.

Die größte Gruppe gehörte demnach zum Westwotischen. Dieses wurde im Gebiet um Kotly (fin. Kattila) in den Dörfern Mattija (fin. Matikylä), Korvetino (fin. Korvettula), Savikino (fin. Savokkala), Babino (fin. Jarvikoiskylä), Pumalicy (fin. Pummala), Lempolovo (fin. Lempola) sowie im Dorf Kotly selbst gesprochen. Das zweite Gebiet in dem Westwotisch gesprochen wurde war beim Vaipooli-Gebiet²⁰ das Dorf Krakole (fin. Joenperä). (Vgl. Ariste, 1957, S. 119) Neben dem Westwotischen existierte damals noch das Ostwotische, das aber nur noch in Icepino (fin. Itsepäivä) vorkam und der Kukkusi-Dialekt im Dorf Kurovicy (Kukkosi). Im Jahr 1947 schätzte dann Ariste (1968: S. 5) die Anzahl auf nur noch 100.

¹⁸ Dies war die letzte Volkszählung bis zum Jahr 2002, wo die Woten mitgezählt wurden. Erst bei der Volkszählung 2002 wurden sie wieder erfasst.

¹⁹ URL : <http://www.eki.ee/books/redbook/votes.shtml> [Stand: 4. 10. 2009]

²⁰ Das Vaipooli-Gebiet befindet sich um die Luga-Mündung bei der Halbinsel Soikkola.

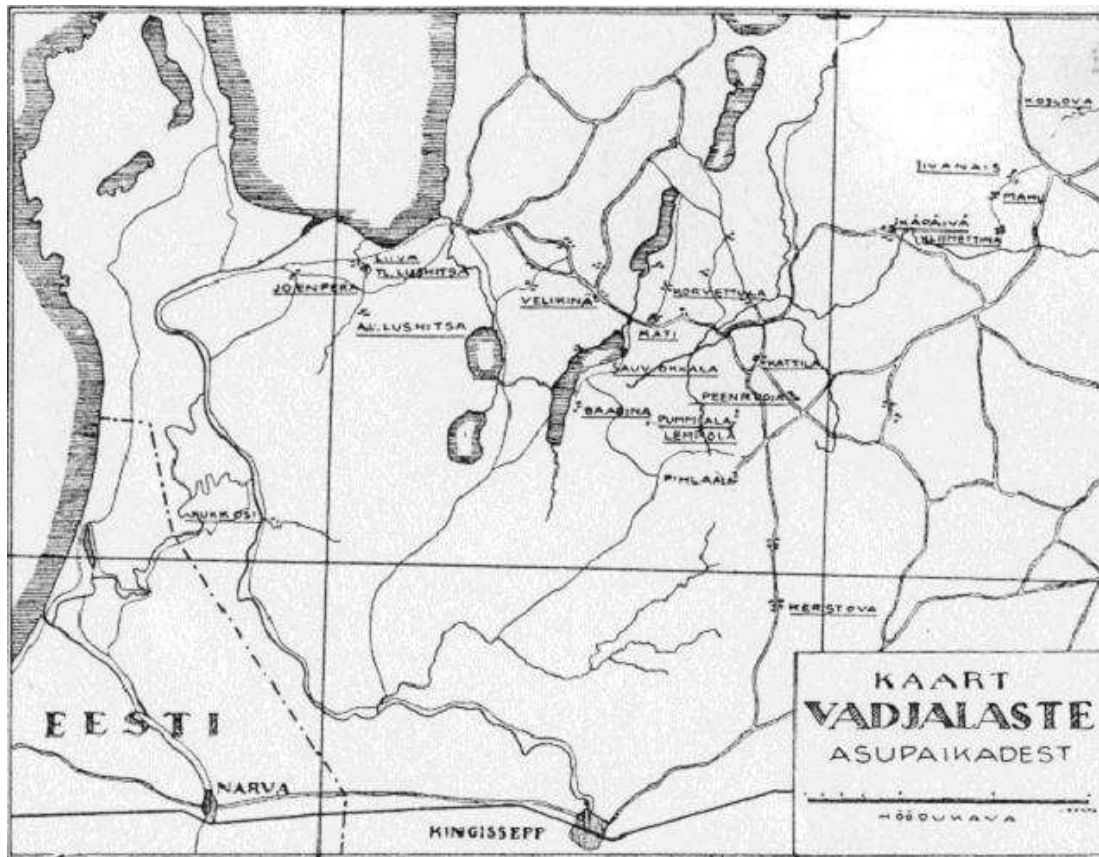


Abbildung 15 Wotengebiete in der Zwischenkriegszeit

Hier sind noch die drei Dialekte Ost-, West- und Kukku-Dialekt vorhanden. (Quelle: Manninen, 1929, S. 89)

Auch die Woten leiden unter den Deportationen

Während des Zweiten Weltkrieges werden die Woten mit Ingriern und Ingermanlandfinnen von den Deutschen zuerst nach Finnland evakuiert, bzw. wurde ihnen die Auswanderung erlaubt. Jedoch forderte sie Stalin bei Ende des Krieges wieder zurück und ließ sie in die verschiedensten Teile der Sowjetunion deportieren. Nur Witwen und Waisen von Kriegsgefallenen durften zurückkehren. (Vgl. Agranat, 2007, S. 8). Jedoch gibt es hier wie bei den Ingriern geteilte Meinungen. So gibt Fink (2008: S. 41) an, dass die Woten (wie auch die Ingrier) nach dem Krieg im Gegensatz zu den Ingermanlandfinnen ein Rückkehrrecht in ihre Wohngebiete hatten.

Viele Dörfer waren am Ende des Zweiten Weltkrieges vollkommen zerstört. (Vgl. Ränk, 1960, S. 20). An den Zerstörungen war auch die deutsche Armee beteiligt, denn Heinsoo erwähnt das Dorf Babino, welches von den Deutschen vollkommen niedergebrannt wurde. (Vgl. Heinsoo, 1991, S. 448) Neben diesem Dorf führt Ariste auch das Dorf Pillovo an, das im Krieg zerstört wurde. (Vgl. Ariste, 1957, S. 119). Alle diese Umstände

neben einer allgemeinen Russifizierung haben dazu beigetragen, dass 1947 nur eine Anzahl von 100 Woten gezählt wurden.

3.3.4.1. Ingermanlandfinnen

Sehr stark zeigt sich die Dezimierung der Ingermanlandfinnen, die von 1926 von 114.831 auf 23.193 im Jahr 1959 zurückgingen²¹. Diese Zahlen weisen darauf hin, wie der Stalinismus und der Krieg dieses Volk vermindert hat. Nach den Ingriern, welche gemäß Volkszählungsergebnissen fast vollständig verschwanden, sind damit die Ingermanlandfinnen das Volk, welches den stärksten Rückgang zu verzeichnen hatte. Gründe hierfür waren die ständigen Wellen von Deportationen, welche dieses Volk ertragen musste.

²¹ URL: <http://www.eki.ee/books/redbook/ingrians.shtml> [Stand: 4. 10. 2009]

3.4. Schrift und Literatur

Im Grunde bildeten alle kleinen ostseefinnischen Völker ihre Schrift und Literatur erst Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre heraus. Die Versuche waren aber allesamt nicht von Dauer. Spätestens gegen Ende der 30er Jahre wurden die Bemühungen eine eigene Schrift und Literatur zu schaffen meist eingestellt. Die Woten waren die einzigen der ostseefinnischen Völker, für die auch in dieser Zeit keine Schrift geschaffen werden konnte.

Auch wurde in der Sowjetunion mit wenigen Ausnahmen für alle Völker in den Jahren 1937 - 1940 die kyrillische Schrift eingeführt, was für die Alphabete der ostseefinnischen Völker ebenfalls nachteilig war, da sie ja meist die lateinische Schrift bevorzugten.

3.4.1. Karelisch

Während man sich in der Karelischen ASSR bis auf kleine Ausnahmen mit der finnischen Schrift begnügen musste, wurde eine karelische Schrift, die auf dem lateinischen Alphabet beruht, zunächst nur in Twer-Karelien geschaffen. Sie wurde Anfang der 30er Jahre von Bubrich ins Leben gerufen und bald im ganzen twerkarelischen Gebiet verwendet. Hauptsächlich erschienen mit dieser Schrift ABC-, Lese-, Wörter- und Lehrbücher. Daneben wurden auch viele Übersetzungen aus dem Russischen angefertigt. Eine eigenständige twerkarelische Literatur gab es dagegen nicht. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 35f).

1937 wurde auch diese Schrift eingestellt. Man begann nun eine gemeinsame karelische Schriftsprache zu schaffen. Diese Arbeit überließ man wieder Bubrich. Er schuf eine Schriftsprache mit kyrillischen Zeichen, welche verschiedene Dialekte vereinte. Am nächsten waren dieser Schrift das Twerkarelische und das Olonetzische. (Vgl. Pyöli, 1996, S. 47). Oispuu (2006: S. 48) schreibt hier, dass die Schrift doch sehr von der twerkarelischen abwich, auch weil sehr viele russische Wörter verwendet wurden. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 48)

Nach 1940 wurde dann mit diesem Alphabet keine Literatur mehr herausgegeben und man verwendete nach dem Winterkrieg wieder die finnische Sprache.

Gründung des Karelischen Schriftstellerbundes

1934 wurde auf Befehl der Kommunistischen Partei der Karelische Schriftstellerbund (fin. Karjalan Kirjailijaliitto) gebildet. Im Jahr 1937 wurde die Gesellschaft fast geschlossen, als viele im Zuge der Repressionen verhaftet und hingerichtet wurden. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 356). Die Bildung dieses Vereins ist ein Hinweis unter mehreren, dass viele Vorgänge in der russischen Nationalpolitik von oben her bestimmt wurden und nur selten von der Basis, dem Volk, ausgingen.

Karelische Literatur in der Karelischen ASSR in den 30er Jahren

Trotz des Vorherrschens der finnischen Schrift gab es doch hin und wieder auch karelischsprachige Literatur. Schriftsteller waren hier Antti Timonen (1915 – 1990), Iivo Nikutjev (1906 – 1937), Fjodor Ivatshev (1904 – 1957), Aleksandr Kirillov (Kalle Jussila) (1910 – 1941), Krisun Miikul (Nikolai Hrisanfov) (1898 – 1941) und andere (Vgl. Oispuu, 2006, S. 39f)

In der karelischen Literatur von 1937 – 1940 wurden hauptsächlich Lehrbücher, Kinderliteratur und politische Literatur, aus dem Russischen übersetzt, gedruckt. Der Großteil davon wurde 1939 herausgebracht, aber 1940 war sie schon wieder bedeutungslos. (Vgl. Oispuu, 2006, S 48).

3.4.2. Wepsisch

Eine wepsische Schriftsprache wurde Anfang der 30er Jahre geschaffen. Die für Nationalfragen zuständige Abteilung des zentralen Exekutivkomitees beschloss eine wepsische Sprache auf dem Grund des lateinischen Alphabets zu schaffen. In einem nach Marr benannten Sprachinstitut in Leningrad wurde dann 1931 von einer Arbeitsgruppe eine wepsische Schrift geschaffen, die auf dem Zentralkarjalisch beruhte. Die Gruppe bestand aus N.I. Bogdanov, V.I. Petuhov, A.M. Mihkijev, F.A. Andrejev ua. Die Gruppe leitete zuerst M. Hämäläinen und später auch N.I. Bogdanov. Mitglieder der Gruppe waren außer Hämäläinen, der Ingermanlandfinne war, Vertreter der verschiedenen wepsischen Dialekte. In den Jahren 1932 – 37 wurden um die 30 Bücher geschaffen. Meist waren dies Lehrbücher. Die Lesebücher waren fast alle Übersetzungen, da es unmöglich war, in so einer kurzen Zeit eine eigenständige Literatur zu schaffen. (Vgl. Zaitseva, 2005, S. 155f).

3.4.3. Ingrisch

In den 30ern wurde eine Schrift geschaffen, die auf dem Latein-Alphabet gegründet war. Sie existierte im gleichen Zeitraum wie auch die wepsische Schriftsprache. Auch die Orthografie war der wepsischen und der twer-karelischen ähnlich. V.I. Junus²² gilt als einer der wichtigsten Schöpfer der ingrischen Schriftsprache, die auf dem Soikkola-Dialekt gegründet ist. Dieser Dialekt war jedoch für den Unter-Luga-Dialekt schwer verständlich, was dazu führte, dass man eine neue Variante für beide Dialekte schuf. Die Sprecher anderer Dialekte sprachen alle schon Russisch bzw. waren zweisprachig, sodass ein Unterricht und eine Schrift für sie unnötig waren. (Vgl. Laanest, 1982, S. 67) Jedoch wurden 1937 Schrift, Bücher und auch Lehrer liquidiert²³.

3.4.4. Wotisch

Die Woten waren, wie bereits oben erwähnt das einzige Volk, dem auch in den 20er und 30er Jahren keine Schaffung einer Schriftsprache gelang. Dimitri Tswetkov versuchte zwar eine zu schaffen, war aber letzten Endes erfolglos²⁴.

²² Junius war Dozent am Lehrstuhl für finnisch-ugrische Philologie der Universität Leningrad

²³ URL: <http://www.eki.ee/books/redbook/ingrians.shtml> [Stand: 4. 10. 2009]

²⁴ URL: <http://www.eki.ee/books/redbook/votes.shtml> [Stand: 4. 10. 2009]

3.5. Sprachunterricht

Mit der Industrialisierung stieg der Bedarf an gut ausgebildeten Arbeitskräften an. Besuchten vor der Gründung der Sowjetunion nur acht Mill. Menschen Schulen und Hochschulen, so waren es 1938 bereits 31,5 Mill. (Vgl. Birnbaum, 1960, S. 52). Dies war natürlich problematisch für die kleinen Sprachen, da auf den Hochschulen meist in russischer Sprache unterrichtet wurde und es daher immer unumgänglicher wurde, russischen Unterricht auch in der Grundschule zu erhalten, was die Stellung der kleinen Sprachen zusätzlich gefährdete.

Die Bildungspolitik war bis zum Ende der 30er Jahre für die meisten ostseefinnischen Völker sowohl in Karelien als auch in der Region Ingermanland sehr stark vom Finnischen beeinflusst. Es gab nur kurze Zeitabschnitte als auch die anderen kleinen Sprachen Schriftsprachen schaffen konnten. Dies blieb allerdings nur ein kurzes Zwischenspiel.

Dass man in der Sowjetunion letztendlich eine Russifizierung des Bildungssystems wünschte bzw. sich nicht bemühte die Nationalsprachen hier zu fördern, zeigte vielleicht auch das Gesetz vom 13. März 1938, wonach man in allen Schulen der UdSSR Russisch als obligatorisches Unterrichtsfach in allen nichtrussischen Schulen forderte. Simon (1986: S. 174) lenkt hier die Aufmerksamkeit besonders auf die Begründung, warum man dies wollte: Die Gründe waren hier, 1. die Kontakte und Beziehungen der Völker untereinander zu gewährleisten; 2. nationale Kader für die Wissenschaft und Technik heranzubilden; 3. die Voraussetzungen für die Ableistung des Militärdienstes zu schaffen. Besonders der zweite Punkt zeigt laut Simon, dass man das Ziel aufgegeben hatte, den nichtrussischen Völkern Wissenschaft und Technik in ihrer Muttersprache zu vermitteln.

3.5.1. Karelisch

Das Einführen von nationalen Sprachen in den Schulen bedeutete in der Praxis, dass man die finnische Schriftsprache einführte, in der Schule aber oft Karelisch sprach. Es ging dann immer mehr in die Richtung, dass man die Schulen immer stärker finnisierte. Dies ging leichter im Gebiet Weißmeerkareliens, wo man mit der finnischen Sprache kein Problem hatte. Problematisch war dies jedoch in Olonetz Karelien, wo man die finnische Sprache nur schlecht verstand. So gab es im Mai 1924 keine einzige finnischsprachige Schule im Olonetzter Bezirk, auch weil die dortige Verwaltung dies verhinderte. Insgesamt gab es in Karelien 1925 22,9% Schulen mit finnischem Unterricht. Es gab aber

auch in anderen Gebieten als im Olonetz-Gebiet Schwierigkeiten einen Finnisch-Unterricht einzuführen. So existierten im Bezirk Padany zwar neun finnische Schulen, aber es trat auch Widerstand seitens der Bevölkerung dagegen auf. Als Grund wird hier die orthodoxe Kirche genannt, die immer einen starken Einfluss auf die Bewohner ausgeübt hat. Im April 1925 verließ dann auch der letzte Lehrer die Region, was dazu führte, dass der Finnischunterricht dort einschliefl. 1924 plante man auch Karelisch als Unterrichtssprache dort einzuführen, wo man weder Finnisch noch Russisch sprach, was sich aber nicht durchsetzte. (Vgl. Kangaspuro, 2000, S. 162f). Die Finnisierung erreichte ihren Höhepunkt unter Kustaa Rovio, der 1929 zum Leiter der kommunistischen Partei in Karelien wurde. So musste nun statt dem mündlichen Karelisch in Schulen und Ämtern die finnische Sprache verwendet werden. Finnisch sollte nun die einzig gültige Standardsprache werden. Man versuchte die Russen (darunter auch Lehrer) aus den Ämtern zu entlassen. Statt Erziehungs- und Überzeugungsarbeit zu leisten, ging man dann immer mehr zum Zwang über. (Vgl. Kangaspuro, 2000, S. 231).

Die Situation begann sich dann um 1935 zu ändern, als man begann Finnisch als Pflichtfach abzuschaffen. (Vgl. Pyöli, 1996, S. 47). 1937 wurde dann Finnisch zu einer faschistischen Sprache erklärt und dadurch auch der Finnisch-Unterricht eingestellt. (Vgl. Stepanov, 1995, S. 268).

Nachdem das Finnische an der Schule verboten worden war, begann man einen Karelischunterricht mit der neugeschaffenen kyrillischen Schriftsprache ins Leben zu rufen. Jedoch kann man diesen Versuch nicht als geglückt bezeichnen, musste man doch erst Schulbücher drucken und auch Lehrer mussten neu eingeschult werden, was oft soweit führte, dass man wieder die finnische Sprache in der Schule verwendete. Nach dem Winterkrieg wurde der Karelischunterricht dann auch wieder offiziell eingestellt und Finnisch im Unterricht wieder erlaubt.

Die Lesefähigkeit war bei der Volkszählung 1939 in der Republik Karelien schon relativ hoch. Vor allem bei der Gruppe von 9 – 49 Jahren lässt sich konstatieren, dass sie schon vollständig war. Lag sie hier 1926 noch bei 71%, so stieg sie bis 1939 auf 92%. Bei den über-50jährigen war sie 1926 (24,2%) und 1939 (41,7%). (Vgl. VP 1939, S. 41) Diese Zahlen zeigen, dass man trotz aller Schwierigkeiten, die der Aufbau der Sowjetunion mit sich brachte, es schaffte einen flächendeckenden Unterricht einzuführen. Umgekehrt zeigte man aber wenig Bereitschaft Schulen für die diversen Nationalitäten in ihrer

Muttersprache zu schaffen, was Russifizierungstendenzen auch schon vor dem Ende der 30er Jahre vermuten lässt.

3.5.1.1. Twerkarelien

1930 wurden im Moskauer Oblast die ersten Kurse für Lehrer der karelischen Sprache abgehalten. Im selben Jahr wurde in Lihoslavl ein Institut für Lehrerausbildung gegründet. Und auch in der Stadt Twer (Kalinin) wurde an der Universität eine Abteilung für einen Lehrerunterricht etabliert. Im Herbst 1932 startete der Karelischunterricht an 54 Schulen in der ersten und zweiten Klasse. Es wurden karelischsprachige Lehrbücher herausgegeben und auch Bibliotheken und Lesestuben eingerichtet. (Vgl. Jeskanen, 1998, S. 269).

Im Herbst 1937 wurde beschlossen, dass man für das Karelische nur noch kyrillische Buchstaben verwenden durfte. Zu dieser Zeit wurde auch festgelegt, dass karelische Schulen, die außerhalb des nationalen Kreises lagen, geschlossen werden mussten. Dies betraf ein Drittel der Karelier. 1939, als der nationale Kreis geschlossen wurde, wurde auch dort der Karelischunterricht eingestellt und Lehrbücher wurden weggeschafft und verbrannt. (Vgl. Jeskanen, 1998, S. 270).

3.5.2. Wepsisch

In Karelien wurde auch in den wepsischen Gebieten der Finnischunterricht eingeführt. Anders war die Lage im Leningrader Gebiet, wo man von Anfang an Wepsisch unterrichten konnte.

1932 – 33 begann man in den Leningrader Bezirken Vinnicy, Ošta, Kapsha, Šola, und Ojatti in 49 Grundschulen und fünf Mittelschulen auf Wepsisch zu lehren. (Vgl. Zaitseva, 1994, S. 53). Jedoch gab es im Leningrader Gebiet nicht in allen Wepsendörfern Wepsischunterricht, da es einen Lehrermangel gab. (Vgl. Petuhov, 1995, S. 394).

Klement'ev (2007: S. 13) gibt an, dass es um 1935/36 laut offiziellen Angaben 53 wepsische Volksschulen mit 2.533 Schülern gab. Weiters waren noch sieben Mittelschulen mit 554 Schülern vorhanden. Auch in den Wepsengebieten in Karelien wurde dann 1937, nachdem die finnische Elite in Ungnade gefallen war, der Wepsischunterricht eingeführt, jedoch dauerte dies nur ein paar Monate und Ende 1937 wurde er bereits wieder abgeschafft.

Im Fortsetzungskrieg wurde das nordwepsische Gebiet (Onega-See) von den Finnen okkupiert und eine finnische Verwaltung sowie finnische Schulen eingeführt²⁵.

3.5.3. Ingrisch und Wotisch

Seit Beginn der 30er Jahre war es möglich in einigen Schulen in Westingermanland Ingrischunterricht zu bekommen. Jedoch wurden auch diese Schulen schon wieder 1937 geschlossen. Hauptsächlich wurde in Schulen auf der Halbinsel Soikino und bei der Luga-Mündung von der Ersten bis zur Vierten Klasse unterrichtet. Man schrieb mit lateinischen Buchstaben, denn die Verwendung der kyrillischen Schrift galt als schwierig. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 12).

Da die Woten nie eine eigene Schrift entwickelten, gab es auch keine wotische Schulen. Woten gingen aber oft in ingrische Schulen bzw. erhielten ingrischen Unterricht²⁶.

3.5.4. Ingermanlandfinnen

Die Änderungen, welche der Stalinismus Mitte der 30er Jahre mit sich brachte spiegelten sich auch an den finnischen Schulen wider, wo man feststellte, dass der Sprache Lenins und Stalins zu wenig Beachtung geschenkt wurde und dass, wie in der Schule in Ingermanland in Tuutari (rus. Dubergof), die Schüler zu wenig Russisch konnten. Es fanden viele Säuberungen unter finnischen Lehrern statt, die aus ihren Ämtern entfernt, inhaftiert und deportiert wurden. (Vgl. Hämeen- Anttila, 1941, S. 102f). Wie in Karelien so wurden auch im Ingermanland alle finnischen Schulen 1937 verboten. Das ganze Kulturleben der Ingermanlandfinnen begann zu verschwinden. (Vgl. Suni, 1995, S. 224).

²⁵ URL: <http://www.finugor.ru/?q=node/867> [Stand: 4. 10. 2009]

²⁶ URL: <http://www.vadjamaa.narod.ru/language/language.html> [Stand: 4. 10. 2009]

3.6. Medien

3.6.1. Karelier

Neben den finnischen Zeitungen wurden schwache Versuche unternommen, karelische Zeitungen einzuführen. 1924 – 25 erschienen einige karelische Zeitungen wie *Nuori Vajethus* und *Oma Valdu*. Man verwendete den Olonetz-Dialekt mit kyrillischen Buchstaben. Jedoch blieben dies nur kurze Versuche. (Vgl. Kangaspuro, 2000, S. 164f).

In den 30ern erschienen die finnischen Literaturzeitschriften *Rintama* und *Punakantele*, die jedoch 1937 eingestellt wurden. 1938 wurde stattdessen die Zeitschrift *Karelija* gegründet, die 1940 in *Punalippu* umbenannt wurde, bis sie 1990 dann in ihren heutigen Namen *Carelia* erhielt. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 357).

1938 wurde dann die Zeitung *Punainen Karjala* in *Sovjetskoi Karjala* umbenannt und zu einer karelischsprachigen Tageszeitung. Meist wurden aus dem Russischen übersetzte Texte gebracht. (Vgl. Laine, 1998, s. 228f). 1940 wurde der Name der Zeitung dann wiederum in *Totuus* umgeändert

Diese Umbenennungen spiegeln recht deutlich die Nationalpolitik in Karelien wider. So erfolgten diese um das Jahr 1938 als die finnische Sprache in Misskredit geraten war. Später, ab 1940 bekamen diese Zeitungen wieder finnische Namen.

In Twer-Karelien war die Situation insofern anders, als sich dort der geringe Einfluss der finnischen Sprache zeigte. Hier gründete man von Anfang an eine karelischsprachige Zeitung mit dem Namen *Kolhozin puoleh* (rus. *Za Kolhozy*). 1935 wurde sie dann in *Karelian Tozi* umgewandelt. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 348). Die Zeitung *Kolhozin Puoleh* erschien alle fünf Tage mit einer Auflage von 10.000 Stück. (Vgl. Jeskanen, 1998, S. 269).

3.7. Kultur

In der Zeit nach Lenin und mit der dann folgenden Industrialisierung fanden viele Veränderungen auf dem kulturellen Sektor statt. Viele Volkstraditionen wurden beendet oder eingestellt. So berichtet Kuronen, dass sich die ingrischen Glaubens- und Volkstraditionen, wie z.B. Klagelieder (fin. Itkuvirsi) nur bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs aufrechterhielten. Wichtig als Kulturträger waren hier oft Frauen. Fragt man heute Menschen nach ihren Erfahrungen, so sagen sie, dass das Leben früher geistig reicher und interessanter war. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 7). Die kulturelle Zerstörung zeigt sich bei den Ingriern auch bei Kirchen, wie z.B. bei der heilige Nikolauskirche in Kirkonmäki auf der Halbinsel Soikino, die 1936 geschlossen wurde und dann verfiel. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 22).

Auch die Tätigkeiten der lutheranischen Kirche wurden nach und nach eingestellt. Bis 1929 war die Kirche noch teilweise geduldet, aber dann wurde sie mehr und mehr verboten. Man arbeitete mit verschiedenen Mitteln, so wurden den Bauern Strafen angedroht, wenn sie am Sonntag von der Arbeit weggingen.

Die Schließung der Kirchen und die Ausrottung der Religionen wurde bereits im zweiten 5-Jahresplan beschlossen, jedoch hielt man dies vorerst noch geheim. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1941, S. 85f). Diese Tatsache zeigt doch an, welche Bedeutung die Religion für die Russen noch immer hatte. Im Nachhinein ist es überhaupt ein Wunder, dass es der kommunistischen Partei mit solchen Bestrebungen gelang, die Macht zu erringen und zu erhalten.

In Karelien gründete man in der Zeit der Finnisierung Anfang der 30er Jahre das finnische Theater in Petrozawodsk. (Vgl. Kunnas, 2007, S. 50). Nachdem die finnische Sprache in Karelien in Ungnade gefallen war, versuchte man auch dort die karelische Sprache einzuführen. Dies misslang jedoch auf die Dauer. (Vgl. Laine, 1998, S. 229).

3.8. Situation der Sprachen

Bis Anfang/Mitte der 30er Jahre förderte man noch die nationalen Sprachen im Sinne der Korenizacija-Politik, aber dann begann sich die Sprachenpolitik zu ändern, die Propaganda zugunsten der lokalen Sprachen verebbte zusehends und verkehrte sich sogar ins Gegenteil. Man begann nun von bourgeoisen Nationalisten zu sprechen, die das Nichtrussische bevorzugten. In die nichtslawischen Sprachen fügte man viele russische Elemente ein.

Nach 1938 wurde die russische Sprache an den Schule verstärkt unterrichtet. Zwischen 1937 wurden fast alle Alphabete auf kyrillisch umgestellt. Eine der ganz wenigen Ausnahmen waren die Georgier und Armenier, die ihre Schrift behalten durften. (Vgl. Peters, 1981, S. 279f).

So sah auch noch zu Beginn der Herrschaft Stalins die Situation für die ostseefinnischen Sprachen sehr hoffnungsvoll aus. Durch die Förderung von nationalen Sprachschulen, Literatur, Medien usw. stieg auch die Bevölkerungsanzahl noch bis zum Jahr 1939 an. Aber es soll nicht unerwähnt werden, dass in Karelien vorerst eher eine Finnisierung stattfand, als dass man den anderen ostseefinnischen Sprachen mehr Raum gab.

Mit der Absetzung von Gylling und Rovio zeigt sich auch, dass man eine stärkere Russifizierungspolitik in den ostseefinnischen Gebieten wünschte, da einer der Gründe für deren Absetzung die „verfälschte leninistisch-stalinistische Nationalitätenpolitik“ war und auch dem Russischunterricht zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Auch die Zeitung *Vapaus* schrieb, dass der lokale Patriotismus im Moment die Hauptgefahr darstellt. Damit folgte diese Zeitung den Gedanken Stalins, der ebenfalls die Meinung vertrat, dass dieser zu einer der Hauptgefahren des Staates geworden ist. (Vgl. Hämeen-Anttila, 1941, S. 101).

3.8.1. Karelisch

Die Förderung der Nationalsprachen bis zum Ende der 30er Jahre wirkte sich auf das Karelische teils positiv teils negativ aus. Der Aufstieg der finnischen Sprache in Karelien als offizielle Sprache in Bildung und Verwaltung bewirkte eher einen Nachteil für den Status dieser Sprache. Am erfolgreichsten war die finnische Sprache in Nordkarelien, da der nordkarelische Dialekt dem Finnischen sehr ähnlich ist. So konnte die finnische Amtssprache nur im Bezirk Kalevala durchgesetzt werden. Trotzdem ist auch zu erwähnen, dass es auch immer wieder Versuche gab das Karelische einzuführen. So

entschied das Karelische Exekutivkomitee im August 1924 Karelisch für jene einzuführen, die weder Finnisch noch Russisch konnten. Dies musste man aber bald aufgeben, da es nicht genügend Beamte und Lehrer gab. Ein weiterer Grund, dass sich das Karelische und Finnische nicht durchsetzen konnte, war auch die Angst der alteingesessenen Beamten und Lehrer, die oft nur Russisch konnten und um ihren Arbeitsplatz fürchteten. Oft waren auch die Karelrier selber gegen eine Einführung des Finnischen oder Karelischen, da sie selbst vielfach nur Russisch schreiben und lesen gelernt hatten und sich jetzt nicht mehr umstellen wollten. (Vgl. Kangaspuro, 2000, S. 159ff).

Erst nachdem die finnische Sprache immer mehr aus dem öffentlichen Leben verbannt worden war, versuchte man das Karelische zu etablieren, denn dann wurde auch in Karelien eine karelische Schriftsprache gefördert. Allerdings war diese schon sehr russifiziert und auf dem kyrillischen Alphabet aufgebaut und es war nur ein kurzes Experiment, dass 1940 schon wieder eingestellt wurde, danach wurde wieder die finnische Sprache gefördert.

Anders war die Situation in Twer-Karelien (Kalinin), wo sich von Anfang an das Karelische durchsetzen konnte. Jedoch 1939 wurde dann auch dort der karelische Unterricht von den Behörden eingestellt, was darauf hindeutet, dass man von offizieller Seite diese Sprache nun in der ganzen Sowjetunion in Vergessenheit geraten lassen wollte. Es lässt sich sagen, dass sich die Situation für das Karelische bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion nicht mehr wesentlich änderte.

3.8.2. Wepsisch

Auch die wepsische Sprache nahm seit der Machtübernahme Stalins einen Aufschwung, indem man eine Schrift, Schulen usw. schuf. Jedoch zeigte sich auch hier von Anfang an das Problem der Aufteilung in mehrere Gebiete. Zuerst war es in zwei verschiedene Gebiete aufgeteilt, später dann sogar in drei. Auch wurden in der Karelischen ASSR keine wepsischen Schulen gegründet, sondern die Wepsen mussten Finnisch lernen. Besser standen die Dinge im Leningrader Gebiet, wo man von Anfang an einen wepsischen Unterricht hatte. Jedoch wurde der gesamte wepsische Unterricht und überhaupt die wepsische Sprache spätestens am Ende des Jahres 1937 in allen Gebieten eingestellt.

Die Situation der wepsischen Sprache Ende der 30er Jahre spiegelte sich auch bei der Auflösung von nationalen Bezirken und Dorfsowjets wider, die zuvor geschaffen wurden.

Ende der 30er wurde das Pedtechnikum und das Kulturhaus geschlossen. Die nationalen Bezirke und Dorfsowjets wurden aufgelöst. Viele mit höherer und mittlerer Ausbildung distanzierten sich von ihrer Nationalität. (Vgl. Maksimenko, 2007, S. 49).

Seit dem Verlust des Prestiges der wepsischen Sprache Ende der 30er begann sich unter den Wepsen eine Verachtung der eigenen Sprache auszubreiten. Allmählich kam immer mehr das Gerücht in Gange von Wepsisch als einer aussterbenden Sprache. Auch der Zustrom von Nichtwepsen in den 30ern wurde immer mehr. Dies führte zu Mischehen, in denen die Kinder dann Russisch sprachen. (Vgl. P'anov, 2007, S. 38).

3.8.3. Ingrisch

Noch 1927 stellten Forscher fest, dass die Russischkenntnisse der Ingrier sehr schlecht waren. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 12) Es begannen aber später die Mischehen zuzunehmen und man begann die eigene Sprache aus gesellschaftlichen Gründen immer mehr zu verbergen. (Vgl. Kuronen, 2008, S. 24). Dass die Ingrier 1927 noch schlecht Russisch sprachen, belegen auch die Volkszählungsergebnisse von 1926, wonach noch 97,9% der Ingrier als Muttersprache Ingrisch angaben. (Vgl. Bátori, 1982, Tab. 7). Dieses Ergebnis ist deshalb von Bedeutung, da es Ansichten gibt, wonach die Ingrier schon seit Anfang des 20. Jhdts. einer starken Russifizierung unterlagen. So würde das Ergebnis der Volkszählung dem aber eher widersprechen und es steht auch der Behauptung entgegen, wonach sich die Ingrier nach dem Krieg „freiwillig“ zur russischen Sprache bekannten und von daher der starke Abfall der ingrischen Population nach dem Zweiten Weltkrieg kommt, denn die Behauptung, dass die Ingrier schon seit Anfang des 20. Jhdts. stark russifiziert wurden würde plausibler erscheinen, wenn auch schon in den 20er Jahren der Großteil der Ingrier Russisch als Muttersprache angegeben hätte. Auch würde die Freiwilligkeit offenkundiger erscheinen, wenn in den 20er Jahren der Russifizierungsgrad schon sehr hoch gewesen wäre. Dies ist aber nicht der Fall und in der Volkszählung von 1939 wurden die Ingrier nicht mitgezählt, was einen Vergleich ausschließt. Umgekehrt muss man aber auch erwähnen, dass man in den 20er Jahren möglicherweise noch nicht so genau zwischen Nationalität und Muttersprache unterscheiden konnte, dann müsste es aber einen starken Abfall entweder in der Nationalität oder in der Muttersprache geben, der die Russifizierung der Ingrier widerspiegeln würde. Beides ist aber nicht der Fall. So bleibt es vorerst eine offene Frage, ob die Zerstörung der ingrischen Kultur und Sprache auf die Russifizierung seit Anfang der 20er Jahre zurückgeht oder ob der Grund dafür die

Deportationen waren, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Leningrader Gebiet stattfanden. Es ist aber auch durchaus möglich, dass hier beide Faktoren gemeinsam dazu beitrugen und man das Problem nicht monokausal betrachten kann. Es hatte sich ja schon bei den Kareliern gezeigt, dass sie, nachdem sie vor dem Fortsetzungskrieg ins Innere der Sowjetunion evakuiert worden waren, auch dort eine Russifizierung erfuhren und bei der Rückkehr sich zu den Russen zählten.

3.8.4. Wotisch

Das Wotische war die einzige Sprache, die auch in den 20er und 30er Jahren stetig zurückging. Für den Rückgang dieser Sprache sind daher andere Ursachen zu suchen als bei den restlichen ostseefinnischen Sprachen. So trat hier der Rückgang nicht erst in der Sowjetunion ein, sondern dies geschah schon am Ende der Zarenzeit. Den Woten gelang es auch im Gegensatz zu den anderen Völkern nie, eine eigenständige Schrift zu schaffen sowie einen Schulunterricht in ihrer Sprache zu erhalten.

4. Zeit Chruschtschows und Breschnews

4.1. Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in der Sowjetunion

4.1.1. Ära Chruschtschow

Am 5. März 1953 starb Stalin. Damit begann zwischen Chruschtschow, Malenkov und Berija im Kreml ein Machtkampf um die Nachfolge, den schließlich Chruschtschow bis 1958 für sich entscheiden konnte, wobei Malenkov ausgebootet und Berija zusammen mit anderen Geheimdienstlern 1953 erschossen wurde. Um seine Machtbasis zu sichern, tauschte Chruschtschow v.a. in der Partei viele Leute aus. Die Machtbasis in der Partei war in der Sowjetunion immer am wichtigsten. Eines der wichtigsten Anliegen chruschtschowschen Politik war die Landwirtschaft. Man wollte in diesem Bereich die USA überholen und so einen Wohlstand für die UdSSR schaffen, was aber misslang und letzten Endes mitverantwortlich an Chruschtschows Sturz im Oktober 1964 war. Er starb im September 1971.

Nationalitätenpolitik Chruschtschows

Nach dem Tod Stalins war man auf die Nationalitäten wieder stärker angewiesen. Auch Berija meinte, dass das Übergewicht der Russen in den nichtrussischen Republiken beseitigt werden müsse. So beschloss das Präsidium des Zentralkomitees am 12. 6. 1953, dass die Lage der Nationalitäten in den jeweiligen Republiken zu verbessern sei, indem man z.B. den Schriftverkehr in der Muttersprache führen sollte. Viele Deportierte wie z.B. Tschetschenen und Inguschen konnten wieder in ihre Heimatgebiete zurückkehren. Es wurde auch wieder der russische Chauvinismus verurteilt und so begannen einige wieder an eine neue Korenizacija-Politik zu glauben. (Vgl. Simon, 1986, S. 275).

Dies war jedoch nur ein kurzer Hoffnungsschimmer, denn ab 1956, nach dem Ungarnaufstand, begann sich das Blatt wieder zu wenden und 1958/59 wurde diese Politik wieder beendet. Man sprach wieder von der Verschmelzung der Völker und beklagte den lokalen Chauvinismus. (Vgl. Simon, 1986, S. 282).

Bis zum Ende 1962 setzten dann auch abermals Rezentralisierungsmaßnahmen ein, die sich sehr deutlich in der Wirtschaft zeigten. Dies führte dann auch zu einem Kompetenzenwirrwarr, da man einerseits den einzelnen Republiken keine Kompetenzen

wegnehmen wollte und andererseits den Zentralismus stärken wollte. (Vgl. Simon, 1986, S. 295f).

Ein weiterer Punkt, der oft an Chruschtschows Nationalitätenpolitik kritisiert wurde, war die Einführung der „Freiwilligkeit“ bzgl. der Unterrichtssprache, wonach die Eltern selbst wählen sollten, ob sie ihre Kinder in den russischen Unterricht schicken wollten oder ob sie einen Unterricht in der Sprache der jeweiligen Nationalität bevorzugten.

Chruschtschows Politik der perspektivlosen Dörfer

Trotz seiner offiziellen Ablehnung Stalins übernahm Chruschtschow doch vieles von Stalin und war letzten Endes nicht in der Lage dessen Politik tatsächlich entscheidend zu ändern. Dies zeigt sich bei Chruschtschows vielleicht größtem Sorgenkind, der Landwirtschaft. Um eine effizientere Landwirtschaftspolitik durchzuführen, begann man die Kolchosen zu zentralisieren, was soviel bedeutet wie, dass kleinere Dörfer als unrentabel aufgelöst wurden und man Schulen, Geschäfte usw. in größere Städte, die sogenannten „Agrostädte“ konzentrierte.

Eines der Fernziele der Kommunisten war die Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land. Als Grundlage dafür betrachtete man den Marxismus, wonach die Wandlung der agrarischen Produktionstechniken zugunsten einer Umwandlung in eine Abart der industriellen Arbeit gefordert wurde. (Vgl. Wädekin, 1968, S. 610).

Diese Politik hatte bereits Stalin seit 1949 verfolgt, wobei er die Vergrößerung der Kolchosen beabsichtigte und gleichzeitig die Konzentrierung der oft noch in Einzelhöfen lebenden Bevölkerung in größere Dörfer verfolgte. Auch bei diesem Projekt erwies sich Chruschtschow päpstlicher als der Papst und entwickelte 1950/51 ein Projekt mit dem Namen „Agrostädte“, was bekannt wurde für seine völlige Aufhebung der dörflichen Siedlungs- und Lebensweise, wobei er auch die Hoflandparzellen auf 0,1 ha pro Hof reduzieren wollte. Interessant ist hier, dass sogar Stalin den Radikalismus seiner Ideen ablehnte und Chruschtschow in der Prawda dafür attackiert wurde. (Vgl. Burg, 1964, S. 787).

Laut Wädekin (1968: S. 608f) gab es diese Zusammenlegungen aber auch schon seit Mitte der 30er Jahre. Nach ihm wechselten drei Wellen von Zusammenlegungen von Kolchosen aufeinander, nämlich 1935- 37, 1950 – 52 und ab 1959. Zusätzlich kommt noch die Umwandlung von Kolchosen in Sowchosen, die in der Regel eine Betriebsvergrößerung darstellten. Es wurden dabei nicht die Dörfer verschmolzen, sondern eines von ihnen wurde zu einem Zentraldorf, wo der Sitz der Betriebsverwaltung

angesiedelt war. Hier fanden sich auch die Werkstätten, der Dorfladen und die wichtigsten Volksbildungseinrichtungen. Den Zentraldörfern kam auch technischer Komfort zugute, wie Elektrizität, Wasserversorgung, Konsumgüterversorgung, Wegenetz zur Außenwelt usw. Wädekin spricht nicht unbedingt von einer Auflösung der Dörfer und einer Zwangsumsiedlung, jedoch war damit eine Verödung der Außendörfer verbunden und dies veranlasste viele zum Aussiedeln.

Chruschtschows umstrittenes Bildungsgesetz

Am Ende der 50er Jahre wurde ein neues Bildungsgesetz beschlossen, wonach man es den Eltern überlassen wollte, ob sie ihre Kinder in eine russischsprachige oder in eine Schule mit anderer Sprache schicken wollten.

Bis 1958 war es so, dass es für die Nationalitäten zwei Arten von Schulen gab. In der einen war Russisch Unterrichtssprache und die Nationalsprache Pflichtfach und umgekehrt. In der Praxis bedeutete dies, dass an den Schulen in den jeweiligen Republiken die Nationalsprache Pflichtfach war. Chruschtschow wollte einführen, dass man „selber“ wählen konnte, was die Unterrichtssprache sein soll und die andere Sprache konnte dann Wahlfach sein.

Man wurde aber ständig über die Medien „informiert“, dass es für den gesellschaftlichen Aufstieg besser sei, Russisch zu lernen. So wählten die Eltern dann oft, besorgt um die Zukunft ihrer Kinder, Russisch als Unterrichtssprache. (Vgl. Lewytzkij, 1970, S. 51). Viele Nationalsprachen wurden so immer mehr zum bloßen Wahlfach degradiert und mit der Zeit kam es vor, dass sie in der Schule gänzlich abgeschafft wurden.

Es gab große Diskussionen über diesen Vorschlag. Dies führte dazu, dass Lettland und Aserbaidshan das Gesetz anders abfassen wollten. Diese Eigeninitiativen wurden von der Zentrale mit Säuberungen beantwortet. Dies widerfuhr dem Aserbaidshaner I.A. Ibragimov, der schon unter Stalin von 1946 – 1953 Volksbildungsminister der Aserbaidshanschen SSR gewesen war. Selbst für ihn war Chruschtschows Bildungspolitik ein Rückschritt gegenüber der Stalins. (Vgl. Lewytzkij, 1970, S. 62).

Das Problem lag darin, dass in den höheren Schulen meist nur Russisch verwendet wurde, was bedeutete, dass man, wollte man weiter in eine höhere Schule gehen, Russisch lernen musste und daher gezwungen war Russisch zu lernen. Vor allem für die kleinen Nationalitäten brachte dies einen großen Schaden. Schließlich wurde das Gesetz 1958 auf der Dezembertagung des Obersten Sowjets der UdSSR bestätigt und im Jahr 1959 folgte auch der Oberste Sowjet der RSFSR.

4.1.2. Ära Breschnew

Nachdem Chruschtschow abgesetzt worden war, kamen Leonid Breschnew und Alexei Kossygin an die Macht. Später konnte sich Breschnew gegen Kossygin durchsetzen und hatte alleine die Führung in der Hand. Ab 1966 führte er den Titel Generalsekretär der KPdSU. Breschnew ist dafür bekannt, dass unter seiner Regierung eine Stagnation²⁷ vorherrschte. Dies war eine Reaktion auf den Zick-Zack-Kurs von Chruschtschow, da man sich nun endlich stabile Verhältnisse wünschte. Breschnew blieb bis zu seinem Tod 1982 an der Staatsspitze.

Nationalitätenpolitik Breschnews

Wenn man an die Ära Breschnew denkt, verbindet man damit eine stille Rückkehr des Stalinismus, doch bzgl. Nationalitätenpolitik trifft Uwe Halbach (1992: S. 53f) es am besten, wenn er die Zeit Breschnews als ambivalent bezeichnet. In einigen Republiken kamen wieder mehr Einheimische an die Macht, in anderen wie z.B. in der Lettischen SSR kamen wieder mehr Russen an die höheren Posten. Viele ließ Breschnew in Ruhe, solange sie loyal zum Zentrum waren. Man würdigte aber auch manchmal wieder die revolutionären Verdienste Stalins. (Vgl. Luks, 2000, S. 461).

In der Zeit Breschnews sind jedenfalls Zentralisierungstendenzen unverkennbar. Auch verkündete man am 24. Parteitag 1971 ein neues historisches Menschengeschlecht, nämlich das Sowjetvolk und sprach dabei auch von der Annäherung der Völker. (Vgl. Halbach, 1992, S. 53f).

Die Politik der perspektivlosen Dörfer in der Regierungszeit Breschnews

Diese Politik wurde auch in der Ära Breschnews weitergeführt, aber man begann den Ausdruck „Agrostadt“ immer mehr zu vermeiden, jedoch hauptsächlich um den Eindruck eines gegen die privaten Nebenerwerbswirtschaften gerichteten Vorhabens zu vermeiden. Die Vermeidung des Terminus „Agrostadt“ zeigte doch, dass sich auch Widerstand regte. Es entstanden Probleme wie die Vereinheitlichung der Dörfer, eines verdeckt auf die Dorfbevölkerung ausgeübten Drucks, um sie zur Umsiedlung zu bewegen usw. Weiters begann sich die Frage zu stellen, ob es nicht sinnvoller wäre, statt Umsiedlungen durchzuführen, das Straßennetz für diese kleinen Dörfer auszubauen. Ein weiterer

²⁷ Raja Pyöli (1996: S. 45) versteht unter Stagnation hauptsächlich, dass man wieder zu den zentralistischen Prinzipien zurückkehrte.

Kritikpunkt war, ob eine landwirtschaftliche Produktionsweise nicht andere Voraussetzungen hat, als eine städtische. Man ging schließlich soweit zu fragen, ob es sich hierbei wirklich nur um eine ökonomische Frage handelte und nicht auch um eine soziale und sittliche. (Vgl. Wädekin, 1968, S. 610f). Zur sittlichen Frage meint Wädekin (1968: S. 615):

„Die sittliche Frage aber läuft letzten Endes darauf hinaus, ob es der Sowjetführung gestattet ist, die Dorfbevölkerung zwangsweise nach ideologisch bestimmten ökonomischen Vorstellungen umzuformen, wie erhaben auch immer das Endziel scheinen mag, das man damit erreichen will. Die Jahrzehnte von der Kollektivierung bis zur Absetzung Chruschtschows waren eine Zeit, da man glaubte, zu solcher Umformung das moralische Recht zu haben, ohne Rücksicht auf menschliche Not und materielle Verluste.“

Die Politik der „perspektivlosen Dörfer“ wurde noch bis in die 70er Jahre weitergeführt. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 328). Danach hörte man eher wenig davon und das Projekt wurde nicht mehr weiterverfolgt. Man kann sagen, dass dies im Grunde eine Politik Chruschtschows war und nach dem Abtritt Chruschtschows nicht mehr in dieser Intensität fortgesetzt wurde, bis man dann völlig Abstand davon nahm.

4.2. Allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen

4.2.1. Region Ingermanland

Mögliche Rückkehr der Ingermanländer in ihre Dörfer

Für die Ostseefinnen in Ingermanland ist bezeichnend, dass sie nun z.T. wieder in ihre alten Dörfer zurückkehren konnten, da nach Stalins Tod das Rückkehrverbot wieder aufgehoben wurde. Dies führte dazu, dass die Zahl der Ostseefinnen dort wieder leicht anstieg, jedoch 1958 wurde das Rückkehrrecht wieder strenger und 1959 endete es für das Leningrader Gebiet wieder völlig. Dies deckt sich auch mit der allgemeinen Minderheitenpolitik in der Sowjetunion zu dieser Zeit. Simon (1986: S. 289) stellt es so dar, dass um die Jahre 1958/59 die Zeit der Konzessionen vorbei war. Aber auch vorher war es nicht einfach für die ehemaligen Bewohner, ihre früheren Häuser wiederzubekommen. So waren diese oftmals schon von anderen bewohnt. Sie konnten dann ihre Besitztümer nur mit den Papieren zurückbekommen, auf denen ihr ehemaliger Besitz aufschien, jedoch waren diese oft zerstört worden bzw. im Krieg verlorengegangen.

Administrative Änderungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es im Leningrader Gebiet keine größeren administrativen Änderungen mehr. Eine kleine betraf die Wotendörfer, als am 22. Dezember 1970 die Dörfer Peski und Lužitsy zusammengelegt wurden. (Vgl. Agranat, 2007, S. 12). Dies dürfte jedoch nicht auf die Politik der perspektivlosen Dörfer zurückgegangen sein, sondern eher darauf, dass die Dörfer schon seit längerem zusammengewachsen waren.

4.2.2. Region um das heutige Karelien

Am 16. Juni 1956 wurde aus der Karelo-Finnischen SSR wieder die Karelische ASSR, welche wieder in die RSFSR eingegliedert wurde.

Karelien wurde in siebzehn Bezirke aufgeteilt, wobei zwei von ihnen Stadtbezirke waren. Die restlichen waren Landbezirke. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 328).

Das Dorf Uhtua wurde 1963 in Kalevala, nachdem dasselbe schon mit dem Bezirk in den 30er Jahren geschah, umbenannt.

In den Wepseengebieten in Südostkarelien wurde um 1956/57 der nationale Bezirk Šeltozero aufgelöst und mit dem Bezirk Prionežskij administrativ zusammengelegt.

Politik der perspektivlosen Dörfer in Karelien

Durch die Politik der perspektivlosen Dörfer gingen auch in der Region Karelien viele Dörfer verloren. Von 1959 bis 1990 ging die Anzahl der Dörfer um mehr als die Hälfte zurück. Während man 1959 in Karelien noch 1553 Dörfer zählte, wurden im Jahr 1990 nur mehr 668 Dörfer gezählt. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 328). Durch die Zusammenlegung der Dörfer, die eine Folge der Technisierung war, ging die alte ländliche Struktur immer mehr verloren. Die Äcker wurden mit großen Maschinen bewirtschaftet und in Waldarbeitsgebiete konnte man nun auch immer öfter mit Kraftfahrzeugen gelangen, was es natürlich nicht mehr nötig machte, in deren Nähe zu wohnen.

Ein Beispiel wie stark sich diese Politik auf die Völker auswirkte, gibt Markku Nieminen (1998: S. 287f) aus Weißmeerkarelien. So wurde in 60er – 70er Jahren aus den Dorfkolchosen die Sowchose von Kalevala gegründet. Zum Hauptpunkt oder zur „Agrostadt“ wurde dabei Kalevala und seine Nebenstellen Voknavolok und Vojnica (fin. Vuonninen). Die anderen Dörfer wurden zerstört und verödeten, da man die Bevölkerung zum Abwandern brachte, indem man Schulen, Geschäfte usw. in diese drei größeren Siedlungen verlegte. Jedoch brachten diese Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg, sondern Weißmeerkarelien geriet durch diese Maßnahmen noch stärker in den Rückstand. Während man früher in der Lage war die Kühe selbst zu versorgen, war man nun gezwungen Heu aus der Ukraine einzuführen. Auch der Ausbau von Kostamukša zu einer Bergwerkstatt war schlussendlich ein Problem für diese Region. Die Reichtümer wurden nach Moskau verteilt und was blieb war Umweltverschmutzung und eine Bevölkerung, die von anderen Teilen der Sowjetunion hergebracht wurde und die keine Ahnung von den Traditionen des Gebietes hatte. Bald wurde sie eine eigene Verwaltungseinheit und griff nach dem Kornspeicher in der Umgebung. Das Produktionsniveau in der Kolchose von Voknavolok war der ukrainischen Führung von Kostomukša zu gering und deshalb bauten sie eine Milchfarm im baltischen Stil. Viele

Arbeiter wurden dann von woanders hergeholt und die Einwohner Voknavoloks wurden in die Stadt verlegt.

Ein Beispiel für ein liquidiertes Dorf ist Akonlahti, das im März 1958 aufgelöst wurde. Die Kinder und die alten Leute brachte man nach Kalevala und die Gebäude wurden zerstört. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 339f).

Politik der perspektivlosen Dörfer in den Wepsengebieten.

Auch in den Wepsendörfern richtete die Politik der „perspektivlosen Dörfer“ großen Schaden an. Anatoli Petuhov (1995: S. 397) gibt hier ein Beispiel für sechs Dorfräte im Wologda- und Leningrader Gebiet, wo 29 Dörfer aufgegeben wurden und in vielen noch verbliebenen Dörfern gab man mehr als 130 Wirtschaften auf. Im gesamten wepsischen Wohngebiet wurden um die tausend Bauernhöfe aufgegeben.

Wie stark der Schaden für eine Nationalität sein konnte, zeigte die Zwangsumsiedlung von Šimozero (fin. Šimjärvi) in den Jahren von 1958 - 59, die auch ein Zeugnis dafür ist, dass Umsiedlungen oft unfreiwillig waren und von den Behörden angeordnet wurden. So bedeutete die Auflösung dieses Dorfes einen großen Schaden für das wepsische Volk, da es immer eine Art Verbindung zwischen den drei Wepsengruppen dargestellt hatte. (Vgl. Pimenov, 1994, S. 19).

4.2.3. Region Twer-Karelien und andere

Auch in Twerkarelien zeigten sich Zentralisierungstendenzen, die sich negativ auf die karelische Minderheit auswirkten. So wurden 1956 im Zuge der Vereinigung von Bezirken die von Kareliern bewohnten Bezirke Novokarelski (1956 an Lihoslavl angeschlossen) und Kozlova (heute ein Teil vom Bezirk Spirova) aufgelassen, was dazu führte, dass die Zentren von den Kareliern nun weit weg waren und man sich um deren Anliegen noch weniger kümmerte. So entstand Hoffnungslosigkeit und viele Arbeitsfähige zogen schließlich weg. Weiters führte dies dazu, dass die Kolchosen brach blieben und der Ertrag der Landwirtschaft geringer wurde. (Vgl. Orlov, 1995, S. 423f).

4.3. Bevölkerungsentwicklung der Ostseefinnen

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges bis zur Volkszählung 1959 ist die Anzahl aller kleinen ostseefinnischen Völker stark zurückgegangen. Die Schrumpfung betraf dabei die Gesamtheit der Ostseefinnen, aber es war auch jedes einzelne Volk davon betroffen. Da es für die Ingrier 1939 keine Angaben gibt und jene für die Woten zu spärlich sind, kann man hier die Verminderung der Karelier, Wepsen und Ingrier seit dem Jahr 1926 heranziehen. So sank deren Anzahl insgesamt von ca. 300.000 (1926) auf ca. 185.000 (1959). Das ist ein Abfall um ca. 40% von 1926 – 1959. Nimmt man die Anzahl dieser drei Völker aus dem Jahr 1897, so zeigt sich, dass im Jahr 1959 ihre Anzahl geringer war, als im Jahr 1897, wo es von ihnen noch 248.000 gab. Dieser Trend setzt sich dann noch weiter fort bis zum Jahr 1979, jedoch nicht in dieser Intensität. Die Vergleichszahlen für die Karelier, Ingrier und Wepsen sind 155.000 (1970) und 147.300 (1979). Dies bedeutet einen Rückgang von 1959 auf 1979 um ca. 20%. (Vgl. Bátori, 1982, Tab. 1). Diese Daten zeigen, dass die Hauptursachen für die Dezimierung dieser Völker im Stalinismus und dem Krieg zu suchen sind.

4.3.1. Karelier

Die Anzahl der Karelier seit 1939 ist auch in der Zeit nach Stalin weiter im Rückgang begriffen. Gab es 1939 noch 252.600 Karelier, so waren es 1959 nur noch 167.300 Karelier. Dies bedeutet einen Rückgang um 33%. In den nächsten Jahren setzte sich dieser Trend fort, wenn auch nicht mehr so radikal. So gab es 1970 146.100 Karelier, was wiederum einen Rückgang gegenüber 1959 um 13% bedeutet. 1979 wurden 138.400 Karelier gezählt. Dies bedeutet wiederum einen Rückgang gegenüber 1970 um ca. 5,3%. Der Rückgang hat sich damit doch vermindert. Vergleicht man die Zeiträume 1939 – 1959 und 1959 – 1979 so ergibt sich folgendes Bild: -33% / -17%. (Vgl. Bátori, 1982, Tab. 1). Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Nationalitäten nach dem Tod Stalins und dem Krieg nicht mehr so einem starken Druck ausgesetzt waren.

Den Rückgang der Karelier seit den 30er Jahren wird von Lallukka (2000: S. 69) sehr deutlich aufgezeigt. So gab es in den 30er Jahren in acht Bezirken eine karelische Mehrheit mit über 80%. 1959 gab es nur noch zwei, wo die Karelier die Mehrheit bildeten (Bezirk Kalevala 58,6%, Bezirk Olonetz 57,4%). Im Bezirk Pr'aža war der Anteil der Karelier 42,6%. Sonst blieben sie überall unter 22%. Die Karelier bildeten 1959 mit

13,1% die zweitstärkste Bevölkerungsgruppe hinter den Russen (63,4%) in Karelien. Sie lagen aber nur knapp vor den Weißrussen, die 11% bildeten.

Aufteilung der Karelier nach Regionen

Die Karelier sind 1959 hauptsächlich auf einige wenige Regionen aufgeteilt: In der Karelischen ASSR lebten 85.473 Karelier und deren Anteil an der Karelischen Gesamtbevölkerung betrug 13,1%, die restlichen Regionen sind das Gebiet Kalinin (Twer) (59.120), das Gebiet Murmansk (3.766) und das Leningrader Gebiet (3.463). Dies zeigt, dass hier erstmals seit 1939 die Twer-Karelier im Gebiet Kalinin nicht mehr die Mehrheit der Karelier bildeten. (Vgl. IV 1959, Tab. 54).

1970 war die Aufteilung folgendermaßen: In der Karelischen ASSR lebten 84.180 Karelier, was einen Anteil von 11,8% an der Gesamtbevölkerung Kareliens bedeutete. In den anderen Gebieten ist die Aufteilung folgendermaßen: Gebiet Kalinin (38.064), Gebiet Leningrad (2.214). (Vgl. IV 1970, Tab. 6). Hier zeigt sich, dass der starke Rückgang der Karelier von 1959 – 1970 hauptsächlich wegen der Twerkarelier zustande gekommen ist, deren Anteil sich um 21.065 Personen verringert hatte (36%).

Verstädterung der Karelier

Die Verstädterung der Karelier schritt stetig voran. So lebten 1959 von den 85.500 Kareliern der Karelischen ASSR 26.508 in den Städten, was einen Anteil von 31% ausmachte. (Vgl. IV 1959, Tab. 54). 1970 lebten von den 84.200 Kareliern 37.596 in den Städten, was einen Anteil von 44% entsprach. (Vgl. IV 1970, Tab.6). 1979 machte die Stadtbevölkerung der Karelier bereits mehr als die Hälfte aus, denn 1979 lebten 44.708 Karelier in den Städten und 36.540 am Land, was einen Anteil der karelischen Stadtbevölkerung von 55% ausmacht. (Vgl. IVK 1989, S.4f).

4.3.2. Wepsen

Für 1939 wurden noch 35.000 Wepsen angegeben. Für 1959 16.400, für 1970 8.300, für 1979 8.100. Dies bedeutete einen Rückgang von 1939 auf 1959 um 53%! Von 1959 – 1970 war er nochmals um 50%, jedoch 1970 – 1979 ist der Abfall nur mehr ganz gering (ca. 2%). (Vgl. Bátori, Tab. 1), Da aber hier auf die wepsischen Bewohner bei der

Volkszählung Druck ausgeübt wurde sich als Russen einzutragen, sind diese Daten nicht ganz zuverlässig, jedoch wirft es ein Licht auf den Umgang der russischen Behörden mit Minderheiten.

Aufteilung der Wepsen

Die Wepsen teilten sich 1959 hauptsächlich auf die Gebiete Karelien und Leningrader Gebiet auf und wurden folgendermaßen gezählt: Karelien (7.197) und Leningrader Gebiet (8.026). (Vgl. IV 1959, Tab. 54).

1970 war die Aufteilung folgendermaßen: Karelien (6.323), Leningrader Oblast (650). (Vgl. IV 1970, Tab.6). Hier zeigte sich, dass der Rückgang hauptsächlich im Leningrader Gebiet stattfand. Dies ist das Gebiet, wo die Zähler nicht genau vorgingen und man Druck ausübte. Es gab auch Wepsen im Wologda-Gebiet, jedoch wurden diese aufgrund der geringen Zahl nicht angegeben. Aber auch dort nahm man an, dass die Zahlen manipuliert wurden. Diese Manipulationen zeigten sich erst wieder deutlich bei der Volkszählung von 1989, wo die Anzahl der Wepsen in genau diesen beiden Gebieten wieder sprunghaft anstiegen.

Verstädterung der Wepsen in der Karelischen ASSR

1959 lebten von den 7.179 Wepsen in Karelien 3.623 in der Stadt, was schon damals einen Anteil von 50% in den Städten Kareliens ausmachte. (Vgl. IV 1959, Tab.54). 1970 lebten von den 6.323 Wepsen 3.523 in den Städten. Dies ergibt einen Anteil von 55,7%. (Vgl. IV 1970, Tab. 6). 1979 lebten von den 5.864 Wepsen 3.649 in den Städten Kareliens, was einen Anteil von bereits 62,2% ergibt. Dies zeigt, dass besonders bei den Wepsen der Anteil sehr hoch ist, der in den Städten lebt. (Vgl. IVK 1989, S. 3f). Im Unterschied dazu lag der städtische Anteil der Karelrier damals bei 55% also deutlich niedriger, als dies bei den Wepsen der Fall war. Gründe dafür sind schwer zu finden. Möglicherweise war einer, dass die Wepsen doch näher der Stadt Petrozawodsk angesiedelt waren und es für sie daher leichter war in die Stadt zu ziehen als für die Karelrier, von denen manche noch weit entfernt von den Stadtzentren lebten.

4.3.3. Ingrier

Die Anzahl der Ingrier ist von 1926 (16. 137) auf 1959 (1.062) um 93% zurückgegangen. Von 1959 auf 1970 ging sie weiter auf 781 zurück und 1979 blieb sie ungefähr gleich bei 748. (Vgl. Batóri, 1982, Tab. 1). Dieser Rückgang ist vermutlich auf die Deportationen während und nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzuführen. Jedoch meint Šlygina (siehe dazu Kapitel 3.3.3), dass dieser abrupte Rückgang nicht aufgrund von physischem Zwang erfolgte, sondern auch deswegen, da sich die Ingrier freiwillig als Russen eintrugen. Dies könnte insofern der Realität entsprechen, da laut Fink (2008: S. 41) nach den kriegsbedingten Deportationen später nur den Ingermanlandfinnen die Rückkehr in die Heimat verwehrt wurde, nicht aber den Woten und Ingriern, da man annahm, dass hauptsächlich die Ingermanlandfinnen die Deutschen gegen die Sowjetunion unterstützt hätten.

Jedoch ist es andererseits auch wieder fraglich, ob sich die Ingrier tatsächlich freiwillig als Russen eintrugen, da es ja vor dem Krieg noch um die 20.000 Ingrier gab und die meisten von ihnen auch noch als Muttersprache Ingrisch angaben. So scheint es doch fraglich, ob dies alles freiwillig und ohne physischen Zwang geschah.

4.3.4. Woten

Die Woten scheinen in den offiziellen Statistiken nicht auf, aber Arvo Laanest (1982: S. 48) gibt am Beginn der 80er Jahre an, dass die letzten Wotisch-Sprecher des Vaipooli-Gebietes in den Dörfern Peski, Krakole und Lužicy lebten und die des Kotly-Gebietes in den Dörfern Mežniki (Rajo) und Mattija (Matti). Außerdem gab es im Dorf Kurovicy (Kukkusi) noch einige Wotischsprecher. Auch in Icepino (Itšepäivä) gab es zur damaligen Zeit noch einen Sprecher des Ostwotischen. Ilmar Talve (1981: S. 7) bezeichnet die Woten 1981 als Volk praktisch ausgestorben.

4.4. Schrift und Literatur

Die Literatur war damals in der Sowjetunion hauptsächlich russisch. Wenn man die Buchtitel und die Auflagen nimmt, so waren vor dem Krieg 71% der Buchtitel und 78% der Auflage in der Sowjetunion russisch. Nach Stalin wurde dieses Verhältnis sogar noch schlechter, wo dann 75% der Titel und 81,4% der Auflage russisch waren. Hier zeigt sich auch in diesem Bereich ein allgemeiner Trend zur Russifizierung. So wurde Russisch als Sprache der Produktion und der Wissenschaft angesehen, und die Nationalsprachen dienten bloß noch zur Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnisse. (Vgl. Lewytzkij, 1970, S. 98f).

4.4.1. Karelisch

Die Karelier schrieben, wenn nicht Russisch dann auf Finnisch. Karelisch trat in der Literatur in dieser Periode nicht in Erscheinung. Ausnahmen waren, dass man in Dialogen manchmal den karelischen Dialekt und auch hier nur den weißmeerkarelischen verwendete. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 51). Schriftsteller waren hier Nikolai Jaakkola, Jaakko Rugojev, Ortjo Stepanov, Pekka Perttu, Antti Timonen, Nikolai Laine ua.

Die ersten zaghaften Versuche auf Karelisch gab es erst wieder ab dem Jahr 1980. In diesem Jahr veröffentlichte Vladimir Brendojev eine Gedichtsammlung auf Olonetzisch: „Anusrandaine. Runoja karjalaksi“ in diesem Werk wurden u.a. 32 originale Gedichte veröffentlicht. Alle Gedichte wurden sowohl in lateinischen als auch kyrillischen Buchstaben geschrieben. Die nächste Veröffentlichung kam von Paavo Lukin, der 1981 das Gedicht „Tuhkimus.Sanelemista karjalan livvin kielel“ auf Olonetzisch herausbrachte. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 67f).

4.4.2. Wepsisch

Auch in der wepsischen Literatur geschah nicht sehr viel bis zum Beginn der 80er Jahre. Ausnahmen z.B. waren ein wepsisches Wörterbuch, das M. I. Zaitseva und Mullonen schrieben. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 352). 1981 folgte dann noch von M. I. Zaitseva eine wepsische Grammatik auf Russisch²⁸

²⁸ URL:

<http://www.forost.lmu.de/sprachdatenbank/sprachdatenbank.php?display=Wepsisch:kodifikation:publikationen> [Stand: 5. 10. 2009]

4.5. Bildung

In der Bildungspolitik gab es in der Zeit nach Stalin bis zum Regierungsantritt Gorbatschows keine Verbesserungen. Im Gegenteil kann man sie als eher als ein Desaster für die ostseefinnischen Minderheiten bezeichnen. Für keine einzige kleine ostseefinnische Minderheit, also für Karelisch, Wepsisch, Ingrisch oder Wotisch ist irgendein Aufschwung zu bemerken, sondern es blieb im Grund alles beim Alten und verschlechterte sich sogar. Die einzige nichtrussische Bildungssprache für diese Völker blieb die finnische Sprache und auch diese nur sehr eingeschränkt.

In den Jahren 1956 – 58 wurde dann auch der finnische Sprachunterricht in Karelien abgeschafft, was der Russifizierung natürlich Tür und Tor öffnete. Finnischsprachige Schulen wurden entweder russifiziert oder komplett beendet. Finnisch als Unterrichtssprache wurde eingestellt und 1958 wurde auch die finnisch-ugrische Fakultät auf der Universität in Petrozawodsk eingestellt. Ein Grund dafür war die Umwandlung in die Karelische ASSR. Eine weitere Ursache lag im von Chruschtschow geschaffenen Bildungsgesetz, das es den Eltern „freistellte“ die Bildungssprache zu wählen, was die Eltern dazu veranlasste, dass sie die Russische Sprache wählten, da in den weiterführenden Bildungsanstalten und im Hochschulbereich nur die russische Sprache verwendet wurde und man daher mit Finnisch wenig Aussichten hatte. (Vgl. Laine, 1998, S. 245). Ein weiterer Punkt war, dass im Rahmen der Politik der perspektivlosen Dörfer ebenfalls viele Dorfschulen geschlossen wurden, was die kleinen Sprachen natürlich wieder einmal mehr traf, da die Schüler dann gezwungen waren in größeren Siedlungen in die Schule zu gehen, wo dann natürlich nur noch Russisch gesprochen wurde.

1963 begann man dann wieder Finnisch in den unteren Schulstufen einzuführen, jedoch nur als Unterrichtsfach und als Fremdsprache. Dies geschah v.a. in Weißmeerkarelien. Die Unterrichtssprache blieb aber Russisch. Im selben Jahr richtete man an der Universität Petrozawodsk einen Lehrstuhl für finnische Sprache und Literatur ein. Man konzentrierte sich jedoch nur auf die finnische Sprache und Literatur. Die übrigen ostseefinnischen Sprachen und Kulturen wurden dabei nicht beachtet. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 351).

Ein interessantes Beispiel für eine aggressive Russifizierungspolitik in den 60er und 70er Jahren in Weißmeerkarelien gibt Markku Nieminen (1995: S. 287). Viele Kinder, die anfangs der 60er Jahre in die Schule kamen, sprachen als einzige Sprache Karelisch. Trotzdem wurde am Beginn der 70er Jahre von den Beamten das Verbot herausgegeben Karelisch auch im Kindergarten zu sprechen.. Dies führte dann später dazu, dass Eltern

zwar noch miteinander und mit den Kindern Karelisch sprachen, jedoch diese antworteten dann nur noch auf Russisch.

4.6. Medien

Zeitungen

Die Umwandlung in eine ASSR wirkte sich auch auf den Medienmarkt aus. So wurden 1956 einige finnische Zeitungen, wie die Tageszeitung *Totuus* und finnischsprachige Bezirkszeitungen eingestellt. (Vgl. Stepanov, 1995, S. 269). Jedoch entstand nach der Einstellung der Zeitung *Totuus* die Zeitung *Leniniläinen Totuus*, welche mit der russischsprachigen Zeitung *Leninskaja Pravda* vereint wurde. Diese wurde dann abermals 1957 umbenannt in *Neuvosto-Karjala*. Diesen Namen behielt sie dann bis 1991 bei, als sie in *Karjalan Sanomat* umbenannt wurde²⁹.

Elektronische Massenmedien in Karelien

Seit Beginn des karelischen Radios 1926 gab es auch immer wieder Propaganda in finnischer Sprache. Dies führten oft Emigranten aus Finnland durch. Besonders im Zweiten Weltkrieg gab es viel finnische Propaganda im Radio. In den 30ern gab es auch Versuche Karelisch einzuführen. Dies war jedoch ein künstliches Karelisch mit vielen russischen Wörtern, so dass es sich wie eine verstümmelte russische Sprache anhörte.

Auch in den 60er Jahren wurde Karelisch im Radio gesendet, v.a. für die, welche nur schlecht Russisch verstanden. Die wepsische Sprache wurde seit dem Ende der 80er Jahre gesendet.

Fernsehsendungen mit ostseefinnischen Sprachen gab es seit 1961. (Vgl. Eremeev, 2007, S. 32f).

²⁹ URL: <http://www.karjalansanomat.ru/Fin/History.htm> [Stand: 14. 10. 2009]

4.7. Kultur

Einer der wenigen Bereiche wo sich die ostseefinnischen Sprachen bis zur Zeit Gorbatschow halten konnten war der Kulturbereich. So gab es immer wieder folkloristische Tanz- und Musikgruppen, wo auch Karelisch gesungen wurde. Es gab einige Chöre und Tanzgruppen außerhalb von Petrozawodsk, wie die Volkstanzgruppe „Kantele“ oder den Chor „Karjalan Koivu“, die in den 70er Jahren finnische, russische und karelische Lieder sangen.

Zwei Chöre, die im Jahr 1936 gegründet wurden waren der Chor „Petrovski Kuoro“ und ein wepsischer Chor, der 1968 auch in Finnland war. (Vgl. Virtaranta, 1990, S. 285f). Auch wurde in den Jahren nach 1956 das finnische Theater in Petrozawodsk nicht eingestellt. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 327).

1967 wurde auch das wepsische Museum in Šeltozero (fin. Šoutjärvi) von Rurik Lonin gegründet, welches dann 1987 an das karelische Heimatmuseum angeschlossen wurde³⁰. In diesem Museum gibt es viele Gebrauchsgegenstände aus dem früheren Leben der Wepsen zu sehen. Weiters kann man sich dort auch mit der wepsischen Sprache auseinandersetzen, da es dort viele wepsische Bücher zu betrachten gibt.

Es gab zwar, wie bereits erwähnt, nach dem Krieg einige Volkstanztraditionen, wie Gesänge, Chöre usw. Aber viele Traditionen sind nach dem Krieg immer stärker verlorengegangen, wie es Kristi Salve bei den Wepsen beschreibt. Es gab zwar in den 60er und 70er Jahren zwar noch solche Sitten wie Klagelieder, aber sie wurden den Wepsen immer fremder. (Vgl. Salve, 2005, S. 97).

So verarmte das kulturelle Leben nach dem Krieg zusehends und fast scheint es als wäre mit der Verarmung des kulturellen Lebens auch die Sprache immer stärker zurückgegangen, da sich kulturelles Leben und Sprache bis zu einem gewissen Grad gegenseitig bedingen.

Aber trotz dieses Rückganges hatten die verschiedenen Chöre und Gesangesgruppen eine wichtige Funktion in dieser Zeit, um die Kultur und damit Sprache wenigstens einigermaßen zu erhalten und so den Völkern die Möglichkeit zu geben sich zumindest in diesem Bereich noch betätigen zu können.

³⁰ URL: <http://komart.karelia.ru/orgs/info.shtml?otcode=2&ocode=32> [Stand 5. 10. 2009]

4.8. Situation der Sprachen

Sehr auffällig zeigt sich nach dem Krieg, dass bei den ostseefinnischen Sprachen die Kluft zwischen Nationalität und Muttersprache immer weiter auseinander ging. Es ist jedoch auch ein wenig fraglich, ob die Ergebnisse ab 1970 immer mit früheren Ergebnissen vergleichbar sind, da ab diesem Zeitpunkt zum ersten Mal nach einer zweiten Sprache gefragt wurde, also ob man neben seiner Muttersprache auch eine zweite Sprache spricht. (Vgl. Lallukka, 1990, S. 80).

Mit dieser Frage sollte festgestellt werden, in wieweit Russisch als Verständigungssprache angesehen werden konnte und ob eine Versorgung der kulturellen Bedürfnisse in der Muttersprache noch nötig war. Diese Frage bildete eine Grundlage für die Entwicklung des Bildungswesens, der Literatur und der Medien. (Vgl. Jahn, 1970, S. 315).

Sehr markant für diese Zeit ist, dass die Städte immer größer wurden und die Menschen mehr oder weniger gezwungen waren in die Städte zu ziehen, um entweder eine bessere Ausbildung zu erhalten oder auch weil das Arbeitsplatzangebot dort besser war. Dies wirkte sich aber meist negativ auf die Minderheitssprachen aus, welche in der Stadt gezwungen waren die Mehrheitssprache zu sprechen, die in dem vorliegenden Fall eben Russisch war. So scheint es in dieser Zeit, dass Verstädterung und Russifizierung bis auf wenige Ausnahmen fast Hand in Hand gingen. Dadurch, dass die meisten Sprachen außer Finnisch auch keinen offiziellen Status genossen, wog dieser Umstand natürlich noch schwerer und gefährdete diese Sprachen noch zusätzlich.

Durch die Frage bei der Volkszählung 1970 nach der zweiten Sprache lässt sich feststellen, dass der Russifizierungsgrad bereits bei allen ostseefinnischen Völkern als vollkommen zu bezeichnen ist, und sie die russische Sprache bereits weitaus besser beherrschten als die Sprache ihrer eigenen Nationalität.

4.8.1. Karelisch

Waren 1939 noch ca. 91% der Karelier Muttersprachler, so ging dieser Anteil 1959 auf 71%, 1970 auf 63% und 1979 auf 55,6% zurück. Dies bedeutet, dass in der ganzen Sowjetunion 1979 nur noch 77.000 Personen Karelisch als Muttersprache angaben. (Vgl. Bátor, 1982, Tab. 7).

Wie sehr die karelische Sprache unter der ständigen Russifizierungspolitik gelitten hat, zeigt Raja Pyöli (1996: S. 53) auf, wonach in einer 1979 gemachten Umfrage nur 17% der

Karelrier das Hören der eigenen Lieder für wertvoll hielten. Ungefähr die Hälfte hörte karelischsprachiges Radio und nur 40% trugen für ihre Kinder Karelisch als Nationalität ein.

Verstädterung und Verlust der Muttersprache

Von den Kareliern der gesamten RSFSR (164.050) gaben 1959 118.000 Karelisch als Muttersprache (ca. 72%) und 45.788 taten dies bei Russisch. Nimmt man nun die Karelrier, die in den Städten lebten, so zeigt sich folgendes Bild: In den Städten wohnten 49.246 Karelrier, von denen gaben 25.856 Karelisch als Muttersprache an (52,5%) und 23.261 Russisch. Bei den Kareliern, die am Land lebten sieht es folgendermaßen aus: Von den 114.804 Kareliern, die am Land lebten, gaben 92.184 Karelisch als Muttersprache an (80,3%). (Vgl. IV 1959, Tab. 53). Hier zeigt sich also sehr deutlich der Unterschied zwischen Stadt und Land und weiters wie nachteilig der städtische Raum für Minderheitssprachen war. Dies war besonders in Karelien problematisch, da hier die Verstädterung noch höher war als der Durchschnitt in der übrigen RSFSR, wo der Anteil der Stadtbewohner 1959 52% betrug. In Karelien war der Anteil der Stadtbewohner 1959 bereits 63% (Vgl. IV1959, Tab. 5).

Wenn man für 1970 die Daten für die UdSSR nimmt, so zeigt sich ein ähnliches Bild. So gaben 63% der Karelrier Karelisch als Muttersprache an. In den Städten ergibt sich folgendes Bild: Insgesamt lebten 65.546 Karelrier in den Städten, von denen gaben 32.963 Karelisch als Muttersprache an (50%). Bei den Kareliern, die am Land wohnten war dieser Anteil hingegen 73,3% (Vgl. IV 1970, Tab. 4). So kann man sagen, dass auch am Land der Anteil im Vergleich zu 1959 geringer wurde, jedoch ist der Anteil der Muttersprachler in der Stadt immer noch wesentlich geringer und damit der Russifizierungsgrad höher.

In der Karelischen ASSR lag der Anteil 1970 folgendermaßen: 44% der Karelrier lebten in der Stadt. Von diesen Kareliern sprachen 57,6% Karelisch als Muttersprache Die Karelrier am Land sprachen zu 83% Karelisch als Muttersprache (Vgl. IV 1970, Tab. 6). Hier zeigt sich auch, dass die Situation in der KASSR doch ein wenig besser war als in der gesamten UdSSR, da hier die Sprache einen gewissen Status genoss und die karelische Bevölkerung kompakter lebte.

Russifizierungsgrad der Karelier

Insgesamt lässt sich aus den Daten der Volkszählung von 1970 folgern, dass der Russifizierungsgrad der Karelier bereits vollkommen war, denn von allen Kareliern (146.081) gaben 92.019 an, Karelich als Muttersprache zu sprechen. 53.753 sprachen Russisch als Muttersprache. Als frei beherrschte Zweitsprache gaben 86.330 Karelier Russisch an. Dies bedeutet, dass bereits 1970 fast alle Karelier (145.772) Russisch sprachen, nämlich 99,8%. Karelich als Zweitsprache gaben hingegen nur 21.463 Karelier an. Dies bedeutet, dass von den Kareliern insgesamt nur 113.482 Karelich sprachen, also deutlich weniger (77,7%) als Russisch. (Vgl. IV 1970, Tab. 4)

4.8.2. Wepsisch

Bei den Wepsen zeigt sich der Rückgang der Muttersprachler ebenfalls sehr deutlich. Gaben von den Wepsen 1939 noch 90% an Muttersprachler zu sein, so fiel dieser Anteil 1959 auf 46%, 1970 auf 34,3% und 1979 lag er bei 38,5%. Hier zeigt sich besonders deutlich der Rückgang besonders in den Jahren von 1939 – 1959, welcher viel stärker als bei den Kareliern ausfällt. Dies mag damit zusammenhängen, dass diese Sprache damals kein Prestige genoss und man auch wenig Aufstiegsmöglichkeiten mit dieser Sprache hatte. Die Karelier und v.a. die Weißmeerkarelier hatten zumindest noch die finnische Sprache, die z.T. offiziell verwendet werden konnte, aber bei den Wepsen gab es einen derartigen Rückhalt überhaupt nicht, da für die Wepsen die finnische Sprache nicht verständlich ist.

Verstädterung und Verlust der Muttersprache

Da die Gesamtergebnisse durch falsche Zählungen verändert wurden, werden hier nur die Daten der Karelichen ASSR verwendet. Dort lebten 1970 6.323 Wepsen, davon sprachen 2.017 Wepsisch als Muttersprache (31,9%). Betrachtet man jedoch die Wepsen in den Städten Kareliens so ergibt sich folgendes Bild: Von 3.523 Wepsen, die in den Städten lebten sprachen 1.316 Wepsisch als Muttersprache, dies sind 37,4% also doch höher als insgesamt. Am Land hingegen sprachen nur 25% der Wepsen ihre Sprache als Muttersprache. (Vgl. IV 1970, Tab. 6). Hier zeigt sich doch auch, dass die Stadt sich vielleicht nicht immer negativ auf die Muttersprache auswirken muss.

Russifizierungsgrad der Wepsen

Bei der russischen Volkszählung 1970 zeigte sich auch bei den Wepsen, dass man den Russifizierungsgrad zu diesem Zeitpunkt bereits als vollkommen betrachten kann. So sprachen von den 6.323 Wepsen 2.017 Wepsisch als Muttersprache, 4.295 sprachen Russisch als Muttersprache. 1.964 sprachen Russisch als frei beherrschte Zweitsprache, dies ergibt, dass fast alle Russisch sprachen, jedoch sprachen nicht alle Wepsisch. Denn Wepsisch als Zweitsprache sprachen nur 981. Dies heißt, dass 99% der Wepsen Kareliens Russisch sprachen, Wepsisch sprachen hingegen nur 47,4% (Vgl. IV 1970, Tab. 6).

4.8.3. Ingrisch

Bei den Ingriern ist als Vergleichszahl das Jahr 1926 zu nehmen, da die Ingrier in der Volkszählung von 1939 nicht aufscheinen. 1926 ist der Anteil der Muttersprachler noch 98%. 1959 ist er nur noch 34,7%, 1970 26,2% (208 Sprecher) und 1979 steigt er wieder auf 32,6% (244 Sprecher). Damit ist neben einer sich ein wenig verringernenden Kluft zwischen Nationalität und Muttersprache auch die Anzahl der Sprecher von 1970 - 1979 leicht gestiegen, was eher untypisch für die damaligen Verhältnisse ist. Trotz dieses leichten Aufschwunges ist aber die Lage der ingrischen Sprache als katastrophal zu bezeichnen, da die Sprecherzahlen seit 1926 enorm zurückgegangen waren, auch war die Kluft zwischen Nationalität und Muttersprache stärker als bei den anderen hier behandelten Sprachen auseinander gegangen.

Zu Beginn der 80er Jahre spricht Laanest (1982: S. 46f) noch von drei existierenden Dialekten: So gab es noch die Soikkola-, Hevaha- und Unterluga-Dialekte. Der Orezdež-Dialekt war zu dieser Zeit bereits verschwunden. So spricht Viitso (1997: S. 99) von einem Aussterben dieses Dialektes in den 70er Jahren.

Verstädterung

Auch die Ingrier der UdSSR lebten 1970 schon größtenteils in der Stadt. Von 781 Ingriern lebten 408 in der Stadt. Insgesamt war der Anteil der Muttersprachler bei den Ingriern 26%. In den Städten war der Anteil der Muttersprachlern 22,3%. Am Land beträgt dieser Anteil 31,4%. (Vgl. IV 1970, Tab. 6) Also auch hier zeigt sich, dass der Anteil der Muttersprachler am Land größer war als in der Stadt.

Russifizierung

Die Ingrier waren zu dieser Zeit wie die anderen Völker auch fast vollständig russifiziert. Insgesamt sprachen von den 781 Ingriern 555 Russisch als Muttersprache und 204 als Zweitsprache. Damit sprachen 97% der Ingrier Russisch. Bei Ingrisch sah es folgendermaßen aus: 208 sprachen Ingrisch als Muttersprache und 204 als Zweitsprache, was soviel bedeutet wie, dass nur noch 52,5% der Ingrier ihre Nationalsprache beherrschten. (Vgl. IV 1970, Tab. 6).

4.8.4. Wotisch

Bis zum Beginn der 80er Jahre existierten noch drei Dialekte und zwar West-, Ost- und Kukkusidialekt, wobei der Ostdialekt zu dieser Zeit als fast ausgestorben gelten kann und es auch nur noch wenige Sprecher des Kukкуси-Dialektes gab.

4.8.5. Finnisch und Estnisch

Von allen ostseefinnischen Völkern blieb nur bei den Esten der Anteil an Muttersprachlern mit 95% konstant und hoch, wobei aber hinzuzufügen ist, dass die Esten ihr eigenes Gebiet in der UdSSR hatten, wo sie eine kompakte Mehrheit bildeten.

Bei den Finnen hingegen zeigt sich, wie bei den anderen hier behandelten Nationalitäten auch, ein stetiger Rückgang der Muttersprachler: 59,5% (1959), 51% (1970), 41% (1979). (Vgl. Bátori, 1982, Tab. 7).

5. Die Machtübernahme Gorbatschows bis zum Untergang der Sowjetunion

5.1. Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in der Sowjetunion

5.1.1. Machtübernahme Gorbatschows

Nachdem Breschnew am 10. November 1982 gestorben war, kam zunächst Juri Andropow an die Macht, der jedoch bereits am 9. Februar 1984 starb. Auch sein Nachfolger Tschernenko starb schon bald darauf am 10. März 1985.

So übernahm im März 1985 Michael Gorbatschow die Macht im Kreml. Gorbatschow hatte bis dahin einen relativ schnellen Aufstieg hinter sich. Mit 39 Jahren wurde er Gebietspartei sekretär in Stawropol. 1978 kam er ins Sekretariat des ZK und schon 1980 stieg er ins Politbüro auf. Auch Gorbatschow war als ZK-Sekretär für das in der Sowjetunion undankbare Thema Landwirtschaft zuständig. Bereits im April 1985 ließ er erkennen, dass er gegen die breschnewsche Stagnation ankämpfen wollte und dass die Sowjetunion den wirtschaftlichen und technologischen Anschluss an den Westen verloren habe. (Vgl. Luks, 2000, S. 484).

Perestroika und Glasnost

So begann der Umbruch in der Sowjetunion, den man auch als Perestroika bezeichnet. Man wollte sich wieder stärker den Ideen Lenins zuwenden. Dies wollte vielleicht auch Chruschtschow, jedoch war dieser zu zögerlich, und er war nicht nur Kritiker, sondern ist unter Stalin groß geworden. Hier war Gorbatschow um einiges energischer, da er die Bevölkerung aktiv mitgestalten lassen wollte, was sie dann auch tatsächlich tat. Er holte viele kritische Parteifunktionäre an die Macht, von denen einer Boris Jelzin war, der 1986 das Moskauer Parteikomitee übernahm. Jedoch Jelzin zeigt sich bald zu kritisch. So verlor er nach einer Rede vor dem ZK-Plenum im Oktober 1987 alle Partei- und Regierungsämter und wurde zur Unperson erklärt. Jedoch waren solche Urteile nun nicht mehr endgültig, da die Wahlen nun freier wurden, was Jelzin die Chance gab, wiedergewählt zu werden. So wurde er im Frühjahr 1989 in den Kongress der Volksdeputierten³¹, im Mai 1989 in den Obersten Sowjet der UdSSR, und im Juni 1991 zum Präsidenten der Teilrepublik RSFSR gewählt.

³¹ Aus den Reihen des Kongresses der Volksdeputierten wurde der Oberste Sowjet gewählt. (Vgl. Luks, 2000, S. 489).

Ursprünglich wurde nur der Stalinismus angegriffen, jedoch um das Jahr 1988 kam man immer mehr zum Schluss, dass eine pluralistische Gesellschaft auch mit den leninistischen Prinzipien unvereinbar sei. Man warf Lenin nun vor das Einparteienprinzip eingeführt zu haben, was dazu führte, dass die Partei in der Sowjetunion zur Hauptstütze der Macht wurde. Gorbatschow strich dann tatsächlich den Artikel 6 der Verfassung, welcher die führende Rolle der Partei behauptete. Nachdem die Partei ihren beherrschenden Einfluss auf diese Weise nach und nach verlor, führte dies dann letztlich zum Untergang der Sowjetunion.

Die Einführung der Glasnost in der UdSSR ermöglichte den Medien eine kritische Berichterstattung über aktuelle Ereignisse. Der Aufstieg der nicht-traditionellen Medien begann um 1987 und eine weitere Welle kam dann 1989, da für 1990 Wahlen angesagt waren. Nach 1991 wurden viele dieser neuen Blätter wieder eingestellt oder sie änderten ihren Charakter gründlich. Das Jahr 1990 ist ein starker Wendepunkt, da hier die Zensur stark eingeschränkt wurde und es den Bürgern erlaubt wurde, selbst eine Zeitung zu gründen. Oft wird die Zeit von 1989 – 1992 als die goldene Ära der russischen Medien bezeichnet. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 121f).

In der Endphase der Sowjetunion bekam Gorbatschow immer mehr Macht. Im März 1990 wurde in der Sowjetunion das Präsidialsystem eingeführt und Gorbatschow vom Kongress der Volksdeputierten (nicht vom Volk) zum Präsidenten der UdSSR gewählt. Jedoch wurde er nur mit 59% der Stimmen gewählt. Diese Macht wurde aber bald brüchig und im Juli 1990 trat dann sogar auch Jelzin aus der KPdSU aus. Gorbatschow wollte noch an einer liberalisierten Planwirtschaft festhalten und die Sowjetunion am Leben halten, doch es war bereits zu spät. Am 19. August 1991 kam es dann noch zu einem Putsch, der das alte System restaurieren wollte. Luks (2000: S. 498) schreibt über die Putschisten:

„Das Ideal, das ihnen vorschwebte, war nicht die Schreckensherrschaft nach leninistischer oder stalinistischer Manier, sondern es waren die aus ihrer Sicht ‚goldenen‘ 70er Jahre. Also die Jahre, in denen sie in Ruhe ihre Privilegien genießen konnten“

Doch es war bereits zu spät und der Putsch wurde zerschlagen, was zur endgültigen Auflösung der Sowjetunion führte. Jelzin half mit, den Putsch aufzulösen und sagte in

einer Rede an das Volk, dass er die Exekutivorgane der UdSSR dem Präsidenten der RSFSR unterstellen wolle. Die KPdSU wurde verboten.

5.1.2. Die Auflösung der Sowjetunion

Die Auflösung der Sowjetunion begann schrittweise ab 1988 im Baltikum. So wurde in der Estnischen SSR die Partei *Volksfront* zugelassen, die 1990 auch die Wahlen in das Parlament gewann und den schrittweisen Weg zur Unabhängigkeit proklamierte. Ähnlich war es in Lettland. Litauen ging noch weiter und erklärte am 11. März 1990 die Wiederherstellung des Litauischen Staates. Am 12. Juni 1990 erklärte sich unter Präsident Jelzin auch die RSFSR selbst für souverän, was einen Zusammenbruch der UdSSR bedeuten musste. Gorbatschow versuchte noch die UdSSR mittels eines Föderationsvertrages zu retten, jedoch half das nichts mehr.

Am 13. Jänner 1991 versuchte die sowjetische Armee nochmals Litauen mit Gewalt in die UdSSR zurückzuholen, indem der dortige Fernsehturm in Litauen mit Panzern angegriffen wurde. Bei diesen Kämpfen kam es auch zu Todesopfern. Die Zeit war aber nicht mehr zurückzudrehen und so entstanden aus der Sowjetunion bis zum Ende 1991 15 unabhängige Staaten.

Aber nicht nur das Baltikum trug zum Untergang der Sowjetunion bei, denn auch einige Nationalitätenkonflikte zwischen Armeniern und Aserbajdschanern sowie Konflikte zwischen Georgiern und Abchasen beschleunigten die Auflösung zusätzlich. Nicht zu vergessen ist der Einfluss der Katastrophe von Tschernobyl, der ebenfalls am Untergang der Sowjetunion mitgewirkt haben kann, da er das Selbstbewusstsein der Sowjetunion erheblich erschütterte. Die Sowjetunion endete schließlich am 25. Dezember 1991 mit dem Rücktritt Gorbatschows als Präsident der UdSSR.

5.2. Allgemeine gesellschaftliche und politische Entwicklungen in den Gebieten der Ostseefinnen

5.2.1. Region Estland und Ingermanland

Estlands Weg in die Unabhängigkeit

In Estland konnte sich nach den Reformen Gorbatschows im Jahr 1988 die *Volksfront* durchsetzen, welche sich für die staatliche Unabhängigkeit Estlands einsetzte. Die in Estland lebenden Russen erhielten 1989 den Minderheitenstatus. Am 18. 3. 1990 errang die Volksfront den Wahlsieg und begann den Übergang gemeinsam mit Lettland, Georgien und Armenien zur Unabhängigkeit einzuleiten. Am 8. 5. 1990 wurde wieder die estnische Verfassung von 1938 in Kraft gesetzt und der Name *Estnische SSR* wurde in *Republik Estland* umgewandelt. Im Zusammenhang mit dem Putsch im August 1991 trat Estland am 20. August aus der Sowjetunion aus.

Die letzten russischen Truppen verließen dann Estland gemäß einem Vertrag Ende August 1994. Bei Grenzstreitigkeiten mit Estland um deren Ostgrenze blieb Moskau aber starr. So lehnte Jelzin bei einem Besuch in Pleskau 1994 jegliche Gebietsabtrennungen an Estland ab. (Vgl. Wagensohn, 2001, S. 79).

5.2.2. Region um das heutige Karelien

Nachdem 1990 im Obersten Sowjet der UdSSR ein Gesetz erlassen worden war, indem die Bedingungen für die Abtrennung von Teilstaaten herausgearbeitet wurden, entschied man sich in Karelien für eine Erklärung, mit der man später in die Unabhängigkeit gehen konnte. Man beschloss vorerst eine wirtschaftliche Unabhängigkeit, die jedoch Theorie blieb, da man in Bezug auf Lebensmittel-, Elektro-, Gasversorgung usw. von Russland abhängig blieb. Schließlich trennte man sich nicht ganz von Russland ab, sondern nannte sich am 14. November 1991 in *Republik Karelien* um, wobei auch der Zusatz „autonom“ gestrichen wurde. (Vgl. Jokipii, 1995, S. 331) Eine Abtrennung Kareliens wäre wahrscheinlich ganz und gar unmöglich gewesen, da die Karelische ASSR ja ein Teilstaat der RSFSR war und diese Staaten kein Austrittsrecht aus der Union hatten. Ein deutliches Beispiel dafür ist die Republik Tschetschenien, die ebenfalls ein Teilstaat der RSFSR war

und der deshalb der Austritt verweigert wurde. Ein Austrittsrecht hatten nur die Republiken, die nicht der RSFSR angehörten. So wäre ein Austrittsversuch Kareliens aus der UdSSR vermutlich genauso mit Gewalt verbunden gewesen wie es in Tschetschenien der Fall war.

Administrative Änderungen

Als problematisch ist sicherlich anzusehen, dass das Dorf Voknavolok 1988 vom Bezirk Kalevala weggenommen wurde und an den städtischen Bezirk Kostamukša angeschlossen wurde, da der Bezirk Kalevala später zu einem nationalen Bezirk wurde und das Dorf Voknavolok zu den Dörfern mit den meisten Kareliern gehört³². Dies ist deshalb ein Nachteil, da dadurch der prozentuelle Anteil der Karelier im Bezirk Kalevala verringert wurde und zweitens hat ein Bezirk mit nationalem Status doch gewisse Vorteile wie z.B. Finanzhilfen von der Regierung.

Diskussionen um eine Rückgabe der karelischen Landenge an Finnland

Es gab auch Anfang der 90er Jahre Debatten über eine Rückkehr der Karelischen Landenge an Finnland, allerdings führten diese zu keinen Ergebnissen und auch der damalige finnische Präsident Mauno Koivisto gab zu verstehen, dass Finnland in drei Kriegen verloren und drei Friedensverträge abgeschlossen hat. Letztendlich blieben auch alle Diskussion bisher ergebnislos. (Vgl. Nevalainen, 1994, S. 515f).

Interessanterweise sind diese Diskussionen nun wieder im Zusammenhang mit der sogenannten Nord-Stream Gaspipeline aufgetaucht. Ein Teilstück dieser Pipeline führt dabei von Vyborg (fin. Viipuri) über den finnischen Meerbusen weiter in den Westen. Eine Aktivistengruppe von Geschäftsleuten will durch einen Baustopp dieser Pipeline Moskau zu Verhandlungen über die Rückgabe von der karelischen Landenge zwingen. Vorerst war diese Gruppe sogar erfolgreich, da ein Gericht in Helsinki den Weiterbau verbot, nachdem diese Gruppe ein Schürfrecht in diesem Gebiet durchgesetzt hatte³³.

³² URL: http://wopedia.mobi/fi/Uhtuan_piiri [Stand: 5. 10. 2009]

³³ Vgl. O.V.: Revisionisten erreichen Einstweilige Verfügung gegen Ostseepipeline, in: Standard, 9. 10. 2009, Online im WWW unter URL: <http://derstandard.at/> [Stand: 15. 10. 2009]

Wepsengebiete

Es gab lange Diskussionen um die Bildung von nationalen Einheiten für die Wepsen. So wollte man einen wepsischen Kreis zu bilden, der das gesamte wepsische Gebiet umfassen sollte. Eine weitere Variante war es nationale Bezirke zu gründen. Auf etwas größeres Interesse stieß das Thema in Karelien und überraschenderweise auch im Wologdaer Gebiet. Im Leningrader Gebiet war man eher ablehnend, auch auf Seiten der wepsischen Bevölkerung. Schließlich entschied man sich nach langen Diskussionen dafür, dass jedes Gebiet seine eigenen autonomen Gebiete schafft, da man andernfalls gezwungen gewesen wäre, die Bezirksgrenzen zu verändern. Als erstes entstand im November 1989 im Wologdaer Gebiet der nationale Dorfsowjet Kujskij, welcher im Bezirk Babajevskij liegt. (Vgl. Klement'ev, 2007, S. 19f). In Karelien zog sich die Entscheidung über ein autonomes Wepsengebiet noch weiter hin und dort sollten erst nach dem endgültigen Untergang der Sowjetunion nationale Gebilde entstehen.

5.2.3. Region Twer-Karelien

1990 fand eine Umbenennung des Gebietes Kalinin statt. So änderte man 1990 den Namen Kalinin in Twer um, womit das Gebiet wieder seinen früheren Namen erhielt.

Für die Karelier in diesem Gebiet entstanden nach dem Fall der Sowjetunion keine nationalen Bezirke mehr. Dies zeigt, dass die Stellung der Karelier im Twer-Gebiet nicht mehr so stark ist, wie es noch in den 30er Jahren war, als man es noch für Wert befunden hatte, zumindest kurzfristig nationale Bezirke zu schaffen.

5.3. Demographische Entwicklung der ostseefinnischen Völker

5.3.1. Karelier

Im Gegensatz zu den Wepsen und Ingriern, konnte bei den Kareliern auch die liberale Politik Gorbatschows keine Verbesserung bringen, sondern der Rückwärtstrend bei den Bevölkerungszahlen hält hier unvermindert an.

So wurden im Jahr 1989 ca. 131.000 Karelier³⁴ in der UdSSR gezählt, was einen weiteren Rückgang gegenüber 1979 um 5,4% bedeutete. So kann man sagen, dass sich der Rückgang der Karelier von 1979 – 1989 im Vergleich zum Zeitraum von 1970 – 1979 zwar nicht verschärfte, aber trotzdem anhielt. Dies zeigt, dass im Fall der Karelier die negative Nationalitätenpolitik seit Stalin auch unter Gorbatschow nicht mehr gutgemacht werden konnte.

Im Jahr 1989 gab es nur noch 116 Dörfer in Karelien, wo die Karelier die Mehrheit bildeten, im Vergleich dazu gab es 1926 noch 1.406 Dörfer, wo der Anteil der Karelier über 75% war. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 339).

Aufteilung nach Regionen

Der Großteil der Karelier lebte 1989 in der Karelischen ASSR, nämlich 78.928 (ca. 60% der Karelier), die restlichen lebten hauptsächlich in den Gebieten Twer-Oblast (23.169), Stadt Leningrad (3.607), Oblast Murmansk (3.505), Leningrader Oblast (2.902), Moskau (1.245), Ukrainische SSR (2.276), der Rest lebte über die ganze UdSSR verteilt. (Vgl. NS 1989, Tab. 8). Der Rückgang der Karelier betraf somit hauptsächlich die Twer-Karelier, deren Anteil seit 1979 um ca. 23,5% zurückgegangen war, während der Anteil der Karelier in der KASSR sich nur um ca. 3% verringert hatte. Hier zeigt sich also, dass besonders die Russifizierung der Twer-Karelier mit hoher Geschwindigkeit voranschritt. (Vgl. NS 1989, Tab. 11)

Aufteilung nach Stadt und Land

Die Aufteilung der Karelier in der RSFSR nach Stadt und Land war folgendermaßen: Von den ca. 125.000 Kareliern lebten 76.505 (ca. 61%) in der Stadt. (Vgl. NS 1989, Tab. 2). In

³⁴ URL: http://demoscope.ru/weekly/ssp/sng_nac_89.php [Stand: 21. 10. 2009]

der Karelischen ASSR lebten 61,7% der Karelier in der Stadt, dies ist aber noch weniger als der Durchschnitt in Karelien, wo insgesamt 81% aller Einwohner in städtischen Gebieten lebten. Im Twer-Gebiet wohnten 38,3% der Karelier im Stadtgebiet. Hier zeigt sich also, dass die Karelier in der Republik Karelien im Gegensatz zu den Twerkareliern eine Stadtbevölkerung bilden. Sehr hoch ist auch der Anteil der Karelier, die im Leningrader Gebiet in der Stadt ansässig waren, nämlich 60%. (Vgl. NS 1989, Tab. 2, Tab. 11)

Es zeigt sich hier also, dass bei den Kareliern im Twer-Gebiet auch der Umstand, dass sie mehrheitlich am Land leben, die Situation nicht verbessert hat. Hier würden vielleicht nähere Untersuchungen notwendig sein um herauszufinden, warum der Rückgang der Twerkarelier trotzdem so stark ist. Einige Gründe hierfür sind wahrscheinlich Mischehen, geringe gesetzliche Unterstützung u.a.

5.3.2. Wepsen

1989 wurden dann wieder 12.100 Wepsen gezählt, was auch den Auffassungen der meisten Wissenschaftler entsprach, welche die niedrigen Zahlen in den 70er Jahren stets bezweifelten. (Vgl. Bartens, 1998, S. 22). Hier zeigt sich sehr deutlich, dass die Volkszählungsdaten nicht unbedingt die Realität widerspiegeln, sondern dass die Zahlen auch von den politischen Bedingungen abhängig sind.

Aufteilung der Wepsen nach Regionen

In Karelien lebten 1989 5.954 Wepsen, im Leningrader Gebiet 4.273 und im Gebiet Wologda wurden 728 Wepsen gezählt. (Vgl. NS 1989, Tab. 11). Die Anzahl der Wepsen ist in allen drei Gebieten angestiegen. So waren die Zahlen für 1979 noch folgendermaßen: KASSR (5.864), Leningrader Oblast (774) und Wologdaer Oblast (65). Der stärkste Anstieg ist also in den beiden Gebieten Leningrad und Wologda zu verzeichnen, wo die Volkszählungsergebnisse in den 70er Jahren auch am stärksten angezweifelt wurden. Somit ist der Anstieg der Bevölkerungsanzahl der Wepsen nicht darauf zurückzuführen, dass die Population der Wepsen tatsächlich anstieg, sondern darauf, dass den Wepsen nun wieder vermehrt die Möglichkeit gegeben wurde sich in der Volkszählung als Wepsen einzutragen.

Die wepsische Stadtbevölkerung 1989

1989 lebten von den insgesamt 12.142 Wepsen 5.884 (ca. 48%) in der Stadt. (Vgl. NS 1989, Tab. 2). Dieser Anteil war im Vergleich zu den anderen Völkern relativ gering und ist hauptsächlich dadurch zustande gekommen, dass die Wepsen nun auch im Wologdaer und Leningrader Gebiet genauer gezählt wurden. Denn im Wologdaer Gebiet lebten von 728 Wepsen nur 45 in der Stadt und auch im Leningrader Gebiet waren von 4.273 Wepsen nur 896 Stadtbewohner. In Karelien hingegen betrug der Anteil der Wepsen in der Stadt 65,3%. (Vgl. NS 1989, Tab. 11). Damit ist der städtische Anteil der Wepsen in Karelien seit 1979 nur mehr geringfügig angestiegen, wo der Anteil noch ca. 62% war. Damit hat mit ihnen auch die karelische Volksgruppe gleichgezogen, deren Anteil dort nun ebenfalls 62% betrug.

5.3.3. Ingrier

Nachdem sich die Anzahl der Ingrier in der UdSSR in den 70er Jahren wenig veränderte, stieg sie 1989 auf 820. (Vgl. Bartens, 1998, S. 24) Dies ist eine Steigerung um ca. 10% seit 1979 (748). Im Leningrader Gebiet lebten 1989 276 Ingrier. Dort waren die Ingrier eine Landbevölkerung. So lebten dort von den 276 Ingriern nur 76 in der Stadt. (Vgl. NS 1989, Tab. 11) In der RSFSR lebten 1989 insgesamt 449 Ingrier, wobei 212 davon in den Städten wohnten (Vgl. NS 1989, Tab. 5)³⁵.

Jedoch gelten diese Zahlen als unsicher, da es laut einigen Schätzungen 1990 noch 2000 Ingrier gab. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 289).

5.3.4. Woten

Die Angaben über die Woten sind sehr unsicher

In der Volkszählung von 1989 wurden die Woten ebenfalls nicht mitgezählt. Deshalb bleiben die Angaben über die Woten diesbezüglich unsicher. So gibt es aus dieser Zeit inoffizielle Schätzungen von Wissenschaftern aus St. Petersburg, die ihre Zahl mit 200 beziffern. Diese Zahl kam laut Heinsoo deshalb zustande, da viele Junge, um sich von den Russen abzugrenzen oder weil sie sich an ihre Großeltern erinnerten, angaben, dass sie

³⁵ Ein Teil der Ingrier der UdSSR lebte in Estland, deshalb verringerte sich auch deren Anzahl sehr stark, nachdem die UdSSR zerfallen war. (Vgl. <http://geo.1september.ru/article.php?ID=200700508> [Stand : 5. 10. 2009])

Woten seien. Sie selbst sprachen oder verstanden diese Sprache nicht mehr und wohnten meist im Industriegebiet von St. Petersburg. Die alten Woten hingegen, in den wotischen Dörfern lebten, gaben an, dass sie Russen seien, weil es so in ihrem Pass stünde. (Vgl. Heinsoo, 1991, S. 449). H.H. Bartens (1998: S. 7) spricht um diese Zeit von ca. 50 Woten in vier Dörfern. Pekka Nevalainen (1991: S. 289) spricht noch von mindestens 67 Woten.

Aussterben des Kukkusi-Dialekts

Um das Jahr 1990 blieb von den drei wotischen Dialekten, die es am Ende des 19. Jahrhunderts noch gab, nur mehr das Westwotische übrig. Heinsoo (1991: S. 452) listet die Zahl wie folgt auf: Im Vaipooli-Gebiet die Dörfer Krakole mit 25, Lužitsa mit 15 und Peski mit 20 Woten. Vom einstmals größerem Gebiet um Kotly ist nur mehr das Dorf Rajo mit einem Woten übriggeblieben. Der Kukkusi-Dialekt ist in den 80er Jahren ausgestorben.

5.3.5.Finnen

Auch die Anzahl der Finnen ist bis zur Ära Gorbatschow stark zurückgegangen. Gab es 1959 noch 72. 356 Finnen in der RSFSR, so gab es 1989 nur noch 47. 102. Von diesen Finnen lebte der Großteil (33.846) in der Stadt. Die meisten Finnen lebten in der Karelischen ASSR (18.420) und im Leningrader Gebiet (11.833).

5.4. Schrift und Literatur

Am Ende der Regierungszeit Gorbatschows begann man auch die ersten Alphabete für die ostseefinnischen Sprachen herauszugeben. Man verwendete für sie alle das lateinische Alphabet. Sonst gab es noch wenig Literatur von den ostseefinnischen Völkern. Die wirkliche Literaturproduktion begann aber erst nach dem Untergang der Sowjetunion. Aber es lässt sich feststellen, dass bis heute nur für das Wepsische und einige karelische Dialekte Schriftsprachen geschaffen werden konnten. Das Ingrische und das Wotische bekamen auch nach dem Ende der Sowjetunion keine echten Schriftsprachen.

5.4.1. Karelisch

Als erster von den karelischen Dialekten wurde 1990 ein olonetzisches Alphabet von Markianova und Dubrovina herausgegeben. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 80f). Die Alphabete für die anderen karelischen Dialekte erschienen erst nach dem Untergang der Sowjetunion.

In dieser Zeit gab es auch hin- und wieder Gedichtsammlungen von Brendojev, der schon in den frühen 80ern Gedichte herausbrachte. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 67f).

1990 wurde ein von Grigori Makarov geschaffenes olonetzisches Wörterbuch posthum herausgegeben. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 353).

5.4.2. Wepsisch

Das Alphabet für das Wepsische wurde im Jahr 1991 von Zaitseva und Mullonen herausgegeben. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 82). Dieses Alphabet wurde auf der Grundlage des Alphabetes der 30er Jahre geschaffen. Bezüglich der Zeichen wog man hier lange das Für und Wider eines lateinischen Alphabetes ab und kam zum Schluss, dass ein lateinisches Alphabet für die wepsische Sprache besser sei, da die Esten und Finnen ebenfalls mit lateinischen Buchstaben schreiben. Ein weiterer Grund für das lateinische Alphabet war auch, dass es im kyrillischen Zeichensatz keine Zeichen für die Vordervokale *ä*, *ö* und *ü* gibt, da diese auch für das Russische untypisch sind. Weiters wurden auch jetzt verstärkt Elemente aus dem Nord- und Südwepsischen verwendet. (Vgl. Zaitseva, 2005, 158f).

5.5. Bildung

Das Wiedererwachen der ostseefinnischen Völker, das seit dem Ende der 80er Jahre begann, zeigt sich auch in einem vermehrten Sprachunterricht dieser Völker. Im Herbst 1990 erweiterte sich der finnische Lehrstuhl beträchtlich, indem man in Petrozawodsk eine Fakultät für ostseefinnische Sprachen und Kulturen gründete, wo man neben Finnisch auch die verschiedenen karelischen Dialekte, sowie Wepsisch und auch deren Kulturen unterrichtet. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 352).



Abbildung 16 Finno-ugrische Fakultät in Petrozawodsk

5.5.1. Karelisch

Seit dem Jahr 1989 begann man wieder Karelisch als Unterrichtsfach in Kindergärten und Grundschulen einzuführen. Jedoch begannen Versuchslehrgänge schon 1988. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 81). Zu dieser Zeit waren die Bedingungen für einen Unterricht noch äußerst schlecht. So gab es noch keine Lehrbücher und kein Alphabet. Auch zeichneten sich bereits die Probleme mit den verschiedenen Dialekten ab. In den Bezirken Olonetz und Pr'aža wurde der olonetzische Dialekt gelehrt, sonst der weißmeerkarelische. Im Schuljahr 1989/90 gab es elf Schulen mit 301 Schülern in der Karelischen ASSR. (Vgl. Zaikov, 2006, S. 91f).

5.5.2. Wepsisch

Auch die Bemühungen der Wepsen um einen Sprachunterricht begannen seit dem Ende der 80er Jahre. Am stärksten wurde der Wepsischunterricht in Karelien forciert. In den Gebieten Leningrad und Wologda gab es eher nur ein Desinteresse seitens der Beamten. Aber auch in Karelien existierten im Schuljahr 1989/90 nur zwei Schulen mit 59 Schülern. (Vgl. Zaikov, 2006, S. 91f).

5.5.3. Finnisch

Die Situation des Finnischen stellte sich etwas besser dar. So waren für diese Sprache im Gegensatz zu den anderen Sprachen schon Lehrbücher vorhanden. Im Schuljahr 1989/90 gab es in Karelien 43 Schulen mit 5.052 Schülern. (Vgl. Zaikov, 2006, S. 91f). Hier zeigt sich wieder sehr stark das Übergewicht des Finnischen in Karelien im Bildungssektor, da es im Vergleich dazu nur elf Schulen für den Karelischunterricht gab.

5.6. Medien

In die Zeit der Glasnost fielen auch die Gründungen einiger wichtiger Zeitungen der ostseefinnischen Völker. Hier blieb es vorerst den Kareliern vorbehalten, den Anfang zu machen. Neben Neugründungen gab es auch einige Umbenennungen. So wurde die Zeitung *Punalippu* 1990 in *Carelia* und die Zeitung *Neuvosto Karjala* in *Karjalan Sanomat* umbenannt. 1986 wurde die Kinderzeitung *Kipinä* gegründet. Dies waren aber hauptsächlich finnische Zeitungen.

Als erste echte karelische Zeitung seit 1940 wurde 1990 die Zeitung *Oma Mua* etabliert. Entschieden wurde dies im Ministerrat der Karelischen ASSR und im karelischen Regionalkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Die erste Ausgabe wurde am 8. Juni 1990 publiziert und ab Beginn 1991 begann man diese Zeitung regelmäßig zu drucken. Hauptsächlich wurde im Olonetz-Dialekt geschrieben, wobei man meist Gedichte, Kurzgeschichten, Artikel über die karelische Geschichte sowie über kulturelle Ereignisse schrieb. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 188f)

Von den anderen Sprachen und Dialekten mussten die Wepsen noch bis zum endgültigen Untergang der Sowjetunion warten, bis sie eine eigene Zeitung drucken konnten. Für Wotisch gab es später kurze Versuche eine Zeitung zu gründen. Den Ingriern gelang es auch nach dem Ende der Sowjetunion nicht, eine Zeitung herauszugeben.

5.7. Kultur

Am Ende der Ära Gorbatschow folgten dann auch die ersten Gründungen von diversen Kulturvereinen, die sich für die Belange der ostseefinnischen Nationalitäten einsetzten. Die Karelische Kulturgesellschaft (fin. Karjalan Kulttuuriseura) wurde bald in Karelischer Volksbund (fin. Karjalan Rahvahan Liitto) umbenannt und neugegründet. Gleichzeitig wurde die Wepsische Kulturgesellschaft (Vepsän Kulttuuriseura) etabliert und der Ingermanlandfinnische Bund (fin. Inkerin Liitto) ins Leben gerufen. Dies alles geschah im Zeitraum von 1989 bis 1990. (Vgl. Virtaranta, 1995, S. 358).

5.7.1. Karelier

Der Karelische Volksbund hielt nach seinem Gründungskongress 1989 den ersten Kongress 1991 in Olonetz ab. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 81). Ein weiterer wichtiger Punkt zur Förderung der Sprache neben der Förderung von Schulen, Zeitungen usw. war die Gründung von karelischen Chören, die laut Zaikov bis dahin stark von russischen verdrängt wurden. (Vgl. Zaikov, 2006, S. 98). Die Twerkarelier hielten dann bald ihren eigenen Kongress im Gebiet Twer ab. Die Hauptthemen waren (ähnlich wie in der Republik Karelien) das Unterrichten der karelischen Sprache sowie die Bildung von nationalen Kreisen. Am 29. Oktober 1990 gründeten dann die Twer-Karelier ihren eigenen Verein, nämlich die Twerkarelische Kulturgesellschaft (fin. Twerinkarjalaisten kulttuuriseura, kar. Tverin karielat). Bald wurden auch Untergruppen in der Stadt Twer, in den Bezirken Maksatiha, Lihoslavl, Spiirova und Ruameška (Rameški) gegründet. (Vgl. Nevalainen, 1991, S. 271f).

5.7.2. Wepsen

Von den Ostseefinnen machten in der Gorbatschow-Zeit bzgl. Kulturaktivität die Wepsen den Anfang. Im Juni 1987 gab es in Vinnicy ein Veranstaltung (Elämän Puukansanjuhla), wo man die Situation der wepsischen Kultur besprach. In der Nähe in Ozera (fin. Järvienkylä) hielt man zur gleichen Zeit eine wissenschaftliche Konferenz ab, wo man die Probleme der wepsischen Sprache behandelte. Hier beschloss man die wepsische Handarbeit wieder aufleben zu lassen, einen wepsischen Sprachunterricht in den Schulen zu veranstalten und Bücher über die wepsische Kultur und Lyrik zu veröffentlichen. Man

erfuhr damals auch viel Unterstützung von Seiten der Behörden, und da sich die Dinge nun auf die Verwaltungsebene begaben, hatte man wieder Hoffnung, dass sie sich zum Besseren wenden werden. (Vgl. Petuhov, 1995, S. 397f).

5.8. Situation der ostseefinnischen Sprachen am Ende der Sowjetunion

Die Kluft zwischen Nationalität und Sprache ging nicht mehr so stark auseinander und verringerte sich z.T. sogar. Von den kleinen ostseefinnischen Völkern (ohne Woten) ging sie eigentlich nur noch bei den Kareliern auseinander. Bei den Wepsen und Ingriern stieg darüber hinaus auch die absolute Sprecheranzahl an.

5.8.1. Karelisch

Die Schere zwischen Nationalität und Muttersprachlern ging auch in der Ära Gorbatschow weiter auseinander, wenn auch nicht mehr so stark wie in den Jahren zuvor. Von den 131.000 Kareliern der UdSSR sprachen 1989 noch 65.500 Karelisch als Muttersprache, dies sind 50,1%. Im Vergleich dazu war dieses Verhältnis 1979 noch 55,6%. Ein weiterer Punkt der hinzukommt ist, dass noch weitere 17.700 Karelrier (13,5%) Karelisch als zweite Sprache angaben. (Vgl. Winkler, 2002a, S. 667). Dies bedeutet, dass insgesamt 63,5% der Karelrier Karelisch sprachen. 1970 war dieser Anteil noch 77,7%.

Ein problematisches Bild für die karelische Sprache zeichnet Nevalainen insofern, da Ende der 80er Jahre nur noch 10% der unter-14 jährigen Karelrier Karelisch als ihre Muttersprache bezeichnen. (Vgl. Nevalainen, 1994, S. 510).

Entwicklung der Sprache in den Städten

In der RSFSR sprechen 48,6% aller Karelrier Karelisch als Muttersprache. In den Städten ist dieser Anteil bei den Kareliern nur noch 39,7% und am Land 62,6%. Seit 1970 geht der Anteil der Muttersprachler bei den Kareliern stetig nach unten, doch zeigt sich, dass der Anteil der Muttersprachler am Land immer um vieles höher war als in der Stadt. Die Entwicklung der Muttersprachler in der Stadt seit 1970 ist folgendermaßen: 1970 (51,3%), 1979 (44,1%) und 1989 (39,7%). Am Land ist die Verteilung folgendermaßen: 1970 (73,7%), 1979 (71,1%) und 1989 (62,7%). (Vgl. NS 1989, Tab. 10).

5.8.2. Wepsisch

Bei den Wepsen hat sich die Kluft zwischen Nationalität und Muttersprachlern verringert. Nicht nur, dass sich wieder mehr Menschen zur wepischen Nationalität bekannten, auch die Muttersprachler stiegen anteilmäßig sehr stark. So gaben bei der Volkszählung 1989 von den 12.100 Wepsen 6.350 an Wepsisch als Muttersprache zu sprechen, was einen Anteil von mehr als 50% bedeutet. Hier zeigt der Vergleich mit 1979 (38,5%), dass sich die Schere wieder stark geschlossen hat. Auch hier kommt noch hinzu, dass 1.875 Personen angaben Wepsisch als zweite Sprache zu sprechen und sich somit ein Sprecheranteil von insgesamt 8.212 ergibt. Dies sind 65,7% der Wepsen. (Vgl. Winkler, 2002a, S. 757).

Entwicklung der wepischen Sprache in den Städten

Bei den Wepsen ist die wepische Muttersprache ebenfalls am Land besser erhalten als in den Städten. Zeigt die Volkszählung von 1970 noch ein anderes Ergebnis, so ändert sich dies später und entspricht dann dem üblichen Bild, dass sich Minderheitensprachen am Land besser erhalten als in der Stadt. Hier die Entwicklung der wepischen Muttersprache in den Städten der RSFSR: 1970 (34,9%), 1979 (32%), 1989 (32,9%). Die Entwicklung am Land war folgendermaßen: 1970 (32,7%), 1979 (43,5%), 1989 (68,6%) (Vgl. NS 1989, Tab. 48).

Besonders auffallend ist hier der Unterschied im Jahr 1989, wo sich die Wepsen im Leningrader und Wologdaer Gebiet wieder stärker zu ihrer Nationalität bekannten und der Anteil der wepischen Muttersprachler am Land sogar wieder stark anstieg.

5.8.3. Ingrisch und Wotisch

Auch bei den Ingridern geht die Kluft zwischen Nationalität und Muttersprache nicht mehr auseinander, im Gegenteil wird auch sie wie bei den Wepsen wieder enger, wenn auch nicht so stark. So sprechen von den 820 Ingridern in der UdSSR 37% Ingrisch als Muttersprache. (Vgl. Winkler, 2002a, S. 665). Dies sind ca. 300 Personen. Der Trend der Verringerung der Kluft zwischen Nationalität und Muttersprache hält seit 1979 (32,6%) an. Ebenso hält auch die Tendenz an, dass spätestens seit 1979 auch die absolute Anzahl der Ingrisch sprechenden leicht ansteigt.

In der RSFSR gab es 1989 449 Ingrier. Von diesen sprachen 188 Ingrisch als Muttersprache, als Zweitsprache wurde es von 61 Personen gesprochen. (Vgl. NS 1989, Tab. 10).

Auch bei den Ingriern zeigt sich der Unterschied zwischen Stadt und Land. So ist die Entwicklung der ingrischen Sprache in der RSFSR seit 1970 in der Stadt folgendermaßen: 1970 (18%), 1979 (23,6%), 1989 (23,6%). Am Land: 1970 (29,7%), 1979 (39,3%), 1989 (58,2%). (Vgl. NS 1989, Tab. 48). Interessant ist hier der sprunghafte Anstieg der Muttersprachler am Land 1989, was ein ähnliches Bild wie bei den Wepsen ergibt. Hier sieht man einmal mehr, dass die Angaben sehr mit der politischen Situation zusammenhängen und es lässt die Vermutung zu, dass die Ingrier, ähnlich wie die Wepsen einem Druck seitens der Behörden ausgesetzt waren.

Da die Woten auch in dieser Volkszählung nicht aufscheinen, ist die sprachliche Situation bzgl. Nationalität und Muttersprache nicht einfach zu klären. Bartens (1998: S. 24) meint zur Situation der wotischen Sprache, dass Ende der 80er Jahre alle Woten bereits über 60 Jahre alt sind und damit das Aussterben der Sprache unmittelbar bevorsteht.

5.8.4. Finnisch

1989 werden in der RSFSR 47.102 Finnen gezählt, wobei 33.846 davon in der Stadt leben. Insgesamt sprechen dort 36% der Finnen Finnisch als Muttersprache. In der Stadt beträgt der Anteil 32,4% und am Land 45,9%. (Vgl. NS 1989, Tab. 9). Insgesamt leben in der UdSSR 1989 ca. 67.400 Finnen³⁶. Damit unterscheiden sich die Finnen bzgl. Muttersprache nicht wesentlich von den anderen Völkern und dies, obwohl Finnisch immer einen gewissen Status in Karelien genoss. Beispiele dafür sind, dass Finnisch unterrichtet wurde, einige Zeitungen wurden herausgegeben, was bei anderen überhaupt nicht der Fall war usw. Es scheint, als ob auch solche Maßnahmen nicht immer dazu beitragen können, die Sprecherzahl einer Sprache wesentlich zu erhöhen. Jedoch sind diese Zahlen aber auch dahingehend zu relativieren, dass Finnisch im Jahr 2002 mehr Personen sprachen, als angegeben Finnen zu sein. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet, zeigen sich dann doch wieder Auswirkungen des höheren Status dieser Sprache, da so auch andere Nationalitäten bereit sind diese Sprache zu erlernen.

³⁶ URL: http://demoscope.ru/weekly/ssp/sng_nac_89.php [Stand: 21. 10. 2009]

6. Russische Föderation heute

6.1. Allgemeine politische Entwicklung

6.1.1. Die Zeit Jelzins: Geprägt von starken Auseinandersetzungen

Am 25. 12. 1991, nach dem Abgang Gorbatschows, benannte sich die RSFSR in *Russische (Russländische) Föderation* um, welche nun der Rechtsnachfolger der Sowjetunion war. Präsident war Boris Jelzin. Gemeinsam mit der Ukraine und Weißrussland hatte man bereits die GUS gegründet, der auch später die anderen ehemaligen Sowjetrepubliken außer den baltischen und Georgien beitraten. Georgien holte diesen Schritt aber 1993 nach.

Wirtschaftlich war die Zeit am Anfang der Sowjetunion von der Schocktherapie des damaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Gaidars geprägt. Diese bestand darin, dass man die Preise freigab und man wollte auch eine Privatisierung durchführen. So sollte Russland in den Weltmarkt eintreten. Dies brachte enorme Verteuerungen, was Gaidar starke Kritik einbrachte und 1994 musste er aus dem Amt ausscheiden.

In diese Zeit fiel auch die Zeit der Auseinandersetzung zwischen Jelzin und dem Parlament, was dazu führte, dass Jelzin im September 1993 den Obersten Sowjet (Parlament) und den Volksdeputiertenkongress auflöste. Dieser Auflösung ging eine lange Konfrontation zwischen Jelzin und dem Obersten Sowjet voraus. Im Oktober 1993 kam es dann zu bürgerkriegsartigen Zuständen, bei denen das Weiße Haus in Moskau beschossen wurde. Dies spiegelt auch den Kampf um Wirtschaftsreformen wider, war doch Gaidar von Jelzin unterstützt und vom Parlamentspräsident Chasbulatow hingegen wegen seines Wirtschaftskurses angefeindet worden. Jelzin konnte sich schließlich durchsetzen und so wurde eine neue Verfassung herausgearbeitet, die am 12. Dezember 1993 von der Bevölkerung durch Volksabstimmung bestätigt wurde. Der Oberste Sowjet wurde nun umgewandelt in ein parlamentarisches Zweikammersystem mit Duma und Föderationsrat und die Russische Föderation wird darin als eine demokratische, föderative und rechtsstaatliche Republik bezeichnet, in welcher der Präsident mit vielen Rechten ausgestattet ist. Er bestimmt dabei die Richtlinien der Innen- und Außenpolitik, setzt den Regierungschef ein und kann gegen Gesetzesentwürfe ein Veto einlegen, welches das Parlament nur mit Zweidrittelmehrheit überstimmen kann. (Vgl. Wagensohn, 2001, S. 55) Die Liberalisierungspolitik in der Wirtschaft bedingte im Jahr 1998 einen Finanzcrash in Russland, was dazu führte, dass auch die Auseinandersetzungen zwischen Parlament und

Regierung wieder aufflammten und am 21. August 1998 forderte die Duma dann Jelzin mit 245 gegen 32 Stimmen zum Rücktritt auf. Er wurde beschuldigt die Sowjetunion aufgelöst und dadurch dem Land großen Schaden zugefügt zu haben. (Vgl. Wagensohn, 2002, S. 155f) So kam Jelzin immer mehr unter Druck und dies war wahrscheinlich mit ein Grund, dass er sich am 31. Dezember 1999 für den Rücktritt entschieden hatte. In einer Fernsehansprache bat er um Vergebung, dass er die Hoffnungen auf einen raschen Übergang aus einer totalitären Vergangenheit zu Demokratie und Marktwirtschaft nicht erfüllen hatte können. So wurde der seit August 1999 amtierende Ministerpräsident Putin zum Präsidenten ernannt und am 26. März 2000 mit 52,6% der Stimmen zum Präsidenten gewählt.

6.1.2. Zentralisierung unter Putin

Putin gelang es dann wieder das Land zu zentralisieren und zu stabilisieren, nachdem unter Jelzin die Verhältnisse immer chaotischer geworden waren und viele Teilrepubliken ihre Gesetze über die der Russischen Föderation zu stellen begonnen hatten. Putin brachte dann viele Teilrepubliken dazu, ihre Gesetze wieder denen der russischen Verfassung unterzuordnen. In seiner Amtszeit gelang es auch eine Partei mit dem Namen *Einiges Russland* (rus. Jedinaja Rossija) aufzubauen. Dies war ein deutlicher Unterschied zur Regierungszeit Jelzins wo es viele Splitterparteien in der Duma gab. Bei den Wahlen zur Staatsduma 2007 erreichte diese Partei 63,5% der Stimmen und verfügt damit über eine verfassungsgebende Zweidrittelmehrheit im Parlament. Diese Partei ist eine wichtige Machtstütze für den jetzigen Ministerpräsidenten Putin und dem seit 2008 amtierenden Präsidenten Dimitrij Medwedew.

6.1.3. Tschetschenienkonflikt

Neben starken wirtschaftlichen Problemen gab es in den 90er Jahren bis heute Schwierigkeiten mit den Nationalitäten. Das bekannteste Beispiel dafür ist Tschetschenien. Dieses Land war keine eigene Republik in der Sowjetunion, sondern als Tschetscheno-Inguschische ASSR nur ein Teil der RSFSR, was dazu führte, dass man Unabhängigkeitsbestrebungen seitens Moskaus ablehnte, um eine Welle von Austritten anderer Teilstaaten aus der Russischen Föderation zu verhindern.

Am 1. November 1991 erklärte der gewählte Präsident Dudajew die Unabhängigkeit Tschetscheniens, wobei der russische Volksdeputiertenkongress die Wahlen für ungültig erklärte. Es kam dann in Tschetschenien zu Angriffen auf russische Einrichtungen und ab 1994 eskalierte dann die Lage derart, dass ein Krieg ausbrach. Insgesamt gab es seit 1994 zwei Tschetschenienkriege von 1994 – 1996 und von 1999 – 2006. Von einer Beruhigung der Lage kann bis heute nicht gesprochen werden.

6.1.4. Politische Struktur Russlands

6.1.4.1. Exekutive

Präsident

Die Vormachtstellung des Präsidenten basiert auf der Verfassung von 1993. Sie gibt dem Präsidenten die Macht die Regierung zu ernennen, Gesetzesvorschläge einzubringen und die Grundsätze der Politik zu bestimmen. So wurde nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion das Machtvakuum durch ein hegemoniales Präsidialsystem ersetzt. Im Grund hat Russland ein Semi-Präsidentielles System, wo sich Ministerpräsident und Ministerkabinett die Macht teilen. Die Verfassung gibt aber dem Präsidenten doch Vorrang. (Vgl. Sakwa, 2008, S. 105).

Nun hat sich dieses Machtgefüge ein wenig zugunsten des Premierministers verschoben. Selbst wenn der Präsident formell über dem Ministerpräsident steht, so ist es Putin doch gelungen, im Laufe der Jahre eine starke Hausmacht in der Exekutive aufzubauen und die Interessen der verschiedenen Gruppen in eine Balance zu bringen. Weiters gelang es ihm auch während seiner Präsidentschaft das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen, was ihm weiterhin eine starke Machtbasis sichert³⁷.

Hier scheint sich eine Tradition fortzusetzen, die auch Jeronim Perovic (2001: s. 170) im Zusammenhang mit dem Zarismus und der Sowjetunion erwähnt:

„Bereits im zaristischen Russland und in der Sowjetunion spielten Personen, nicht Institutionen, die zentrale Rolle im politischen und gesellschaftlichen Leben des Landes. Es kam mehr darauf an, welche Person die Macht in ihren Händen konzentrieren konnte, als auf die Institution, bei der die Macht formell angesiedelt

³⁷ Vgl. Schröder, Hans-Henning: Russlands dritter Präsident. Die Neuordnung der politischen Führung unter Putin und Medwedjew, vom 16. 5. 2008, Online im WWW unter URL: <http://www.laenderanalysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen164.pdf> [Stand: 6. 10. 2009]

war. Das bekannteste Beispiel der jüngeren Geschichte ist Stalin, der es verstand, das anfänglich bedeutungslose Amt des Generalsekretariats in den 1920er Jahren zur mächtigsten Institution der UdSSR aufzubauen“

Regierung

Ministerpräsident

Der Ministerpräsident wird vom Präsidenten ernannt und muss vom Parlament bestätigt werden. Er bestimmt das Kabinett, welches aber vom Präsidenten genehmigt werden muss. (Vgl. Sakwa, 2008, S. 113). War dieses Amt früher eher administrativ-technisch, so wurde es nun unter Putin stärker politisiert. Putin sollte auch als Ministerpräsident für die Menschen wahrnehmbar bleiben³⁸

Ministerien

Es gibt dabei Ministerien, die dem Präsidenten untergeordnet sind und solche, die dem Ministerpräsidenten unterstehen. Dem Präsidenten sind dabei die sogenannten Machtministerien, wie Innen-, Außen-, Verteidigungs-, Justiz- und Katastrophenschutzministerien, unterstellt. Dem Premier sind eher die sogenannten Fachministerien zugeteilt³⁹

Bezeichnend für die Nationalitätenpolitik im heutigen Russland ist es doch, dass es kein Ministerium für Nationalitätenfragen gibt, was bei einem multiethnischen Staat wie Russland doch sehr wichtig wäre. Dies weist darauf hin, dass man in Russland den Nationalitätenfrage nicht die Beachtung schenkt, die sie verdient hätte.

6.1.4.2. Legislative

Die Legislative besteht in Russland aus zwei Kammern, der Duma und dem Föderationsrat.

Die Mitglieder der Duma werden in regelmäßigen Abständen vom Volk mittels Verhältniswahlrecht gewählt. Das Parlament in Russland hat jedoch nicht die Macht, die es in westlichen Staaten üblicherweise hat. Gründe dafür sind, dass Jelzin z.T. schon 1993 das Parlament geschwächt hat. Es gelang den Parteien auch nicht, sich im Bewusstsein der Russen als vollwertige politische Akteure zu etablieren. Auch verdankten weder Jelzin noch Putin ihr Amt der Mitgliedschaft in einer Partei. Seit 2003 konnte die Putin

³⁸ Vgl. Schröder, Hans-Henning: Russlands dritter Präsident. Die Neuordnung der politischen Führung unter Putin und Medwedjew, vom 16. 5. 2008, Online im WWW unter URL: <http://www.laenderanalysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen164.pdf> [Stand: 6. 10. 2009]

³⁹ URL: <http://russland.ahk.de/laenderinfo/russland/russlandministerien/> [Stand: 6. 10. 2009]

nahe stehende Partei Einiges Russland eine Zweidrittelmehrheit in der Duma erringen, was sie und damit die Politik Putins fast unangreifbar macht. (Vgl. Buhbe/ Makarenko, 2007, S. 273f).

Der Föderationsrat als Oberhaus des russischen Zweikammerparlamentes besteht aus Repräsentanten der Föderationssubjekte und hat die Aufgabe, die von der Duma erlassenen Gesetze zu bestätigen. Er vertritt im Grunde die Interessen der Regionen, da in den Föderationsrat jeweils zwei Vertreter aus den einzelnen Subjekten entsandt werden.

Wenn der Föderationsrat ein Gesetz ablehnt, dann wird dieses nochmals an die Duma zurückgewiesen, diese kann es aber mit einer Zweidrittelmehrheit, auch gegen den Willen des Föderationsrates, durchbringen⁴⁰. Nachdem aber nun die Partei Einiges Russland seit der Wahl 2007 70% der Sitze in der Duma hat, gibt es faktisch keine Chance ein Gesetz der Duma zu verhindern.

6.1.5. Gebietsverwaltung Russlands

6.1.5.1. Föderationskreise bzw. –bezirke

Ganz Russland ist in sieben Föderationsbezirke unterteilt. Jeder dieser Bezirke besteht aus mehreren Subjekten. Jedoch haben diese Bezirke keine gesetzgebende Funktion, sondern sind nur administrative Einheiten des Zentrums. Diese entstanden am Anfang der Regierungszeit Putins, nachdem es immer wieder Probleme mit einigen Republiken gegeben hatte, welche nicht bereit gewesen waren ihre Gesetze mit denen der russischen Verfassung in Einklang zu bringen⁴¹. Tanja Wagensohn (2001: S. 192) beschreibt deren Entstehung folgendermaßen:

„In einer Blitzaktion teilte Putin Russland in sieben föderale Bezirke ein, in denen je ein Präsidentenvertreter darüber wachen sollte, dass die Kreml-Dekrete und die föderalen Gesetze eingehalten werden. Auffällig war die Tatsache, dass die Bezirke praktisch deckungsgleich mit den Militärbezirken des Landes waren. Brisant waren auch die vom Präsidenten persönlich eingesetzten ‚Statthalter‘: Fünf der sieben kamen aus den Sicherheitsapparaten und trugen Generaltitel der Armee, der Polizei oder des FSB [russischer Geheimdienst, d. Verf.]“

⁴⁰ URL: http://wopedia.mobi/de/Politisches_System_Russlands#2. [Stand: 16. 10. 2009]

⁴¹ Ein Beispiel hierfür ist die Republik Baschkortostan, die nicht sofort bereit war, ihre Gesetze der Föderation unterzuordnen. So drohte Putin, die Republik zu einer Nachzahlung von fünf Milliarden Rubel, die sie laut Meinung des Steuerministeriums ungerecht erhalten hätten. Dies veranlasste den Präsidenten Baschkortostans einzulenken. (Vgl. Perović, 2002, S. 146f).



Abbildung 17 Föderale Bezirke Russlands

(Quelle: Perović, 2001, S. 30)

6.1.5.2. Föderationssubjekte

Russland besteht zur Zeit aus 83 verschiedenen Föderationssubjekten.

Es gibt: Republiken (rus. Respubliki), Regionen (rus. Krajs), Gebiete (rus. Oblasti), 2 Städte föderalen Ranges (St. Petersburg, Moskau), ein autonomes Gebiet (rus. Avtonomnaja oblast') und autonome Bezirke (rus. Avtonomnie okrugi).

Unter einem Föderationssubjekt versteht man in Russland ein Gebiet, das mit eigenen autonomen Rechten ausgestattet ist. Der Grad der Autonomie der jeweiligen Subjekte richtet sich nach deren Status. So haben die Republiken sogar eigene Verfassungen, die jedoch, wie bereits erwähnt, mit der Verfassung der russischen Föderation übereinstimmen müssen. Republiken haben z.B. das Recht, ihre eigene Amtssprache neben Russisch zu bestimmen. Schneider kritisiert hier, dass eigentlich alle Regionen, egal ob Republik oder Region, laut Artikel 5 der Verfassung die gleichen Rechte haben sollten, was jedoch nicht der Fall ist, da z.B. Republiken im Gegensatz zu anderen Föderationssubjekten wie Oblaste das Recht haben ihre Staatssprache festzulegen. (Vgl. Schneider, 1999, S. 3).

Gab es vor dem Jahr 2000 noch 89 verschiedene Subjekte, so begann man 2001 mit einer Zusammenlegung der Regionen⁴².

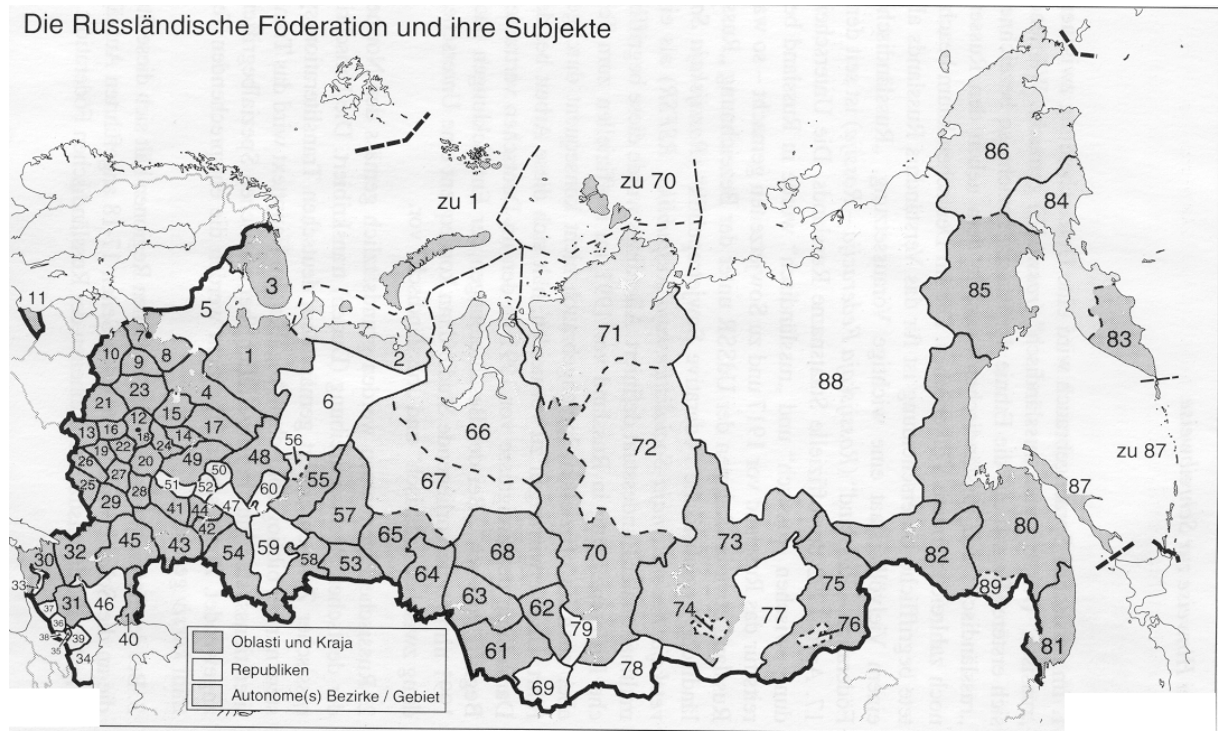


Abbildung 18 Die Subjekte der Russischen Föderation um 2000

Hier auf diesem Bild sind noch 89 Subjekte angegeben, heute sind es jedoch nur noch 83. Die Regionen, die im Rahmen dieser Arbeit hauptsächlich behandelt werden, befinden sich alle im Nordwesten Russlands: Nr. 3 (Gebiet Murmansk), Nr. 5 (Republik Karelien), Nr. 7 (Stadt St. Petersburg), Nr. 8 (Gebiet Leningrad), Nr. 4 (Gebiet Wologda) und Nr. 23 (Gebiet Twer) (Quelle: Perović, 2001, S. 16) (Quelle: Perović, 2001, S. 16)

6.1.5.3. Politische Struktur der Regionen

An der Spitze der einzelnen Regionen steht ein Gouverneur oder ein Präsident. Auch in den Regionen gibt es eine legislative und exekutive Gewalt.

Der Gouverneur bzw. Präsident wird dabei nicht direkt vom jeweiligen Volk gewählt, sondern auf Vorschlag des Präsidenten Russlands bestimmt. Das Regionalparlament hingegen wird vom jeweiligen Volk gewählt.

Unter den Regionen gibt es noch die lokale Ebene, die gewisse autonome Rechte hat. Dazu zählen u.a. Bezirke (Kreise oder Rayone), Städte und Gemeinden.

⁴² Dies ging nicht immer ohne Widerstand der Gouverneure, was das Zentrum dazu veranlasste finanziellen Druck auszuüben und so Bewegung in den Prozess brachte. Dies betraf auch ein finno-ugrisches Volk, nämlich die Komi-Permjakten, als der autonome Bezirk der Komi-Permjakten mit dem Oblast Perm zum Bezirk Perm (rus. Permskij Kraj) zusammengelegt wurde.

6.1.6. Russland als Vielvölkerstaat

6.1.6.1. Gesamtsituation

Bei der Volkszählung von 2002 zählte man 189 verschiedene Ethnien und 143 verschiedene Sprachen. (Vgl. Sokolovski, 2005, S. 8). Jedoch darf man sich durch diese hohe Zahl nicht täuschen lassen, denn so waren von diesen Völkern nur sieben Völker über der Millionengrenze. Die größten Völker waren die Russen (ca. 115 Mio.), dann folgten die Tataren (ca. 5,5 Mio.) und die Ukrainer (ca. 3 Mio.). Eine hohe Anzahl besaßen auch die Turkvölker. Insgesamt gab es in Russland im Jahr 2002 143,1 Mill. Einwohner.

6.1.6.2. Uralische Völker

In Russland leben heute ca. 3 Mio. Menschen, die zur uralischen Sprachgruppe gezählt werden. Einige davon haben Republiken, die nach ihnen benannt sind, wie z.B. die Marische Republik, andere leben ohne eigenes Gebiet wie z.B. die Saamen auf der Kola-Halbinsel.

Das größte Volk sind hier die Mordwinen mit ca. 1 Mio. gefolgt von den Mari mit ca. 680.000 und dann folgen die Udmurten mit ca. 630.000 Personen (Die Angaben beziehen sich hier auf die Nationalität und nicht auf die Anzahl der Sprecher).

Die Ostseefinnen umfassen hier ca. 163.000 Personen, eingerechnet auch Finnen und Esten, die in Russland leben. Würde man diese nicht mehr hinzuzählen, so würden die Ostseefinnen nur mehr aus ca. 100.000 Personen bestehen.

6.2. Ostseefinnen heute

Volkszählung 2002

Die Daten zur heutigen Lage der Bevölkerungsanzahl stammen hauptsächlich von der Volkszählung, die vom 9. – 16. Oktober 2002 in ganz Russland durchgeführt wurde. Bei der Datenerhebung wird zwischen nationaler Zugehörigkeit bzw. Volkszugehörigkeit und Sprechern unterschieden. Es oblag dabei der jeweiligen Person selbst, was sie angab. Bei den Sprachen war es möglich auch mehrere gleichzeitig anzugeben. Bei der Beherrschung der Sprache wurde nicht mehr wie früher nach der Muttersprache gefragt, sondern lediglich, ob man Russisch spricht oder nicht und welche Sprachen man zusätzlich beherrsche. Dazu konnten drei angegeben werden.

Um vergleichen zu können wie sich die Daten vom Jahr 1989 auf das Jahr 2002 verändert haben, wurden hier die beiden Volkszählungen des Jahres 1989 (RSFSR) und die Volkszählung des Jahres 2002 der Russischen Föderation herangezogen, da sich die territorialen Grenzen hier ja nicht wesentlich verschoben haben.

6.2.1. Größenordnung der ostseefinnischen Völker heute

Nach der nationalen Zugehörigkeit

Die größte Gruppe der Ostseefinnen stellen heute mit ca. 93.000 die Karelier dar, gefolgt von den Finnen mit ca. 34.000. An der dritten Stelle liegen die Esten mit ca. 28.000. Die nächstgrößere Gruppe ist dann die der Wepsen mit ca. 8.200. Andere Gruppen sind nur mehr sehr marginal vorhanden. So die Ingrier mit ca. 320 und die Woten mit ca. 70 Personen.

Nach der Zahl der Sprecher

Am meisten von den ostseefinnischen Sprachen wird heute in Russland das Karelische (53.000) gesprochen. Die zweitgrößte Sprache ist Finnisch mit ca. 51.000 Sprechern. Das Estnische stellt die drittgrößte Gruppe mit ca. 26.000 Sprechern dar. Schon etwas weiter hinten liegt das Wepsische mit ca. 5.700 Sprechern. Wiederum abgeschlagen sind das Ingrische mit ca. 360 Sprechern. Für das Wotische gibt es keine genauen Angaben, aber es ist anzunehmen, dass sich diese Sprache am Rand des Aussterbens befindet, nachdem die Woten Ende der 80er schon alle über 60 Jahre waren.

6.2.1.1. Karelier

In Russland leben laut Volkszählung 2002 93.344 Personen, die sich der karelischen Nationalität zugehörig fühlen. Der Großteil der Karelier lebt im Föderalbezirk Nordwest. Ihre Anzahl beträgt dort 73.611 Personen. Davon leben 65.651 in der Republik Karelien, 2203 im Gebiet Murmansk, 2142 in der Stadt St. Petersburg und 2057 im Leningrader Gebiet. Im Gebiet Twer leben 14.633. Der Rest lebt über die gesamte russische Föderation verstreut. Dies ergibt, dass ca. 70% der Karelier in der Republik Karelien leben, ca. 16% leben im Gebiet Twer, 2,3% im Gebiet Murmansk, 2,3% in der Stadt St. Petersburg und 2,2% im Leningrader Gebiet⁴³.

Von 1989 bis 2002 ging die Anzahl der Karelier von ca. 125.000 auf 93.300 zurück. Dies entspricht einem Rückgang von ca. 25%. Besonders stark ist der Rückgang der Karelier wiederum im Twer-Gebiet, wo er ca. 37% beträgt. Aber auch in der Republik Karelien muss von einem starken Abfall der Karelier gesprochen werden. So fiel deren Anzahl seit 1989 um ca. 17%. Vergleicht man die Zahlen mit denen der Sowjetzeit, so fällt auf, dass deren Rückgang nun dramatischer ist als früher, denn von 1959 auf 1989 betrug der Rückgang in der KASSR nur 8%. Diese Zahlen sind ernüchternd, da es den Anschein hat, als würden die neuen Freiheiten, die man mit dem Untergang der UdSSR bekam, den Schwund nicht verringern können. Im Gegenteil beschleunigte er sich sogar.

Von den insgesamt 93.344 Kareliern leben 52.205 in der Stadt. Das bedeutet, dass heute ca. 56% der Karelier in städtischen Gebieten leben. (Vgl. IV 2002, Tab.1).

Damit ist der Anteil der Karelier, die in der Stadt leben gegenüber 1989 in der RSFSR doch ein wenig zurückgegangen, wo der Anteil noch 61% war.

Die karelische Sprache sprechen laut Volkszählung 2002 52.880 Personen. (Vgl. IV 2002, Tab.4). Dies sind 56,6% der Karelier. Auch hier zeigt sich ein Rückgang, da 1989 noch 64,7% (Muttersprachler und Zweitsprecher) aller Karelier in der RSFSR angaben, dass sie Karelisch sprechen. Weiters ist die absolute Sprecheranzahl (Muttersprache und Zweitsprache) sehr stark zurückgegangen, wenn man bedenkt, dass sie 1989 noch um die 81.000 in der RSFSR betrug.

Was die russische Sprache betrifft, so gaben im Jahr 2002 93.184 Karelier an, die russische Sprache zu beherrschen, was ca. 99,8% entspricht. (Vgl. IV 2002, Tab.2).

⁴³ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

6.2.1.2. Wepsen

In Russland leben heute bzgl. Nationalzugehörigkeit 8.240 Wepsen. Die meisten Wepsen leben im Föderalbezirk Nordwest, nämlich 7.880. Das sind 95,6% dieser Volksgruppe. Davon leben 4.870 in der Republik Karelien, 2019 im Leningrader Gebiet. Der nächstgrößere Anteil, nämlich 426 lebt im Wologda-Gebiet. Der Rest lebt über ganz Russland verstreut⁴⁴.

So lässt sich konstatieren, dass die Wepsen bzgl. Bevölkerungsanzahl seit 1989 um 32% zurückgegangen sind. Diese Zahl ist als alarmierend zu betrachten, da sich hier zeigt, dass die Maßnahmen, die getroffen wurden, wie z.B. wepsischer Sprachunterricht und Hebung des Status der Wepsen allgemein, ähnlich wie bei den Kareliern, scheinbar wenig am Rückgang der Wepsen ändern konnte. Am stärksten ist dabei der Rückgang im Leningrader Gebiet mit 53%. Auch im Wologda-Gebiet ist der Rückgang mit 41% sehr hoch ausgefallen. Am geringsten ist er in Karelien mit 9%. Man kann fast sagen, dass die Anzahl der Wepsen wieder auf das Niveau vom Jahr 1970 zurückgefallen ist, wo die Anzahl der Wepsen ca. 8.300 betrug.

Von den 8.240 Wepsen leben 4.624 in den Städten. Dies sind 56,1% aller Wepsen. (Vgl. IV 2002, Tab.1). 1989 gaben hingegen nur ca. 48% der Wepsen an in den Städten zu leben. Dieser neuerliche Anstieg 2002 mag damit zusammenhängen, dass die Anzahl Wepsen dort, wo sie die stärkste Landbevölkerung stellten, nämlich im Leningrader Gebiet und im Wologda-Gebiet wieder stark zurückgegangen ist.

Die wepsische Sprache sprechen 5.753 Personen. (Vgl. IV 2002, Tab.4), was bedeutet, dass 70% der Wepsen auch ihre Nationalsprache sprechen. Damit verringert sich diese Schere zwar weiterhin, da 1989 dieser Anteil noch 50% betrug, die absolute Anzahl der Wepsisch-Sprecher ist aber trotzdem stark zurückgegangen, da 1989 noch 8.200 Personen Wepsisch entweder als Muttersprache oder als Zweitsprache angaben.

Von den 8.240 Wepsen beherrschen 8235 die russische Sprache, was einem Anteil von 99,9% entspricht. (Vgl. IV 2002, Tab.2).

6.2.1.3. Ingrier

327 Personen gaben als Volkszugehörigkeit Ingrisch an. Nimmt man als Vergleichszahl aus dem Jahr 1989 die Zahlen der RSFSR, so zeigt sich, dass seit 1989 (449 Ingrier) auch deren Anzahl zurückgegangen ist.

⁴⁴ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

Der Großteil der Ingrier lebt im Bezirk Nordwest, nämlich 280. Davon sind 177 im Leningrader Gebiet und 53 in der Stadt St. Petersburg angesiedelt. 20 Ingrier leben im Zentralbezirk⁴⁵.

Auch die Ingrier leben zum Großteil in den Städten. So leben 2002 177 Ingrier in den Städten, was einen Anteil von 54% bedeutet. (Vgl. IV 2002, Tab.1). 1989 leben von den Ingriern mit 47% etwas weniger als die Hälfte in der Stadt.

Die ingrische Sprache sprechen 362 Personen. (Vgl. IV 2002, Tab.4). Dies übertrifft jene Anzahl der Personen, die angaben von der Nationalität her Ingrier zu sein. Dies kann mit der Ungenauigkeit der Angaben zusammenhängen, da die Angaben bzgl. der Ingrier auch schon früher angezweifelt wurden und es war ja auch möglich eine andere Sprache als Nationalität anzugeben.

Von 327 Ingriern gaben 323 an, die russ. Sprache zu beherrschen. (Vgl. IV 2002, Tab.2).

6.2.1.4. Woten

Laut Volkszählung 2002 gibt es 73 Woten, wobei die Sprecherzahl mit 774 angegeben wird. (Vgl. IV 2002, Tab.1, Tab. 4). Dies mag vielleicht teilweise damit zusammenhängen, dass hier viele Wotisch-Sprecher bei der Nationalität Ingrisch angaben, jedoch spricht auch hier dagegen, dass die Anzahl der Personen, die Ingrisch als ihre Nation angaben, weit unter 774 lag. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um einen bloßen Fehler in der Statistik.

Im Föderalbezirk Nordwest wurden 25 Woten gezählt, zwölf davon im Leningrader Gebiet und ebenso viele in der Stadt St. Petersburg. Es ist festzustellen, dass von den insgesamt 73 Woten, 48 Woten über ganz Russland (d.h. ausgenommen Föderalbezirk Nordwest) verstreut leben. Von diesen leben elf im Zentralbezirk und davon zehn in Moskau. fünfzehn leben im Südbezirk verteilt und dreizehn leben im Bezirk Sibirien⁴⁶. Sollte man dieser Volkszählung nur einigermaßen vertrauen können, so muss man feststellen, dass es fast keine Woten mehr in ihren angestammten Gebieten gibt, denn dieses wäre im Leningrader Gebiet, wo nur noch zwölf Woten gezählt wurden.

⁴⁵ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

⁴⁶ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

6.2.1.5. Finnen

34.050 Personen gaben bei der Volkszählung 2002 Finnisch als ihre Nationalität an. So zeigt sich auch bei den Finnen ein Rückgang seit 1989, wo sich für die RSFSR noch 47.100 als Finnen eintrugen. Dies ist ein Rückgang um ca. 28%.

Ein Großteil der Finnen lebt im Föderalbezirk Nordwest, nämlich 27.941. Davon leben 14.156 in Karelien, 7.930 im Leningrader Gebiet und 3.980 in St. Petersburg.

Der Rest lebt auf das restliche Russland verteilt. In Karelien beträgt der Rückgang seit 1989 23% und im Leningrader Gebiet 33%. Gründe für diesen Rückgang sind, dass es ihnen seit den 90ern erleichtert wurde, nach Finnland zu ziehen⁴⁷. Jedoch sieht man diesen Rückgang seit den 90er Jahren in Karelien oft problematisch, da vor allem viele gebildete Finnen das Land verließen, was oft bedeutete, dass in vielen Kulturinstitutionen diese Leute fehlten und oft nur schwer zu ersetzen waren.

Interessant ist es zu beobachten, dass, obwohl es nur 34.000 Finnen in Russland gab, 51.900 angaben, dass sie Finnisch sprechen. Gründe hierfür sind wahrscheinlich, dass auch andere Nationalitäten bereit sind, diese Sprache zu lernen, da es die Möglichkeit eröffnet nach Finnland zu ziehen, aber auch im Tourismusbereich eine Arbeitsstelle zu finden. Ein weiterer Grund ist wahrscheinlich, dass Finnland immer einen offiziellen Status in Karelien hatte, was ebenfalls viele andere Nationalitäten dazu veranlasste, diese Sprache zu lernen.

Trotz des Status, den die finnische Sprache in Karelien immer hatte, ist auch bei den Finnen in Russland die Russifizierung als vollständig zu bezeichnen. So gaben von den 34.050 Finnen in der Volkszählung 2002 33.931 an Russisch zu sprechen.

Bei der Volkszählung 2002 wurden zum ersten Mal in einer russischen Volkszählung seit 1897 auch die Ingermanlandfinnen als eigene Gruppe gezählt. Das Ingermanlandfinnische hingegen wurde aber nicht als eigene Sprache erwähnt. So gab es laut Volkszählung 2002 314 Ingermanlandfinnen. Der Großteil von ihnen (274) kam aus dem Föderalbezirk Nordwest. Hier wiederum lebten 154 in Karelien, 71 in der Stadt St. Petersburg und 35 im Leningrader Gebiet. Alle 314 Ingermanlandfinnen gaben an die russische Sprache zu beherrschen. Jedoch sind auch diese Zahlen sehr in Zweifel zu ziehen, da 314 doch viel zu gering erscheinen. Dies mag damit zusammenhängen, dass sie sich früher immer als Finnen eingetragen haben und diese Gewohnheit wohl beibehalten haben.

⁴⁷ Besonders für die Ingermanlandfinnen wurde im April 1990 ein Rückkehrprogramm vom damaligen finnischen Präsidenten Mauno Koivisto ins Leben gerufen, was viele Ingermanlandfinnen dazu veranlasste, nach Finnland zu ziehen.

6.2.1.6. Esten

Laut Volkszählung 2002 leben in Russland 28.113 Esten. So fiel auch die Anzahl der Esten seit 1989 dramatisch zurück, da es 1989 in der RSFSR noch 46.400 Esten gab. 26.645 Personen gaben an, Estnisch zu sprechen. Ein sehr großer Teil der Esten Russlands lebt überraschenderweise im föderalen Bezirk Sibirien, nämlich 11.400. Davon 4.104 im Kraj Krasnojarsk, 3.025 im Gebiet Omsk und 1.399 im Gebiet Novosibirsk. Hinter dem Bezirk Sibirien folgt der föderale Bezirk Nordwest mit 6.292 Esten, die meisten davon sind in der Stadt St. Petersburg beheimatet (2.266), gefolgt vom Leningrader Gebiet (1.409). Im Zentralbezirk leben 3.102 Esten, ein großer Teil davon in der Stadt Moskau (1.244). 28.051 von 28.113 Esten gaben an die russische Sprache zu beherrschen, damit kann man auch die Esten Russlands, wie die übrigen Ostseefinnen in diesem Land, als vollkommen russifiziert betrachten.

Im Rahmen der Volkszählung 2002 wurde auch das Südestnische zum ersten Mal in den Volkszählungen erwähnt. Deren Anzahl betrug dabei 197, wobei die meisten (172) im Bezirk Pleskau lebten.

6.3. Aufteilung der Ostseefinnen nach Regionen

Die Ostseefinnen sind am stärksten im Föderalbezirk Nordwest vertreten. Hier leben ca. 116.000 Personen, die einer der ostseefinnischen Nationalitäten zugerechnet werden kann. Dies bedeutet, dass 70% der Ostseefinnen Russlands im Bezirk Nordwest leben. Daher soll hier dieser Bezirk am intensivsten behandelt werden. Da die restlichen Bezirke und Regionen nicht so ausschlaggebend sind, werden sie hier mit „andere“ bezeichnet.

6.3.1. Föderalbezirk Nordwest

Im Föderalbezirk Nordwest leben ca. 14 Mill. Menschen. Die Anzahl der Ostseefinnen mit ca. 116.000 ist hier natürlich nur ein verschwindend kleiner Teil, also nicht einmal 1%. Aber betrachten wir die Verhältnisse nun einmal in den einzelnen Regionen in denen die meisten der Ostseefinnen leben.

6.3.1.1. Karelien

Die Gesamteinwohnerzahl von Karelien beträgt ca. 716.300. Die meisten davon sind mit ca. 549.000 Russen, die zweitstärkste Gruppe sind Karelrier mit einer Anzahl von ca. 65.500. Dann folgen die Weißrussen (37.000) und Ukrainer (19.000). Die nächstgrößere Gruppe sind die Finnen mit ca. 14.000. Die restlichen Ostseefinnen sind Wepsen (4.800), Esten (250) Ingermanlandfinnen (154) und Ingrier (24)⁴⁸. Das heißt also, dass ca. 12% der Einwohner Kareliens Ostseefinnen sind. Der prozentuale Anteil der Karelrier beträgt ungefähr 9%. Es gibt in Karelien ca. 35.000 Karelisch-Sprecher, was bedeutet, dass nur noch ca. 5,3% der Bevölkerung Kareliens Karelisch sprechen. (Vgl. IV 2002, Tab.6).

Seit den 50er Jahren ist auch der städtische Bevölkerungsanteil in Karelien weiterhin gestiegen, wenn er auch seit 1989 ein wenig zurückgegangen ist. So waren im Jahr 1989 von den 790.100 Einwohnern Kareliens 643.400 Stadtbewohner, was einem extrem hohen Anteil, nämlich 81% entspricht. Im Jahr 2002 waren von den 716.300 Bewohnern 537.400 Stadtbewohner. Demnach sank zwar der Anteil der Stadtbewohner nun auf 75% zurück und hat sich damit an das Niveau der Russischen Föderation (73%) angeglichen,

⁴⁸ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

jedoch ist dies noch immer ein sehr hoher Urbanisierungsgrad⁴⁹. Dies zeigt sich auch an der karelischen Hauptstadt Petrozawodsk, deren Population alleine um die 270.000 im Jahr 2002 betrug⁵⁰.

6.3.1.2. Leningrader Gebiet

Die Gesamteinwohnerzahl des Leningrader Gebietes beträgt ca. 1,669 Mill. Auch hier überwiegt wieder die Zahl der Russen, Weißrussen und Ukrainer, die insgesamt 1,563 Mill. ausmachen. Auch viele Tataren (9.400) gibt es. Von den Ostseefinnen sind hier am stärksten die Finnen mit 7.930 vertreten. Die restlichen Ostseefinnen sind Wepsen (2.000), Karelrier (2000), Esten (1.400) und Ingrier (177)⁵¹. Daraus ergibt sich, dass die Ostseefinnen nicht einmal 1% der Bevölkerung des Leningrader Gebietes ausmachen.

6.3.1.3. Gebiete Murmansk und Wologda

Im Gebiet Murmansk beträgt die Gesamteinwohnerzahl ca. 890.000. Den größten Anteil haben auch hier Russen, Weißrussen und Ukrainer mit ca. 838.000 Personen. Die nächstgrößere Gruppe sind die Tataren (7.900). Von den Ostseefinnen leben hier Karelrier (2200), Esten (1400), Finnen (400) und Wepsen (120)⁵². Der Anteil der Ostseefinnen an der Gesamtbevölkerung ist also verschwindend gering (ca. 0.5%).

Im Gebiet Wologda ist der Anteil der Ostseefinnen ebenfalls mit ca. 1000 Personen gegenüber einer Gesamteinwohnerzahl von 1,269 Mill. als verschwindend gering zu bezeichnen⁵³.

6.3.2. Andere

6.3.2.1. Gebiet Twer

Das Gebiet Twer befindet sich im Zentralbezirk. Die Gesamteinwohnerzahl des Gebietes Twer beträgt ungefähr 1,471 Mill. Die größte Gruppe sind hier wiederum die Russen mit 1,361 Mill. gefolgt von den Ukrainern (22.563)⁵⁴. Die Karelrier stellen hier mit ca. 14.600

⁴⁹ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_02.htm [Stand: 1. 11. 2009]

⁵⁰ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_04.htm [Stand: 1. 11. 2009]

⁵¹ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

⁵² URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

⁵³ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

⁵⁴ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

die drittstärkste Gruppe, haben aber mit ca. 1% doch nur einen geringen Anteil, wenn man sie der Gesamtbevölkerung gegenüber stellt.

6.3.2.2. Föderalbezirk Sibirien

Im Bezirk Sibirien gibt es auffallend viele Esten. Laut Volkszählung 2002 lebt sogar der Großteil aller in Russland lebenden Esten hier. Vor allem im Kraj Krasnojarsk, im Gebiet Omsk und im Gebiet Novosibirsk⁵⁵.

⁵⁵ URL: http://www.perepis2002.ru/ct/html/TOM_14_25.htm [Stand: 9. 10. 2009]

6.4. Schrift und Literatur

6.4.1. Karelisch

Nachdem für das Olonetzische bereits 1990 ein Alphabet geschaffen wurde, schuf Pekka Zajkov das Alphabet für das eigentliche Karelisch. 1992 entwickelte Miahil Orlov ein Alphabet für das Twer-Karelische. 2003 wurde dann auch für das Lüdische eine Schriftsprache hervorgebracht. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 82). Alle Schriftsprachen basieren auf dem lateinischen Alphabet. Keine eigene Schriftsprache erhielt der südkarelische Dialekt des Eigentlichen Karelisch.

Das Karelische hat somit insgesamt vier Schriftsprachen und es gibt natürlich Diskussionen darüber, ob es nicht besser wäre, nur eine Schriftsprache zu haben. Aber im Moment sieht es nicht so aus, als würde das in nächster Zeit auch tatsächlich erreicht werden können. Im Gegenteil gibt es sogar Tendenzen die Dialekte als eigene Sprachen zu bezeichnen.

Die ersten Texte in karelischer Sprache (Prosa und Gedichte) wurden noch in der Zeitschrift *Oma Mua* veröffentlicht. Die meisten Autoren, die eigene Bücher schrieben, veröffentlichten auch Texte in dieser Zeitschrift.

Die ersten Bücher in karelischer Sprache kamen dann ein wenig später, ca. um 1992/93 heraus: Eine Gedichtsammlung von Miikul Pahomov in lüdischer Sprache „Tuohus ikkunas“ aus dem Jahr 1993. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 88). Ein weiteres wichtiges Buch ist der Erzählband „Kuldaine ildu“ von Olga Mišin (1993).

Eine wichtige Rolle spielte am Anfang auch die Publikationsreihe der Arhippa Perttunen Stiftung (fin. Arhippa Perttunen Säätiö) Dort erschien 1993 das auf Weißmeerkarelisch geschriebene Buch „Kotikyläni Kostamus“ von Iro Peksujeva. Später bis 1997 folgten auch Bücher von Zinaida Dubinina und Aleksandr Volkov.

Die Bücher des Karelischen erscheinen hauptsächlich im Weißmeer- und im Olonetz-Dialekt. Im lüdischen Dialekt gibt es nur sehr wenig Bücher. Einer der bedeutendsten Schriftsteller des Lüdischen ist hier Miikul Pahimov.

Im Jahr 1999 wurde die Sammlung „Omil pordahil. Runot da kerdomukset karjalan kielel“ veröffentlicht. Die Sammlung wurde von Armas Mišin und Aleksandr Volkov zusammengestellt, wobei die Mehrheit der Autoren auf Olonetzisch schrieben. (Vgl. Oispuu, 2006, S. 117)

In Zukunft wird sich aber die Frage stellen, ob es auch noch weiterhin genügend Schriftsteller und Leser für die karelischsprachige Literatur geben wird. Wenn die junge Generation fast kein Karelisch mehr spricht und die ältere Generation sich immer mehr aus dem Leben zurückzieht, so wird es schwierig werden, jedoch zeigt sich auch, dass es doch noch genügend Interessierte an der Sprache gibt, da die Universität Petrozawodsk immer wieder Absolventen hervorbringt.

Twerkarelistische Literatur

Auch was das Twerkarelistische betrifft gibt es einige Autoren, so z.B. der Schöpfer des twerkarelistischen Alphabetes Mihail Orlov, der im Jahr 1993 die Gedichtsammlung „Otkrovenie“ herausgab.

Stanislav Tarasov veröffentlichte die Gedichtsammlung „Oma randa“. Seine Lyrik handelt von den Twerkareliern, ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft. Einige Verse von ihm wurden in der bereits erwähnten Sammlung „Omil pordahil. Runot da kerdomukset karjalan kiel“ veröffentlicht.

6.4.2. Wepsisch

Das wepsische Alphabet wurde noch in der Zeit der Sowjetunion herausgearbeitet. Die wepsische Literatur erstarkte gleichzeitig mit der karelischen Literatur in den 90er Jahren. Sie besteht hauptsächlich aus Gedichten, Kinderbüchern (z.B. Nina Zaitseva) und Kurzgeschichten. Bedeutend ist hier Nikolai Abramov, der 1994 die Gedichtsammlung „33. Koumekümne koume“ herausgab. Er arbeitet auch in der Redaktion der Zeitung *Kodima*. Im Jahr 2000 kam die Sammlung des damals in Šeltozero lebenden Vepsen Rurik Lonin (gest. 2009) „Minun rahvahan fol'klor“ heraus, welches Märchen, Erzählungen, Gedichte usw. enthält. Neben ihren sprachwissenschaftlichen Tätigkeiten publizierte auch Nina Zaitseva einige Bücher. Im Jahr 2003 gab sie das Buch „Kodimaa, Vepsämaa“ heraus. In diesem Buch gibt es Gedichte von verschiedenen Schriftstellern, darunter auch von N. Abramov. Sie publizierte auch einige Kinderbücher, ein wichtiges Werk in diesem Zusammenhang ist der Kalevala-Epos für Kinder, den sie auf der Grundlage der gekürzten Version von Eino Karhu und Armas Mišin ins Wepsische übersetzte. Im Jahr 2002 erschien dann auch der erste wepsische Roman „Kalarand“, der vom St. Petersburger Musikers Igor Brodski publiziert wurde.

6.4.3. Wotisch und Ingrisch

Für das Wotische und Ingrische wurden auch nach dem Ende der UdSSR keine eigenen Schriftsprachen geschaffen, jedoch kommt es vor, dass Texte dieser Sprachen manchmal (z.B. im Internet) mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind.

Auf Wotisch sind in letzter Zeit (2003 und 2004) zwei Märchenbücher erschienen. Sie sind in zwei Sprachen (Wotisch und Russisch) und mit Lateinbuchstaben und Zusatzzeichen geschrieben. Das erste Buch enthält zehn Märchen und das zweite vierzehn aus den Sammlungen von Paul Ariste und Julius Mägiste. (Vgl. Ernits, 2006, S. 3) Das Buch aus dem Jahre 2004 nahm Ernits (2006: S. 1f) zum Anlass orthographische Probleme zu untersuchen.

Trotz dieser beiden Bücher muss man im Großen und Ganzen sagen, dass eine wotische Literatur im eigentlichen Sinn nicht existiert. (Vgl. Winkler, 2002a, S. 762). Dasselbe gilt auch für die ingrische Sprache, für die in letzter Zeit kein gedrucktes Buch bekannt ist. (Vgl. Winkler, 2002a, S. 666).

6.5. Bildung

Obwohl wieder ein Sprachunterricht für die kleinen Sprachen möglich geworden ist, so ist doch dazu zu bemerken, dass diese Sprachen nicht als Unterrichtssprachen verwendet, sondern meist nur als Unterrichtsfach unterrichtet werden. Meist sind sie dann auch keine Pflichtfächer, sondern nur Freifächer, was die Stellung dieser Sprachen im Schulunterricht noch zusätzlich schwächt.

6.5.1. Karelisch

Seit Ende der 1980er Jahre gibt es wieder stärkere Bestrebungen Karelisch in den Schulen zu unterrichten. Eine sehr starke Initiative geht hier von der Universität in Petrozawodsk aus, wo man seit 1990 Wepsisch und Karelisch studieren kann.

Als ein Problem und positiven Aspekt gleichzeitig kann man, so wie in der Vergangenheit auch, den Finnischunterricht sehen. Dadurch, dass es mehr finnische als karelische Schulen gibt, kann Finnisch als Konkurrenz für Karelisch angesehen werden. Andererseits gab und gibt das Finnische doch die Möglichkeit mit einer ostseefinnischen Sprache in Berührung zu kommen. In einer Untersuchung von Annika Pasanen (2006: S. 122f), die sie in Kalevala durchgeführt hat, stellt sie fest, dass die finnische Sprache besonders in Nordkarelien noch immer eine sehr starke Stellung hat.

Die Gründe hierfür sind, dass das Karelische, insbesondere das Eigentliche Karelisch, das ja in Kalevala gesprochen wird, dem Finnischen sehr ähnlich ist. Auch sieht man vielleicht Möglichkeiten nach Finnland auswandern zu können. Ein weiterer Grund ist sicher, dass viele finnische Touristen nach Karelien kommen. Und schließlich spielt hier noch mit, dass Finnisch bis zum Ende der 80er Jahre einen offiziellen Status in Karelien hatte, was Karelisch nicht hatte.

Neben dem Schulunterricht wird auch in Kindergärten Karelisch unterrichtet. Ein Problem beim karelischen Sprachunterricht stellt die Freiwilligkeit dar. So wird Karelisch oft nur als Freifach gelehrt und das meist nur einmal pro Woche in einer Stunde. Der Sprachunterricht findet dann oft nur nach den Pflichtfächern statt, was ebenfalls nicht als förderlich anzusehen ist. Nur in der finnisch-ugrischen Schule in Petrozawodsk (Lönnot-Schule) wird 3-4 Mal pro Woche Karelisch als Pflichtfach unterrichtet.



Abbildung 19 Lönnrot-Schule in Petrozawodsk

Der Sprachunterricht sowohl in den Kindergärten als auch in den Schulen droht in den letzten Jahren wieder etwas zu sinken, nachdem er in den Jahren 1995 – 96 am stärksten vertreten war, nämlich mit 60 Schulen und 2.522 Schülern:

Schuljahr	Anzahl der Schulen	Anzahl der Schüler
1989 - 1990	11	301
1992 - 1993	38	1181
1993 - 1994	55	1487
1994 - 1995	53	1577
1995 - 1996	60	2522
1996 - 1997	53	2205
1997 - 1998	57	2388
1998 - 1999	51	2159
1999 - 2000	56	2003
2000 - 2001	52	2149
2002 - 2003	52	1816
2003 - 2004	49	1824
2004 - 2005	53	2237
2005 - 2006	50	1751

Tabelle entnommen aus: Zaikov, 2006, S. 92

Der karelische Sprachunterricht wird hauptsächlich auf Weißmeerkarelisch und Olonetz-karelisch durchgeführt. Keinen regulären Unterricht gibt es für das Lüdische. Es gibt aber Sprachkurse in Michajlovskoje (fin. Kuujärvi).

Sprachnester

Im Bezirk Kalevala wird seit dem Jahr 2000 neben dem üblichen Sprachunterricht in der Schule ein Projekt durchgeführt, das sich Sprachnest nennt. Hier wurden Kinder im Vorschulalter zu einer Kindertagespflege gegeben, wo mit ihnen nur Weißmeerkarelisch gesprochen wurde. So besteht die Möglichkeit, dass man den Kindern bereits im Vorschulalter ihre Sprache beibringt, wo sie noch in der Lage sind, eine Sprache schnell aufzunehmen. Die Idee für diese Sprachnester stammt aus den 80er Jahren aus Neuseeland, um die Lage der gefährdeten Maori-Sprache zu verbessern. Tatsächlich gelang es auch den Status der Sprache zu verbessern. 1997 führte man ein derartiges Projekt auch in Finnland bei Saami-Kindern durch und auch dort verlief es sehr erfolgreich, sodass nun in Schulen diese Sprache als Unterrichtssprache für andere Fächer verwendet werden kann. (Vgl. Pasanen, 2006, S. 125f)

Seit dem Jahr 2006 hat man die verschiedenen Sprachnestgruppen zu einem karelischsprachigen Kindergarten zusammengefasst. Die Unterrichtsabteilung der Bezirksverwaltung hat nun aber verordnet, dass ein Teil des Unterrichts auch in russischer Sprache erfolgen muss, mit der Begründung, dass die Kinder, bevor sie in die Schule kommen, auch genügend Russischkenntnisse haben müssen. Ein weiteres Problem das in letzter Zeit aufgetaucht ist, ist dass zu viele Kinder in einer Gruppe sind, denn es gibt zwei Gruppen mit über zwanzig Kindern. Dies ist problematisch, da die ursprüngliche Idee der Sprachnester auf Kleingruppen (max. zwanzig Kinder) basiert, um den Kindern ständigen Kontakt zu ihrer Betreuungsperson zu ermöglichen⁵⁶.

Trotz aller Schwierigkeiten sieht man die Sprachnester als ein Mittel an den Minderheiten die nötige Unterstützung zu geben, um sie vor dem Aussterben zu bewahren und man möchte dieses Projekt in Karelien auch weiter ausdehnen. Dies deutet daraufhin, dass die Sprachnester gute Ergebnisse gebracht haben. Aber man muss hinzufügen, dass die Sprachnester allein das Problem nicht lösen werden können. Wichtig ist natürlich auch,

⁵⁶ Vgl. Pasanen, Annika: Uhtuan karjalankielinen kielipesä vaikeuksissa, Online im WWW unter URL: <http://www.finrosforum.fi/?p=1534> [Stand: 17. 10. 2009]

dass man das Umfeld der Kinder (Eltern und Verwandte) dazu bringt, die Sprache mit den Kindern auch zu Hause zu sprechen.

6.5.2.Wepsisch

Auch der wepsische Sprachunterricht erlebte nach dem Zusammenbruch des Kommunismus einen Aufschwung. Hier stellen die Dialekte, im Gegensatz zur karelischen Sprache, im Sprachunterricht ein weniger großes Problem dar, da sie sich relativ ähnlich sind, was auch eine einheitliche Schriftsprache ermöglicht hat. Wepsische Schulen gibt es vor allem in Karelien, wo es eine anerkannte Minderheitensprache ist. Es gibt aber auch z.T. Unterricht im Leningrader und im Wologdaer Gebiet.

Gemessen an der Anzahl der Schüler war der wepsische Unterricht im Schuljahr von 1998 – 1999 am stärksten vertreten. Damals gab es vier Schulen mit 436 Schülern. Danach ist aber dann doch ein Rückgang zu verzeichnen, der sich aber dann wieder einpendelt:

Schuljahr	Anzahl der Schulen	Anzahl der Schüler
1989 - 1990	2	59
1992 - 1993	2	145
1993 - 1994	2	132
1994 - 1995	4	197
1995 - 1996	4	253
1996 - 1997	4	305
1997 - 1998	4	417
1998 - 1999	4	436
1999 - 2000	4	403
2000 - 2001	4	334
2002 - 2003	4	331
2003 - 2004	4	286
2004 - 2005	5	331
2005 - 2006	5	326

Tabelle entnommen aus: Zaikov, 2006, S. 93

Interessant ist, dass im Gebiet des ehemaligen wepsischen Volost, der 2004 aufgelöst wurde, die wepsische Sprache sich bis heute als Pflichtfach etablieren konnte. Sonst ist Wepsisch aber meist nur ein Freifach.

6.5.3. Wotisch und Ingrisch

Seit 1994 gibt es Wotischsprachkurse in St. Petersburg unter dem Linguisten Muslimov. Auch in Krakole (Jogoperä) beginnt man Wotischsprachkurse an der dortigen Mittelschule zu halten⁵⁷. Es gibt auch kleine Wotischkurse im Internet. Jedoch ist die Gesamtsituation als sehr schlecht zu bezeichnen.

Von der Warte des Sprachunterrichts betrachtet scheint die Lage wie in den anderen Bereichen auch, von allen ostseefinnischen Sprachen für die Ingrier am schlechtesten zu sein, da kein ingrischer Sprachunterricht bekannt ist.

6.5.4. Finnisch

Das Finnische ist die ostseefinnische Sprache für die es auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die meisten Kurse bzw. Unterrichtseinheiten und die meisten Schüler gibt. Auch das Interesse für diese Sprache ist am stärksten ausgeprägt. Dies schafft, wie oben bereits erwähnt, natürlich auch eine Konkurrenzsituation für die anderen ostseefinnischen Sprachen, besonders für das Karelische, da ja viele Eltern und auch Schüler den Finnischunterricht dem Karelischunterricht bevorzugen. So sind die Zahlen von 1989 bis 2006 folgendermaßen:

⁵⁷ URL: <http://www.vadjamaa.narod.ru/language/language.html> [Stand: 17. 10. 2009]

Schuljahr	Anzahl der Schulen	Anzahl der Schüler
1989 - 1990	43	5052
1992 - 1993	60	8192
1993 - 1994	81	7348
1994 - 1995	90	8874
1995 - 1996	103	13422
1996 - 1997	94	8469
1997 - 1998	98	8863
1998 - 1999	87	8974
1999 - 2000	92	10340
2000 - 2001	79	9933
2002 - 2003	71	7875
2003 - 2004	64	7177
2004 - 2005	66	7315
2005 - 2006	60	6129

Tabelle entnommen aus: Zaikov, 2006, S. 90

6.6. Medien

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus konnten nun auch wieder Massenmedien in karelischer und wepsischer Sprache produziert werden. Medien sind sehr wichtig für das Selbstbewusstsein einer sprachlichen Minderheit. Sie sind nicht nur reine Informationsträger, sondern leisten auch einen bedeutenden Beitrag um eine Sprache und Kultur am Leben zu erhalten.

6.6.1. Printmedien

Ein Problem für die Zeitungen war der starke Anstieg der Postgebühren in Russland in den 90er Jahren. Oft war der Vertrieb sogar in der Sowjetzeit besser. (Vgl. Staršova, 2007, S. 238). Besonders schlecht stand die Lage zwischen 1996 – 1997, wo *Oma Mua* und *Karjalan Sanomat* von der Schließung bedroht waren. Mit staatlicher Hilfe konnte dies jedoch verhindert werden. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 255f). Jedoch muss man auch sehen, dass die Medien damals in ganz Russland Probleme hatten, so verlor auch die beliebteste Wochenzeitschrift *Argumenty i Fakty* von 1991 – 1993 50% ihrer Abonnenten, was doch sehr auf wirtschaftliche Probleme hindeutet, die ja ein Grund für die Kämpfe um das Weiße Haus im Jahr 1993 waren. Andere Blätter wie *Prawda*, *Komsomolskaja Prawda* oder *Iswestija* wurden ebenfalls hart getroffen. Dies war zu der Zeit als Gaidar das Land mit einer Schocktherapie von der Defizit-Politik befreien wollte. Dies führte jedoch dazu, dass die Bevölkerung noch mehr verarmte, was wiederum dazu führte, dass man nur noch das Notwendigste kaufte und Zeitungen gehörten hier nicht dazu. (Vgl. Ballin, 2006, S. 48).

6.6.1.1. Karelisch, Wepsisch und Finnisch

Hier ist es etwas problematisch die Medien nach den einzelnen Sprachen anzuführen, da es auch Medien gibt, die mehrsprachig sind. Es sind zwar Tendenzen zu einer Sprache vorhanden, jedoch lassen sich die einzelnen Zeitungen nicht immer nur gänzlich einer Sprache zuordnen. Fast alle Zeitungen, die diesen Sprachen zugerechnet werden, werden vom Periodika-Verlag veröffentlicht. Dieser Verlag entstand als das Regional-Komitee der Partei, das früher Zeitungen für Minderheiten herausgab, abgeschafft wurde. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 211). Seine Kosten werden zu 85% von staatlicher Unterstützung finanziert. Jedoch ist auch diese Unterstützung nicht immer gleich gut. So wurden die

Unterstützungen von 1996 – 1998 um 70% gekürzt, doch wurde es die darauffolgenden Jahre wieder besser. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 257). Sehr viele Zeitungen sind in finnischer Sprache, was auch in diesem Bereich die Bedeutung dieser Sprache unter den ostseefinnischen Minderheitssprachen in Russland zeigt.



Abbildung 20 Periodika-Verlag

Gebäude in Petrozawodsk, in welchem sich der Periodika-Verlag befindet und wo sich auch die Redaktionen der wichtigsten ostseefinnischen Zeitungen befinden

Karjalan Sanomat

Eine Zeitung, welche Politik, Wirtschaft, sowie Kultur- und Sozialleben in Karelien behandelt. In dieser Zeitung erscheinen auch Berichte über die Situation der Minderheitssprachen in Karelien.

Es konnte passieren, dass man aufgrund kritischer Artikel in Schwierigkeiten mit der neuen Staatsmacht geriet. Dies war als man am 5.3.1992 einen Artikel über karelische Aktivisten veröffentlichte, welche der Meinung waren, dass Karelien mit Finnland vereint werden sollte. Danach verfasste der Ministerrat ein Statement, wonach dies nicht die Sicht der Regierung sei und das Blatt sei nicht in der Position Artikel bzgl. des Internationalen Rechts zu publizieren. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 210). Ein weiteres Problem, das diese Zeitung betraf war jenes von finnischen Auswanderern, die bereits am Ende der Sowjetunion nach Finnland emigrierten, so verlor man 1991 achtzehn Journalisten von 25. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 209)

Sprache: Vorwiegend Finnisch

Erscheinen: Einmal pro Woche

Auflagenstärke: Die Druckauflage ist in den 90er Jahren stark gesunken. 1990 war die Auflage noch 9.000, 1992 war sie 10.000. Jedoch 1993 fiel sie schon auf 3000. Pietiläinen (2001: S. 211) erklärt dies mit dem Verlust von finnischen Abonnenten, die durch Diskussionen wie um die Vereinigung zwischen Finnland und Karelien irritiert waren. Finnland stellte für diese Zeitung einen sehr wichtigen Absatzmarkt dar, war doch die Höhe der Abonnenten in Finnland höher als in Karelien selbst. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 194). Ein weiterer Grund war auch der Preis, der von 1991 auf 1993 von 95 auf 295 Finnmark stieg. Einige Ursachen dafür lagen auch in Karelien selbst. So wurden kleinere Zeitungen nicht in Kiosks verkauft, der *Karjalan Sanomat* wurde oft nur unter der Hand verkauft, da er diskriminiert war. Deshalb wurde er nur von wenigen Kiosks öffentlich ausgestellt, was auch dazu führte, dass viele interessierte Finnen diese Zeitung nicht kauften. Auch wurde die Zeitung meist nur von der älteren Generation gekauft. Nach dem Herbst 1993 konnte die Auflagenstärke vorerst bei 2000 stabilisiert werden (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 222). Jedoch verschlechterte sich die Lage des Blattes abermals in den Jahren 1996 und 1997. In dieser Zeit diskutierte man sogar die Einstellung des Blattes wegen Finanzproblemen. Am 5. 2. 1997 erschien sie dann überhaupt nicht. 1999 lag die Auflagenstärke nur mehr bei 1079. In den folgenden Jahren konnte sie sich bei 1100 einpendeln. (Vgl. Staršova, 2007, S. 238).

Verlag: Periodika-Verlag

Erscheint seit: Der *Karjalan Sanomat* geht hervor aus der 1920 gegründeten *Karjalan Kommuni*, deren Name sich jedoch seitdem öfters änderte. Der letzte Name dieser Zeitung vor der Umbenennung zwischen 1991 und 1992 in *Karjalan Sanomat* war *Neuvosto-Karjala*.

Oma Mua

Diese Zeitung behandelt gesellschaftspolitische Fragen, Unterricht in karelischer Sprache, karelische Kunst, Kultur u.a. Viele Artikel werden immer wieder auch von Lesern verfasst.

Ab dem Jahr 2000 kommt diesem Blatt eine sehr wichtige Funktion für die karelische Sprache zu. So bemühte es sich die Russismen abzubauen, indem es diese mit den dazugehörigen karelischen Wörtern veröffentlichte und sich dazu Kommentare von Lesern einholte. Sehr vielversprechend scheint die Tatsache zu sein, dass im Jahr 2000

die meisten Journalisten des Blattes eher jung waren und von der Universität Petrozawodsk kamen. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 256).

Sprache: Olonetz-Karelisch. Bei der Gründung des Blattes nahm man sich zum Ziel in den drei Hauptdialekten Olonetzisch, Lüdisch und Eigentliches Karelisch zu schreiben. Der Großteil wurde allerdings auf Olonetzisch geschrieben. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 189). Man kritisierte immer wieder, dass der lüdische Dialekt zu kurz kam, denn niemand von den Mitarbeitern konnte Lüdisch.

Erscheinungshäufigkeit: Einmal pro Woche

Auflagenstärke: Bis zum Beginn des Jahres 1992 lag die Auflagenstärke zwischen 3000 und 3300, aber noch während des selben Jahres fiel sie dann auf 900. Auch wurden immer mehr Abonnenten verloren, was sich auch darauf auswirkte, dass immer weniger Artikel von den Lesern geschrieben wurden. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 213).

Oma Mua war 1996 ebenso von der Schließung bedroht wie der *Karjalan Sanomat*. Hier war das Hauptproblem das Fehlen von Journalisten, sodass oft keine richtigen Zeitungsartikel mehr erschienen, sondern nur mehr Verse der Kalevala usw. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 224). Ein weiteres Problem war, dass die viele Karelrier das lateinische Alphabet nicht beherrschten. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 213).

Verlag: Periodika-Verlag

Gründung: Diese Zeitung wurde 1990 gegründet. Die Entscheidung dafür fiel im Ministerrat der Karelischen ASSR und im karelischen Nationalkomitee der KPdSU. Die erste Herausgabe dieses Blattes erfolgte am 8. Juni 1990. Die Gründer der Zeitung sind der Oberste Sowjet Kareliens, der Ministerrat und die Gesellschaft für Karelische Kultur. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 188).

Vienan Karjala

Früherer Name dieser Zeitung war *Vienan Viesti*. (Vgl. Kunnas, 2007, S. 67). Hier wird über wichtige Ereignisse in Karelien, die Situation der karelischen Sprache sowie karelische Volkstraditionen berichtet.

Sprache: Weißmeerkarelisch

Erscheinungshäufigkeit: Zweimal pro Monat

Verlag: Periodika-Verlag

Gründung und Auflagenstärke: Ursprünglich war bzw. galt *Vienan Karjala* als zu *Oma Mua* dazugehörig, jedoch 2000 startete es mit einer Auflage von 500 zweimal im Monat. Im März wurde dann die Auflage auf 700 erhöht. Ein wichtiger Grund für die Gründung

von *Vienan Karjala* war, dass *Oma Mua* wegen großer dialektaler Unterschiede im Norden Kareliens nicht so populär war. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 256).

Kodima

Diese Zeitung behandelt Themen über die wepsische Kultur und Sprache. Diese Zeitung wird nur in geringer Zahl herausgegeben. Offiziell gehört sie zur Zeitung *Oma Mua* dazu.

Sprache: Wepsisch und Russisch

Erscheinungshäufigkeit: Einmal im Monat

Auflagenstärke: ca. 900 in den 90er Jahren.

Verlag: Periodika-Verlag

Erscheint seit: 1993

(Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 213f)

Carelia

Eine Zeitung in der hauptsächlich Literatur, sowie auch gesellschaftspolitische Probleme behandelt werden. Daneben finden sich auch noch Artikel über Kunst allgemein wie Malerei sowie Artikel über die Sprachenproblematik. Auch sind Übersetzungen aus Prosa und Lyrik zu finden. Sie erscheint in Petrozawodsk und wird hauptsächlich in Russland und Finnland verbreitet. Auch diese Zeitung leidet unter dem Schwund von Autoren durch Auswanderung.

Sprache: Hauptsächlich Finnisch, es werden jedoch auch Artikel in Karelisch, Wepsisch sowie in Ingermanlandfinnisch verfasst.

Auflagenstärke: Staršova (2007: S. 238) gibt eine Auflagenstärke von ca. 1.100 Zeitungen für die Zeit ab dem Jahr 2000 an. Laut eigenen Angaben beträgt die Auflagenstärke jedoch 1.500⁵⁸.

Verlag: Periodika-Verlag

Erscheint seit: Diese Zeitung hieß früher *Punalippu*. Diesen Namen behielt sie bis zum Jahr 1990, wo sie dann in *Carelia* umbenannt wurde.

Kipinä

Das Zielpublikum dieser Zeitung sind Kinder. In dieser Zeitung erscheinen Gedichte, Geschichten, wissenswerte Beiträge über das Leben in Karelien sowie Rätsel und Spiele.

⁵⁸ URL: <http://carelia.rkperiodika.ru/> [Stand: 10. 10. 2009]

Sprache: Finnisch, Karelisch und Wepsisch

Erscheinungshäufigkeit: Einmal im Monat

Auflagenstärke: Ca. 900. Das Problem dieser Zeitung ist, dass nur die Hälfte der Auflage an Abonnenten geliefert wird. Der Rest der Auflage wird von den Kipinä-Mitarbeitern bei Gelegenheit verkauft. (Vgl. Staršova, 2007, S. 238).

Verlag: Periodika-Verlag

Erscheint seit: August 1986

Karielan šana

Hierbei handelt es sich um eine Zeitung, die seit 1996 monatlich in Twerkarelien erscheint. Diese Zeitung ist zweisprachig (Russisch und Karelisch) und die Auflage der Zeitung betrug um das Jahr 2000 ca. 500 Stück. (Vgl. Hasselblatt/ Blokland, 2003, S. 122)

Petroskoin Sanomat

Dies war 1992 ein Versuch eine neue Zeitung zu gründen, deren Sprache Finnisch ist. Jedoch wurde diese Zeitung im Juni 1993 wieder eingestellt. Gründe waren, dass man zuwenig von den Anzeigen einnahm und auch zugesagte Unterstützungen von den Behörden wurden letzten Endes nicht ausbezahlt. (Vgl. Pietiläinen, 2001, S. 212)

Lyydilaine

Seit 2008 wird auch für die Lüden eine eigene Zeitung mit dem Namen *Lyydilaine* herausgegeben. Die Texte sind hier in lüdischer oder russischer Sprache und man behandelt hier bevorzugt Themen, die Angelegenheiten der Lüden betreffen. Unterstützt wird diese Zeitung v.a. von der 1998 gegründeten Lüdischen Gesellschaft (fin. Lyydiläinen Seura) in Helsinki. Diese Zeitung wird gratis verteilt und erscheint eher nur sporadisch.

6.6.1.2. Wotisch und Ingrisch

Seit dem Jahr 2005 wird die wotische Zeitung *Maaväči* herausgegeben. Ein Teil der Artikel wird dabei in russischer und ein Teil in wotischer Sprache herausgegeben⁵⁹.

Es ist keine Zeitung in ingrischer Sprache bekannt.

6.6.2. Radio- und TV-Programm

Im Radio- und Fernsehprogramm von Karelien werden auch finnischsprachige Sendungen gebracht. Jedoch sind diese äußerst selten, gehört doch das karelische Radio und Fernsehen zum russischen Netz dazu. So wird die Sendezeit von Moskau aus geregelt. (Vgl. Staršova, 2007, S. 239).

In Petrozawodsk werden fünf mal in der Woche karelischsprachige Radioprogramme gesendet. Die Dauer der Sendungen beträgt ca. eine Stunde pro Tag. Sie sind von 7.40 – 7.47 und von 12.10 – 13.00. Auch wepsische Radioprogramme werden ein paar mal wöchentlich unter einer Stunde ausgestrahlt.

Auch gibt es fünf mal in der Woche Fernsehsendungen auf Finnisch, Karelisch und Wepsisch. Es handelt sich dabei um Nachrichten und sie beginnen um 14.20 und dauern 17 Minuten. Am Donnerstag gibt es zusätzlich ein Programm mit dem Namen *Omin Silmin* von 8.55 – 9.50.

Kritik muss insofern angebracht werden, da sowohl die nationalen Radio- als auch Fernsehprogramme zu einer Zeit ausgestrahlt werden, wo die meisten Menschen arbeiten und sie so wenig Gelegenheit haben diese Sendungen zu sehen. Ein weiterer Kritikpunkt ist natürlich, dass es sowohl in Karelien als auch im Leningrader Gebiet keine eigenen Sender für die Minderheitssprachen gibt.

Für das Ingrische und das Wotische sind überhaupt keine Radio- und Fernsehprogramm in deren Sprache vorhanden.

⁵⁹ Vgl. Kuznecova, E.: Vod' - problemy i vozmožnosti kul'turnogo vozroždenija, Online im WWW unter URL: www.spbvedomosti.ru/html/upload/vod.doc [Stand: 10. 10. 2009]

6.7. Kulturvereine und –institutionen

6.7.1. Zusammenarbeit auf internationaler Basis (außerhalb Russlands)

Bezüglich der ostseefinnischen Minderheiten gibt es auch eine internationale Zusammenarbeit. So existieren neben den verschiedenen Universitäten auch Stiftungen, Gesellschaften usw. vor allem in den drei außerhalb Russlands liegenden finnisch-ugrischen Nationen Ungarn, Estland und Finnland.

Sehr bedeutend für die ostseefinnischen Sprachen ist hier der Staat Finnland. Hier im folgenden einige Institutionen, die mit den finno-ugrischen Völkern in Russland zusammenarbeiten bzw. diese unterstützen.

Castren-Gesellschaft

Diese Gesellschaft wurde im Jahr 1990 in Helsinki infolge des Schriftstellerkongresses 1989 in Mari-El gegründet. Sie wurde mit dem Bildungsprogramm des finnischen Unterrichtsministeriums beauftragt, das 1994 vom Parlament beschlossen wurde. Dieses Bildungsprogramm fußt auf einem Staats- und Kulturvertrag, den Finnland 1992 mit Russland abgeschlossen hat. So wurden beispielsweise im Jahr 2006 durch Vermittlung der Finnischen Literaturgesellschaft (fin. Suomalainen Kirjallisuuden Seura) Buchveröffentlichungen in Karelien unterstützt. Weitere Unterstützungen gab es für die *Nuori-Karjala* Organisation, die in Petrozawodsk tätig ist, die Zeitungen *Oma Mua* und *Vienan Karjala*, den Periodika-Verlag, sowie das in Petrozawodsk ansässige Institut für Sprache, Geschichte und Literatur⁶⁰.

Juminkeko

Die in Kuhmo gelegene Stiftung fördert den Kulturaustausch zwischen Finnland und der Republik Karelien. Besonders bemüht ist sie um den Schutz der Dörfer in Weißmeerkarelien, wo viele Lieder des Nationalepos Kalevala herkommen. Diese Gesellschaft hat auch einen Verlag, der Bücher in Karelien herausgibt und dabei mit

⁶⁰ URL: <http://www.helsinki.fi/jarj/macastren/tiedotteet/sukukansaohjelma2006.html> [Stand: 10. 10. 2009]

anderen Verlagen wie der Finnischen Literaturgesellschaft, oder der in Karelien tätigen Arhippa Pertunen Stiftung zusammenarbeitet⁶¹.

EKI (Eesti Keele Institut)

Das Estnische Kulturinstitut liegt in Tallin und zu diesem gehören u.a. auch Gesellschaften, wie *Fenno-Ugria Asutus* oder *SURI* (Soome-Ugri Rahvaste Infokeskus)

Die in Tallin befindliche *Fenno-Ugria Asutus* ist eine Non-Profit Organisation und wurde 1927 gegründet. Die Aktivitäten wurden jedoch 1940 beim Einmarsch der Sowjetunion gestoppt und erst 1991 konnte die Organisation ihre Tätigkeit fortsetzen.

Diese Organisationen fördern den Kulturaustausch, Konferenzen, Kurse und auch den Austausch mit Professoren aus den Republiken der Russischen Föderation.

Eine sehr wichtige Rolle nehmen diese beiden Gesellschaften für die Informationstätigkeit ein. So gibt es hier auch sehr wichtige Internetseiten, die über die Lage der Finno-ugrischen Völker informieren.

Konsultativkomitee der finno-ugrischen Völker

Dieses Komitee koordiniert die Weltkongresse der finno-ugrischen Völker und hat seinen Hauptsitz in Helsinki. Es handelt gemäß dem internationalen Recht und den Prinzipien der UNO⁶². Die Finno-ugrischen Weltkongresse finden seit 1992 alle vier Jahre statt. Der letzte diesbezügliche Kongress fand 2008 in Khanty Mansisk statt.

6.7.2. Überregionale Vereinigungen mit Sitz in Russland und im Ausland

Zu den überregionalen Organisation ist die **Jugendvereinigung der finno-ugrischen Völker** (rus. MAFUN – Molodežnaja asociacija finno-ugorskich narodov) dazuzuzählen. Sie wurde im Frühjahr 1990 in Joschkar-Ola gegründet. Ziele sind die Zusammenarbeit der verschiedenen finno-ugrischen Jugendorganisationen und die Erhaltung von Kultur, Sprache und Tradition⁶³.

2000 wurde in St. Petersburg das **Zentrum der kleinen autochthonen Völker des Leningrader Gebietes** (rus. Centr korennych maločislennyh narodov Leningradskoj

⁶¹ URL: <http://www.juminkeko.fi/index.asp> [Stand: 10. 10. 2009]

⁶² URL: <http://www.suri.ee/coco.html> [Stand: 10. 10. 2009]

⁶³ URL: <http://www.mafun.org/esittely.htm> [Stand: 10. 10. 2009]

oblasti) gegründet und befasst sich mit den Problemen der kleinen Völker des Nordwestens Russlands. Sie wird unterstützt vom Ingermanländischen Bund (fin. Inkerin Liito) und von Spenden. Ihre Ziele sind die Erhaltung und Entwicklung der autochthonen Kulturen des Nordwestens Russlands, v.a. der Woten, Ingrier und der Ingermanlandfinnen⁶⁴.

6.7.3. Karelische Kulturvereine

Karjalan Rahvahan Liito

Die eindeutig wichtigste Organisation für die Karelrier ist der Karelische Volksbund (fin. Karjalan Rahvahan Liito), der im Mai 1989 gegründet wurde. Damals wurde ein Kongress abgehalten, an dem man Vertreter aus Karelien, dem Gebiet Murmansk, dem Leningrader Gebiet und dem Twer-Gebiet zusammenrief. Der größte Teil bestand aus Lehrern, Wissenschaftlern usw. Zum Leiter der Organisation wurde damals Pekka Zaikov bestimmt. Die wichtigsten Punkte sind die Erhaltung der Sprache und Kultur sowie Wissen über die Kultur zu sammeln und zu vermitteln. Zu den Projekten der Organisation gehörte auch die Mitwirkung bei der Gründung der Zeitung *Oma Mua*. Weiters war der Karelische Volksbund am Bildungsprogramm der Republik Karelien beteiligt. Außer der Schul- und Hochschulbildung unterstützte man auch die Sprachnester von Annika Pasanen in Kalevala. (Vgl. Zaikov, 2006, S. 97f).

Kulturautonomie der Twer-Karelrier

Die Kulturautonomie der Twer-Karelrier (rus. Nacionalnaja kulturnaja avtonomija) wurde 1997 auf der Grundlage der Kulturgesellschaft der Twer-Karelrier gegründet, welche bereits am 29. Oktober 1990 gegründet worden war⁶⁵. Die Prinzipien dieser Gesellschaft sind Achtung vor der Sprache, der Kultur und der Tradition der Karelrier, die auf dem Twer-Gebiet leben. Die Organisation befindet sich in der Stadt Twer.

⁶⁴ URL: http://finnougoria.ru/community/nko/index.php?SECTION_ID=531&ELEMENT_ID=4293 [Stand: 10. 10. 2009]

⁶⁵ Vgl. Lehtonen, Pekka: Tverin karjalaiset ovat vielä hengissä, 1. 11. 2000 (in Turun Sanomat), Online im WWW unter URL: <http://www.ts.fi/arkisto/haku.aspx?ts=1,0,0,0:58538,0> [Stand: 10. 10. 2009]

Lüdische Gesellschaft

Diese Gesellschaft wurde am 1. 12. 1998 in Finnland gegründet. Man möchte dabei die lüdische Sprache nicht nur bewahren, da man seitens des Staates nur wenig Unterstützung erwartet. Man möchte unter den Lüden das Zusammengehörigkeitsgefühl verstärken und erreichen, dass die Lüden untereinander nur die lüdische Sprache sprechen. Weiters ist man auch bestrebt Verbindungen nach Finnland aufzubauen⁶⁶.

Nuori Karjala

Dies ist eine Jugendorganisation aus Petrozawodsk, die 1993 gegründet wurde. Die Mitglieder sind meist Studenten oder Absolventen diverser Schulen. Im Jahr der Gründung wurde sie auch Mitglied der Jugendvereinigung der finno-ugrischen Völker. Auch diese Gruppe hat das Ziel die ostseefinnischen Sprachen und Kulturen zu erhalten. Viele Mitglieder arbeiten in den Medien, Kulturzentren usw. mit. Die Leiterin dieser Organisation ist zur Zeit Natalia Antonova.

Karelische Vereine in Finnland

Karelilien bzw. karelische Vereine arbeiten auch oft mit Finnland zusammen und so gibt es in Finnland einige Kulturvereine, die entweder nur in Finnland ansässig sind oder auch sowohl in Finnland als auch in Russland. Hierzu zählen: *Karjalan Sivistysseura* (1906), *Karjalan Liito* (1940), *Karjalainen Nuorisoliito* (1980), *Repola-Seura ry.* (1985), *Suomi-Karjala-Seura* (1990), *Tverinkarjalaisten Ystävät ry.* (1993), *Vienan Karjalan Ystävät ry.* (1994), *Karjalan Kielen Seura* (1995) (Vgl. Oispuu, 2006, S. 83).

6.7.4. Wepsische Kulturvereine

Wepsische Gesellschaft (weps. Vepsän Sebr)

Diese Gesellschaft wurde im Jahr 1990 gegründet. Seit 1997 arbeitet sie unter ihrem jetzigen Namen. Sie unterstützt die Erhaltung der Sprache, indem sie den Bildungsbereich

⁶⁶ URL: <http://www.lyydit.net/> [Stand: 10. 10. 2009]

fördert. Sie unterstützt auch die Erhaltung der Folklore und gibt finanzielle Unterstützung bei menschlichen Notfällen. Sie ist auch in Finnland tätig⁶⁷.

Wepsische Kulturgesellschaft (weps. Vepsän kultursebr)

Diese wurde 1989 gegründet und arbeitet mit dem Kulturhaus in Petrozawodsk zusammen. Sie wird geleitet von wepsischen Wissenschaftlern und Politikern.

St. Petersburger Wepsische Gesellschaft (weps. Pietarin Vepsän sebr)

Die St. Petersburger Wepsische Gesellschaft nahm ihre Tätigkeit im Jahr 2000 auf und wurde 2004 registriert. Diese Gesellschaft sieht als ihre Hauptaufgabe die Unterstützung der wepsischen Sprache und Kultur des Leningrader Oblasts. Der Generaldirektor der Gesellschaft ist Igor Brodski, der auch den ersten wepsischen Roman geschrieben hat⁶⁸.

6.7.5. Wotische und ingrische Kulturvereine

Wotischer Kulturverein

Am 26. April 2005 wurde in St. Petersburg der *Wotische Kulturverein* (rus. Obšestvo Wodskoj Kultury) gegründet. Er setzt sich hauptsächlich zum Ziel die wotische Kultur zu erhalten und zu erforschen⁶⁹. Mitglieder dieses Vereins sind u.a. Tatjana Efimova und Ekatarina Kuznecova, welche auch an dem sogenannten „Wotischen Projekt“ teilnahmen, das aus den drei Teilen „Wotisches Alphabet“, „Wotische Fibel“ und „Wotische Märchen“ bestand. Bei diesem Projekt ging es meist darum Abc-Bücher, Fibern und Wörterbücher v.a. für Kinder zu schaffen⁷⁰.

Schojkula

Es gibt eine ingrische Kulturorganisation mit dem Namen *Schojkula*, die im Leningrader Oblast in der Ortschaft Vistino (fin. Viistinä) auf der Soikino-Halbinsel ansässig ist. Diese Gesellschaft macht viel von sich reden bei der Teilnahme an Gesprächen über den Hafen, der im Luga-Mündungsgebiet gebaut werden soll und bei dem befürchtet wird,

⁶⁷ URL: <http://www.veps.org/About/index.htm> [Stand: 10. 10. 2009]

⁶⁸ URL: <http://www.geocities.com/meidenkodima/indexrus.htm> [Stand: 10. 10. 2009]

⁶⁹ URL: <http://vod.org.ua/index.php?t=79> [Stand: 10. 10. 2009]

⁷⁰ URL: <http://www.vadjamaa.narod.ru/project/project.html> [Stand: 10. 10. 2009]

dass er die dort ansässige wotische und ingrische Bevölkerung noch stärker gefährden könnte⁷¹.

6.7.6. Andere

Eine weitere bedeutende Organisation ist die *Inkerin Liito*, eine Organisation der Ingermanlandfinnen, deren Hauptsitz in St. Petersburg ist. Diese Gesellschaft unterhält auch mehrere Abteilungen in anderen Teilen Russlands. Auch in Helsinki hat diese Gesellschaft einen Sitz⁷².

In Petrozawodsk gibt es noch die *Ingermanländische Vereinigung der Finnen Kareliens* (fin. Karjalan Suomalaisten Inkerin Liito), die 1989 gegründet wurde. Sie hat ihr Büro im Kulturhaus von Petrozawodsk.

6.7.7. Kulturhäuser und -zentren

Hier ist es sehr schwer die Einteilung nach Sprachen vorzunehmen, da Kulturhäuser vielfach überregional fungieren und oft mehrere Nationalitäten einschließen. Am bedeutendsten ist hier das Kulturhaus in Petrozawodsk, welches 1992 auf Initiative von drei verschiedenen finno-ugrischen Organisationen (*Karelischer Volksbund*, *Wepsische Kulturgesellschaft* und die *Ingermanländische Vereinigung der Finnen Kareliens*) und mit der Unterstützung des Staatlichen Komitees für Nationalpolitik gegründet wurde⁷³. Das Kulturhaus arbeitet neben den drei oben angeführten Organisationen noch mit anderen nationalen Gesellschaften zusammen.

Kulturhäuser gibt es über die ganze Region verteilt. Viele davon fungieren gleichzeitig als Museen wie z.B. in Kinerma. In Twer-Karelien gibt es ein Staatliches Haus für volkstümliches Handwerk⁷⁴. Etwas weniger sind im Leningrader Gebiet vorhanden. Von Bedeutung ist hier das wepsische Kulturhaus von Vinnicy⁷⁵.

Sehr schlecht sieht es hier für die Woten und Ingrier aus, für die es im Moment kein Kulturhaus gibt.

⁷¹ URL: <http://www.finnougoria.ru/about/events/detail.php?ID=3911> [Stand: 10. 10. 2009]

⁷² URL: <http://www.inkeri.com/yhteystiedot.html> [Stand: 10. 10. 2009]

⁷³ URL: http://finnougoria.ru/community/institution/index.php?SECTION_ID=460&ELEMENT_ID=2947
[Stand: 10. 10. 2009]

⁷⁴ URL: http://finnougoria.ru/community/institution/index.php?SECTION_ID=540&ELEMENT_ID=7330
[Stand: 10. 10. 2009]

⁷⁵ URL: http://finnougoria.ru/community/institution/index.php?SECTION_ID=546&ELEMENT_ID=8593
[Stand: 10. 10. 2009]



Abbildung 21 Kulturhaus Petrozawodsk

In diesem Gebäude befindet sich das Kulturhaus in Petrozawodsk, wo auch die wichtigsten Kulturvereine der Wepsen, Karelier und Ingermanlandfinnen ihren Sitz haben.



Abbildung 22 Kulturhaus Kinerma

Das Kulturhaus in Kinerma, das sich im Bezirk Pr'aža in der Republik Karelien befindet. Dieses Kulturhaus dient auch als Museum, da hier einige Exponate aus dem früheren Leben der Karelier ausgestellt werden.

6.7.8. Museen

Es gibt im Nordwesten Russlands auch einige Museen, die das Thema der autochthonen Völker behandeln. Auch hier ist es meist schwierig oder unmöglich ein Museum einer bestimmten Kultur zuzuordnen, was aber nicht heißt, dass es nicht auch Museen gibt, die nur eine Nationalität behandeln, zusätzlich ist auch der Begriff Museum schwer abzugrenzen, da einige Museen auch als Kulturzentren fungieren.

6.7.8.1. Karelien

- **Staatliches architekturgeschichtliches und ethnographisches Museum in Petrozawodsk.** Dieses Museum setzt sich mit Kultur und Geschichte der russischen, wepischen und karelischen Volksgruppen auseinander⁷⁶.
- **Heimatmuseum für Kinder.** Dieses Museum befindet sich ebenfalls in Petrozawodsk und stellt Exponate aus, die auf Expeditionen in Karelien sowie in den Gebieten Leningrad und Wologda gesammelt wurden⁷⁷.
- **Olonetzisches Nationalmuseum der Olonetzen.** Dieses Museum befindet sich im Zentrum der Stadt Olonez und beinhaltet historisch-künstlerische Exponate⁷⁸.
- **Ethnographisches Wepisches Museum in Šeltozero.** Dieses Museum behandelt hauptsächlich die wepische Kultur und zeigt ihre Häuser, Folklore, Gebräuche usw. Daneben dient es auch als Kulturhaus, wo u.a. auch Seminare und Konferenzen abgehalten werden⁷⁹.
- **Heimatmuseen.** Es gibt in Karelien, wie in vielen Teilen Russlands auch, einige Heimatmuseen. Manche davon behandeln auch das Thema der autochthonen Kulturen wie z.B. das Heimatmuseum in Kondopoga⁸⁰.

⁷⁶ URL: <http://komart.karelia.ru/orgs/info.shtml?otcode=2&ocode=3> [Stand: 10. 10. 2009]

⁷⁷ URL: <http://komart.karelia.ru/orgs/info.shtml?otcode=2&ocode=593> [Stand: 10. 10. 2009]

⁷⁸ URL: <http://komart.karelia.ru/orgs/info.shtml?otcode=2&ocode=23> [Stand: 11. 10. 2009]

⁷⁹ URL: http://finnougoria.ru/community/institution/index.php?SECTION_ID=584&ELEMENT_ID=3973
[Stand: 11. 10. 2009]

⁸⁰ URL: http://209.85.129.132/search?q=cache:Wylu-g3qe2sJ:www.k2000.ru/museum_15t [Stand: 11. 10. 2009]

6.7.8.2. Leningrader Gebiet

- **Wotisches Museum.** Um 1997 erbaute man in Lužicy (fin. Luutsa) ein wotisches Museum. Dieses brannte jedoch zweimal, nämlich 2002 und im Herbst 2006 ab, wobei zahlreiche Dokumente und Exponate vernichtet wurden. Die Brandursachen konnten dabei nicht geklärt werden⁸¹.
- **Ingrisches Museum.** In Vistino auf der Halbinsel Soikino wurde ein ingrisches Museum eröffnet, wo zahlreiche Exponate aus dem Leben der Ingrier zu sehen sind⁸².
- **Wandermuseum.** Es gibt auch noch ein bewegliches Museum der autochthonen Bevölkerung der St. Petersburger Region. Dieses Museum handelt von der Geschichte und Kultur der Ingrier, Woten und Ingermanlandfinnen. Es entstand unter Mitarbeit des Zentrums der kleinen autochthonen Völker des Leningrader Gebietes.
- **Wepsisches Museum von Vinnicy.** Dieses Museum befindet sich im Bezirk Podporožskij, im Dorf Vinnicy. Thema dieses Museums sind Schutz der wepsischen Kultur und Sprache. Hier werden Exponate aus dem Leben der Wepsen ausgestellt, darüber hinaus dient es auch als Kulturhaus.

6.7.9. Theater

Im Nationaltheater in Petrozawodsk, welches 1932 gegründet wurde, werden oft Stücke in finnischer Sprache aufgeführt, jedoch mit Simultanübersetzung ins Russische⁸³.

Aufführungen in anderen ostseefinnischen Sprachen sind unbekannt.

⁸¹ Vgl. Kokka, Wladimir: Laukaansuun suursatama uhkaa inkeröis- ja vatjalaiskyliä, Online im WWW unter URL: http://www.inkeri.ee/INKERI/2008_05/Laukaansuu.htm [Stand: 11. 10. 2009]

⁸² URL: http://land-suomi.narod.ru/igorskii_museum.htm [Stand: 11. 10. 2009]

⁸³ URL: <http://komart.karelia.ru/orgs/info.shtml?otcode=1&ocode=156> [Stand: 11. 10. 2009]



Abbildung 23 Finnisches Theater in Petrozawodsk

6.7.10. Folklore

Es gibt von allen ostseefinnischen Minderheiten Folkloregruppen, die immer wieder Konzerte veranstalten⁸⁴. Die verschiedenen Chöre sind und waren immer ein wichtiges Mittel für die ostseefinnischen Völker sich mit der eigenen Kultur und Sprache beschäftigen zu können. Eine besonders wichtige Rolle spielten sie in der Sowjetzeit, als die kleinen ostseefinnischen Sprachen in anderen Bereichen wie Bildung, Medien usw. fast nicht vorkamen. Es wird dabei aber auch oft kritisiert, dass diese Folkloregruppen als Feigenblatt der sowjetischen Nationalitätenpolitik dienten, während die Sprachen selbst überhaupt nicht gefördert wurden und immer stärker unter Druck gerieten.

⁸⁴ URL: http://finnougoria.ru/community/creative/section.php?SECTION_ID=260 [Stand: 11. 10. 2009]

6.8. Situation der ostseefinnischen Sprachen heute

Mit dem Zerfall der Sowjetunion ergaben sich für die ostseefinnischen Sprachen wieder neue Möglichkeiten. Es konnten Alphabete geschaffen werden, es war wieder verstärkt möglich diese Sprachen zu unterrichten, Vereine konnten gegründet werden usw. Vorher wurden diese Möglichkeiten behördlich unterdrückt, wenn es auch kein Gesetz gab, das diese Sprachen explizit verboten hätte. Zum Teil sind diese Tendenzen auch noch heute da, wenn man sich die Schwierigkeiten betrachtet, mit denen man in Kalevala im Zusammenhang mit den Sprachnestern zu kämpfen hat. Wurde früher eher behördlicher Druck ausgeübt, so wird heute meist das Problem der Finanzierbarkeit von den Behörden als Grund angegeben, was eine effektive Förderung dieser Sprachen verhindere.

Ein sehr großes Problem für diese Sprachen stellt der Umstand dar, dass diese Minderheitensprachen im öffentlichen Leben fast nicht vorkommen. Geht man durch die Straßen von Petrozawodsk, so sind hier keine karelischen oder wepsischen Aufschriften zu bemerken. Es treten zwar hin und wieder manche in finnischer Sprache auf, jedoch die autochthonen Minderheitensprachen kommen hier nicht vor. So erinnert heute fast nur noch der Name Republik Karelien daran, dass hier einmal ein großer Teil der Bevölkerung Karelisch sprach.

Es gibt aber auch einige wenige positive Dinge zu berichten, wie z.B., dass über Aktivitäten von finno-ugrischen Organisationen sowie über die Lage der Minderheitssprachen manchmal im Radio- und Fernsehprogramm berichtet wird und dies sowohl in der Sprache der Minderheiten als auch auf Russisch. Aus dieser Sicht könnte man daher nicht behaupten, dass die Minderheitenprobleme völlig unter den Teppich gekehrt werden. Weiters gibt es im Wepsengebiet der Republik Karelien, im Süden des Onega-Sees, zweisprachige Ortstafeln, die zwar hauptsächlich in russischer Sprache sind, darunter gibt es aber auch eine zweite Tafel auf Wepsisch.

1998 wurde vom Staatskomitee für Nationalpolitik in Karelien die staatliche Terminologie- und Orthografiekommission gegründet. Diese Kommission hatte u.a. Bedingungen zu schaffen, damit sich der Gebrauch des Karelischen und Wepsischen ausweitete; terminologische und orthografische Regeln zu schaffen und diese durch Wörterbücher und Nachschlagewerke zu verbreiten; einen modernen sprachlichen Stand mittels einschlägiger Übersetzungen und der Bildung der notwendigen Terminologie zu schaffen sowie die Fixierung von Rechtschreibregeln für Fremdwörter aus dem Russischen und Finnischen. (Vgl. Winkler, 2002b, S. 196f). Ein Einfluss dieser

Kommission zeigt sich z.B. daran, dass viele, die an Lehrbüchern arbeiten, mit dieser Kommission zusammenarbeiten. (Vgl. Zaitseva, 2005, S. 161)

Trotzdem darf man diese Maßnahmen nicht überbewerten. So ist der Unterricht für die jeweiligen Minderheiten als nicht ausreichend zu bezeichnen, da dieser zu gering ausfällt und diese Sprachen meist nur als Wahl- und nicht als Pflichtfächer für alle vorhanden sind. Auch ist der gesetzliche Schutz der Minderheitensprachen zu geringfügig. Viele Minderheitengesetze sind zahnlos und scheinen eher nur Möglichkeiten in den Raum zu stellen, als dass sie wirklich effektive Bestimmungen wären. Dies spiegelt sich auch in Karelien wider, wo im Jahr 2004 ein Gesetz in Kraft trat, das die Sprachen Karelisch, Wepsisch und Finnisch fördern sollte. Dieses Gesetz gibt aber keine gesetzlichen Garantien ab, sondern erinnert eher nur an eine Empfehlung. So spricht man in diesem Gesetz beispielsweise nur davon, dass man Unterricht in der Minderheitensprache geben kann, aber nicht muss. (Vgl. Pasanen, 2006, S. 117)

Nimmt man nun die Volkszählungen 1989 und 2002 zur Hand so zeigt sich anhand der Zahlen, dass der Minderheitenschutz bzgl. der ostseefinnischen Völker in den 90er Jahren letzten Endes zu gering war. Sicherlich spielt hier auch die Tatsache eine Rolle, dass es in den 90er Jahren immer wieder wirtschaftliche Probleme gab. So zeigt sich v.a. bei den Zeitungen, dass diese dann die größten Schwierigkeiten hatten als auch die allgemeine wirtschaftliche Lage in Russland angespannt war.

Hier ist es am besten, man nimmt als Vergleichszahlen die der RSFSR 1989 (Vgl. NS 1989, Tab. 10) und die der Russischen Föderation 2002 (Vgl. IV 2002, Tab. 1 und 4). Hier ist zu sagen, dass fast alle Zahlen mit Ausnahme der Sprecherzahl der Ingrier seit 1989 zurückgegangen sind:

Entwicklung nach Nationalität:

	1989	2002
Karelier	125.000	93.300
Wepsen	12.100	8.240
Ingrier	449	327

Entwicklung nach Sprache:

Nachdem im Jahr 2002 die Muttersprache nicht mehr erhoben wurde, sondern man nur noch angeben konnte, ob man außer Russisch eine andere Sprache spricht, werden hier, um einen möglichst guten Vergleich zu haben, bei der Sprecheranzahl aus dem Jahr 1989

Muttersprachler und diejenigen, die angaben die Sprache als Zweitsprache zu sprechen, zusammengefasst.

	1989	2002
Karelier	81.000	52.900
Wepsen	8.000	5.700
Ingrier	249	362

Laut UNESCO-Atlas von 2009 für gefährdete Sprachen gibt es vier verschiedene Gefährdungsgrade: *potentiell gefährdet* (engl. vulnerable), *definitiv gefährdet* (engl. definitely endangered), *stark gefährdet* (engl. severely endangered) und *äußerst gefährdet* (engl. critically endangered). Schließlich gibt es noch eine Kategorie mit *ausgestorben*. Die kleinen ostseefinnischen Sprachen sind dabei allesamt zwischen den Kategorien definitiv bis äußerst gefährdet zu finden. Als definitiv gefährdet gelten dabei das Eigentliche Karelisch, das Olonetzische und das Twer-Karelische. Als stark gefährdet gelten das Tihvinä-Karelische, das Lüdische, das Wepsische und das Ingrische. Als äußerst gefährdet gilt das Wotische. Als ausgestorben gilt das Valdai-Karelische⁸⁵.

6.8.1. Zukunft der ostseefinnischen Sprachen

Die Zukunft ist hier schwer vorauszusagen, aber wenn man die Zahlen von 1989 und 2002 vergleicht, so gibt es nur wenig Hoffnung, dass diese Sprachen noch gerettet werden können. Besonders schwer wiegt der Umstand, dass dieser Rückgang in einer Zeit passierte, wo zumindest noch eine gewisse Aufbruchsstimmung herrschte. Aber es scheint als hätte auch dies und die neuen Möglichkeiten, die man nun hatte, nicht ausgereicht, um die Sprachen zumindest vor einem Rückgang seit 1989 zu bewahren. Man muss die Volkszählung, die im Jahr 2010 in Russland stattfinden soll, abwarten, um etwas über die weitere Entwicklungen sagen zu können. Es bleibt zu hoffen, dass zumindest das Projekt der Sprachnester, von dem man sich vieles erhofft, eine spürbare Besserung bringen kann.

⁸⁵ URL: <http://www.unesco.org/culture/ich/index.php?pg=00206> [Stand: 4. 11. 2009]

7. Diskussion

7.1. Welche Faktoren führten zum Rückgang der ostseefinnischen Sprachen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts?

7.1.1. Ausgangslage am Vorabend der Oktoberrevolution

Diese Sprachen hatten im Gegensatz zum Finnischen und Estnischen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts keine eigenen Schriftsprachen entwickeln können. Dies führte dazu, dass es nicht, so wie beim Finnischen, gelang, einen Ausgleich der Dialekte zu schaffen, der dazu geführt hätte, sich auf eine einzige Schriftsprache zu einigen. Besonders nachteilig wirkte sich das auf die karelische Sprache aus, die aufgrund ihrer Größe als einzige der kleinen ostseefinnischen Sprachen in der Lage gewesen wäre zu einer Staatssprache zu werden. So war ein Grund, warum man dann Finnisch statt Karelisch zu einer offiziellen Sprache in den 1920er, 1930er Jahren machte, die verschiedenen Dialekte, die aufgrund ihrer starken Unterschiedlichkeit sich nur schwer zu einer für alle Karelrier geltenden Staatssprache geeignet hätten. Eine einheitliche karelische Schriftsprache hätte den Status dieser Sprache sicher gehoben und vor dem Rückgang bewahren können.

7.1.2. Nationalitätenpolitik am Anfang der 20er Jahre

Die Bemühungen um eine Hebung des nationalen Status seit 1917 müssen ebenfalls als ungenügenden angesehen werden. So wurde zwar 1920 eine karelische Arbeiterkommune geschaffen, jedoch stellten die Karelrier dort, außer vielleicht bei der Gründung 1920, niemals die Mehrheit. Diesbezüglich sind bereits zu Beginn der 20er Jahre und nicht erst in der Zeit des Stalinismus einige fatale Dinge geschehen, die zur Russifizierung bis heute beigetragen haben. So wurde die Karelische Arbeiterkommune in den 20er Jahren erweitert, indem man an den Osten Kareliens russischsprachige Gebiete anschloss, ohne dabei auf die Nationalität Rücksicht zu nehmen, was dazu führte, dass die Karelrier immer mehr zu einer Minderheit wurden.

Auch die Einwanderungspolitik zeichnete sich durch ein Desinteresse an den nationalen Kulturen aus. So ließ man schon zu Beginn der 20er Jahre viele Russen nach Karelien einwandern, was ebenfalls zu einer Verminderung des relativen Anteils der ostseefinnischen Volksgruppen führte.

Es ist auch nicht bekannt, ob es je eine Volksabstimmung gegeben hat, welche den Einwohnern Kareliens die Möglichkeit eröffnet hätte, selbst zu entscheiden, ob sie bei der Sowjetunion bleiben wollten oder nicht. Dies alles geschah noch während der Regierungszeit Lenins und so ist, entgegen vielen Behauptungen, auch die leninistische Nationalitätenpolitik nicht als förderlich zu bezeichnen. Tatsächlich wird von vielen Historikern die Meinung vertreten, dass die Nationalitätenpolitik am Beginn der Sowjetunion davon getragen wurde, dass man die verschiedenen Nationalitäten im Bürgerkrieg nicht gegen sich aufbringen wollte und nur deshalb ihnen Zugeständnisse machte. Allerdings gestand Lenin den Nationalitäten bis zu einem gewissen Grad das Recht auf Abtrennung zu, was mit ein wichtiger Grund war, dass Finnland 1917 seine Unabhängigkeit erringen konnte.

7.1.3. Stalinistische Nationalitätenpolitik

Den endgültigen Wendepunkt brachte dann der Stalinismus. Am Anfang war diese Politik noch positiv für die ostseefinnischen Minderheiten. So wurde in dieser Zeit die sogenannte Korenizacija-Politik durchgeführt, die dann auch tatsächlich dazu führte, dass zu Beginn der 30er Jahre alle ostseefinnischen Völker außer den Woten ein lateinisches Alphabet, einen Unterricht, eine Literatur usw. erhielten. Jedoch begann sich diese Politik in der Mitte der 30er zu ändern, was sich zuerst in einem Abbau der Institutionen bemerkbar machte.

So begann man immer stärker vom lokalen Patriotismus als einer Gefahr zu sprechen. Dies geschah auch im Schatten eines heraufziehenden Krieges, der sich immer mehr abzuzeichnen begann. Ein weiterer Grund für die Verurteilung des lokalen Patriotismus waren Zentralisierungstendenzen, die sich aus dem 5-Jahresplan ergaben, der die Sowjetunion kollektivieren und industrialisieren sollte.

Es gab auf karelischem Gebiet keine finnische, geschweige denn eine Universität in einer anderen ostseefinnischen Sprache, wo man auch die Möglichkeit gehabt hätte auch andere, z.B. naturwissenschaftliche Fächer zu studieren. Dies war in einer Zeit, wo eine höhere Ausbildung immer wichtiger wurde, ein erheblicher Rückschlag für die ostseefinnischen Sprachen, deren Sprecher, um eine höhere Ausbildung zu erhalten, gezwungen waren Russisch zu lernen. Von dieser Warte aus betrachtet, war die Korenizacija-Politik schon zum Scheitern verurteilt, bevor sie überhaupt durchgeführt wurde.

7.1.4. Industrialisierung

In die Zeit Stalins fällt mit der Industrialisierung auch die Urbanisierung, die sich ebenfalls nachteilig für die ostseefinnischen Völker auswirkte, da die Städte meist von Ostslawen bewohnt waren. Durch die wachsende Bedeutung einer höheren Ausbildung waren die jungen Menschen immer stärker gezwungen in die Städte abzuwandern, wo die Hochschulen meist angesiedelt waren. Weitere Gründe waren hier, dass man durch die Rationalisierung immer weniger Arbeiter am Land benötigte sowie das Anwachsen der Industrie, die , hauptsächlich in den Städten, entlang der Verkehrswege angesiedelt wurde. Es ist anzunehmen, dass die Verstädterung, neben der stalinistischen Nationalitätenpolitik einer der Hauptgründe für den Rückgang der ostseefinnischen Sprachen seit Anfang des 20. Jahrhunderts bis heute ist.

7.1.5. Zweiter Weltkrieg

Ein weiterer wichtiger Faktor, der zur Dezimierung der Ostseefinnen führte war der Zweite Weltkrieg und die damit zusammenhängenden Ereignisse. Bereits im Vorfeld des Krieges wurden in den 30er Jahren viele Menschen aus der Umgebung des Leningrader Gebietes ausgesiedelt. Da hier der Großteil der Ingermanlandfinnen, Ingrier und Woten lebte, wurden diese Völker natürlich besonders stark von diesen Deportationen getroffen. Die Deportationen aus Karelien waren nicht so schwerwiegend wie die aus dem Leningrader Gebiet, auch wenn es hier natürlich ebenfalls zu Deportationen kam. Hier war es eher so, dass während des Krieges viele Menschen aus Sicherheitsgründen aus Karelien evakuiert wurden und in weiterer Folge in der neuen Umgebung russifiziert wurden.

Nach dem Krieg wurden dann nochmals sehr viele Ostseefinnen aus Ingermanland (Ingermanlandfinnen, Ingrier, Woten) ins Innere der Sowjetunion deportiert, was deren Anzahl weiterhin erheblich reduzierte. Auch aus Karelien mussten viele nach Finnland flüchten, als Finnland gezwungen war die karelische Landenge an die Sowjetunion abzutreten. In viele Gebiete, aus denen Ostseefinnen ausgesiedelt wurden, zogen dann oft Menschen aus der ganzen Sowjetunion, was ebenfalls zur Russifizierung führte.

Eine offene Frage bleibt es aber, ob der katastrophale Rückgang der Ingrier nach dem Krieg tatsächlich nur auf die Deportationen zurückzuführen ist. Im Gegensatz zu den Ingermanlandfinnen hatten die Ingrier und Woten ein Rückkehrrecht in ihre angestammten Gebiete so gesehen ist es fraglich, ob die Dezimierung, die ja, betrachtet

man die Zahlen, eigentlich eine Auslöschung ist, tatsächlich nur auf Aussiedlungen zurückzuführen sind. Nimmt man umgekehrt die Russifizierungsrate zur Hand, so sieht man, dass im Jahr 1926 noch über 90% der Ingrier als ihre Muttersprache Ingrisch angaben, was nicht auf eine so starke Russifizierung seit Beginn des 20. Jhdts. hinweist, wie dies oft angegeben wird. So betrachtet würde auch dies als Ursache ausfallen. Es ist durchaus möglich, dass hier beide Gründe zusammenwirkten und die Ingrier auch deshalb leichter zu russifizieren waren, da die kulturellen Kontakte zur russischen Volksgruppe oft enger waren als zu den Finnen.

7.1.6. Politik der perspektivlosen Dörfer

In den 50er Jahren wurde dann die sogenannte Politik der perspektivlosen Dörfer durchgeführt. Dies war eine Politik, in der man die Landwirtschaft rationalisieren wollte, indem man immer mehr Menschen in einige wenige Agrostädte zusammenzog, da man die Felder und Wälder nun mit Maschinen erreichen konnte und die alte Dorfstruktur nicht mehr für nötig hielt. Diese Politik hatte sehr nachteilige Folgen für die Minderheiten und ihre Sprachen. Durch die Konzentration in größere Städte war man nun wieder einmal mehr gezwungen Russisch zu sprechen, was zum Vergessen der eigenen Nationalität und Sprache beitrug. Diese Politik wurde hauptsächlich in der Ära Chruschtschows durchgeführt, nachher aber wieder fallengelassen, auch da man es als ethisches Problem betrachtete, die Menschen nach eigenem Gutdünken umzusiedeln.

7.1.7. „Freiwilligkeit“ des Sprachunterrichts

Einen großen Schaden fügte man den v.a. kleinen Nationalitäten mit der Einführung der Freiwilligkeit des Schulunterrichts zu. Die Eltern sollten in den 50er Jahren selbst entscheiden, ob ihre Kinder die Sprache ihrer Nationalität noch lernen sollten oder nicht. Das Problem war, dass alle Hochschulen und weiterführenden Schulen im Gebiet Kareliens und des Leningrader Gebiets nur auf Russisch unterrichteten, was die Eltern dazu veranlasste, dass ihre Kinder einen Russischunterricht erhielten und am Ende wurde auch in Karelien Finnisch als Unterrichtsfach abgeschafft, da man es für unnötig hielt diese Sprache zu lernen. Auch die Finnisch-ugrische Fakultät in Petrozawodsk wurde 1958 im Rahmen dieser Politik und im Zuge der Umwandlung der Finno-Karelischen

SSR in eine ASSR geschlossen. Erst im Jahr 1963 wurde es wieder möglich an der Schule Finnisch als Fremdsprache zu lernen.

7.1.8. Bilanz der Ära Chruschtschow

Chruschtschow wird heute in den Medien manchmal als Politiker genannt, der eine liberale Einstellung hatte. Jedoch ist dazu zu sagen, dass, wenn man die Politik in den ostseefinnischen Gebieten verfolgt, wenig davon zu bemerken ist. So wurden in dieser Zeit der Finnischunterricht abgeschafft, die Menschen wurden ohne Rücksicht auf ihre Nationalität aus ihren Dörfern ausgesiedelt und in Agrostädte umgesiedelt. Ein weiterer negativer Punkt, der zu dieser Zeit auftrat war die Auflösung des nationalen Bezirkes der Wepsen Šeltozero, welcher dann mit einem anderen zusammengelegt wurde. Chruschtschow verurteilte zwar den Stalinismus und versuchte das Land wieder etwas zu dezentralisieren. Letzten Endes scheiterte er aber, da er letztlich doch ein Epigone Stalins war.

7.1.9. Administrative Willkür

Die Minderheitenvölker litten ständig an der administrativen Willkür. So wurden nationale Bezirke in den 20er Jahren geschaffen, die dann aber wieder aufgelöst wurden. Besonders deutlich wird dies am Gebiet, wo die Wepsen wohnen. So lebten sie in der Sowjetzeit in drei verschiedenen Gebieten (Republik Karelien, Leningrader Oblast, Wologdaer Oblast) und auch heute, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, wurde ihnen nicht die Möglichkeit gegeben ein einheitliches Gebiet zu erhalten um eine einheitliche Nationalpolitik durchzuführen.

7.1.10. Mangelnder Sprachunterricht

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist es zwar wieder möglich geworden, dass die diversen Nationalitäten die Gelegenheit haben ihre Sprache zumindest als Unterrichtsfach unterrichtet zu bekommen. Jedoch ist dieser Unterricht als mangelhaft zu bezeichnen, da er viel zu selten (ca. 1 – 2 mal pro Woche) stattfindet und diese Stunden meist nur Wahlfreifächer sind.

7.1.11. Mangelnde Präsenz der Sprachen

In der Republik Karelien, wo Wepsisch und Karelisch autochthone Sprachen sind, sind diese Minderheitensprachen in einem zu geringen Ausmaß präsent. Das heißt, dass es in der Stadt Petrozawodsk fast keine Aufschriften gibt, die daran erinnern, dass in Karelien auch Karelisch und Wepsisch gesprochen wird. Dies wäre enorm wichtig für das Selbstverständnis dieser Sprachen, die so nur, wenn überhaupt, zu Hause im Familienkreis gesprochen werden. Denn auf diese Weise würde man doch mehr das Gefühl bekommen, dass diese Sprachen zumindest eine geringe öffentliche Funktion haben.

7.2. Was wurde seitens des russischen Staates und der Sowjetunion Positives geleistet um diese Sprachen zu schützen?

In den letzten hundert Jahren sind auch einige wenige positive Dinge geschehen, um diese Sprachen zu schützen. So war es möglich im Jahr 1920 ein eigenes Gebiet für die Karelier zu schaffen. Dies war eine Neuerung, da noch im Zarenreich die Gebiete nicht nach nationalen Gesichtspunkten unterteilt worden waren. In den 20er und 30er Jahren wurde es auch ermöglicht Schriftsprachen zu schaffen, einen Unterricht zu erhalten usw. Dies geschah aber im Rahmen der Korenziacija-Politik, die eine Bezeichnung dafür ist, dass man die Völker für den Sozialismus zu gewinnen suchte und dabei vermutlich nicht nur das Wohl der verschiedenen Volksgruppen im Sinn hatte, sondern die Staatsmacht etablieren konnte. Später fiel selbst das weg und die Nationalitäten erlebten eine Russifizierung, die wahrscheinlich noch schlimmer als in der Zarenzeit war.

Die nächsten positiven Anzeichen kamen erst wieder zum Vorschein, nachdem Gorbatschow die Macht übernommen hatte. Es konnten wieder Alphabete geschaffen werden, ein Schulunterricht durchgeführt werden, Zeitungen in den Minderheitssprachen gedruckt werden usw. Dieser positive Trend hat in gewisser Hinsicht bis heute angehalten. Viele Projekte werden auch vom Staat mitfinanziert, die Probleme der Minderheitensprachen werden zwar selten aber doch in den Medien diskutiert und auch die Politik bekennt sich, zumindest nach außen, zu den ostseefinnischen Minderheiten. Das größte Problem heute ist die Finanzierbarkeit all dieser Projekte und Unternehmungen, steht doch die Republik und ganz Russland auch vor vielen anderen Problemen, wie z.B. eine durch den Kommunismus vernachlässigte Infrastruktur. Im Großen und Ganzen sind es auch diese Probleme, welche die Bevölkerung interessieren und weniger die Probleme der sprachlichen Minderheiten, die sowieso alle Russisch meist besser beherrschen als die Sprache ihrer Nationalität.

Wichtig wäre es daher auch die Öffentlichkeit aufzurütteln und ein Bewusstsein für diese Probleme zu schaffen. Dies wäre möglich, indem man die Präsenz dieser Sprachen noch um ein Vielfaches erhöht, indem man Aufschriften an öffentlichen Schildern in Karelien auch auf Karelistisch, Wepsisch, Ingrisch oder Wotisch anführt, aber davon scheint man leider weit entfernt zu sein. Ein positives Beispiel wäre hier das Wepsengebiet im Süden Kareliens, wo es gelang, die Behörden dazu zu bringen, zweisprachige Ortstafeln anzubringen. Es ist zu hoffen, dass noch weitere Beispiele folgen.

Anhang

Zusammenfassung

Am Ende des 19. Jhdts. verfügten die kleinen ostseefinnischen Sprachen in Russland, wie Karelisch, Wepsisch, Ingrisch und Wotisch weder über Alphabete noch gab es Unterricht in diesen Sprachen. Weiters konnten auch keine Medien oder eine Literatur in diesen Sprachen bis dahin geschaffen werden. Trotzdem verfügten diese Sprachen über eine reiche Kultur, die aber hauptsächlich mündlich weitergegeben wurde. Die ersten Versuche Alphabete zu schaffen und die nationale Kultur hervorzuheben gab es bei den Weißmeerkareliern am Anfang des 20. Jahrhunderts, insbesondere nach dem Generalstreik von 1905. Die Hoffnungen lagen somit bei der Oktoberrevolution im Jahr 1917. Tatsächlich gab es auch Änderungen, so wurden im Zuge einer administrativen Umgestaltung Russlands, die nun russische Räterepublik hieß, die Gebiete nach nationalen Kriterien gestaltet, es wurden nationale Bezirke ins Leben gerufen usw. Auch bei den ostseefinnischen Völkern war dies zu bemerken, da im Jahr 1920 die Karelische Arbeiterkommune geschaffen wurde, auch entstanden nationale Bezirke für die Wepsen usw. Jedoch lassen sich von Anfang an wenige Änderungen für die kleinen ostseefinnischen Völker bemerken, da in der Karelischen Arbeiterkommune die zweite offizielle Sprache neben Russisch nicht Karelisch sondern Finnisch war. Auch für die anderen kleinen ostseefinnischen Sprachen änderte sich vorerst wenig. So wurden in den 20er Jahren für diese Sprachen keine Schriftsprachen, keine Literatur, fast keine Zeitungen geschaffen, ebenso wenig gab es auch einen Unterricht in diesen Sprachen. Zusätzlich gab es bereits anfangs der 1920er Jahre eine starke Einwanderung nach Karelien und die Karelische Arbeiterkommune wurde um einige Bezirke erweitert, die fast alle russischsprachig waren.

Nach dem Tode Lenins wurde diese Nationalitätenpolitik dann bis zum Ende der 20er Jahre weitergeführt. Die ersten Alphabete für diese Völker wurden dann am Beginn der 30er Jahre eingeführt. So erhielten in dieser Zeit das Karelische, Wepsische und Ingrische zum ersten Mal in ihrer Geschichte offizielle, auf dem Lateinischen basierende, Alphabete. Auch konnte nun ein Unterricht in diesen Sprachen stattfinden. Das Karelische wurde vorerst aber nur im Twer-Gebiet verwendet, da in Karelien nach wie vor das Finnische verwendet wurde. Ähnliches galt auch für das Wepsische, da ein wepsischer Unterricht vorerst nur außerhalb Kareliens stattfinden konnte. Im Jahr 1937 wurden diese Versuche aber fast alle eingestellt. Selbst das Finnische wurde nun als faschistische Sprache bezeichnet und verboten. So blieb als einzige ostseefinnische Sprache in Russland das Karelische, für das nun eine Schriftsprache geschaffen wurde,

die aber nun kyrillisch sein musste und außerdem voller russischer Lehnwörter war. 1940, nachdem die finnische Meerenge an Karelien angeschlossen wurde, wurde die Karelische ASSR in die Finno-Karelische SSR umgewandelt und Finnisch erhielt nun wieder seinen offiziellen Status zurück. Für die anderen Sprachen änderte sich in der Folgezeit nichts. Die Lage dieser Sprachen wurde sogar während und nach dem Krieg immer schlechter. So gab es viele kriegsbedingte Verluste, Deportationen, Evakuierungen usw., was die Sprecheranzahl weiter verringern ließ.

Auch mit dem Amtsantritt Chruschtschow änderte sich die Lage der ostseefinnischen Sprachen nicht, sondern wurde im Gegenteil immer prekärer. Die Verstädterung, die in den 20er und 30er Jahren einsetzte, wurde immer stärker. So mussten viele Vertreter der ostseefinnischen Völker in die Städte auswandern, wo hauptsächlich Russisch gesprochen wurde. Es gab große Veränderungen in der Landwirtschaft, nämlich dass die kleinen Dörfer ausgesiedelt wurden und verödeten, was die Minderheiten wiederum zwang in größere städtische Siedlungen auszuwandern, wo ebenfalls meist Russisch die vorherrschende Sprache war. Auch wurde der finnischsprachige Unterricht zurückgedrängt. Gab es nach dem Krieg noch Unterricht in finnischer Sprache, so wurde am Ende der 50er Jahre selbst Finnisch als Unterrichtsfach abgeschafft und auch die ostseefinnische Fakultät in Petrozawodsk wurde geschlossen. 1956 wurde dann auch noch der letzte wepsische Bezirk aufgelöst. Die fast einzige Ausnahme, wo man sich in dieser Zeit für die Nationalität einsetzen konnte, war die Möglichkeit an Chören, Tanz- und Gesangsgruppen teilzunehmen. Erst in der Ära Breschnew wurde dann wieder Finnisch als Fremdsprache eingeführt und an der Universität Petrozawodsk eine Fakultät für finnische Sprache und Literatur eingeführt.

Erst ab dem Ende der Ära Gorbatschow und in der neugegründeten Russischen Föderation konnten wieder Schriftsprachen, ein Unterricht, Medien und Literatur für die kleinen ostseefinnischen Sprachen geschaffen werden. Auch Kulturvereine konnten wieder gegründet werden. Trotz dieser neugewonnen Freiheiten ist die Anzahl der Ostseefinnen seit 1989 stark rückläufig.

Tiivistelmä (finnische Zusammenfassung)

1800-luvun loppuun mennessä ei oltu onnistuttu luoda kirjakieltä tässä teoksessa käsitellyille itämerensuomalaisille kielille karjala, vepsä, inkeroinen ja vatja. Kuitenkaan näitä kieliä ei pidetty kielinä, joita uhkasi sukupuuttoon kuoleminen. 1800-luvun loppuun mennessä näillä kansanryhmillä ei ollut kansallisia liikkeitä. Tuolloin he olivat jo osa Venäjän yhteiskuntaa, mistä osoituksena oli heidän ortodoksinen uskontonsa. Kaikki nämä kansat olivat tuolloin pelkkää maalaisväkeä, mikä tarkoittaa, että he 80-prosenttisesti työskentelivät maataloudessa. Tämä vastasi muun yhteiskunnan keskiarvoa. Näiden kieliryhmien sisällä oli erilaisia murteita. Erot olivat suurimmat karjalaisten keskuudessa, jossa puhuttiin 3-4 eri murretta. Nämä olivat varsinaiskarjala, livvi ja lyydi. Varsinaiskarjala jaettiin lisäksi vienankarjalaan ja eteläkarjalaan. Erillinen ryhmä oli tverin karjalaiset, jotka asuivat pääasiassa Tverin kuvernementissa, Keski-Venäjällä. Tuolloin he muodostivat karjalaisten enemmistön. Tverinkarjalan murre on samanlainen kuin eteläkarjala. Vepsän kieli muodostui kolmesta erilaisesta ryhmästä, nimittäin pohjois-, keski- ja etelävepsä. Inkeroisilla oli viisi murretta: Soikkola-, Alaluga-, Hevaha-, Oredezhmurre ja lisäksi Pietarin pohjoispuolella oli pohjoisinkeroisten murre, joka kuoli sukupuuttoon 1800-luvun loppuun mennessä. Vatjalaisilla oli toisen maailmansodan jälkeen kolme murretta: länsi-, itä- ja Kukkusimurre.

Koska nämä kansat olivat tiivis osa Venäjän yhteiskuntaa, ei heillä ollut lokakuun vallankumoukseen mennessä juurikaan kansallisia liikkeitä. Ensimmäiset syntyivät vienankarjalaisten keskuudessa venäjän yleislakon jälkeen vuonna 1905. Ne olivat sekä maantieteellisesti että yhteiskunnallisesti kaukana keskusvallasta ja tsaarista. Tämä tuli ilmi vienankarjalaisten kiinnostuksena lestadiolaisuuteen, toisin kuin muut itämerensuomalaiset, jotka pysyivät ortodokseina. Muu syy vienankarjalaisten erilaiseen käyttäytymiseen oli tämän murteen läheisyys suomen kielelle. Mutta ensiksi niitä yrityksiä tukahdutti keskusvalta ja siksi helmikuun vallankumouksen jälkeen, vuonna 1917 syntyivät uudet toivot. Tästä oli osoituksena se, että sinä vuonna perustettiin uusi seura, Karjalan Sivistysseura. Muista itämerensuomalaisista kansanryhmistä ei kuulu tuolloin paljon.

Toivottiin, että tilanne muuttuu lokakuun vallankumouksen jälkeen, koska bolshevikit lupasivat parantaa kansalaisten asemaa. Mutta jos katsotaan bolshevikkien suunnitelmia ennen vallankumousta, käy ilmi, että lausunnoissa oli alusta alkaen riistiriitoja. Tämä ilmeni itämerensuomalaisillakin selvästi. Kun Suomi ja Eesti onnistuivat saamaan itsenäisyyden, pysyivät muut itämerensuomalaiset enemmän tai vähemmän

vapaaehtoisesti uudessa juuri perustettussa neuvostotasavallassa. Vienankarjalaiset halusivat kaikista eniten liittyä Suomeen. Pietarin kuvernementissa Inkerissa inkerinsuomalaiset pyrkivät autonomiaan, muista kansanryhmistä ei kuulu paljoakaan tässä asiassa.

Vuonna 1920 perustettiin Karjalan Työkommuuni. Tämä tapahtui Venäjän administratiivisen uudistuksen aikana, jolloin otettiin enemmän huomioon eri kansallisuudet. Mutta nyt tuli esiin kuitenkin bolshevikkien kansalaisuuspoliitikkojen välinpitämättömyys. Niinpä Karjalassa ei ollut koskaan kansanäänestystä siitä, pysyäkö osana Venäjää tai ollako riipumattomana. Lisäksi virastoissa ja kouluissa käytettiin vain suomen kieltä eikä karjalaa. Oli vähäisiä yrityksiä virallistaa karjalan kieli, mutta ne olivat liian epäröiviä ja siksi karjalan kieli ei voinut yleistyä. Pääsyy oli se, että karjalan kieli koostui erilaisista murteista, jotka eivät kelvanneet Karjalan johdon mukaan yhteiseen kirjakieleen. Karjalaa pidettiin lisäksi takapajuisena kielenä ja siksi se ei kelvannut moderneille vaatimuuksille. Bolshevikkien kansallisuuspolitiikan välinpitämättömyys tuli esiin siinäkin, että jo vuonna 1920 paljon venäläisiä muutti Karjalaan ja että jo kahden vuoden kuluttua venäläisten asuttamia piirejä liitettiin Itä-Karjalaan. Edellä mainituista syistä myöskään karjalan kieli, joka oli suurin näistä kielistä ei voinut saada virallista asemaa Karjalassa. Muilla kielillä tilanne oli sama. Ainoa itämerensuomalainen kieli, joka pystyi saamaan virallisen aseman 1920-luvun puolivälissä oli suomi.

Leninin kuoleman jälkeen itämerensuomalaisten asuttamilla alueilla kansallisuuspolitiikka muuttui ensin vain vähän. Stalin, joka oli vuosina 1923/24 komissaari kansalaisuuksille, ei ottanut huomioon kansallisuuspolitiikkaa riittävästi ja lähdettyään virastaan hän hajotti komissariaatin. Muu oire laiminlöydystä kansallisuuspolitiikasta oli, että se menetti kannatustaan puolueessa sen jälkeen, kun Keskuskomitea vuonna 1930 päätti lakkauttaa kansallisen osaston. 1920-luvun lopussa ilmeni lisäksi keskittämistendensseja taloudessa, yliopistoissa ja muilla alueilla. Alussa se ei vaikuttanut kyseisiin kansallisuuksiin, vaan päinvastoin 1930-luvun puoliväli oli se aika, jolloin itämerensuomalaiset kielet kukoistivat ensimmäisen kerran historiassaan. Tuolloin luotiin itämerensuomalaisille kielille ensimmäisen kerran kirjaimistoja. Bubrigh loi kirjaimiston Tverin karjalalle ja myös inkeroiselle ja vepsälle luotiin kirjaimistoja. Latinalaiskirjaimia käytettiin aina. Kirjaimistoja ei tuotettu vatjalle ja karjalaisille murteille KASNT:ssa (Karjalan Autonominen Sosialistinen Neuvostotasavalta), koska siellä vallitsi vielä suomi, mikä johti siihen, että vepsäläisetkin saivat suomenkielistä

opetusta. Tuolloin perustettiin myös kouluja ja luotiin kirjallisuutta näille kansoille. Mutta tämä kukoistus kesti vain lyhyen ajan, koska jo vuonna 1937 kyseinen politiikka lopetettiin ja näitä kieliä taas tukahdutettiin. Tämä koski nyt suomeakin, jota nimitettiin nyt fasisistiseksi kieleksi. Sen jälkeen luotiin karjalainen kirjakieli, joka kirjoitettiin kyrillisellä kirjaimistolla ja joka sisälsi paljon venäläisiä sanoja. Tämän politiikan lopettaminen ei ole sattumaa, koska jo vuonna 1934 aloitettiin supistaa toimeenpanevien presidiumien alueellisella tasolla vähemistöjen pysyviä osastoja. Tästä lähtien syntyi yhä vahvemmin käsite ”sovietpatriotismi”. Samalla tuomittiin paikallinen patriotismi. Kansalaisen johdon jäseniä erotettiin tästä syystä virastoista vuosina 1935 – 1939 ja monet heistä teloitettiin myöhemmin. Karjalassa teloitettiin suomalaiset kommunistit Gylling ja Rovio vuonna 1938.

Stalinin aikana oli myös iso kaupungistuminen Neuvostoliitossa, joka oli yhteydessä ensimmäiseen viisivuotissuunitelmaan. Tämä tarkoitti, että paljon vähemmistökielten puhujia muutti nyt kaupunkeihin, joissa puhuttiin vain venäjää ja tällä tavalla myös vähemmistökielet kärsivät lisää.

Koulutussektorillakin venäjän kielen vaikutus vahvistui 1930-luvulla. Venäjän kieli määrättiin pakolliseksi oppiaineeksi koko Neuvostoliitossa ja vuosina 1937 – 1940 määrättiin kyrillinen kirjaimisto lähes kaikille neuvostkansoille ainoaksi kirjaimistoksi. Itämerensuomalaisten asuttamilla alueilla ilmenivät venäläistämistendenssit myös silläkin tavalla, ettei vähemmistökielisiä yliopistoja perustettu. Tästäkin syystä oli pakko oppia venäjän kieltä, jos halusi suorittaa korkeakoulututkinnon.

Muita syitä venäläistymiseen oli sota ja sen seuraukset. Sodan aikana karkotettiin ja evakuoitiin paljon itämerensuomalaisia Neuvostoliiton sisäosiin, josta oli seurauksena, että he venäläistettiin vieraalla alueella. Monet heistä eivät voineet enää palata takaisin entisille alueille. Inkerinsuomalaisten kohtalo oli erittäin kova. Heidän lukumääränsä pieneni voimakkaasti näitten tapahtumien yhteydessä, mutta eniten väheni inkeroisten lukumäärä. Arvioiden mukaan ennen sotaa oli vielä noin 20.000 inkeroista, mutta vuoden 1959 väestönlaskennan mukaan enää vain noin tuhat inkeroista oli jäljellä. Syynä tähän olivat karkottamiset ja vahva venäläistäminen.

Stalinin kuoleman jälkeen itämerensuomalaisten tilanne ei juurikaan parantunut. Inkerinsuomalaisille sallittiin kyllä kotiinpaluu, mutta muuten ei voi havaita olennaisia parannuksia. ”Perspektiivittömien kylien” politiikan yhteydessä väestöä evakuoitiin pienistä kylistä ja heitä keskitettiin ns. *Agrokaupunkeihin*. Tämä oli ongelmallinen pienille kansoille ja niiden kielille, koska niissä asutuksissa heidän oli nyt pakko käyttää

venäjän kieltä. Muutenkin kaupungistuminen eteni tuolloin nopeasti. Agraaripoliitikan ohella Chruschtschowin sivistyspolitiikassa esiintyi negatiivisia vaikutuksia. Vanhemmat saivat mahdollisuuden valita ”vapaasti” koulukielen, mutta ongelmana oli se, että korkeakouluissa opetettiin vain venäjän kielellä, ja sen vuoksi he päättivät, että lapsille on parempi oppia venäjää peruskouluissakin. Tällä tavalla poistettiin yhä enemmän ja enemmän suomen kieltä kouluista. Kun sodan jälkeen Karjalassa oli vielä suomenkielisiä kouluja, niin 1950-luvun lopussa suomen kieli ei ollut edes oppiaine. Kuilu kansalaisuuden ja äidinkielen välillä kasvoi, mikä tarkoittaa, että vähemmistöjen edustajat puhuivat kansalaisuutensa kieltä yhä vähemmän. Vuonna 1970 puhuivat lähes kaikki jo venäjää.

Itämerensuomalaisten kielten tilanne muuttui vasta Gorbatschowin kauden lopussa, jolloin näitten kielten asema parani taas. Nyt voitiin taas luoda kirjakieliä, perustaa kouluja, julkaistaa sanomalehtiä, tuottaa kirjallisuutta ja paljon muutakin.

Karjalan kielelle luotiin neljä kirjaimistoa. Vuonna 1990 Markianova ja Dubrovina loivat kirjaimiston livvin murteelle, myöhemmin Pekka Zaikov loi kirjaimiston varsinaiskarjalalle. Mihail Orlov loi vuonna 1993 kirjaimiston Tverin karjalalle. Vuonna 2003 myös lyydit saivat oman kirjakielensä. Vepsän kielelle N. Zaitseva ja Mullonen loivat vuonna 1991 kirjaimiston. Vepsän kirjaimiston luomisessa ei ollut samoja ongelmia kun karjalan kohdalla, koska vepsän murteet eivät ole keskenään niin erilaisia kuin karjalan murteet. Vatjan ja inkeröisen kielille ei onnistuttu luoda kirjaimistoja.

Peruskoulujen oppiaineeksi tuli taas vähemmistökielet. Nyt Karjalassa aloitettiin opettaa karjalaa ja vepsää. Kuitenkin vähemmistökielten opetus on liian vähäistä, koska niitä kieliä opetettiin enimmäkseen vain 1-2 tuntia viikossa ja tunnit olivat valinnaisia, mikä tarkoitti, että monet karjalan- ja vepsänkieliset lapset eivät osallistuneet opetukseen. Ongelmallista oli myöskin, että Karjalassa opetettiin enimmäkseen suomea. Tällä tavalla suomi syrjäytti karjalan. Vatjaakin opetettiin. Pietarissa ja Jogoperässä Leningradin oblastissa aloitettiin opettaa vatjan kieltä, mutta vatjan opetus ei ollut niin laajaa kuin karjalan tai vepsän opetus. Inkeröistä ei edes aloitettu opettaa.

Jopa sanomalehtiä alettiin julkaista vähemmistökielillä. Neljä karjalankielistä sanomalehteä perustettiin. Vuonna 1990 luotiin *Oma Mua*, joka oli pääasiassa livvinkielinen sanomalehti. Tämän seurauksena vuonna 2000 aloitettiin julkaista *Vienan Karjalaa*, jossa kirjoitettiin vienankarjalaksi. Lisäksi vuodesta 2008 ilmestyi *Lyydilaine*, joka oli lyydinkielinen. Tverin karjalaisetkin saivat oman sanomalehtensä, nimittäin *Karielan šanan*, joka oli kaksikielinen lehti: tverinkarjalaksi sekä venäjäksi.

Karjalankieliset kirjoitukset julkaistiin suomenkielisissä lehdissäkin, kuten *Karjalan Sanomissa*, *Kipinässä* jne. Vuonna 1993 aloitettiin julkaista vepsänkielistä sanomalehteä *Kodima*, jossa kirjoitettiin vepsäksi ja venäjäksi. Vatjan kielelle luotiin sanomalehti *Maaväci* vuonna 2005, jossa kirjoitukset ilmestyivät vatjan ja venäjän kielissä. Inkeröisen kielellä ei julkaistu sanomalehtiä.

Kirjoja ilmestyi nyt itämerensuomalaisissa kielissä, pääasiassa karjalaksi ja vepsäksi. Vatjan ja inkeröisen kielistä kirjallisuutta ei luotu, mutta täytyy sanoa, että vuosina 2003 ja 2004 julkaistiin kaksi satukirjaa, jossa sadut olivat vatjaksi ja venäjäksi.

Tämä tilanne on pysynyt ennallaan tähän päivään saakka, mutta 1990-luvun innostus on vähentymässä. Vähemmistökieliä opiskelevien koululaisten lukumäärä ei noussut enää. Itämerensuomalainen väestö on nyt yli-ikäinen, mikä näyttää, että itämerensuomalaiset vähemmistökielet siirtyvät nuoreen sukupolveen vain vähässä määrin. Tässä yhteydessä väestönlaskennan vertaus vuosina 1989 ja 2002 on myös huolestuttavaa, koska huolimatta kaikista toimista ja uusista vapauksista itämerensuomalaisten lukumäärät vähentyivät. Poikkeuksena ovat inkeröistä puhuvien määrät, jotka eivät taantuneet kuten muut kansalaisudet.

Kansalaisuudet

	1989	2002
Karjalaiset	125.000	93.300
Vepsäläiset	12.100	8.240
Inkeröiset	449	327

Puhujat

	1989	2002
Karjala	81.000	52.900
Vepsä	8.000	5.700
Inkeröinen	249	362

Inkeröisten tilanne on huolestuttava, koska heille ei luotu kirjakieltä, ei julkaistu kirjoja ja sanomalehtiä eikä perustettu inkeröisiä kouluja. Inkeröisten tilanne on vatjalaistakin huonompi, koska tarjolla on vatjan kielen kursseja, yksi vatjankielinen sanomalehti on olemassa ja ainakin 1-2 kirjaa on tällä kielellä kirjoitettu. Mitään vastaavaa ei tehty inkeröisten kielelle. Perustettiin kyllä inkeröinen museo Soikkolan-niemelle Leningradin

oblastiin ja protestoitiin satamaa vastaan, joka rakennetaan inkeroisten ja vatjalaisten asuinalueiden lähelle, mikä on myös lisäuhka vähemmistöille.

Tässä työssä tutkitusta neljästä kielestä, karjala, vepsä, inkeroinen ja vatja, ei yksikään kieli ole kuollut, mutta vatjan kielen oletetaan kuolevan ihan kohta ja muita kieliä pidetään uhanalaisina. Näiden kielten muutamia murteita on kuitenkin hävinnyt 1800-luvun lopusta lähtien. Karjalan kielestä kuoli Valdain karjala. Inkeroisten kielestä kuoli pohjoisinkeroisen murre jo 1900-luvun alussa sekä Oredež-murre, joka kuoli 1960-luvulla. Vatjan kielestä, joka koostui 1960-lukuun asti vielä kolmesta murteesta (Länsi-, Itä- ja Kukkusimurre), jäi vain länsimurre. Itävatja katosi 1960-luvulla ja Kukkosimurre 1980-luvulla.

Silmiinpistävää on, että ensin katoavat kielet kaakossa, koska lähes kaikki kuolleet murteet pohjoisinkeroista lukuunottamatta, sijaitsivat kielialueensa itä- ja kaakkoisosissa. Tämä tulee esiin Tverin karjalaisissakin, joiden puhujamäärät olivat ennen toista maailmansotaa suuremmat kuin karjalaisten Karjalassa. Vuonna 1926 asui Tverin kuvernementissa noin 140.600 karjalaista ja Karjalan Tasavallassa noin 100.000. Tverin oblastissa asui vuonna 2002 14.600 karjalaista ja Karjalan tasavallassa noin 65.500.

Abkürzungen

ASSR – Autonome Sozialistische Sowjetrepublik

AZEK – Allrussisches Zentrales Exekutivkomitee

Bzgl.- bezüglich

Bzw. - beziehungsweise

Ca. – circa

D.h. – das heißt

Dt. - deutsch

Ehem. – ehemalig

Engl. - englisch

Estn. - estnisch

Fin. – finnisch

FSB – Federalnaja Služba Bezopasnosti (dt. Föderaler Dienst für Sicherheit)

Gest. - gestorben

GOSPLAN- Gosudarstvenaja planovaja komissija (Staatliches Planungskomitee)

GPU – Gosudarstvenoje Političeskoje Upravlenije (dt. Staatliche Politische Verwaltung)
ein ehemaliger Geheimdienst der Sowjetunion

GUS – Gemeinschaft Unabhängiger Staaten

Jhdt. - Jahrhundert

KASSR – Karelische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik

Kolchosa – Kolektivnoje Chozajstvo (dt. Kollektivwirtschaft)

KPdsU – Kommunistische Partei der Sowjetunion

Lt. – Laut

Mill. - Million

Rus. - russisch

RSFSR – Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik

Sowchose – Sovjetskoje Chozajstvo (dt. Sowjetwirtschaft)

SSR – Sozialistische Sowjetrepublik

Tab. - Tabelle

U.a. – unter anderem

UdSSR – Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Usw. – und so weiter

V.a. – vor allem

Vgl. - vergleiche

Weps. - wepsisch

Z.b. – zum Beispiel

ZK - Zentralkomitee

Z.T. – zum Teil

Verwendete Literatur

- Agranat, Tat'jana B.: Zapadnyj dialekt vodskogo jazyka, Moskva/Groningen, 2007
- Altrichter, Helmut: Kleine Geschichte der Sowjetunion 1917 – 1991, 3. Auflage, München, 2007
- Ariste, Paul: Vatjalaisten nykyisyydestä, in: Virittäjä, 1957, yhdesseitsemättä vuosikerta, S. 119 - 123
- Ariste, Paul: A Grammar of the Votic language, Bloomington, 1968
- Armstrong, Terence: Russian Settlement in the North, Cambridge, 1965
- Ballin, André: Die regionalen Medien in Russland, dargestellt am Beispiel der Regionen Krasnodar, Kaliningrad und Baschkortostan, Rostock, 2006
- Bartens, Hans Hermann: Die finnisch-ugrischen Minoritätsvölker in Europa, Hamburg, 1998
- Bátori, István: Die zahlenmäßige Entwicklung der finnisch-ugrischen Völker der Sowjetunion anhand der Volkszählung 1979, in: Finnisch-Ugrische Forschungen/ Zeitung für Finnisch-Ugrische Sprach- und Volkskunde, 1982, 44. Band, S. 127 – 149
- Birnbaum, Immanuel: Kleine Geschichte der Sowjetunion, Frankfurt a. M., 1960
- Buhbe, Matthes/ Makarenko Boris I.: Das Mehrparteiensystem im neuen Russland, in: Buhbe, Matthes/ Gorzka, Gabriela (Hrsg.): Russland heute/ Rezentralisierung des Staates unter Putin, Wiesbaden, 2007, S. 273 – 291
- Burg, David: N.S. Chruschtschow/Bilanz und Lehren eines Lebens, in: Osteuropa, 1964, 11, S. 783 – 794
- Ernits, Enn: Ob oboznačeenii zvukov v vodskom literaturnom jazyke, in: Linguistica Uralica, 2006, Nr. 1, S. 1 - 9
- Fink, T.: Inkeriläisten palautukset Neuvostoliittoon vuosina 1944 – 1955, in: Staršova, Tamara Ivanovna (Hrsg.): Bubrichovskie čtenija: Problemy funkcionirovanija i kontaktirovanija jazykov i kul'tur pribaltijsko-finskich narodov/ Sbornik naučnih statej, Petrozavodsk, 2008, S. 32 - 43
- Churchill, Stacy: Itä-Karjalan kohtalo 1917 – 1922/ Itä-Karjalan itsehallintokysymys Suomen ja Neuvosto-Venäjäen välisissä suhteissa 1917 – 1922, Porvoo, 1970
- Eremeev, A. V.: Karel'skij jazyk v elektronnych massovoj informacii, in: Ministerstvo Respubliki Karelija po Voprosam nacional'noj politike i cv'az'am s religioznymi objedinenijami (Hrsg.): Razvite karel'skogo jazyka v Respublike Karelija: Sostojanie, problemy, perspektivy, Petrozavodsk, 2007, S. 32 - 33

Goodmann, Elliot R.: Die künftige Verschmelzung der Völker, in: Osteuropa, 1961, 10, S. 738 – 745

Hakamies, Pekka: „Soikulassa ja Suomessa“, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Dokumentteja Inkerinmaalta, Joensuu, 1990, S. 97 - 117

Hakamies, Pekka: Inkeri monietnisenä alueena, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991, S. 197 - 204

Hakamies, Pekka: Vepsäläisten suullisesta perinteestä, in: Heikkinen Kaja/ Mullonen Irma (Hrsg.): Vepsäläiset tutuiksi/ Kirjoituksia vepsäläisten kulttuurista, Joensuu, 1994, S. 73 - 86

Halbach, Uwe: Das sowjetische Vielvölkerimperium/ Nationalitätenpolitik und nationale Frage, Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich, 1992

Harvilahti, Lauri: Milloin viime virren lauloin, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991, S. 205 – 221

Harris, Chauncy Dennison: Cities of the Soviet Union/ Studies in their Functions, Size, Density and Growth, Chicago, 1970

Hasselblatt, Cornelius/ Blokland, Rogier: The Endangered Uralic Languages, in: Janse, Mark/ Tol, Sijmen (Hrsg.): Language Death and Language Maintenance/ Theoretical, Practical and Descriptive Approaches, Philadelphia, 2003, S. 107 - 142

Hausmann, Guido: Bildung/Alphabetisierung, in: Kappeler, Andreas/ Bauer, Henning/ Roth, Brigitte (Hrsg.): Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897/ A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch, Stuttgart, 1991a, S. 324 - 376

Hämeen-Anttila, Y.S.: Inkeri/ Maantiedettä ja historia, Helsinki, 1941

Heikkinen, Ira: Neuvostojärjestelmän vaikutus inkerinsuomalaisten kulttuurielämään 1920 luvulla, in: Saarikoski, Petri/ Lajunen, Petri (Hrsg.): Suomalaisten kansallisia ja kielellisiä ongelmia – kirjoituksia vähemmistöistä, Turku, 1994, S. 49ff

Heinsoo, Heinike: Vatjan kielen tutkimuksesta ja nykytilanteesta, in: Virittäjä, 1991, 95. Vuosikerta, Heft 4, S. 448 – 453

Isaak, Heinrich: Demographische Basisdaten und Übersichtskarten, in: Kappeler, Andreas/ Bauer, Henning/ Roth, Brigitte (Hrsg.): Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897/ B: Ausgewählte Daten zur sozio-ethnischen Struktur des Russischen Reiches – Erste Auswertungen der Kölner NFR-Datenbank, Stuttgart, 1991b, S. 31 - 65

Itkonen T.I.: Karjalaiset, in: Kannisto (Hrsg.): Suomen Suku/ II Osa, Helsinki, 1928, S. 1 – 70

- Itkonen T.I.: Karjalaisten historia, in: Kannisto (Hrsg.): Suomen Suku/ II Osa, Helsinki, 1928, S. 71 - 93
- Jahn, Dieter: Nationalitäten und Nationalitätenpolitik im Spiegel sowjetischer Volkszählungen, in: Osteuropa, 1970, 05, S. 312 - 327
- Jeskanen, Matti: „Karielat hormilla keššeššä“, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Karjala/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1998, S. 255 - 276
- Jokipii, Mauno: Inkeriläisten kukoistuskausi, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 175 – 184
- Jokipii, Mauno: Heimosodat Vienassa ja Aunuksessa, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 279 – 298
- Jokipii, Mauno: Karjalan tasavaltojen taloudellisia ja poliittisia vaihteita, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 309 - 336
- Kangaspuro, Markku: Neuvosto-Karjalan taistelu itsehallinnosta/ Nationalismi ja suomalaiset punaiset Neuvostoliiton vallankäytössä vuosina 1920 – 1939, Helsinki, 2000
- Kappeler, Andreas: Rußland als Vielvölkerreich/Entstehung, Geschichte, Zerfall, Aktualisierte Ausgabe 2001, München, 2001
- Kirkinen, Heikki/ Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes: Karjalan kansan historia, Porvoo, 1994
- Kirkinen, Heikki: Karjalan synty, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 235 – 248
- Klement'ev, E. I.: Predislovie, in: Klement'ev, E. I. (Hrsg.): Vepsy: Modeli etničeskoj mobilizacii: Sbornik materialov i Dokumentov, Petrozavodsk, 2007, S. 11 - 29
- Koepfen v. Peter: Erklärender Text zu der ethnographischen Karte des St. Petersburger Gouvernements, St. Petersburg, 1867
- Kolarz, Walter: Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion, Frankfurt a. M., 1956
- Kujoja, Joh.: Lyydilaiset, in: Kannisto (Hrsg.): Suomen Suku/ II Osa, Helsinki, 1928, S. 94 – 102
- Kunnas, Niina: Miten muuttuu runokielten kieli/ Reaaliaikatu tutkimus jälkitavujen A-loppuisten vokaalijonojen variaatiosta vienalaismurteissa, Oulu, 2007
- Kuronen Aira: Inkerikot/ Historia, uskonto ja perinne, Joensuu, 2008
- Laanest, Arvo: Ižorskie Dialekty/ Lingvogeografičeskoe issledovanie, Tallin, 1966

Laanest Arvo: Einführung in die ostseefinnischen Sprachen, Hamburg, 1982, Autorisierte Übertr. aus dem Estnischen von H. H. Bartens

Laine, Antti: Venäjän Karjala, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Karjala/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1998, S. 207 – 249

Lallukka, Seppo: The East-Finnic Minorities in the Soviet Union/ An Appraisal of the Erosive Trends, Helsinki, 1990

Lallukka, Seppo: Luoteis-Venäjän etnisen kartan kehityspiirteitä vuoteen 1959, in: Vihavainen, Timo/ Takala Irina (Hrsg.): Yhtä suurta perhettä/Bolševikkien kansallisuuspolitiikka Luoteis-Venäjällä 1920 – 1950-luvuilla, Helsinki, 2000, S. 51 - 76

Leskinen, Heikki: Inkerin kielimuodot, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991, S. 221 - 233

Lewytzkyj, Borys: Die sowjetische Nationalitätenpolitik nach Stalins Tod (1953 – 1970), München, 1970

Liszkowski, Uwe: Zur sowjetischen Innenpolitik Mitte der zwanziger Jahre, in: Osteuropa, 1975, 08 + 09, S. 675 - 687

Luks, Leonid: Geschichte Russlands und der Sowjetunion/ Von Lenin bis Jelzin, Regensburg, 2000

Maksimenko, V.: Etot drevnij narod vepsy/ Iz glubiny Vekov, in: Klement'ev, E. I. (Hrsg.): Vepsy: Modeli etničeskoj mobilizacii/ Sbornik materialov i dokumentov, Petrozavodsk, 2007, S. 48 - 50

Manninen, I.: Suomensukuiset kansat/ Kuvauksia esineellisen kulttuurin alalta, Porvoo, 1929

Mattisen, Edgar: Tartu Rauha, Tallin, 1988

Meissner, Boris: Lenin und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, in: Osteuropa, 1970, 04, S. 246 - 261

Mutanen, Pekka: Onko Inkerin laulut laulettu?, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 185 - 210

Nevalainen, Pekka: Silmäys Inkerin kirkollisiin oloihin 1704 – 1917, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991, S. 159 – 166

Nevalainen, Pekka: Inkerinmaan ja inkeriläisten vaiheet 1900-luvulla, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991, S. 234 – 299

Nevalainen, Pekka: Ensimmäisestä maailmansodasta nykypäivään, in: Kirkinen, Heikki/ Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes: Karjalan kansan historia, Porvoo, 1994, S. 347 - 522

- Nevalainen, Pekka: Aunuksen Karjala, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Karjala/ Historia, Kansa, Kulttuuri, Helsinki, 1998, S. 292 - 302
- Nieminen, Markku: Vienan Karjala, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Karjala/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1998, S. 277 - 291
- Niinistö, Jussi: Bovi Sivén Karjalan puolesta, Hämeenlinna, 2001
- Oispuu Jan: Runoista romaaneihin/ Karjalaisuutta ja karjalankielistä kirjallisuutta Karjalassa, Tallin, 2006
- Orlov, Mihail: Tverin läänin karjalaiset, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 413 – 428
- Pasanen, Annika: Karjalan kielen nykytila ja tulevaisuus, in: Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia, 2006, Nr. 91, S. 115 - 131
- Pawlik, Claudia: Finnische (finnisch-ugrische) Sprachen, in: Kappeler, Andreas/ Bauer, Henning/ Roth, Brigitte (Hrsg.): Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897/ A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch, Stuttgart, 1991a, S. 218 – 235
- Perović, Jeronim: Die Regionen Russlands als neue Kraft/ Chancen und Gefahren des Regionalismus für Russland, Bern, 2001
- Peters, Joseph Allen: Stalin's Nationality Policy: An Interpretation, Michigan, 1981
- Petuhov, Anatoli: Vepsän jälkeläiset, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 383 – 400
- Pietiläinen, Jukka: The regional newspaper in post-Soviet Russia/ Society, press and journalism in the republic of Karelia in 1985 – 2001, Tampere, 2001
- Pimenov Vladimir / Zinaida Strogalsšikova: Vepsäläisten etnisen kehityksen ongelmista, in: Heikkinen Kaja/ Mullonen Irma (Hrsg.): Vepsäläiset tutuiksi/ Kirjoituksia vepsäläisten kulttuurista, Joensuu, 1994, S. 19 – 40
- Pokrovskaja, I. P.: Naselenije Karelii, Petrozawodsk, 1978
- Pyöli, Raija: Venäläistyvä Aunuksenkarjala/ Kielenulkoiset ja –sisäiset indikaattorit kielenvaihtotilanteessa, Joensuu, 1996
- P'anov, S.: Ostanets'a kličkov, in: Klement'ev, E. I. (Hrsg.): Vepsy: Modeli etničeskoj mobilizacii: Sbornik materialov i Dokumentov, Petrozawodsk, 2007, S. 38
- Ränk, Gustav: Vatjalaiset, Helsinki, 1960
- Ranta, Raimo: Inkerinmaan hallinto ja oikeuslaitos 1617 – 1917, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991, S. 103 - 158

Ranta Raimo: Vienan Karjalaisten Liitosta Karjalan Sivistysseuraksi V. 1906 – 1922, Tampere, 1997

RIEA = Russkie/ istoriko-etnografičeskij atlas zemledelie: Krest'anskoe žilišče. Krest'anskaa odežda/ Seredina XIX – načalo XX veka, Moskva, 1967, pod Redakciej V. A. Aleksandrova et al

Sakwa, Richard: Russian Politics and Society, 4. Auflage, New York, 2008

Salve, Kristi: Vepsäläisestä folkloresta, in: Saressalo, Lassi (Hrsg.): Vepsä/ Maa, kansa, kulttuuri, Helsinki, 2005, S. 86 - 118

Schneider, Eberhard: Probleme des Föderalismus in Rußland, Köln, 1999

Setälä, E.N.: Vepsäläiset, in: Kannisto (Hrsg.): Suomen Suku/ II Osa, Helsinki, 1928, S. 102 – 111

Sihvo, Pirkko: Savakoita, Äyrämöisiä, Inkerikoita, in: Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991, S. 179 - 196

Simon, Gerhard: Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion/ Von der totalitäten Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft, Baden-Baden, 1986

Singleton, Fred: A Short History of Finland, 2. Auflage (Taschenbuchausgabe), Cambridge, 1998

Sokolovski, Sergei V.: Identity Politics and Indigeneity Construction in the Russian Census 2002, Halle a.d. Saale, 2005

Staršova, Tamara: Suomen kielen vaiheista Karjalan tasavallassa, in: Mantila, Harri/ Karjalainen, Merja/ Sivonen, Jari (Hrsg.): Merkityksen ongelmasta vähemmistökielten oikeuksiin, Oulu, 2007, S. 229 - 246

Stepanov, Ortjo: Vienan menneisyyttä ja nykyaika, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.), Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 249 – 278

Strobel, Georg Waldemar: Die Verstädterung der Sowjetunion, in: Osteuropa, 1955, 05, S. 358 – 362

Suni, Leo: Inkerin kova kohtalo, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 211 – 232

Šlygina, N. V.: Ižora/ Istoričeskij očerk, in: Klement'ev, E. I./ Šlygina, N. V. (Hrsg.): Pribaltijsko-finskie narody Rossii, Moskva, 2003, S. 593 - 595

Talve, Ilmar: Valtajalaista kansankulttuuria, Helsinki, 1981

Vihavainen, Timo: Johdanto, in: Vihavainen, Timo/ Takala Irina (Hrsg.): Yhtä suurta perhettä/Bolševikkien kansallisuuspolitiikka Luoteis-Venäjäällä 1920 – 1950-luvuilla, Helsinki, 2000, S. 13 – 19

Viitso, Tiit-Rein: Fennic, in: Abondolo, Daniel (Hrsg.): The Uralic languages, II. Series, New York, 1997, S. 96 – 114

Virtaranta, Pertti: Lähisukukielten lukemisto, Helsinki, 1967

Virtaranta, Pertti: Kulttuurikuvia Karjalasta, Jyväskylä, 1990

Virtaranta, Pertti: Karjalaiset, kieli ja kulttuurielämä, in: Jokipii, Mauno (Hrsg.), Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995, S. 337 – 359

Vituchnovskaja, Marina: Rossijskaja Karelija i Karely v imperskoj politike Rossii 1905 – 1915, St. Petersburg, 2006

Volkov, Aleksandr: Kansansielu elää kansan sanassa, in: Carelia, 2008, Nr. 2, S. 125 – 128

Wädekin, Karl Eugen: Sowjetische Dörfer/ Gestern, heute, morgen, in: Osteuropa, 1968, 08+09, S. 602 - 615

Wagensohn, Tanja: Russland nach dem Ende der Sowjetunion, Regensburg, 2001

Wichmann, Yrjö: Vatjalaiset, in: Kannisto A./ Setälä E.N. / Sirelius U.T. / Wichmann Yrjö (Hrsg.): Suomen Suku/II Osa, Helsinki, 1928, S. 112 – 122

Winkler, Eberhard: Ingrisich, in: Okuka, Miloš (Hrsg.): Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens/ Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens, Klagenfurt, 2002a, S. S. 665 – 666

Winkler, Eberhard: Wepsisch, in: Okuka, Miloš (Hrsg.): Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens/ Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens, Klagenfurt, 2002a, S. 757 - 760

Winkler, Eberhard: Wotisch, in: Okuka, Miloš (Hrsg.): Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens/ Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens, Klagenfurt, 2002a, S. 761 – 764

Winkler, Eberhard: Ostseefinnische Sprachen, in: Janich, Nina/ Greulich, Albrecht (Hrsg.): Sprachkulturen in Europa/ Ein internationales Handbuch, Tübingen, 2002b, S. 192 - 197

Zaikov, Pekka: Suomen, karjalan ja vepsän opettamisesta Karjalan Tasavallassa, in: Haurinen, Olga/ Sulkala, Helena (Hrsg.): Tutkielmia vähemmistökielistä Jäämereltä Liivinrantaan/ Vähemmistökielten tutkimus- ja koulutusverkoston raportti V, Oulu, 2006, S. 90 - 96

Zaikov, Pekka: Karjalan Rahvahan Liiton rooli karjalaisten identiteetin kohottajana, in: Haurinen, Olga/ Sulkala, Helena (Hrsg.): Tutkielmia vähemmistökielistä Jäämereltä Liivinrantaan/ Vähemmistökielten tutkimus- ja koulutusverkoston raportti V, Oulu, 2006, S. 97 - 102

Zaitseva, Nina: Vepsän kieli ja sen kehitysnäkymiä, in: Heikkinen Kaja/ Mullonen Irma (Hrsg.): Vepsäläiset tutuiksi/ Kirjoituksia vepsäläisten kulttuurista, Joensuu, 1994, S. 51 – 62

Zaitseva, Nina: Vepsän kielestä ja murteista, in: Saressalo, Lassi (Hrsg.): Vepsä/ Maa, Kansa, Kulttuuri, Helsinki, 2005, S. 152 - 162

Russische Volkszählungen

IV 1959 = Itogi vsesojuznoj perepisi naselenija 1959 goda, RSFSR, Moskva, 1963

IV 1970 = Itogi vsesojuznoj perepisi naselenija 1970 goda, Tom IV, nacional'nyj sostav naselenija SSSR, sojuznych i avtonomnych respublik, kraev, oblastej i nacional'nych okrugov, Moskva, 1973

IV 2002 = Itogi vserossijskoj perepisi naselenija 2002 goda/ nacional'nyj sostav i vladenije jazykami, graždanstvo, Tom 4, Moskva, 2004

IVK 1989 = Itogi vsesojuznoj perepisi naselenija 1989 goda, Sbornik III, Nacional'nyj sostav naselenija Karel'skoj ASSR, Petrozavodsk, 1990

NS 1989 = Nacional'nyj sostav naselenija RSFSR, po dannym vsesojuznoj perepisi naselenija 1989 g., Moskva, 1990

PVA 1897 = Pervaja vseobšaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperij 1897 goda, 1, tetrad' I., Archangel'skaja gubernija, St. Peterburg, 1899

PVO 1897 = Pervaja vseobšaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperij 1897 goda, 27, tetrad' II., Oloneckogo gubernija, St. Peterburg, 1900

PVP 1897 = Pervaja vseobšaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperij 1897 goda, 37, St. Petersburgskaja gubernija, St. Peterburg, 1903

VP 1926 = Vsesojuznaja perepis' naselenija 1926 goda, Tom II, zapadnyj rajon/ Central'no-promyšlennyj rajon, Moskva, 1928

VP 1939 = Vsesojuznaja perepis' naselenija 1939 goda/ Osnovnye itogi, Moskva, 1992

Sammelbände

Abondolo, Daniel (Hrsg.): The Uralic languages, II. Series, New York, 1997

Buhbe, Matthes/ Gorzka, Gabriela (Hrsg.): Russland heute/ Rezentralisierung des Staates unter Putin, Wiesbaden, 2007

Haurinen, Olga/ Sulkala, Helena (Hrsg.): Tutkielmia vähemmistökielistä Jäämereltä Liivinrantaan/ Vähemmistökielten tutkimus- ja koulutusverkoston raportti V, Oulu, 2006

Heikkinen Kaja/ Mullonen Irma (Hrsg.): Vepsäläiset tutuiksi/ Kirjoituksia vepsäläisten kulttuurista, Joensuu, 1994

Janich, Nina/ Greulich, Albrecht (Hrsg.): Sprachkulturen in Europa/ Ein internationales Handbuch, Tübingen, 2002

Janse, Mark/ Tol, Sijmen (Hrsg.): Language Death and Language Maintenance/ Theoretical, practical and descriptive approaches, Philadelphia, 2003

Jokipii, Mauno (Hrsg.): Itämerensuomalaiset/ Heimokansojen historiaa ja kohtaloita, Jyväskylä, 1995

Kannisto A./ Setälä E.N. / Sirelius U.T. / Wichmann Yrjö (Hrsg.): Suomen Suku/II Osa, Helsinki, 1928

Kappeler, Andreas/ Bauer, Henning/ Roth, Brigitte (Hrsg.): Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897/ A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch, Stuttgart, 1991a

Kappeler, Andreas/ Bauer, Henning/ Roth, Brigitte (Hrsg.): Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897/ B: Ausgewählte Daten zur sozio-ethnischen Struktur des Russischen Reiches – Erste Auswertungen der Kölner NFR-Datenbank, Stuttgart, 1991b

Klement'ev, E. I./ Šlygina, N. V. (Hrsg.): Pribaltijsko-finskie narody Rossii, Moskva, 2003

Klement'ev, E. I. (Hrsg.): Vepsy: Modeli etničeskoj mobilizacii: Sbornik materialov i dokumentov, Petrozavodsk, 2007

Mantila, Harri/ Karjalainen, Merja/ Sivonen, Jari (Hrsg.): Merkityksen ongelmasta vähemmistökielten oikeuksiin, Oulu, 2007

Ministerstvo Respubliki Karelija po Voprosam nacional'noj politike i cv'az'am s religioznymi objedinenijami (Hrsg.): Razvite karel'skogo jazyka v Respublike Karelija: sostojanie, problemy, perspektivy, Petrozavodsk, 2007

Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Dokumentteja Inkerinmaalta, Joensuu, 1990

Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Inkeri/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1991

Nevalainen, Pekka/ Sihvo, Hannes (Hrsg.): Karjala/ Historia, kansa, kulttuuri, Helsinki, 1998

Nirvi, R. E.: Inkeröismurteiden sanakirja, Helsinki, 1971

Okuka, Miloš (Hrsg.): Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens/ Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens, Klagenfurt, 2002

Saarikoski, Petri/ Lajunen, Petri (Hrsg.): Suomalaisten kansallisia ja kielellisiä ongelmia – kirjoituksia vähemmistöistä, Turku, 1994, Historian Opiskelijain Liiton Julkaisuja VII

Saressalo, Lassi (Hrsg.): Vepsä/ Maa, kansa, kulttuuri, Helsinki, 2005

Staršova, Tamara Ivanovna (Hrsg.): Bubrichovskie čtenija: Problemy funkcionirovanija i kontaktirovanija jazykov i kul'tur pribaltijsko-finskih narodov/ Sbornik naučnih statej, Petrozawodsk, 2008

Vihavainen, Timo/ Takala Irina (Hrsg.): Yhtä suurta perhettä/Bolševikkien kansallisuuspolitiikka Luoteis-Venäjällä 1920 – 1950-luvuilla, Helsinki, 2000

Lebenslauf

Schwarz Christian
Schuppengasse 28/5/2
1230 Wien
Tel. 01/95 63 490
E-Mail: christian.schwarz1@chello.at

Ausbildungsdaten

1985- 1989 Absolvierung einer Lehre als Elektroinstallateur bei den ÖBB. Gesellenprüfung bestanden am 7. 3. 1989.

1990-1995 Besuchs der AHS für Berufstätige in Wien Henriettenplatz. Reifeprüfungszeugnis erfolgreich abgeschlossen am 3. Februar 1995.

2002-2007 Absolvierung des „Bakkalaureatsstudiums Fennistik“. Erfolgreich abgeschlossen am 29. März 2007.

Seit März 2007: Beginn des Magisterstudiums „Finno-ugrische Sprachwissenschaften“.

Berufspraxis

1990-1993 Gearbeitet bei der Stadtgemeinde Stockerau als Recyclings- und Entsorgungstechniker. Dies war ein von der Stadtgemeinde Stockerau initiiertes Projekt um einen neuen Lehrberuf zu kreieren.

1993-1997 Gearbeitet bei diversen Firmen als Elektromonteur, Leiharbeiter, auf der Post usw. Insgesamt waren dies alles kurzfristige Arbeitsverhältnisse.

1997-1998 Absolvierung des Zivildienstes, welchen ich bei der Lebenshilfe NÖ als Behindertenbetreuer leistete.

1999- 2008 Billeteur im Theater an der Josefstadt im 8. Bezirk in Wien.